H. Un.
699 h

Guthrie

(50

I
15.

<36605326140016

<36605326140016

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Nach dem Plan

Wilh. Guthrie und Joh. Gray

und

andrer gelehrten Engländer entworfen, aus-gearbeitet, und aus den beſten Schrift-ſtellern gezogen

von

Ludwig Albrecht Gebhardi.

Fünfzigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Träßler, und im Verlage F. A. Schrämbls.

1788.

J. A. von BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staats-Bibliothek München

Allgemeine

Weltgeſchichte.

Des 50ſten Bandes erſte Abtheilung.

Drei und dreißigſtes Buch.

Aelteſte Hungariſche Geſchichte, oder Geſchichte des größern Illyriens unter der Herrſchaft der Römer.

Einleitung.

Das Reich Hungarn, oder wie es in der Landesſprache heißet Magyar-Orſag, iſt von den älteſten Zeiten an der Sammelplatz der berühmteſten Völker des ganzen Europens und der weſtlichen Hälfte von Aſien ge-

geweſen; daher fehlt es ſeiner Geſchichte weder an merkwürdigen Begebenheiten, noch auch an Vorſtellungen, die Vergnügen und Stoff zu wichtigen Bemerkungen darbieten. In den älteren Zeiten wohnten in den hungariſchen Staaten die Dacier, Baſtarnen und Geten, drei berühmte Nazionen, die der griechiſche und römiſche Kriegesmann mit einiger Furcht nannte, und die kaum Alexander der Große anzugreifen wagte; ferner die Illyrier, Dalmater, Dardanier, Myſier, Päonier, Iſtrier, Japiden, Liburnier und griechiſchen und ſicilianiſchen Koloniſten, lauter Völkerſchaften, die den beſten griechiſchen und lateiniſchen Dichtern und Rednern merkwürdig genug ſchienen, um ihre Namen zum Putz ſtarker und großer Gemälde zu gebrauchen; und endlich Sarmaten, Jazygen, Wenden oder Sclavonier, Bulgaren, Avaren, Alanen, Hunnen, Pazinaziten, Türken oder Madſcharen, Sveven, Quaden, Markomannen, Wandalen, Gepiden, Longobarden und Gothen, die insgeſamt als die großen Weltbezwinger bekannt ſind. Dieſe zogen zwar zum Theil in ſüdlichere Länder. Allein ſie hinterließen in ihrer Heimath einige Stämme, von welchen noch jetzt Nachkommen vorhanden ſind. Daher wird das hungariſche Reich außer den ſchwächern neuern Hungarn

oder Madſcharen, die die Oberherrſchaft beſitzen, von der weit ſtärkern Nazion der Slaven und der dazu gehörigen polniſchen, böhmiſchen, mähriſchen, ruſſiſchen, bosniſchen, ſerviſchen, raſciſchen, kroatiſchen und wendiſchen Koloniſten, ferner von Walachen, Patzinaziten oder Kumanern, Griechen, Juden, Türken und Zigeuner, und endlich von öſterreichiſchen, ſächſiſchen, bayeriſchen, ſchwäbiſchen und fränkiſchen Deutſchen, in unvermiſchten Nazionalhaufen bewohnet. a) Alle dieſe verſchiedenen Völker heißen zwar Hungarn und machen ein einziges Staatsgebäude aus; aber nur die eigentlichen Hungarn oder Madſcharen, die Slaven und die Deutſchen beſitzen die Vorrechte der Reichsſtandſchaft. Sie unterſcheiden ſich von einander mehr durch die Sprache als durch Sitten und Gebräuche. Dennoch ſind ſie insgeſamt ſo groſze Freunde alter Gewohnheiten, daß ſie noch immer die alte römiſch-daciſche und deutſch-gothiſche kurze Kleidertracht, hin und wieder die

a) Hr. Prof. Schlözer Fortſetzung der allgemeinen Welthiſtorie, 31. Th. S. 248.
Politiſch-geographiſch- und hiſtoriſche Beſchreibung des Königreichs Hungarn. Preßburg 1772. Matthiae Belii notitia Hungariae novae Hiſtorico-Geographica. Viennae 1735-1742.

älteſten deutſchen Wohnungen und Kornſpeicher in unterirdiſchen Höhlen, und in Illeyrina überall den griechiſchen Waffentanz der Heiducken beibehalten. Ihre gemeinſchaftlichen Könige waren, ſo lange der madſchariſche alte Stamm dauerte, zwar große Eroberer, und unterwarfen ſich die Könige und Fürſten von Kroatien, Dalmatien, Servien, Rama, Boſnien, Raſcien, Sclavonien, Bulgarien, Walachei, Lodomirien, Gallizien und Rothreußen, imgleichen die Länder Siebenbürgen und Steyermark; allein ſie ließen dieſen Staaten mehrentheils ihre Herren, und begnügten ſich mit der Lehnshoheit. Daher entſtand ein zweifaches hungariſches Reich, nämlich das weitläuftigere und das eingeſchränktere. Das letztere faßte den größeſten Theil vom römiſchen Pannonien, das Gebiet der Jazygen, und etwas von Dacien in ſich, und wurde in den Kanzeleien noch bis in das eilfte Jahrhundert Pannonien genannt. Zu dem weitläuftigern hungariſchen Reiche gehörten alle vorgedachte Länder oder Königreiche, die insgeſamt nach dem Verfall der römiſchen Macht und Herrſchaft entſtanden ſind.

Das eigentliche Hungarn hat faſt immer wahre und ſtreitbare Patrioten zu ſeinen Einwohnern gehabt, und dieſes aus guten Gründen; denn es giebt ſeinen Leuten vieles im

Uiber-

Uiberfluſſe, was andere Länder kaum ſparſam aufbringen. Von dem Acker erhält man die beſten Kornarten, faſt ohne Wartung. Das fetteſte Gras wächſt bis zu der Hälfte eines Mannes empor. Die Anhöhen ſind mit vielen Arzneikräutern, Fruchtbäumen, Wäldern von Bau- und Brennholz, Weinreben, aus deren Trauben der feurigſte Wein des Abendlandes gekeltert wird, und nutzbaren Stauden bedeckt. In den Wäldern und Gebirgen finden ſich Bären, Lüchſe, wilde Schweine, Gemſen, Adler, Falken, und faſt alle europäiſchen Gattungen von vierfüßigen und fliegenden wilden Thieren, deren Häute ehedem der wilde Menſch zu ſeiner Kleidung und zu ſeinen Zelten, ſo wie das Fleiſch zu ſeiner Speiſe, nothwendig gebrauchte. Man hat ſehr groſes und vortreffliches Hornvieh, und feurige, ſtarke, dauerhafte und flüchtige Pferde. Faſt alle Gegenden ſind mit fiſchreichen Strömen, Bächen und Seen angefüllet; und es fehlet auch nicht an Salzquellen, Salzgebirgen, warmen Bädern und Geſundbrunnen. In der Donau werden, außer einer Menge anderer wohlſchmeckenden Fiſche, Hauſen, die bis zwanzig Fuß lang ſind, gefangen. Die Fahrt auf der Theis, Donau und andern Strömen erleichtert den Handel, der in dieſen Gegen-

genden ſehr alt iſt. In den hohlen Bäumen findet man einen großen Vorrath von Honig und Wachs, und in den Gebirgen giebt es Gold, Silber, Eiſen, Kupfer, Blei, Marmor, Alabaſter, Bauſteine, Diamanten, Rubine und Türkiſe. Kurz! Hungarn beſitzt faſt alle Schätze der Natur, und flößet durch ſelbige ſeinen Einwohnern Neigung ſich zu behaupten, und andern Begierde ſie zu verdrängen, ein. Daraus entſprangen ſchon in den älteſten Zeiten immerwährende Ketten von Kriegen. Ein Stamm der älteſten Weltmenſchen verirrete ſich etwa, indem er der Weide nachzog, in dieſes Land, erſtaunete über die Fruchtbarkeit der Wieſen und den Wachsthum ſeines Viehes, und blieb in ſelbigem. Die Haushaltungen häuften ſich, und bevölkerten endlich einen jeden Platz deſſelben. Nun erwachte der Eigennutz, und es entſtand der Begriff vom Eigenthum. Man wollte ſeine Weide behalten; allein der nächſte Nachbar, vielleicht auch eine fremde Horde, verſuchte ſie zu erobern. Man fand, daß man zu ſchwach ſey, und rief einen andern Nachbar zu Hilfe, oder man verband ſich mit verſchiedenen Hausweſen zu einer wechſelsweiſen Vertheidigung; und da dieſes nicht ohne gewiſſe Bedingungen oder eine Art von Ordnung, die die bisherige Gleichheit der Menſchen

ſchen einſchränkte, geſchehen konnte, ſo legte man dadurch ganz unvermerkt den Grund zu Geſellſchaften, Geſchlechtern und Völkerſchaften unter einzelnen Aelteſten oder Anführern. Dieſe kämpften mit andern Völkerſchaften; denn der Uibergang von einer bloßen Vertheidigung zu der Eroberung eines benachbarten Ackers iſt dem menſchlichen Eigennutze ſehr natürlich. In den Scharmützeln und Kriegen litte der Schwächere öfters ſo ſehr, daß er fliehen und ſein Vaterland verlaſſen mußte. Oefters aber behielt er noch ſo viele Macht, daß der Stärkere ſich nur neben ihm eindringen konnte, und dann verſchwand der alte Stamm oder vielmehr ſein Name, und es erſchien plötzlich ein kleines unbedeutendes Geſchlecht, als eine wichtige und mächtige Völkerſchaft. Dieſe wurde nach und nach mit politiſchen Künſten bekannt, ordnete eine dauerhaftere Regierungsform an, gewöhnte ſich an mehrere Bedürfniſſe, und ſuchte dieſe durch ſeinen Uiberfluß von den Ausländern einzutauſchen. Auf dieſe Art entſtand der Handel. Die Seefahrer auswärtiger Handlungsſtaaten kamen an die Küſten, und legten auf ſelbigen Pflanzſtädte an, welche Schulen der Sitten, Künſte und Wiſſenſchaften für die bisher nur roh gebildeten inländiſchen Nazionen wurden.

Aelteſte Einwohner des größern Illyriens.

Dieſe Erzählung iſt das Reſultat der älteſten pannoniſchen oder vielmehr illyriſchen Geſchichte; denn in den älteſten Zeiten nannte man alles Land, was zwiſchen dem Krapak, oder den karpathiſchen Gebirgen, und dem adriatiſchen Meere lag, Illyrien. In dieſem Lande müſſen in den uralten Zeiten, die der Sündfluth am nächſten waren, diejenigen Völkerſchaften oder Hausweſen ſich aufgehalten haben, die man Kälten oder Celten zu nennen pflegt, und deren Nachkommen Deutſchland oberhalb der Donau, Helvetien, Italien, Gallien, Britannien und Spanien bevölkert haben. Nachher ſetzte ſich unterhalb der Donau ein neuerer Stamm, von dem die Germanier, vielleicht auch die Griechen, herkommen. Die älteſten Geſchichtſchreiber verlaſſen uns bei den Unterſuchungen, die der Beweis zu dieſem Satze erfordert, und daher müſſen wir uns mit Muthmaßungen, die aus der Aehnlichkeit verſchiedener Sprachen gezogen ſind, begnügen. Zu dieſen gehöret die Bemerkung, daß die Germanier, Phrygier und Thracier zu einer Zunge gehören, und von einem gemeinſchaftlichen Stammvater entſprungen ſeyn, aber ſich ſchon in Klein-Aſien von einander getrennet haben müſ-

müſſen. b) Von den Thraciern in weiterm Verſtande, ſind, wie Strabo im ſechſten Buche anzudeuten ſcheint, die neuern Thracier im heutigen Rumili, die Illyrier, und die Epiroten oder heutigen Arnauten entſprungen. Der berühmte Herr Hofrath Heyne hat in zwei Abhandlungen c) gezeiget, daß die älteſten Thracier wahrſcheinlich von den kaukaſiſchen und tauriſchen Gebirgen ab, in die Provinz Klein-Aſien, und ferner über den Hellespont und Bosphorus in Thracien gegangen ſind, und ſich nördlich bis an die Donau, weſtlich aber bis an Morea ausgebreitet haben; daß ferner von den Thraciern ſchon in Kleinaſien die Myſier, Phrygier und Heneter ſich abſonderten; und daß in ſpätern Zeiten das mehr gebildete Volk der Hellenen (welches aus Cureten und Lelegen, oder Myſiern und Phrygiern beſtanden hat,) unter der Anführung eines ſehr weiſen und geſitteten ſcythiſchen Königs Deucalion aus Kleinaſien, vielleicht auch aus Scythien jenſeits der Donau, zu den Thraciern in Griechenland gekommen ſey, und dieſe in Wiſſenſchaften, Künſten und Religionsgebräuchen unter

b) Hr. Schlözer angef. Orts S. 274.
c) Götting. Anzeig. 1764. S. 1241; 1769. S. 462.

errichtet habe. Die älteſten illyriſchen Nachrichten geben die älteſten Hungarn für Sicilianer aus; und Appianus, der älteſte jetzt bekannte illyriſche Schriftſteller, welcher innerhalb den Jahren nach Chriſti Geburt 97 und 160 ſchrieb, liefert dieſe Nazionalſtammtafel, die er doch nicht für zuverläſſig, ſondern nur für die wahrſcheinlichſte unter mehrern ähnlichen ausgiebt. d) Cyclops zeugte mit Galathea, nachdem er Sicilien verlaſſen hatte, den Illyricus, Celtus und Galla. Illyrici Söhne waren Encheleus, Autarius, Dardanus, Mädus, Taulantes und Perrhebus; die Töchter aber Partha, Daſſara und Doarta. Autarius ward der Vater des Pöone, und durch dieſen der Großvater des Scordiscus und Triballus. Jede Perſon dieſes Stammbaumes ſtiftete durch ihre Nachkommen ein beſonderes Volk, welches ihren Namen erbte und behielt; und von dieſen waren die Celten in Deutſchland und Italien, die Gallier gleichfalls in Italien und in Frankreich, die Autariaten, Dardanier, Scordiſcer, Illyrier und Triballier dieſſeits der

d) Appianus Alexandrinus de bellis Illyricis, in des Herrn von Schwandtner Script. rer. Hungaricarum veteribus ac genuinis T. III. Vindob. 1748. p. 770.

der Donau im heutigen Kroazien, Dalmazien, Bosnien, Servien und Bulgarien, die Encheleer, Parthenier und Taulanten in Arnaut oder Albanien, die Mädier in Thracien, und die Perrheber und Daſſareter in Macedonien. Gegen dieſe Eintheilung oder Stammtafel läßt ſich ſehr vieles einwenden; denn die darin genannten Völker waren weder von einem Stamme, noch auch die berühmteſten und älteſten Nazionen der illyriſchen Gegenden. Ihr größeſter Nutzen beſtehet demnach nur in der Bemerkung, die wir aus ſelbiger ziehen, daß die Griechen, Römer und Illyrier ſchon vor zwei tauſend Jahren den Urſprung ihrer Stammväter nicht mehr wußten, und alſo ſehr alte Nazionen ſeyn müſſen.

Die älteſte gleichzeitige Urkunde, die wir jetzt aus den hungariſchen Gegenden aufweiſen können, iſt die Reiſebeſchreibung des Scylax von Caryanda (in Kleinaſien,) welche zu den Zeiten des perſiſchen Monarchen Darius Hydaſpes etwa 500 Jahr vor Chriſti Geburt aufgeſetzet iſt. e) Vermöge derſelben wohnten im jetzigen venezianiſchen Staate die Heneti,

e) Jo. Lucius de Regno Dalmatiae et Croatiae in Herrn von Schwandtner Scr. rer. Hung. T. III. p. 20.

neti, welche nach der Angabe des Livius im J. d. Welt 2822. vor Chr. 1183. aus Paphlagonien durch den Antenor, gleich nach der trojaniſchen Eroberung, zu Waſſer in dieſe Gegend geführt ſeyn ſollen. Dann folgten die Iſtrier am Iſter oder der Donau, in dem heutigen Iſtrien, in den öſterreichiſchen Herzogthümern, und vielleicht auch in Kroatien und Hungarn. Dieſe Nazion ſoll von einem kolchiſchen Heere etwa 80 Jahr früher ihren Urſprung genommen haben; denn man will, f) daß dieſes Heer, welches der König Aretes von Kolchis ſeinen entflohenen Kindern Abſyrtus und Medea und den Argonauten nachſandte, aus dem ſchwarzen Meere in die Donau, und aus dieſer in die Sau geſchiffet ſey; daß es im heutigen Kärnthen die Schiffe an das Ufer gezogen, und über die Gebirge bis nach Aquileja getragen habe; und daß es endlich aus Uiberdruß und Furcht vor ſeinem grauſamen Monarchen ſich am adriatiſchen Meere niedergelaſſen, und Iſtrien angebauet habe. Kurz zuvor ſoll der Prinz Abſyrtus an eben dieſer Stelle geweſen, und auf den nach ihm genannten abſyrtiſchen Inſeln im Flaumenſee, oder vielmehr auf einer der-

f) Juſtinus L. XXXII. p. 289.

derſelben Cherſo, von ſeiner Schweſter getödtet ſeyn. Dieſe Inſeln gehörten zu des Scylax Zeit den Liburniern, welche zwo Tagereiſen weit bis über Jadera oder Zara wohnten, und an die mächtigere Nazion der Illyrier, die bis tief in Arnaut oder bis an das Gebirge la Canina ſich ausdehnten, ſtießen.

Liburnier und Kolonien des Diomedes.

Die Liburnier erſcheinen nicht lange nach der Zerſtörung der Stadt Troja als eine Handelsnazion; denn ſie eroberten kurz nach Diomedes, des argiviſchen Flüchtlings, der an Trojas Vernichtung den größeſten Antheil hatte, Tode, die diomedeiſchen Inſeln oder Iſole di Tremiti bei Apulien. Diomedes war durch die Vermählung mit der Tochter eines gewiſſen Daunus, der aus Illyrien einer Empörung wegen entflohen war, und Daunien an ſich gebracht hatte, zu dem Beſitze einiger apuliſchen Ländereien gelanget, und verlor dieſe mit dem Leben durch die Gewaltthätigkeit ſeines Schwiegervaters. Seine griechiſchen Unterthanen entrannen in jene Inſeln, und gaben ihnen den Namen ihres unglücklichen Anführers. Eben dieſe, oder auch Diomedes ſelbſt, hatten eine Pflanzſtadt am Trieſter Meerbuſen auf einer Inſel

an=

angeleget, in welcher noch lange nachher ein dem Diomedes geweiheter Tempel ſtand. Es ſcheint daher, daß dem Diomedes die erſte Stiftung einer See- und Handelsmacht im adriatiſchen Meere zugeſchrieben werden müſſe; denn die Pelasger, die am Ausfluſſe des Po einige Zeit zuvor ſich geſetzet hätten, und für eine ältere Handelsnazion gehalten werden, ſchifften nur bis zu den nahegelegenen Küſten, g) und dachten nicht darauf, ſo wie Diomedes that, ſich des Einganges und der nördlichſten Ufer des adriatiſchen Meeres durch Feſtungen zu verſichern. Die Liburnier, die in den Platz der Diomedaner traten, mußten die Herrſchaft dieſes Meeres mit den Sicilianern, mit den Ardiäern in Illyrien, und mit den Tuſciern im mittleren Italien, theilen. Dennoch hatten ſie zugleich mit den letztern die Mündungen der vier Ströme im heutigen Abruzzo ultra, Truentum, Latinum, Palma und Hadria, den Ort oder die Niederlage Durazzo in Albanien, und die Inſeln Iſſa, Diſcheladus, Pityas, Ladeſta und Scheria in ihrer Gewalt. h) Die letzte Inſel verloren ſie im J. d. Welt 3269. vor Chr. G. 735. an den Cherſicrates von Syracus,

g) Strabo ap. Lucium l. c. p. 8.
h) Plinii Hiſt. Nat. L. III. cap. 18. Appianus de bello civ. l. 2.

rus, der ihr den Namen des ſchwarzen Cor-
cyra beilegte, weil ſie durch die Wälder am
Ufer ein dunkles Anſehen in der Ferne erhielt. i)
Die neapolitaniſchen Beſitzungen wurden von
den Umbriern erobert, und die liburniſche
Herrſchaft im Meere kam an die Bürger der
neuen luſciſchen Pflanzſtadt Atria, die im J.
d. Welt 3465. vor Chr. 539. die Ver-
anlaſſung zu dem jetzigen Namen des Mee-
res gegeben haben. Dieſe verloren ihre Macht
und ihre Stadt durch die celtiſche Verwüſtung,
und darauf wurde das Meer mit liburniſchen
und illyriſchen Seeräubern angefüllet. Bald
nachher beſuchte Scylax das liburniſche Ge-
ſtade, und fand auf ſelbigem ſieben große
Städte, die von dem Reichthume der Nazion
zeugten, nämlich Jadera (Zara) Aetienites
Dyirta, Alupci, Olſi, Pedetá und Hemioni.
Die Herrſchaft gehörte einigen Frauen, wel-
che ſich mit ihren Nachbarn und Knechten, um
ihr Geſchlecht fortzupflanzen, vermiſchten, und
dennoch die apſyrtiſchen, elecriſchen, iſtriſchen
und mentoriſchen Inſeln zu behaupten wußten;
wenn nicht etwa dieſe Nachricht ſich nur auf
flüchtige Wahrnehmungen leichtſinniger Schiffs-
leute gründet, oder erdichtet iſt. Vielleicht
fand Scylax, welches in nordiſch-europäi-
ſchen

i) Strabo l. 6.

ſchen Inſeln noch jetzt nicht ungewöhnlich iſt, Gegenden ohne Männer, weil dieſe insgeſamt auf den Fiſchfang oder Seeraub ausgegangen waren. Vielleicht mußten auch die Frauen der Gegenden, die er beſuchte, ihre Zuflucht zu Knechten nehmen, weil etwa ihre Männer auf dem Meere in einem unglücklichen Gefechte umgekommen waren, und er übereilte ſich, durch die Ausdehnung einer Lokalbemerkung auf das ganze Land. Wenigſtens iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß die alte liburniſche Heldennazion ſich dem Joche ihrer Weiber bis zu der Sklaverei werde unterworfen haben. Die electriſchen Inſeln lagen auch nicht im adriatiſchen Meere, ſondern in der Oſtſee; allein dieſen Fehler hat Scylax mit allen alten Geographen gemein, daß er Bernſteinniederlagen und Bernſteinfiſchereien mit einander verwechſelt. Scymnus von Chios, der ungefähr hundert Jahre ſpäter ſchrieb, ſetzt bei den electriſchen Inſeln noch einige andere Eiländer, auf welchen man das feinſte Zinn ausgrabe. k) Zinn und Bernſtein waren ehedem zween wichtige Artikel des phöniciſch-nordiſchen Handels, und man geräth daher ſehr leicht auf den Gedanken

k) Lucius a. O. p. 23.

ſen, daß in Jadera oder Zara eine Niederlage dieſer Waaren geweſen ſeyn könne, die die Liburnier entweder zu Lande von deutſchen Nazionen empfangen, oder auch zur See aus den phöniciſchen Handelsörtern in Africa, Gallien oder Spanien geholet, und den Griechen zugeführet haben. Dieſer Gedanke iſt nicht zu kühn, denn die Liburnier müſſen es in der Schiffahrtskunſt, die ein Volk nur durch weite Reiſen vollkommen lernt, ſehr weit gebracht haben, weil ſie eine Art von Galeren ausſannen, die, weil ſie ſehr leicht und geſchwind zu bewegen waren, von allen folgenden Seevölkerſchaften, ſelbſt von den Römern, unter dem Namen Liburnicæ nachgeahmet wurden. l)

Iſtrien wird im J. n. Erb. R. 534. v. Ch. G. 220. eine römiſche Provinz.

Die Liburnier, Illyrier und Iſtrier fülleten das adriatiſche Meer mit ſo vielen Seeräuberſchiffen an, m) daß auch kleine bewaffne=

l) Appiannus de bel. Illyr. ap. Stewechium Comm. ad. L. IV. Vegetii, Vesaliae 1670. p. 467.

m) Livius L. X. 2. XXI. 16. XXXIX. 55. XLI. 5. 15.

waffnete Flotten ſich ihrer nicht erwehren konnten. Daher geriethen die Römer, ſobald ihre Schiffahrt beträchtlich ward, mit ihnen in kleine Seekriege, und beſchloſſen endlich im J. n. Erb. R. 596. die illyriſchen Staaten zu Lande anzugreifen, und zu erobern. Dieſe Abſicht erforderte große Zurüſtungen, und viele Behutſamkeit; denn die Liburner und Iſtrier waren ſehr tapfere und geſchickte Kriegsleute. Der Conſul M. Claudius mußte eine neue Pflanzſtadt, nämlich Aquileja am adriatiſchen Meere anlegen, und in dieſer ein Heer und eine Seemacht zuſammenbringen. Die Iſtrier merkten die Abſicht und ſuchten Aquileja zu zerſtören. Darauf nahm der Krieg im J. n. Erb. R. 571. v. Chr. G. 183. zu Lande und Waſſer ſeinen Anfang. Die iſtriſche Nazion hatte keinen Geſchmack an Künſten, Bau des Landes und bürgerlicher Verfaſſung; dennoch fand man bei ihr einen großen Uiberfluß an wahren Koſtbarkeiten und Lebensmitteln, die ihr der Raub verſchaffte. Sie beſaß eine vorzüglich feſte Stadt Neſartus oder Neſactium am Arſias, in welche ſie ihre Schätze bei dem Angriffe der Römer zur Sicherheit brachte, und focht unter einigen Fürſten und einem König Aepulus mit größeſtem Muthe. Allein ſie wurde bald durch Landſchlachten entkräftet,

kräftet, und muſste ſich im J. n. Erb. R. 575. in ihre Feſtungen zurückziehen. Der Konſul Claudius Pulcher rückte endlich vor Neſactium, und grub den Einwohnern das Waſſer ab. Dadurch geriethen dieſe in Verzweifelung. Denn ihr König erſtach ſich, die übrigen Männer aber ſchleppten ihre Weiber und Kinder auf die Mauren, und fiengen an ſie zu tödten, und auf das Feld herabzuſtürzen. Die Verwirrung, die durch dieſes Blutbad in der Stadt entſtand, gab den Römern Gelegenheit, die Mauren ohne Widerſtand zu erſteigen, und dadurch die iſtriſche Macht völlig zu brechen. Gleich darauf bemächtigten ſie ſich auch der Städte Mutila und Faveria, und der Senat verwandelte Iſtrien in eine Provinz, die aber nicht mit Italien vereiniget ward; denn Italien endigte ſich, ehe Auguſtus die Grenzen über Pola ausdehnte, am Fluſſe Formio unweit Trieſte. n) Im ſiebenten Jahre nach dieſem Siege drückte der Prokonſul C. Caſſius, der damals die Länder der Carnier, Iſtrier und Japider unter ſeiner Aufſicht hatte, die neuen Provinzialen ſo ſehr, daß ſie ſich in Rom über ihn beſchwerten; o) allein

 ihre

n) Strabo L. VII. Plinii L. III. c. 18. Cellarii Notitia Orbis antiqui. p. 708.

o) Livius XLI. 7.

ihre Kräfte waren zu ſehr erſchöpft, als daß dieſe Klagen hätten einen großen Eindruck machen können.

Japidien eine römiſche Provinz.

Japidien muß zugleich mit Iſtrien unter die Herrſchaft der Römer gekommen ſeyn; denn früher als Iſtrien kann es ſeiner Lage wegen nicht wohl bezwungen ſeyn. Dieſes Land wurde als ein Theil von Liburnien betrachtet, und ſcheint den Liburniern von den Japoden, einer celtiſchen Nazion, die aus Gallien etwa ſechſthalbhundert Jahr vor Chriſti Geburt in dieſe Gegend gedrungen iſt, genommen zu ſeyn. p) Im Jahre n. Erb. R. 624. wurden die Japider zugleich mit den Segeſtanern durch den Sempronius Tuditanus zum zweitenmale dem römiſchen Zepter unterworfen. Allein ſie fanden dennoch Gelegenheit ſich abermals frey zu machen, ſchlugen innerhalb zwanzig Jahren zwei römiſche Heere, und eroberten Trieſte. Dieſe Schmach des römiſchen Ruhms ſuchte Julius Cäſar zu rächen, und es gelang ihm, nicht nur ſie, ſondern auch die Dalmatier, Pannonier und Alpenbewohner zu einer Art von

p) Lucius p. 47. Cellarius l. c.

von Unterthänigkeit zu zwingen. q) Auguſtus vollendete im J. n. Erb. R. 719. v. Chr. G. 35. dieſe Eroberung, entweder weil die Salaſſier, Tauriſcer, Liburnier und Japoden den Zins geweigert, und einige römiſche Bundesgenoſſen beunruhiget hatten, oder auch, weil er durch Kriege mit den Illyriern und Päoniern ſeine Soldaten beſchäftigen, und ohne große Koſten kleiden und ernähren konnte. r) Damals theilten ſich die Japoden in See- und Alpenleute. Jene wurden ohne Mühe überwältiget, und wohnten unter den Illyriern und Liburniern von den Alpen ab, bis an den Fluß Tedanium oder Zermagna. s) Dieſe, die Alpenjapoden, traten in ein Bündniß mit den Segeſtanern, Salaſſen, Dalmatiern, Deſſiern und Pannoniern, und forderten gemeinſchaftlich von allen Ausländern, die ihr

 Gebiet

q) Florus L. 131.

r) Caſſii Dionis Hiſt. Rom. edit. H. S. Reimari p. 595. L. 49. Sueton. in Octaviano. Jo. Severini Hungari Pannonia veterum monumentis illuſtrata cum Dacia Tibiſſana. Lipſ. 17 1. p. 91. Appianus ed. Schwandtneri III. p. 776. ſequ.

s) Einige Gelehrte halten die Tſchitſchen zwiſchen Neuhauß und S. Serf in Krain für Abkömmlinge der Japiden, wiewohl mit keiner ſehr großen Wahrſcheinlichkeit.

Gebiet betraten, Zoll oder Steuern. Auguſtus gewann durch Drohungen zween Hauptſtämme der transalpiniſchen Japoden, nämlich die Moentiner und Avendeaten, und zwang durch eine zweijährige Verſperrung der Alpenwege die Japoden und Salaſſer, ſeine Beſatzungen in ihre feſten Plätze einzunehmen. Beide Nazionen wurden zu dieſer Demüthigung durch Mangel am Salze veranlaſſet. Sobald demnach die Wege geöffnet waren, verſahen ſie ſich mit einem Vorrathe auf einige Jahre, und brachen darauf den römiſchen Bund. Auguſtus eilte ihnen ſelbſt entgegen, und gelangete durch Liſt zum Beſitz einiger der höchſten Alpen, die er hinlänglich beſetzte. Er ließ ferner durch die unzugänglichen Wälder Heerſtraſſen ziehen, und bahnte ſich dadurch den Weg zu den feſteſten Städten Terpo und Metullium, die er beide eroberte. Die Japoden konnten dieſes Unglück nicht ertragen, empörten ſich in dem Augenblicke, als ſie Metullium mit ihren Waffen den Römern abliefern ſollten, ermordeten ſich und ihre Kinder, und zündeten ihre Wohnungen an, wobei ihnen die Weiber wüthend halfen. Dadurch gerieth Auguſtus in einen ſolchen Zorn, daß er die Stadt völlig vernichten, und die lebendig erhaltenen Einwohner als Knechte

verkaufen

verkaufen ließ. Dieſe Stadt war, wie es ſcheint, nicht weit von der Quelle der Kulp, und außer ihr werden von alten Erdbeſchreibern noch einige andere Städte, nämlich Arupinus, Moentius und Avendo angegeben, die insgeſamt im Gebirge der kroatiſchen Morlaken gelegen haben mögen.

Liburnien eine römiſche Provinz.

Die Liburnier wurden entweder zugleich mit den Iſtriern Unterthanen der Römer, oder traten auch in Geſellſchaft der Iſſenſer, im Anfange des ſechſten Jahrhunderts der Stadt Rom, in ein Bündniß mit dieſer mächtigen Republik. t) Das letztere vermuthet Lucius ein ſehr gründlicher Schriftſteller der dalmatiſchen Völkerſchaften; allein das erſtere ſcheint wahrſcheinlicher zu werden, wenn man erwäget, daß die Liburnier ſich dem Unwillen der Römer durch ihre Seeräubereien eben ſo ſehr als die Iſtrier ausgeſetzet hatten. Unter dem C. Julius Cäſar im J. n. Erb. R. 700. v. Chr. G. 54. waren ſie wieder frei, denn ſie baten den Cäſar um Schutz, als die Dalmaten und Illyrier ihnen

t) Lucius p. 52. Appianus p. 774.

nen ihre Stadt Promona entriſſen hatten. Cäſar ſandte ihnen ſeinen Legatus Gabinius, der aber von ihren Feinden beſieget wurde. Demungeachtet blieben ſie den Römern getreu, und wurden nebſt Iſtrien vom Prokonſul der transpadaniſchen Provinz, als ein Theil des dieſſeitigen Galliens regieret. Auguſtus legte Japidien und Iſtrien zu Liburnien, nannte den Strand zwiſchen Italien und Macedonien Illyrien, uud theilte ihn in Liburnien und Dalmatien. Er beſtimmte ferner dieſem vergrößerten Liburnien die Flüſſe Titius (Cherca), Sau, Kulp- und Arſia in Iſtrien zu Grenzen, wodurch Iſtrien drei berühmte Städte verlor, nämlich Parenzo, Juſtinopolis oder Aegida, jezt Capo d'Iſtria, und Pola, die alte kolchiſche Pflanzſtadt, der Auguſtus nun den Namen Colonia Pietas Julia beilegte. Im eigentlichen Liburnien waren außer verſchiedenen unbekannten Landſtädten, u) einige große Seeſtädte, nämlich Alvona oder Albona, Flanona, jetzt Fianona, Tarſatica, jetzt Terſato bei Fiume, Senia oder Zengh, Aenona oder Nona, Jadera und Scardona. Jadera (jetzt Zara Vecchia) ſtand ſchon lange vor Cäſars

u) Cellarius l. c. p. 613. Lucius p. 42. 53.

ſars Zeit als eine Seerepublik mit Rom im Bündniſſe, allein die Kaiſer unterdrückten die Unabhängigkeit, und verwandelten ſie unter dem Namen Colonia Claudia Auguſta in eine mittelbare Stadt. Scardona übertraf alle übrige Städte zu Auguſti Zeit an Wirkſamkeit und Abſatz der Waaren, die man durch den Fluß Titius aus der See ihr, und ferner den Dalmatiern, zuführte. Strabo gedenkt noch einer andern Handelsſtadt Liburna, die höher an ſelbigem Strome zu ſeiner Zeit lag. Dieſe hieß nachher Burnum, und wird wohl der älteſte Handelsplatz der nördlichſten Küſte des Meeres geweſen ſeyn, weil ſie einem ſo großen Volke ihren Namen mitgetheilet hat.

Volk der Ardiäer.

Die Ardiäer, welche eine Zeitlang nebſt den Liburniern für die geſchickteſten Seefahrer des adriatiſchen Meeres gehalten wurden, ſollen noch vor der Zerſtörung der Stadt Troja den größeſten Theil der ſüdlichern illyriſchen Küſte den Autariaten entriſſen haben, v) mit welchen ſie ſchon lange zuvor über einige

v) Lucius p. 9. 33. Strabo p. 218. L. VII. Cellarius p. 603 T. I.

einige Salzquellen in Zwiſt gerathen waren. Sie nutzten ihre fruchtbaren Aecker ſehr wohl, und wurden dadurch reich, mächtig und übermüthig. Zuerſt beſaßen ſie die Seeküſte von Durazzo, bis in die Gegend von Salona, und das innere Land faſt bis an den Hämus in Albanien, und bis an die pannoniſchen Alpen, welches nach ihnen Ardia hieß. Ihre unaufhörlichen Streifereien in Italien, veranlaſſeten die Römer, ſich im J. n. Erb. R. 525. mit den Einwohnern der Inſel Liſſa, den Parthinern bei Durazzo, den Atintanern und den Apolloniaten gegen ſie zu verbinden, durch welche ſie bald in einem engern Raum zwiſchen Almiſſa und Rizano eingeſchränkt wurden. Etwa dreißig Jahre ſpäter trieb ſie Fulvius Flaccus, als Hilfsgenoſſe anderer von ihnen beleidigten Illyrier, vom Geſtade in das Gebirge, und zwang ſie, die Schifffahrt mit dem Ackerbau zu vertauſchen. x) Seit dieſer Zeit erloſch ihr Name, und man findet von ihnen nur noch im andern Jahrhunderte in Bosnien einige Spuren, nämlich die Völkerſchaft der Varalier oder Varcianer zwiſchen den Alpen und der Sau, und die der Vardeer zwiſchen den Quellen der Narona und Spretza.

Volk

x) Appianus p. 774.

Volk der Autariater.

Ihre åltern Feinde, die Autariater, die vor ihnen von dem Håmus, dem Drinus in Macedonien, dem Iſter und dem dalmatiſchen Seeſtrande begrenzet wurden, hatten in den ålteſten Zeiten die Triballier, eine celtiſche Nazion, und verſchiedene thraciſche und illyriſche Vôlkerſchaften bezwungen. y) Ihre Macht wurde aber noch vor Ablauf des dritten Jahrtauſends der Welt durch die Ardiåer, und zu einer andern Zeit durch einen Heereszug der Scordiſcer gebrochen. Die letztern gaben ihnen bei einer verſtellten Flucht ihr mit vergifteten Speiſen und Getrånken angefülltes Lager preis, und ermordeten ſie, als ſie durch unvorſichtigen Genuß der Lebensmittel ſich zum Widerſtand untüchtig gemacht hatten. z) Nachher im

J.

y) Strabo p. 220. Lucius p. 33. Appianus p. 771. Plinius nennet dieſe Nazion L. III. c. 26. Tarioten, und giebt ihnen eine Hauptfeſtung Tariona unweit Scardona.

z) Einige Geſchichtſchreiber melden, daß der macedoniſche Kônig Caſſander im J. d. W. 3694. einen Haufen Autariater, die in das Gebiet des Kônigs von Påonien gefallen waren, überwåltigt, und an den Berg Orbelus an der moeſiſchthraciſchen Grenze verſetzet habe. Hier waren die Scordiſcer ihre Nachbarn, und es iſt nicht

J. d. W. 3725. v. Chr. G. 279. ſollen die übriggebliebenen Autariaten mit den Celten, Delphos und Griechenland verheeret, endlich aber im J. d. W. 3669. v. Chr. G. 335. durch Veranlaſſung einer Peſt die Seeküſte verlaſſen haben. Auf dem Zuge des Königs Alexanders des Großen gegen den König der Illyrier Clitus waren ſie noch im Stande, dieſem mächtigen Weltbezwinger als illyriſche Bundesgenoſſen ein Heer entgegenzuſtellen, welches aber beſieget und zerſtreuet ward. Nach dem macedoniſchen Zuge ſetzte ſich der entkräftete Uiberreſt der Nazion in eine unbewohnte Marſchgegend an der Donau, neben den Baſtarnen und Geten in der heutigen Bulgarei, und darauf verſchwand ihr Name.

Volk der Illyrier.

Sowohl die Autariater als auch die Ardiäer wurden in den ältern Zeiten Illyrier genannt, welcher Name überhaupt einen Seefahrer, der dalmatiſchen Küſte andeutete. Auf dieſer findet ſich ein Strom Illurus,

jezt

nicht unwahrſcheinlich, daß die ſcordiſciſche Niederlage innerhalb den nächſten dreißig Jahren ſich zugetragen hat.

jetzt Zentina, der bei Almiſſa gegen der Inſel Lezina über in das Meer fließt, a) und dieſer ſcheint die Veranlaſſung zu den Benennungen illyriſches Volk, illyriſche Küſte, Illyris, und illyriſches Meer (für adriatiſches Meer) gegeben zu haben. Die alten Geographen unterſcheiden eine kleine Nazion der eigentlichen Illyrier von den übrigen Illyriern; allein ſie weichen in der Beſtimmung der Wohnplätze dieſer Leute ab. Scylax von Caryandia giebt dieſen Namen im J. d. W. 3480. den heutigen Arnauten innerhalb Durazzo und La Valone. Pomponius Mela im Gegentheil, ſetzt die eigentlichen Illyrier zwiſchen Narona und dem ſchwarzen Drinus im türkiſchen Dalmatien und Zenta. b) Jener, der Scylax, beſchreibt das größere Illyrien als ein Land, welches unter viele illyriſche Stämme vertheilt ſey, und von Scardona bis in das Gebiet der heutigen Arnauten unweit Cramata reiche. Er nennet darin folgende Nazionen: Griechen, in der Stadt Heraclea; Hieraſtannier und Buliner in der Gegend von Trau; Hylliner, die vom Hyllus, einem

a) Lucius p. 77.
b) Cellarii Notitia Orb. ant. T. I. p. 603. Lucius p. 32. Strabo L. VII. p. 217.

einem Sohne des Hercules und Könige in Doris, abzustammen glaubten, auf dem Vorgebirge, auf welchem jetzt der Flecken Busyllina stehet; c) Nestier am nestischen Meerbusen und Tilurusflusse, deren Stadt Nestus in der Gegend von Salona gestanden haben muß; wiederum Griechen von Paros auf Pharus (Lezina) und Iſſa (Liſſa), und von Cnidus auf Corcyra nigra oder Curzola, welche Inseln innerhalb des mariker Meerbusens lagen; denn die illyrischen Marier, die nördlich an die Autariater grenzten, und eine beträchtliche Handelsstadt Narona besaßen; darauf die Rhizunter am rizanischen Meerbusen; die Encheleer, deren Hauptort Buthoa ist; die Taulanter, in deren Lande die griechische Pflanzstadt Epidamnus (Durazzo) lag; die Griechen von Apollonia (Pirgo) und Amantia; die Oriker, welche euböische Kolonisten waren, die Buliner, und mehr landwärts die Atintaner, die insgesamt zwischen la Valone und Gramata an der Seeküste wohnten. d)

Illyri-

c) Lucius p. 42.
d) Lucius p. 42.

Die Illyrier waren urſprünglich Thracier; e) allein die vielen Griechen, Phönicier, Sicilianer und Celten, die ſich unter ihnen niederließen, gaben ihnen einen neuen Charakter, der ſie in Betracht der Sprache, der Sitten und Gebräuche zu einem neuen Volke machte. Ihr Staat muß ſehr alt geweſen ſeyn; denn ſchon zu Cadmus, des Phöniciers und erſten Königs der Böotier, Zeit im J. d. W. 2556. v. Chr. G. 1448. waren die Encheleer in Illyrien, und führten mit andern Illyriern Kriege. Cadmus übernahm auf ihre Bitte ihre Anführung, beſiegte ihre Feinde, blieb ihr Beherrſcher, zeugte einen Sohn, den er Illyrius genannt haben ſoll, und ſtarb auf dem cadmeiſchen Felſen, einem Vorgebirge zwiſchen Raguſa und Melontagra. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer berühmte Mann, der zuvor die Böotier geſittet gemacht, eine Staatsverfaſſung bei ſelbigen errichtet, und ſie in der Schifffahrt, dem Handel, der Schreibekunſt und andern phöniciſchen Wiſſenſchaften unterrichtet hatte, auch die Illyrier zu dieſen nützlichen Kenntniſſen werde angeführ-
ret

e) Scymnus, Suidas und andere in Hr. Severini Pannonia. p. 58.

ret haben. Etwa vierhundert Jahr nach ihm, ließ ſich bei den Encheleern eine kolchiſche Kolonie, die eben ſo geſchickt im Handel und der Seefahrt war, nieder, und erbauete Colchinium oder das alte Olcinium, nahe bei dem neuern Dolcigno, dem ſo ſehr berüchtigten Hafen der heutigen Seeräuber dieſes Namens. Die illyriſche Küſte zog die Seefahrer durch ihre Naturſchätze an ſich. Sie hatte einen Uiberfluß an Wein und Oel, ungeachtet das Land, wie Theopompus, ein Geſchichtſchreiber, der im J. d. W. 3651. ſchrieb, verſichert, von den ſeeräuberiſchen Einwohnern ſehr vernachläſſiget ward. Strabo, der dieſe Nachricht aufbewahret hat, bemerkt (S. 213.), daß die Illyrier ſeiner Zeit ihren Acker in jedem achten Jahre neu unter ſich vertheilten, und nur Handel durch Tauſch, nicht aber durch Geld kannten. Dennoch prägten einige illyriſche Nazionen bleierne Münzen, die man zu Rom unter dem Namen der Nummorum Victoriatorum, bis zu dem Jahre der Welt 3778, als eine Waare gebrauchte. f) Die illyriſchen Gebirge waren zwar mit Goldadern verſe-

f) Plinii Hiſt. nat. L. XXXIII. Sect. 13. Baudelot de Dairval Utilité des Voiages T. II. p. 579.

verſehen; allein, wie es ſcheint, kannte man dieſe Schätze nicht, wenigſtens giebt Plinius (L. 33. S. 1.) zu verſtehen, daß erſt die Römer in der Mitte des erſten chriſtlichen Jahrhunderts ein illyriſches Bergwerk aufgenommen, oder entdeckt haben, welches ſeines Reichthums wegen noch jetzt eine Aufmerkſamkeit verdienet. Denn es gab täglich fünfhundert Pfund feines Gold. Von den übrigen Produkten dieſer Zeit iſt wenig bekannt. Man führte einige Pferde aus, die ſehr hartmäulig waren, aber für gute Streitroſſe gehalten wurden; g) ferner dalmatiſche Käſe; h) ſehr große wohlſchmeckende Muſcheln und braunliche Auſtern; i) wohlriechende und Arzneikräuter; k) insbeſondere die illyriſche Waldiris, vom Drilo und Naronſtrome, die Waldnarde, die Gentiana, deren Heilkräfte der illyriſche König Gentius zuerſt entdeckte, und die Perpreſſa,

g) Vegetius Arte Veterin. L. IV. c. 6. Claudianus L. 2. in Rufin. v. 62. et Comm. Geſneri.
h) Plinius L. XI. Sect. 97.
i) Plinius L. IX. Sect. 82. L. XXXII. Sect. 21. Varro de re ruſt. L. III. c. 14.
k) Plinius L. XIII. Sect. 2. XXI. Sect. 19. cum Comment. Harduini. Plinius L. XII. S. 27. XXV. S. 34. XXVI. S. 53.

der man die Kraft Steinbeſchwerungen zu heben zuſchrieb. Man hatte große und finſtere Wälder, die man zum Schiffbau, noch mehr aber zum Aufenthalt und zur Sicherheit bei feindlichen Einfällen gebrauchte. Denn ungeachtet die griechiſchen Pflanzſtädte, und vorzüglich Apollonia, eine corinthiſche Kolonie, ſehr ſchöne Polizeigeſetze hatten, und mit geſitteten Wollüſtlingen angefüllet waren: ſo behielten dennoch die illyriſchen alten Nazionen bis in das erſte chriſtliche Jahrhundert ihre Kennzeichen der Barbarei; denn ſie ſuchten einen Ruhm in der Trunkenheit, ſelbſt bei dem Frauenzimmer; l) in der Grauſamkeit und in dem Seeraube, und verſtatteten ihren Töchtern alle Gattungen der Unzucht, wozu eine ungewöhnliche Leichtigkeit im Gebären ſie außer den natürlichen Trieben ſo ſehr reizte, daß nicht leicht ein Mädchen von zwanzig Jahren ohne ein Paar Kinder gefunden ward. m) In ihren Hütten beobachteten ſie die Gaſtfreiheit, und eine gewiſſe Ehrlichkeit, die man bei allen nicht völlig gebilde-

l) Aeliani Variar. Hiſtor. L. III c. 15.

m) Varro de re ruſtica L. II. c. 108. Die illyriſchen Weiber arbeiteten mit jedem Kerl um die Wette, ſelbſt kurz vor und nach ihrer Niederkunft.

gebildeten Völkerſchaften findet. Dennoch fiengen einige Stämme ſchon drittehalbhundert Jahre vor Chriſto an, einen Geſchmack an bürgerlicher Verfaſſung und ausländiſchen verfeinerten Sitten zu bekommen, n) Königen zu gehorchen und nach geſchriebenen Geſetzen zu leben. Die unbändigern Völkerſchaften verlieſſen nach und nach den Strand, auf welchem die geſittetern zu mächtig wurden. Daher drangen die Dardanier, Scordiſcer und Autariater in Möſien, und die Päonier in Pannonien ein. o) Andere blieben im Lande, unter dem Schutze einer feſten Stadt, in die ſie, ſo oft es die Noth erforderte, flohen und eine Belagerung aushielten. Von ſolchen Städten fanden die Römer, kurz nach des Heilandes Geburt, fünfzig die eine Aufmerkſamkeit verdienten. p) Außer den oben angeführten Völkern, die Scylax kannte, gab es bis zum zweiten Jahrhunderte chriſtlicher

n) Gedichte des Scymnus von Chios beim Lucius S. 24.

o) Appianus ap. Schwandtner. T. III. p. 775. Die Dardanier beunruhigten zuvor die Macedonier ſo ſehr, daß dieſe das Gebirge Scordus, über welches ſie zu kommen pflegten, in eine Einöde verwandelten, um ihnen die Heereszüge, weil bei ſolchen kein Futter mitgeführt ward, zu erſchweren. Livius L. XLIII. cap. 20.

p) Strabo p. 218.

Zeitrechnung noch andere Völker in Illyrien, nämlich die Daorizer oder Daurſier, am Urſprunge des Naro und des Chercha, die ſchon genannten Delminier oder Dalmaten; ein wenig nördlicher am Naro, die Ceraunier in Bosnien, die Comenier unweit Salone, die Narinſier über Narona, die Pleräer auf der Meerzunge gegen Curzola über, die Siculoten und Diocleaten bei Epidaurus (Raguſa) und Dioclea, die Phäacier und Pyräer etwas nördlicher, die Labeaten am See Zenta, die Piruſten an der ſerviſchen Grenze, die Scirtonen am Drinus und Mattia, die Parthiner bei Durazzo, die Dindarier, Saſſäer, Grabäer und einige kleinere Nazionen, die keiner Aufmerkſamkeit werth ſind.

Die Illyrier überhaupt genommen hatten beſtändige Streitigkeiten mit ihren ſüdlichen Nachbarn, den Griechen, in welchen ſie bald ſiegeten, bald aber unterlagen. In einem Kriege, den ſie im J. d. Welt 3619. v. Chr. G. 385. mit den Molotten, einer epirotiſchen Nazion, führten, litten ſie ſo ſehr, daß ſie den ſyrakuſaniſchen König Dionyſius um Hilfe erſuchten. Dieſer Monarch, der ein ſehr groſſer und ſchlauer Staatsmann war, bewilligte ihr Verlangen ſehr gerne; denn er hatte zwo große Abſichten, bei welchen ſie ihm dienen konnten, nämlich die, die Schätze des delphi=

phiſchen Tempels zu rauben; und ferner die, ſich zum Herrn des ariatiſchen und epirotiſchen Meeres zu machen, und die karthaginienſiſche Seemacht und Handelsſchiffe aus dieſen Gewäſſern zu vertreiben. Er ſandte daher eine Kolonie auf die Inſel Liſſa, erbauete für ſelbige einen feſten Hafen und eine Stadt, die er mit Tempeln, Kampfſchulen und ähnlichen Gebäuden ausſchmückte, und unterſtützte einige Einwohner von Paros, die ſich nach Lezina wandten, mit Bewilligung der Einwohner eine Feſtung auf dieſer Inſel erbauten, der Inſel den Namen Pharia gaben, und einen Hafen für des Dionyſius Flotte anlegten. Die Illyrier merkten ihre Abſicht ſich zu Herren der See zu machen, wiewohl etwas zu ſpät, und wagten einen Angriff auf Neuparos. q) Allein die ſyrakuſaniſchliſſiſche

q) Diodorus von Sicilien, welcher dieſe Begebenheit in ſeiner Biblioth. hiſtorica L. XV. (p. 464. edit Steph.) aufbehalten hat, meldet, daß Dionyſius einige Jahre vor der Ankunft der Parier auf Pharos eine Kolonie abgeſandt, und für ſelbige die Stadt Lyſſus erbauet habe. Dieſe Stadt ſey von ihm mit einer ſehr hohen Mauer, in einem Umfange, der den Umkreis aller griechiſchen Städte übertreffe, angeleget. Sein Hafen habe zweihundert Galeren gefaſſet, und das Gymnaſium ſey am Fluß Anapos aufgerichtet worden. Ferner (p. 465.): als

die

Flotte trieb ſie mit einem Verluſte von 7000 Mann zurück. Dionyſius gebrauchte nachher die befeſtigten Häfen zur Beunruhigung der italiäniſchen Küſte, auf welcher er verſchiedene Plätze eroberte und befeſtigte. Zum Glück für die Illyrier wurde die Gewalt der ſyrakuſaniſchen Monarchen durch innerliche Empörungen bald nachher im J. d. W. 3715. geſchwächt, und nach des K. Agathocles Tode ward Corcyra, die letzte ſicilianiſche Beſitzung, frei. Zu gleicher Zeit mußte der ſicilianiſche Admiral, welcher zu Beobachtung der Seeräuber ſtets im adriatiſchen Meere zu kreuzen pflegte, dieſes Meer verlaſſen.

Illy-

die Illyrier die Pharier auf kleinen Nachen angegriffen hätten, ſey des Dionyſius Statthalter aus Liſſa mit ſeinen Galeren herbeigeeilet und habe eine beträchtliche Anzahl der Kähne verſenkt. Alles dieſes beſtimmet die Inſel Liſſa zum Hafen des Dionyſius, und dieſe Meinung erhält auch dadurch ein Gewicht, daß Traguarium (Trau) und Epetus oder Epetium (bei Almiſſa,) zwo Kolonien der Liſſenſer, nahe bei der Inſel Liſſa liegen. Lucius S. 17 Dennoch halten faſt alle Geographen, und Cellarius an ihrer Spitze, das ſyrakuſaniſche Liſſus für Aleſſio, welches doch eine ältere griechiſche Kolonie iſt, und am Drinus, nicht aber am Anapus lag.

Die Illyrier fuhren inzwiſchen in ihren Feindſeligkeiten fort, beſiegten den macedoniſchen König Amyntas, und zwungen Alexander, ſeinen ältern Prinzen zu einem Tribute. r) Philipp, der jüngere Prinz, eroberte Liſſus oder Aleſſio, s) nahm dem illyriſchen Könige Bardyläus im J. d. W. 3643. v. Chr. G. 359. alles, was ſelbiger den Macedoniern entriſſen hatte, und demüthigten ihn im zwanzigſten Jahre darnach durch eine ſchwere Schlacht noch mehr. Bardyläus hatte zwei Söhne, Clitus und Glaucias. Jener erhielt die Herrſchaft über ſeine Illyrier, und dieſer über die Taulantier, eine illyriſche Nazion, die innerhalb der Mündung des Stroms Panyaſus (Stumino) und la Valone am Strande wohnte. Beide verſuchten ſich nach Philipps Tode (im J. d. W. 3669. v. Chr. G. 335.) frei zu machen: allein Alexander der Große unterwarf ſie durch einen glücklichen Heereszug ſeiner Herrſchaft noch genauer. Nachher (im J. d. W. 3690. v. Chr. G. 314.) half Glaucias als König der Taulantier dem macedoniſchen Könige Antigonus gegen den Caſſander, büßte aber die Städte Apollonia

r) Iuſtinus L. VII. 4. 5.
s) Polybius L. VIII. 10.

und Epidamnus (Durazzo) ein. t) Zu dieſen Eroberungen fügte ein Bundesgenoſſe des macedoniſchen Königs Alexanders, nämlich der berühmte epirotiſche König Pyrrhus, (im J. d. W. 3710. v. Chr. G. 294.) das übrige illyriſche Geſtade oberhalb dem Monte negro, welches aber nach ſeinem Tode wieder in die Gewalt eines illyriſchen Königs Agron, eines Sohns des Königs Pleuratus, kam, der vermuthlich zu dem Stamme des Glaucias gehörte. u) Dieſer Agron ward von dem mace-

t) Dyrrachium oder Durazzo, war eine Kolonie der Corcyrer oder Einwohner von Korfu, und ſtiftete Apollonia zugleich mit einigen korinthiſchen Pflanzbürgern.

Man merkt dieſes aus einigen Beizeichen auf den Münzen beider Städte, von welchen Begerus in Theſ. Brandenb. p. 455-460. eine beträchtliche Menge beſchrieben hat. Auf dieſen Münzen iſt das Hauptbild eine ſäugende Kuh, und ein ausgeziertes Viereck, welches man für den Garten des Alcinous hält. Nebenher findet man Dinge, die ſich auf die Fruchtbarkeit, den Jupiter, Mars, Mercurius, Hercules, Apollo, Aeſculapius, Bacchus, Neptunus und die Ceres beziehen, und Namen unbekannter Männer, die vielleicht Volksvorſteher, vielleicht auch nur Münzmeiſter waren.

u) Die Begebenheiten des Agron und der Theuthä, werden vom Dion in den Fragmenten, von dem Appianus (edit. Schwandtnerianae p.772.), und dem Polybius mit verſchiedenen Umſtänden erzählt. Lucius S. 5. 7-9. Ich habe ſelbige hier vereiniget, ſo weit es möglich war.

cedoniſchen Könige Demetrius durch eine Summe Geldes bewegt, ſich der Mygdonier gegen die Aetolier anzunehmen, und führte (im J. d. W. 3769. v. Chr G. 235.) eine Flotte von hundert Schiffen, deren jedes mit 50. Mann beſetzt war, um Griechenland herum bis in den Meerbuſen von Salonichi. Die Aetolier waren damals in einem ſo großen Rufe der Tapferkeit, daß dieſe Unternehmung für ſehr gefährlich gehalten ward. Dennoch fiel ſie ſehr glücklich aus, und Agron gerieth darüber in eine ſo unmäßige Freude, daß er ſich im Trunke übernahm und ſich in eine Krankheit ſtürzte, die ihn nach wenigen Tagen tödtete. Nach andern alten Berichten geſchahe dieſes ſechs Jahre ſpäter, und ſeine Freude entſtand über die Eroberung der Landſchaften Curzola, Lezina und Epidamnus in Illyrien, weil er ſich nunmehr für ſtark genug hielt, auch Jonien und die illyriſche Inſel Eſſos oder Iſſos zu bezwingen. Nicht lange vor ſeinem Tode hatten die Bürger von Iſſos und einige andere illyriſche Staaten die Römer zu Hilfe gerufen, weil ſie auf derſelben Verlangen ſich den Seeräubern widerſetzet, und dadurch Agrons Rache auf ſich gezogen hatten. Agron fieng aber ihre und der Römer Geſandte auf, und tödtete ſie. Die Römer ordneten neue Staatsboten an ihn ab,

wel-

welche ihn aber nicht mehr lebendig fanden, und daher ſeiner Gemahlin Theutha Vorſtellungen thaten, allein, weil ſie ſich zu unbehutſam ausdrückten, in das Gefängniß geworfen wurden. Darauf rüſteten ſich die Römer zum Kriege. Die Theutha war eine ſehr dreuſte Frau, und hatte Muth genug gehabt, nach ihres Gemahls Tode, durch Hilfe einiger mächtigen illyriſchen Herren, die Herrſchaft, unter dem Vorwande der Vormundſchaft über ihren Stiefſohn Pinnes, an ſich zu reißen. Sie glaubte der römiſchen Macht vollkommen gewachſen zu ſeyn, und verſprach zwar, daß ihre Flotten die See nicht mehr beunruhigen ſollten, fügte aber hinzu, daß ihre Unterthanen das Vorrecht genießen müßten, allen möglichen Vortheil aus der See zu ziehen; wodurch ihre Verſicherung vernichtet ward, weil ihre Flotte nur aus vereinigten Raubſchiffen einzelner Unterthanen beſtand. Sie verließ ſich vorzüglich auf die Geſchicklichkeit ihres Admirals des Demetrius von Pharia, welcher ihrem verſtorbenen Gemahl ſeine Vaterſtadt durch Verrätherei übergeben hatte. Dieſer Mann mußte auf ihren Befehl die Küſten der Eliſer und Meſſenier auf Morea verheeren, und, nachdem er die Stadt Phönice erobert hatte, einen Verſuch machen, ganz Epirus zu überwältigen. Dieſes hinderte zwar eine

Em-

Empörung der Sardianer oder Ardiäer, welche ſich der illyriſchen Hoheit entzogen und ſich dem dardaniſchen Könige unterwarfen. Sie griff aber die Mißvergnügten unverzüglich an, und brachte ſie zu ihrer Pflicht zurück. Darauf ſandte ſie ihre Flotte vor Iſſa, um den Hafen in ihre Gewalt zu bekommen. Ihre Unterthanen verübten inzwiſchen die größeſten Gewaltthätigkeiten gegen die italiäniſchen Kaufleute, und ermordeten alles, was ſie auf den geraubten Schiffen fanden, bis auf die recht ſtarken Perſonen, die ſie zur Knechtſchaft verdammten. Die Römer brachten zwei Jahr mit ihrer Ausrüſtung zu, weil die Königin, ſo oft ſie merkte, daß eine römiſche Flotte auslaufen würde, Vergleichsvorſchläge that. Endlich erſchien dieſe Flotte (im J. d. W. 3777. v. Chr. G. 230. n. Erb. R. 524.) an der illyriſchen Küſte; und ſogleich trat Demetrius, deſſen Stolz durch die Königin beleidiget war, zu den Römern über, und überlieferte ihnen Pharia und Corcira (Curzola.) Die von der Theutha belagerten Städte, Eſſon (wahrſcheinlich Aleſſio,) Epidamnus (Durazzo) und Apollonia (Pirgo,) wurden entſetzet, und errichteten nebſt den Atintanern (in Arnaut zwiſchen la Valone und Chimera) und Parthiniern (in der Gegend von Durazzo) Bündniſſe mit der römiſchen Republik. Die Königin

gin flohe in ihre feſteſte Stadt Rizano, unterwarf ſich aber bald ihren Feinden, welche ihr einen Tribut auferlegten, Curzola und Apollonia für Freiſtaaten erklärten, den Illyriern unterſagten, außerhalb der Höhe von Aleſſio mehr als zwei bewaffnete oder unbewaffnete Schiffe vereinigt kreuzen zu laſſen, und dem Demetrius die Statthalterſchaft über Pharia und Corcyra auftrugen. Gleich darauf (im J. d. Erb. R. 528 = 530.) wurden die Römer in gefährliche Kriege mit den Galliern in Oberitalien, und mit den Karthaginenſern in Africa, verwickelt. Theutha ſtarb, und Pinneus kam unter die Vormundſchaft des Demetrius, der zur Befeſtigung ſeines Anſehens ſich mit des Pinneus Mutter vermählte. Dieſe Umſtände ermunterten den Demetrius, zu verſuchen, ob er ſich zum unumſchränkten Herrn von Illyrien machen könne. Er ſammlete daher Schätze durch Seeraub, bauete eine Flotte von fünfzig Schiffen, und verheerete mit ſelbiger einige cykladiſche Inſeln. Er bekam bald einen Anhang unter den Illyrier, und brachte durch Liſt und Gewalt die Iſtrier, Antintaner, Parthiner, Dyrrachier und die Bürger von Apollonien und andern großen Städten auf der illyriſchen Küſte unter ſeine Herrſchaft. Er verſtärkte ſich durch ein Bündniß mit dem macedoniſchen Könige

An-

Antigonus Doſon, mit dem er den ſpartaniſchen König Cleomenes (im J. d. W. 3782. v. Chr. G. 222.) angriff, und ferner mit des Antigonus Nachfolger Philipp, und dem karthaginenſiſchen Hannibal, von welchem der letztere Beſatzungen in die feſten Oerter auf Pharia und in die Stadt Dimallus nicht weit vom Urſprunge des Drilo und Zern legte. Allein der römiſche Konſul L. Aemilius Paullus überwand (im J. d. W. 3787. n. Erb. R. 534.) ihn und ſeine Bundesgenoſſen, verwüſtete ſein Vaterland Pharia, und gab Illyrien, bis auf die Freiſtädte, dem wahren Thronerben Pines als eine römiſche Provinz.

Macedoniſches Illyrien. Reich des Pleuratus.

Der obengenannte König Agron wurde von einem illyriſchen Fürſten unterſtützt, welcher Scerdilaidas oder Scerdiletus hieß, und nicht von ihm, ſondern von dem macedoniſchen Könige, wie es ſcheint, abhieng. v) Dieſer Mann trat im J. d. W. 3783. v. Chr. G. 221. mit einer Flotte von dreißig Schiffen in des macedoniſchen Königs Philipps Dienſte, verheerte aber deſſelben Land, weil ihm die

v) Lucius p. 18. 35.

die Subſidien nicht bezahlet wurden. Philipp erbauete, um ihn zu demüthigen, eine dreimal größere Flotte; allein Scerdiletus begab ſich unter den römiſchen Schutz, und beſiegte ihn mit römiſcher Hilfe. Der Krieg ward darauf von ihm gegen die Römer, den Scerdiletus und deſſen Sohn Pleuratus fortgeſetzet, und bei dem Friedensſchluſſe im J. d. W. 3811. n. Erb. R. 558, theilten die Römer von den illyriſchen Ländern ihm das Gebiet der Attintaner, und dem Pluratus das Land der Linger und Parthenier zu. Philipps Theil reichte vom ceranniſchen Gebirge (la Canina) bis an den Drilo gegen Oſten zu, ward Neuepirus genannt, und iſt nie wieder von Macedonien getrennet worden. Des Pleuratus neue Unterthanen wohnten am Janina und Drilo; allein, wie es ſcheint, herrſchte dieſer Fürſt noch über mehrere nördliche Illyrier; denn es gehörten ihm die Dalmater, eine zuvor faſt unbekannte Nazion, welche nach ſeinen Tode ſich in Freiheit ſetzte. x) Pleuratus zeugte mit einer Ehegattin Euridica zween Söhne, Platores und Gentius, und auſſer der Ehe noch einen dritten Gavantus oder Caravantius. Platores verlobte ſich mit Etleva

x) Lucius p. 11. Polybii fragm. 124.

leva oder Etuta, einer Tochter des dyrrachiſchen oder dardaniſchen Königs Motunus oder Hanunus, y) die ſeiner Herrſchaft eine Vergrößerung oder neue Stärke verſprach. Wenigſtens glaubte Gentius, daß ſein Bruder durch dieſe Vermählung zu mächtig werden würden, tödtete daher ſelbigen mit den ihm ergebenen vornämſten Illyriern, und verband ſich mit der Etleva, die ihm zween Söhne, Scerdiletus und Pleuratus gebar.

Reich des Gentius, eine Römiſche Provinz.

Dieſer Gentius hatte einen offenen Kopf, und viele Erfahrung, zugleich aber auch viele Bosheit und Neigung zu Ausſchweifungen in den Wolluͤſten. z) Er ſuchte in ſeinem Gebiete die verfeinerte Staatsverfaſſung der Römer einzuführen, und war, wie es ſcheint, auf die Produkte ſeines Landes aufmerkſam. Wenigſtens entdeckte er ſelbſt die Heilungskraft der Gentiana, die noch jetzt ſeinen Namen trägt. Er prägte Münzen unter ſeinem Bil-
de

y) Münzen in der ſeltenen Schrift des Hrn. Grafen Franz Anton von Khevenhüller, Regum veterum numismata anecdota aut perrara notis illuſtrata p. 47.
z) Livius L. XLIV. c. 30. 42. Appianus p. 773.

de und Namen, a) und ſcheint dazu das Metall zum Theil von fremden Subſidiengeldern, zum Theil aber auch aus den Gebirgen ſeines Landes, genommen zu haben, welches ehedem metallreich war. Denn es iſt nicht glaublich,

a) Eine Abbildung dieſer Münze iſt bei dem Hrn. Gr. v. Khevenhüller a. O. S. 45. Tab. I. n. 7. Auf ſelbigen ſiehet man bei ſeinem Namen das Bild eines Schiffes, welches weder Maſt, Segel, noch Ruderbänke, aber ein zweifaches Roſtrum hat. Sein Bild iſt mit einem flachen, runden Hute bedeckt, und reicht bis an die Bruſt. Es ſcheint daher, daß auch in Gentii Reiche der daciſche Unterſchied zwiſchen den Ständen mit Hüten und mit Haaren ſtatt gefunden habe. Das Uibrige der daciſchen Kleidertracht muß aber nicht in Illyrien üblich geweſen ſeyn. Denn man findet in dieſem Lande den ſogenannten dalmatiſchen Rock, der einem Mönschskleide glich, mit langen Streifen geſchmückt war, bis auf die Füſſe reichte, und im zweiten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt zu Rom, im Hauſe, nicht aber an öffentlichen Oertern getragen ward. Ferrarius de re veſtiaria L. III. c. 9. Die Römer prägten ein ähnliches Schiff und Bild, welches den Mercurius andeutete, auf gewiſſe Gattungen von Scheidemünzen. Es iſt alſo möglich, daß Gentius dieſe zum Muſter gewählet habe, und dann wäre jenes Bild nicht ſein, ſondern des Mercurs Haupt. Es iſt merkwürdig, daß Gentius alles Geld, was ihm der macedoniſche König zahlte, gleich bei dem Empfange umprägen ließ, (Livius XLIV. 27.) und alſo kein fremdes Geld in ſeinem Lande duldete.

lich, daß die große Summe, die die Römer in ſeinem Gebiete fanden, nämlich 123,000 Denarien illyriſchen Gepräges, blos umgeprägtes Geld geweſen ſey. Er unterhielt ein großes Heer zum Seeraub und zugleich zu der Tyrannei über ſeine Unterthanen, welche, da er öfters durch ſtarke Getränke ſeine natürliche Neigung zur Grauſamkeit verſtärkte, ſehr ausſchweifend war. Die Dalmater wurden durch dieſe veranlaſſet, ſich von ihm loszureißen, und widerſtanden mit gutem Glücke ſeinem Heere. Seine Flotten verheerten das dyrrachiſche und apolloniſche Gebiete, plünderten die Länder verſchiedener anderer römiſcher Bundesgenoſſen, und machten die Inſel Curzola zu einer Niederlage ihrer entführten Gefangenen. Gegen dieſe ſandte der römiſche Rath eine Flotte unter dem L. Duron; allein weil Gentius die Seeräuberei durch Geſandte in Rom leugnete, ſo verfuhren die Römer noch nicht gegen ihn feindſelig. Dadurch wuchs ſein Muth, und er ſchloß mit dem macedoniſchen Könige Perſeus im n. Erb. R. 580. J. v. Chr. G. 174. ein geheimes Bündniß gegen die Römer, verheerte die Aecker der Iſſedonier oder Bürger von Aleſſio, ließ die römiſchen Geſandten, die ihn warnen ſollten, im J. der W. 3833. n. Erb. R. 584 als angebliche Ausforſcher in ein Gefängniß werfen,

 und

und machte darauf ſein Bündniß mit dem macedoniſchen Könige feierlich bekannt. Er bemächtigte ſich ferner zweier Städte der Caveer, von welchen eine Durnium hieß, und belagerte die dritte Baſſania, welche in der Gegend des arnautiſchen berühmten Orts Croja lag, und eine Schutzverwandtin der Römer war. Er verließ ſich bei dieſer Unternehmung auf ſeine Flotte, die 229 Schiffe ſtark war, auf die Menge ſeiner feſten Städte, deren ſiebenzig vom Livius angegeben werden, und auf macedoniſche Subſidien, die 300 Talente betrugen. Allein dieſe Vortheile verſchwanden, ſobald die römiſche Flotte des Prätors L. Anicius an ſeinen Küſten erſchien. Die feſteſten Städte ergaben ſich ſeinen Feinden. Die übrigen Unterthanen weigerten ſich für ihn zu fechten; und der macedoniſche König behielt ſein Geld, und leiſtete ihm keine Hilfe. Bei dieſer Noth ſandte er ſeine Kinder, ſeinen Stiefbruder und ſeine Gemahlin in das feſte Schloß Medeon im Lande der Labeaten, und zog ſelbſt in die Stadt Scodra oder Scutari am labeatiſchen Meere. Dieſe Stadt ertrug die Belageruug nur einige Tage, und er ſah ſich gezwungen zu dem Anicius in das Lager zu gehen und fußfällig um ſein Leben zu bitten. Dieſer nahm ihn an, ließ ſeine Anverwandten aus

Medeon

Medeon hoken, und endigte den Krieg, von dem man vermuthete, daß er lange dauren und ſehr blutig ſeyn werde, faſt ohne Widerſtand innerhalb dreißig Tagen. Ehe er die Küſte verließ, verſammlete er J. n. Erb. R. 585. v. Ch. G. 171. ſeine Legaten und alle illyriſche Fürſten, und hielt über die Illyrier ein feierliches Gericht. In dieſem erkannte er den Illyriern überhaupt die Freiheit von römiſchen Einquartierungen, und denen, die ihm gleich bei der Ankunft beigetreten waren, nämlich den Iſſenſern, Taulantiern, Tiruſtern, die zu den Daſſareten gehörten, Rizoniten, Olciniaten und Daorſiern, die Freiheit von allen Steuern zu. Den Labeatern oder den Scodrenſern, Daſſarenſern und Salepitanern, wie auch den übrigen Illyriern, erließ er die Hälfte der Schatzung, die ſie bisher ihrem Könige gegeben hatten. Aber die Agrauoniten, Rizoniten und Olciniaten oder Dulcignotten mußten römiſche Beſatzungen einnehmen. Die Städte wurden gezwungen, dieſes Ausſpruchs ungeachtet, ihm auf einem beſtimmten Tage alles geprägte Silber ihrer Bürger einzuliefern, und er hielt mit dieſer reichen Beute einen prächtigen Triumph zu Rom. Gentius ward nachher nach Spoleto,

to, und endlich nach Eugubio in eine ewige Gefangenſchaft geſandt.

Die Dalmater werden römiſche Unterthanen.

Kaum waren die gentianiſchen Illyrier gedemüthiget und gewiſſermaßen den Römern unterworfen, als die vorgedachte kleine Nazion der Delminier oder Dalmaten, welche ehedem zu des Gentii Reich gleichfalls gehört hatte, ihr Haupt empor hob und ſich ausbreitete. Dieſe Völkerſchaft beſtand im Anfange blos aus den Bürgern einer einzigen Stadt Dalmion oder Delminium, welche in der bosniſchen Grenze nördlich unter Narona bei dem Orte, der jetzt Dulinno oder Duvo heißet, lag, und außer ihrem großen Reichthum und Umfange durch ſehr hohe Mauern, die man für unbezwinglich hielt, einen Vorzug für andern illyriſchen Städten erlanget hatte. Ihre Schätze veranlaſſeten ſie nach höheren Dingen zu ſtreben. Daher wurden ſie kriegeriſch, zwangen ihre Nachbarn ſich ihnen zu unterwerfen, forderten von ihnen eine Abgabe von Vieh und Korn jährlich ein, und trieben im J. d. W. 3851. d. Erb. R. 598. die römiſchen Abgeordneten aus ihren Grenzen. Aber gleich im nächſten Jahre führte Scipio Naſica

ſica ein römiſches Heer vor Dalmion, b) und zerſtörte einen Theil dieſer Stadt. Dieſes Unglück brachte Dalmion um ſeinen Reichthum, und ſetzte es zu einem mittelmäßigen Ort herab. Denn ſchon vorher war ein großer Theil der Einwohner und Häuſer durch hineingeſchleuderte brennende Balken, die mit Werg, Pech und Schwefel umwunden waren, von den Konſul M. Figulus vernichtet; c) und der entronnene Theil der Nazion, der außer der Stadt anſäſſig geweſen war, war zu ſchwach, um dieſen zweifachen Verluſt erſetzen zu können. Dennoch verlor ſie nicht den Muth, ihren Siegern nach einigen Jahren auf das Neue zu widerſtreben. Denn man findet, daß dem Konſul Metullus im Jahre d. E. Roms 610 ein Triumph wegen einer Bezwingung der Dalmatier zuerkannt iſt, d) und daß J. n. Erb. R. 702. ein anderer Konſul Cäcilius Metellus, nachdem er noch einmal Dalma-

b) Polyb. fr. 124. Aurel. Vict. de Viris illuſtr.

c) Appianus p. 774. Figulus ſoll zugleich Narento erobert haben, vielleicht ſchon im J. d. Erb. R. 583, als er gegen den Perſeus zog.

d) Faſti Conſ. ap. Gruterum p. 298. n. 3. Lucius p. 11. Andere ſetzen die metelliſche Bezwingung der Dalmater in das Jahr 637 oder 639, und halten den Sieger für den L. Metellus,

tien erobert, die Stadt Salona in Beſitz genommen und römiſchen Pflanzbürgern eingeräumet habe. Dieſe Siege waren den Römern wichtig. Denn Dalmatien hatte einen Uiberfluß an allen Metallen, und Salona, eine Stadt, von der jetzt nur Bruchſtücke nicht weit von Spalatro vorhanden ſind, war nach Dalmons erſter Zerſtörung eine groſze Handelsſtadt geworden. Man gewöhnte ſich um dieſe Zeit in Rom an, den Namen der Dalmatier allen Illyriern außerhalb Macedonien beizulegen, und ſelbſt das adriatiſche Meer bekam die Benennung des dalmatiſchen Gewäſſers.

Illyrien, eine römiſche Provinz.

Wie es ſcheint, erhielt im J. d. Erb. 703. C. Julius Cäſar zugleich mit Gallien auch Illyrien als eine römiſche Provinz, damals, als er, wie oben gemeldet iſt, ein Heer aus Gallien nach Illyrien ſandte, um den Liburnern

lus, den Sohn des Luc. Metelli Calvi. Allein dieſes beruhet nur auf Muthmaßungen. Appianus ſchreibt zu nachläſſig, und Livii Erzählung iſt in dieſem Zeitpunkte verloren. S. Schulzens Erläuterung der römiſchen Geſch. aus Münzen, in dem 5 Theile der Sammlung von Erläuterungsſchriften und Zuſätzen zur allgemeinen Welthiſtorie S. 302.

nern die an die Illyrier verlorne Stadt Promona wieder zu verſchaffen. Dieſes Heer ward, ſo wie ein anderes, welches Gabinius durch das Gebiet der Taulanter führte, im J. d. Erb. R. 705. geſchlagen. Allein als Cäſar, unter dem Vorwande, die Gethen und Parther anzugreifen, im J. n. E. R. 706. nach Durazzo gieng und den Pompejus anfiel, erſchraken die Illyrier ſo ſehr, daß ſie um Gnade und Verzeihung baten. Cäſar nahm von ihnen Geiſel, belegte ſie mit einem Jahrzinſe, und ließ einen Legaten Atinius mit römiſchen Legionen in ihrem Lande Quartiere nehmen. Dieſes ſchreckte ſie, ſo lange Cäſar lebte, von Empörungen ab. Allein ſobald ſie Cäſars Hinrichtung vernahmen, rotteten ſie ſich zuſammen, und trieben den Atinius in die Stadt Epidamnus oder Durazzo, und M. Brutus, dem der römiſche Rath Illyrien anwies, konnte keine Zeit gewinnen, um auf des Atinii Unterſtützung zu denken. e) Endlich gieng Octavius Auguſtus in dieſe Gegenden, trieb die Steuer von den Oxieern, Partheneaten, Bathiaten, Taulanten, Cambeern, Cinambern, Merromenern, Pyriſſern, und nach einigen Treffen auch von den Diocleaten, Carniern,

 Inter-

e) Appianus p. 774-776.

Interfeurinern, Nariſiern Glintidionen und Tauriſcern ein, nahm die Ippaſiner und Beſſier unter ſeine Unterthanen auf, und verwüſtete die Seeräuberwohnungen auf Meleda und Curzola. f) Nach einiger Zeit überwältigte er auch die Japoden und Pannonier,

f) Appianus giebt, anſtatt einer deutlichen Beſtimmung des Jahrs, da dieſes geſchahe, nur eine ſehr dunkle Nachricht. Denn nachdem er erſt dieſe Begebenheiten, dann die zweijährige Sperrung der pannoniſchen Alpen, ferner eine darauf erfolgte Rebellion, und endlich den letzten dalmatiſchen Zug des Octavius beſchrieben hat, meldet er, dieſer habe ſich zugetragen zehn Jahre nach des Gabinius Niederlage, und alſo im J. n. Erb. R. 715. Von dieſer drei Jahre zurück gerechnet, bleibt das Jahr 711, in welchem Auguſtus wirklich mit einer Flotte in Durazzo landete, um Illyrien zu behaupten. Dio ſetzet die Bezwingung der Japoden und Pannonier in das Jahr 719, und die der Dalmater in das Jahr 720, bei deſſen Schluſſe das Konſulat des Autronii Paeti anfieng, nicht aber das vierte Jahr des zweiten Quinquenii des Triumvirats; denn dieſes nahm ſeinen Anfang im November 719 Vermuthlich irrete Appian, ungeachtet er Auguſtus eigenhändige Gedenkſchriften vor Augen hatte, in den Jahren, und der pannoniſch-illyriſche Krieg, der vielleicht durch Statthalter im Jahr 715 angefangen ſeyn mochte, wurde erſt 719 und 720 vom Auguſt ſelbſt geführet. Dieſe Chronologie wird vom Sveton beſtätiget. S. Io. Alb. Fabricii Imp. Caeſ. Auguſti Temporum notatio, genus, et ſcriptorum fragmenta p. 37.

nier, und kehrte darauf im J. d. E. R. 719. v. Chr. G. 35 nach Rom zurück. Die Pannonier empörten ſich zwar bald hernach, traten in ein Bündniß mit den Dalmatiern, welche damals unweit den Taulantiern wohnten, und brachten ein Heer von zwölftauſend Mann unter der Anführung eines neuerwählten Feldherrn Verſus zuſammen. Allein Auguſtus erlegte dieſes Heer, nahm die Städte Promona und Synodium im Angeſichte des dalmatiſchen Hilfsheeres eines gewiſſen Teutimus ein, und ſchnitt den Dalmatern die Zufuhr ſorgfältig ab. Dadurch wurden die Dalmater ſo muthlos gemacht, daß ſie ihm die Heereszeichen, welche ſie dem Gabinius ehedem genommen hatten, nebſt dem rückſtändigen Tribut brachten; und ſich ihm als Unterthanen unterwarfen. Auguſtus hielt darauf im J. d. E. R. 720. v. Chr. G. 34. einen prächtigen Triumph, und legte von dem erbeutete Gelde, eine Bibliothek und einen Portikus in Rom an. Er war überzeugt, daß er nunmehr den bisherigen Schein der illyriſchen Freiheit ſicher auslöſchen könne, und verwandelte daher alles Land vom ſchwarzen Drinus oder Aleſſio an, bis zum Arſias, der jenſeits Albona Iſtrien der Länge nach theilet, in eine römi-

römiſche Provinz, unter dem Namen Illyricum. Zu nördlichen Grenzen dieſer Provinz wurden die Ströme Kulp, Sau und Drino, das ſcordiſche Gebirge und die Boliana oder der ſchwarze Drino beſtimmt, welches zuſammen jetzt etwas von Iſtrien, das meiſte von Kroatien, faſt ganz Bosnien, alle Dalmatien, und das albaniſche Land Zenta einſchließet. In dieſem Diſtrikte waren zwar noch verſchiedene unbezwungene Völker, die auf unzugänglichen Gebirgen wohnten. Allein Auguſtus hielt es für unnöthig, ſelbige anzugreifen, und überließ es der Zeit auch dieſe zu dem römiſchen Staat zu bringen, welches auch unbemerkt geſchahe. Vermuthlich gehörten zu dieſen die Derbaner, die ihm freiwillig huldigten. Ganz Illyricum wurde in Ober- und Niederillyrien, oder Liburnien und Dalmatien getheilt, von welchen jenes Land ſich bei Scardona am Titius endigte, und vermuthlich das niedere Illyrien war. g) Die alten freien Städte innerhalb Epidamnus und Scudra, ingleichen Tragurium und Salona, wurden Kolonien mit römiſchem Bürgerrechte. Andere Städte erhielten die lateiniſchen Rechte, und alle Gegenden wurden mit römiſchen Koloniſten

g) Lucius p. 37.

loniſten angefüllet. Salona, oder wie dieſe Stadt nachher genannt ward, Colonia Martia Iulia, oder Colonia Claudia Auguſta Pia Veteranorum, bekam in Betracht des Handels den Vorzug vor allen übrigen Städten, und man führte von ſelbiger drei große Straßen in das Land, von welchen eine (Via Gabinia) vielleicht vom Gabinius angelegt war und nach Andecrium lief. Man verordnete drei obere Gerichte (Conventus juridicos,) an welche die Appellazionen der niedern Gerichte außerhalb den Städten, die das römiſche Bürgerrecht hatten, gebracht werden mußten, nämlich das Scardonitaniſche für die Japyden und Liburnier, das Salonitaniſche für die Mazäer, Dalmater, Sardiaten, Liſſenſer und übrige Inſulaner, und das Narotaniſche für die cerauniſchen Bergleute, die Diocleaten, Nareſier und Siculoten. h) Die illyriſche Provinz wurde dem römiſchen Senat in der bekannten Theilung überlaſſen, und von einem Prätor mehrentheils regieret. Allein dieſe Einrichtung litte bald nachher, im J. n. Erb. R. 743. eine Aenderung, da Auguſtus Dalmatien gegen Cypern und das narbonenſiſche Gallien vom Senate eintauſchte. i) Cäſar hatte

h) Plinius L. III. c. 21. 22. Lucius p. 38.
i) Dio Caſſius (ed. Reimar.) p. 704, 764.

hatte Illyrien als einen Anhang des über-alpiſchen Galliens erhalten, und daher wurde vielleicht in den Büchern der griechiſchen Hebungsbedienten Pannonien, Möſien, Dalmatien, Liburnien, Noricum und Rhätien unter der Rubrik von Illyrien geſetzet, gegen welchen Gebrauch Appianus (S. 772.) mit Recht eiferte.

Aelteſte Einwohner in Möſien.

Das Land innerhalb der Donau, dem ſchwarzen Meere und dem ſerviſchen und balkaniſchen Gebirge, oder nach dem alten Sprachgebrauche Möſien, war in den älteſten Zeiten ein Eigenthum der Gethen, der Myſier, der Dardanier, einiger celtiſcher und illyriſcher fremder Völker, und verſchiedener griechiſcher Koloniſten. Homer fand etwa tauſend Jahre vor Chriſti Geburt an beiden Seiten des Iſters oder der Donau Myſier, und bei ſelbigen jenſeits der Donau Hippemogen, die von Pferdemilch lebten, Glactophagen, Milcheſſer, und Abier; und Strabo will, daß die Abier oder Criſtä zu den Szythen und Sarmaten gehöret, und ohne herrſchaftliche Verfaſſung auf Wägen, nicht

nicht aber in Häuſern gewohnt haben. k) Wahrſcheinlich waren dieſe Namen nicht griechiſche Uiberſetzungen wirklicher Nazionalbenennungen, ſondern nur Beinamen, die die Griechen den herumſchweifenden Völkerſchaften gaben. Strabo führt (S. 211.) eine dieſer herumirrenden Nazionen, die bald dieſſeits bald jenſeits der Donau ihr Lager hatte, unter dem Namen der Urger an, und erzählet (an einem andern Orte,) daß die Scythen überhaupt ihr Leben im Müſſiggange hinbrächten und niemals die Waffen gebrauchten, außer nur in dem Falle, wenn Fremdlinge, die ihr Land anbaueten, ihnen den ausbedungenen mäßigen Zins von Lebensmitteln nicht entrichten wolten. Dieſe Nomaden überließen ihre Aecker einem jeden, der ſie pachten wolte: daher kam es vielleicht, daß es den Griechen, Baſtarnern, Sarmaten, und Scythen nicht ſchwer fiel, ſich unter die alten Einwohner in Möſien zu miſchen, unter welchen ſie, wenigſtens zu Stra-

k) Strabo edit. Atrebat. de A. 1587. p. 205. Zu einer Erläuterung der alten Geographie dienet vorzüglich die bekannte Charte von Hungarn, welche der Profeſſor J. M. Haſe 1744. in der Homanniſchen Offizin herausgegeben hat, und in welcher die Stellen der zerſtörten Städte nach Anleitung der Ruinen verzeichnet ſind.

Strabos Zeit, ſo wie etwa jetzt die Cumaner und Slaven unter den Hungarn, zerſtreut wohnten. Herodot, der ehrwürdige Geſchichtſchreiber der ältern Welt, der etwa fünfhundert Jahre nach dem Homer ſchrieb, gedenkt einer ſehr großen Nazion mediſchen Urſprungs, die von der gethiſchen oder beſſarabiſchen Wüſte ab, bis zu den Henetern am adriatiſchen Meere anſäſſig geweſen ſeyn ſoll. Dieſe nennet er l) Sigyner, und es ſcheint, daß ſie diejenige ſey, welche Plinius unter dem Namen der Sithoner neben den Moriſenern an das Ufer des ſchwarzen Meeres ſetzet, und zum Zeichen ihres hohen Alterthums mit der Ehre den Orpheus hervorgebracht zu haben belegt. Ptolemäus gedenkt einer Stadt Sitiventa innerhalb den Ausflüſſen der Donau, die dem Volk der Sithonen gehöret haben muß. Plinius m) räumt den Platz, den er einmal den Sithonen zugetheilet hat, an einer andern Stelle den aroteriſchen Scythen ein, welche ſechs Städte an der thraciſch-möſiſchen Küſte bewohnt haben ſollen, nämlich Aphrodiſias am megariſſiſchen Meerbuſen, Libiſtos, Zigere, Borcobe, Eumenia, Parthenopolis im Lande unweit

l) Herodotus L. V. p. 150. edit. Baſil. de An. 1541.

m) Plinius hiſt. nat. L. IV. c. 11.

unweit Tomiswar in der Moldau, und Gerania, deren ältere Einwohner die Catizer- oder Zwerge durch die Geranier vertrieben ſeyn ſollen. Herodot verfährt eben ſo unvorſichtig. Denn er lehret, daß der Maris in Siebenbürgen bei den Agathyrſen, der Parata oder Pruth, der Tiarantus (vielleicht die Aluta,) der Ararus, der Naparis und der Ordiſſus, die insgeſamt in den Iſter fallen ſollten und alſo in der Moldau floſſen, bei den europäiſchen Scythen entſprängen, daß nördlich an die Agathyrſen die Sarmaten grenzten, und daß an der Sau die Triballier, an der Drau aber die Umbricier wohnten, n) und vergißt, daß dieſe ſeine Sigyner von den Venetern, welche ſie doch berühren ſollten, abſchneiden. Es ſcheint, daß ſowohl Herodot als auch Plinius die Sigyner, Sithoner und Arotherier aus ſehr alten Schriften oder Uiberlieferungen haben kennen lernen; und wenn es erlaubt iſt hier eine Muthmaßung zu wagen,

n) Hr. Ioh. Severini Comment. hiſtorica de veteribus incolis Hungariae cis Danubianae. Sopronii 1767. p. 10.
Die Agathyrſen waren von den Sarmaten verſchieden, lebten aber ſo wie dieſe, nicht in Häuſern, ſondern auf Wägen. Mela L. II. c. 1.

gen, ſo möchte das Wahre der herodotiſchen Nachricht ſich etwa auf dieſe Sätze beziehen. In den älteſten Zeiten kam eine Kolonie aus Medien oder Gilan an das Ufer des ſchwarzen Meeres, und endlich an ſelbigem bis in Thracien. Dieſe gehörte zu den geſittetern Völkerſchaften und hatte einige Kenntniß von Künſten und Wiſſenſchaften. Sie artete aber aus, und ward nomadiſch. In dieſer Verfaſſung breitete ſie ſich an der Donau hinauf bis an die Kulp aus. Sie vertheilte ſich in mehrere Stämme, zu welchen vielleicht die Mädier, die endlich am Archipelagus in Thracien feſte Wohnungen erbaueten, und die Scythen dieſſeits der Donau am thraciſchen Ufer gehörten. Sie erlaubte erſtlich den miletiſchen Seefahrern, und nachher den Stammvätern der Thracier und Illyrier, ſich in ihrem Bezirk anzubauen, und ward durch dieſe neuern Koloniſten endlich verſchlungen. Vielleicht kam mit dieſen Mediern ein gewiſſer Caſpius Aegiſſus in dieſe Gegend, welchen die Einwohner der Stadt Aegiſſus (am Ausfluſſe der Donau) für den Erbauer ihres Ortes hielten o). Wenigſtens war Caſpiana oder Ghilan diejenige mediſche Provinz, aus der die Sigyner vermöge der Lage nach Europa gekommen ſeyn mußten.

Volk

o) Ovidius ex Ponto L. I. Ep. 8.

Volk der Gethen.

Die Gethen, welche vor des Homers Zeit ſchon am Ausfluſſe des Iſters gewohnt haben ſollen, ſcheinen gleichfalls vom nördlichen Ufer des ſchwarzen Meeres herzuſtammen, und vielleicht waren ſie mit den Maſſageten in Eſtrabad und am Don, und mit den Tyſſageten am Urſprunge des Don im woroneſziſchen Gouvernement verwandt. Die bielogradiſche oder beſſarabiſche Wüſte, innerhalb dem Dneeſter und der Donau oder dem Tyras und Iſter, hieß ſchon vor Herodots Zeiten die gethiſche Wüſte, und die Einwohner der Inſel Vidove in der Mündung des Tyras, nahe bei der griechiſch-miletiſchen Stadt Ophiuſa oder Tyras, wurden damals Tyrageten genannt. p) Die wirklichen Gethen redeten mit den Daciern eine Sprache, q) und hatten mit ihnen einer-

 lei

p) Scymni Chii Perip. Cellarii Notitia Orbis antiqui T. I. p. 496. Plinius H. N. IV. 12. ſetzt an das jetzt wüſte moldauiſche Geſtade noch einige Städte, deren Lage unbekannt iſt, nämlich Crepiſcos und Macrocremnium.

q) Strabo p. 212. Dieſe Sprache iſt jetzt, bis auf einige wenige Wörter, ganz unbekannt. Sie ward auch in den griechiſchen Seeſtädten geredet, und war vom Sarmatiſchen und Griechiſchen ſehr verſchieden. Dieſes bezeugt der berühm-

lei Gebräuche. Die Griechen gaben den gethiſchen Namen ſowohl den römiſchen Gethen in der Bulgarei, als auch den Daciern in der Moldau, Wallachei, Siebenbürgen und Hungarn, r) und glaubten, daß beide von den Thraciern abſtammeten. s)

Unge-

berühmte Dichter Ovidius, welcher hier vorzüglich geſchickt iſt, einen Ausſpruch zu thun, weil er zu Tomi gethiſch und ſcythiſch lernen mußte, und ein Gedicht in gethiſcher Sprache verfertigte. Maſſon Vita P. Ovidii Naſ. p. 205. 229. Strabo erklärt die gethiſche Sprache für die thraciſche S. 210, und er konnte hier ein entſcheidendes Urtheil fällen, weil zu ſeiner Zeit viele römiſche Kriege in Thracien und Dacien geführet wurden. Einige neuere Gelehrte möchten das Gethiſche gerne für gothiſch oder deutſch halten: allein der Verſuch, den Grotius gemacht hat, die gethiſchen Königsnamen aus der gothiſchen Sprache zu erklären, iſt nicht glücklich ausgefallen. S. Schilteri Theſaur. Antiquit. Teutonic. T. III. p. 399. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß die Gothen gethiſch verſtanden haben, weil ſie den gethiſchen Strömen, z. B. dem Tyras und Boriſthenes neue Namen (Danaſter und Danapris) gaben.

r) Dio Caſſius edit. Reimar. p. 1105. Plinius IV. 12. Strabo p. 212.

s) Strabo p. 204 I. C. Spener Notit. Germ. antiquae p. 221. Dio Caſſius giebt das thraciſche Gebirge Rhodope insbeſondere für den Entſtehungsplatz der Dacier aus, die vermiſchte Gethen und Thracier seyn ſollten. Dio p. 656.

Ungeachtet der gethiſche Name bei den ältern Geſchichtſchreibern und Helden im Anſehen ſtand, ſo findet man dennoch nur wenige Nachrichten vòn der Verfaſſung und den Sitten der Gethen. t) Man weiß nur, daß ſie bis zum Aufang der chriſtlichen Zeitrechnungen einen natürlich guten Charakter und wenige Bedürfniſſe gehabt haben. Sobald aber die Nachbarſchaft der Römer ſie mit dem Uiberfluſſe bekannt machte, und ihnen einen Geſchmack am Handel beibrachte, fiengen ſie an einen Werth auf das Eigenthum zu ſetzen, ſich der Schifffahrt zu befleißigen, und endlich auch zu Lande und Waſſer zu rauben. u) Zuvor beſtand ihre größte Glückſeligkeit im Beſitze vieler Weiber, und der ward für arm gehalten und verachtet, der nur fünf Weiber zu ſeiner Aufwartung hatte. v) Nächſt dieſem gab ihnen der Kriegesruhm das größte Vergnügen, und um dieſen recht anſchauend zu machen, beizten ſie ſich maucherlei Figuren in die Haut ihres Geſichts und ihrer Glieder,

t) Das was man gemeiniglich aus dem Juſtinus L. II. c. 2. und Mela L. II. c. 2. von den Gethen zu erzählen pflegt, betrifft eigentlich die Scoloten und Thracier, nicht aber die Gethen.
u) Strabo p. 203.
v) Strabo p. 204.

und vermehrten ſelbige nach jeder neuen Heldenthat. x) Ihre Nahrung beſtand vorzüglich aus Milch von Schafen y) und Pferden, und aus Käſen von Pferdemilch. z) Sie hatten einen Abſcheu für Wein, und hielten eine Zeitlang die Vertilgung der Weinſtöcke für ein gottesdienſtliches Geſchäft. a) Sie wohnten in tiefen Wäldern, die das Land zwar kalt machten, aber auch gegen die Angriffe der Römer ſchützten. b) Dennoch ſcheinen ſie Dörfer oder Städte gehabt zu haben, weil man in des Ptolemäus Erdbeſchreibung viele Plätze mit daciſchen urſprünglichen Namen findet, c) wie zum Beiſpiel

x) Plinius H. Nat. L. XXII. cap. 2. Dieſe Malerei, die vermuthlich dieſelbige iſt, die man neulich in den ſüdlichen Ländern angetroffen hat, ſtammete von den Agathyrſen, einer Nazion, die aus Aſien in Siebenbürgen gekommen war, her P. Mela L. II. c. 1. Salmaſius in Solinum p. 28. Ed. II. Bei dieſen Agathyrſen wurden die Geringern mit ſchmalen, die Vornehmern aber mit vielen breiten blauen Streifen bemalet. Am. Marcellinus L. XXXI. c. 2.

y) Columella L. VII. c. 2. n. 2.

z) Strabo p. 208.

a) Strabo p. 210.

b) Florus L. III. c. 4.

c) Ptolomaei Alex. Geograph. Europ. Tab. IX. Das Wort dava bedeutete vielleicht ſo viel, als das celtiſche dunum und deutſche Thun.

ſpiel zwiſchen dem Tyras (Dneeſter) und Hieraſus (Pruth) Karſidava, Patridava, Arcobadava. Am Pruth Sandava, Petrodava, Utidava, Zargidava, Tamaſidava, Piroboridava. Zwiſchen der Donau und der Aluta, Ziridava, Zuſidava, Komidava, Rhamidava, Netindava. An der Aluta Markodava, Singidava. Am Rhabon oder Maroſch innerhalb Siebenbürgen, Argidava; und endlich jenſeits der Donau in der Bulgarei Sukidava, Dausdava, Sagadava und Kapidava. Auch findet ſich am Einfluſſe der Donau an dem Kulugheriſee eine Stadt, die den gethiſchen Namen führt, Dinogetia heißt, und einer andern am Ausfluſſe deſſelben,

Thun, oder einen eingezäunten Platz. Die ältern Griechen, die viele Knechte aus Dacien und Gethien erhielten und faſt jeden Knecht Davus oder Geta nannten, gaben dieſen Namen vielleicht den Nazionen, und dann müßte, wie Strabo im ſiebenten Buche hieraus vermuthet, Dacien nicht Dakia, ſondern Davia ehedem genannt worden ſeyn. Es finden ſich nur zwei Oerter, die ſich auf Dava endigen in dem Ptolemäiſchen Werke, einer Thermidava am Drinus im albaniſchen Illyrien, und ein anderer Seetidava im Lande der Lutier, die zwiſchen der Oder und Weichſel im polniſchen Palatinat Raua wohnten. Dieſe beiden Plätze mögen daciſche Kolonien ſeyn. Daß in Thracien kein Dava lieget, ſcheint der Muthmaßung, daß die Dacier von den Thraciern abſtammen, nachtheilig zu ſeyn.

ben, die vermöge ihres Namens Noviodunum celtiſche Urheber gehabt hat, gleichſam entgegengeſetzet war. Sowohl die Gethen, als auch die Dacier, wurden ſtets von den Scythen oder Scoloten, von den Sarmaten und von den Thraciern und Illyriern angegriffen, d) daher mußten ſie ſtets in den Waffen ſeyn. Sie erlangeten auch in dem Gebrauche derſelben eine ſo große Fertigkeit, daß faſt kein einziger Weltbezwinger ſie vollkommen überwältigen konnte. Vor Cäſers Zeit war es ihnen leicht 200,000 Mann in das Feld zu ſtellen. Allein bald nachher ſchwächten ſie ſich durch Trennungen, und bei des Octavianus Auguſtus Leben war ihr Heer niemals über 20,000 Mann ſtark. e) dennoch konnte Auguſt ſie ſowohl wegen ihrer außerordentlichen Tapferkeit, als auch wegen der daciſch-deutſchen Hilfsbündniſſe und gemeinſchaftlichen Einbrüche in weit von einander liegende römiſche Provinzen nicht beſiegen. Ovidius f) beſchreibt die gethiſchen Waffen und Kleidungen, von welchen die letztern, wie es ſcheint, dieſelbigen ſind, die man noch in Hungarn gebraucht, nämlich

d) Strabo p. 211.
e) Strabo p. 210.
f) Ovid. Triſtium L. IV. Ep. 10. L. V. Ep. 10. 7.

lich ein Pelz, eine perſiſche weite Hoſe, ein langes Meſſer an der Seite, ein Bogen mit dem dazu gehörigen Köcher und Pfeile, die in Schlangengiſt getaucht waren. Mit dieſer Nachricht ſtimmen die Abbildungen der Dacier auf der römiſchen Säule und den Siegesmünzen des Trajans ſehr wohl überein. g) Denn auf beiden ſiehet man bärtige Dacier in einem ſehr kurzen Kleide, welches

g) Hiſtoria utriusque Belli Dacici a Trajano Caeſ. geſti, ex ſimulacris quae in columna ejusdem Romae viſuntur collecta, Auctore F. Alf. Ciacono Romae 1576. f. Münzen in Beger Theſ. Brandenburg. ſelecto p. 647, und les Céſars de l'Empereur Julien traduit du grec par feu M. le Baron de Spanheim p. 68. 213. Auf einer Münze des Antoninus in dieſer Uiberſetzung S. 205 iſt auch Scythia als ein Mann mit entblößten Armen und Füſſen, einer Art von Pechhaube auf dem Haupte, einem Kranz und einer Keule in den Händen, und in einem Tuche, welches nachläſſig um die Schulter hängt und zweimal aufgeſchürzet iſt, damit es die Knie nicht bedecke, abgebildet. Ich weiß nicht, ob dieſes die gethiſche oder ſcolotiſche Tracht ſeyn ſoll. Auf einem römiſchen Monument des dritten Jahrhunderts zu Szekſalva in der hunyader Geſpanſchaft, iſt ein ähnlich gekleideter Hirt, der aber hungariſche Hoſen trägt. Der Freiherr von Hohenhauſen, der dieſen in den Alterthümern Daciens S. 105 abgezeichnet hat, meldet, daß die wallachiſchen geringen Leute die Tracht noch jetzt gebrauchten.

biſ auf die Knie reicht, mit dem hungariſchen verlängerten Beinkleide, und mit Bogen, Spießen und runden Schildern. Einige haben ein entblößtes Haupt, und fechten mit einem ſichelförmigen großen Schwerte. Andere tragen kurze Pelze über ihr Kleid, und hohe geſpitzte Mützen, die mit Rauchwerk aufgeſchlagen ſind. Denn es war ein zweifacher Stand der Edeln oder mit Mützen bedeckten, und der Geringern in fliegenden Haaren, vorhanden. Der König führte einen Zepter, an welchem oben ein halber Mond und eine Art von Roßſchweif befeſtiget war; h) und das Heeres- und Nazionalzeichen war ein Eſelskopf auf einer Stange. i) Denn vor den Zeiten des Auguſtus bewunderte man hier und in den griechiſchen Staa-

h) Beger l. c.

i) Hanthaler Exercitat. faciles de Numis Veterum Norimb. 1742. Part. III. Tab. V. p. 138. P. V. p. 1. Tab. 13. Beger l. c. Auf den römiſchen Münzen ward Dacien als eine Frau abgebildet, die im römiſchen Gewande bald ſtand, bald auf Felſen ſaß, aber faſt immer mit der daciſchen Mütze bedeckt war. Sie trug ſehr oft den Eſelskopf; zuweilen aber eine Sichel, einen Säbel, Kornähre, einen Stab oder eine Weintraube, und einen Zweig, welches alles ſich auf die Fruchtbarkeit des Landes und die daciſche Tapferkeit bezog. Auf einigen Münzen Philipps des Arabers hält ſie das

Staaten die Geduld, die Arbeitſamkeit, die Verſchwiegenheit, die Standhaftigkeit und die Unerſchrockenheit dieſes Thieres, und hielt das Bild deſſelben für ein zutreffendes Zeichen der Tapferkeit und Weisheit. Man hatte ſchon in den älteſten Zeiten unter den Gethen nachdenkende Männer. Denn vermöge der griechiſchen Berichte war Zamolxis einer der älteſten griechiſchen Philoſophen, ein geborner Gethe. Dieſer Mann, der wahrſcheinlich den Pythagoras zum Schüler gehabt hat, und alſo wenigſtens ſechshundert Jahr vor Chriſti Geburt gelebet haben muß, gab den Gethen bürgerliche Geſetze, und brachte ihnen einen Begriff von der Seligkeit und „Unſterblichkeit der Seelen. k) Dieſer erzeugte bei ihnen eine Begierde bald zu

das Eſelshaupt und das Labarum mit der Aufſchrift Dacia felix, und neben ihr ſtehet ein Adler und Löwe, als Zeichen der fünften macedoniſchen Legion und der Legionis gemellae 13, die in Dacien lagen. Dieſe Beizeichen ſind auch auf andern Münzen, auf welchen Dacia provincia in entblößtem Haupte und römiſchen Gewande ohne etwas zu halten, erſcheint. S. Spanheim a. O. S. 214.

k) Brucker Hiſt. critica Philoſophiae T. I. p. 361. Strabo, der aber hier nicht zuverläſſig iſt, erzählet, (S. 206.) daß Zamolxis ſeine Weisheit in Egypten erlernt habe; daß er dem König der Gethen einen hohen Begriff von ſich durch

zu dem Sitz der Seligkeit zu gelangen, und alſo Unerſchrockenheit und Sehnſucht nach dem Tode. Man will, daß Zamolxes, um ſeinen Lehren ein Anſehen zu geben, eine Betrügerei unternommen habe, die eine ſehr große Einfalt bei ſeiner Nazion verräth. Er verbarg ſich nämlich in einer Höhle in Thracien, ward als todt betrauert, kam nach vier Jahren wieder zum Vorſchein, und wurde nun als ein auferſtandener oder vergötterter Menſch angenommen und verehret. Seine Nazion und die Scythen hielten ihn nachher für denjenigen Gott, der die Wohnungen der Seligkeit unter ſeiner Aufſicht habe, und fertigten jährlich einige Abgeordnete an ihn ab, die ſie in die Höhe warfen, und dann mit den Spießen auffiengen und erſtachen.

durch die Vorherkündigung einer Sonnenfinſterniß beigebracht; daß die Höhle, worin er ſich verſteckt gehabt, am Berge und Fluſſe Cogäonus liege; daß der König bald bemerkt habe, daß ſein Volk ihm beſſer gehorche, wenn er ſeine Verordnung für Befehle, die Zamolxis von den Göttern empfange, ausgäbe; und endlich, daß ſeitdem bei den Gethen eine Suczeſſion von geheiligten Prieſtern, ſo wie von Königen gefunden werde.

In den ältern Zeiten (im J. d. W. 3491 v. Chr. G. 513.) gehörten die Gethen oberhalb oder ſüdlich der Donau zu Thracien; denn man findet, daß der perſiſche Monarch Darius Hydaſpes, als er die Scythen oder Scolothen angreifen wollte, durch Thracien gezogen iſt, und bei den Gethen eine Brücke über die Donau geſchlagen hat. Die Donau hieß in dieſen Gegenden, von Axiopolis (Aſchioi an der walachiſch bulgariſchen Grenze) an, bis zu dem Ausfluſſe in das Meer, Iſter, welches vermuthlich der gethiſche, ſo wie Donau der celtiſche Name des Stroms war. Sie theilte ſich in viele Aerme, die vor dem Ausfluſſe oft zuſammenliefen, ſich wieder trenneten, und ſo wie jetzt, viele Inſeln bildeten. Bei dem Anfange dieſer mannigfaltigen Arme, etwa in der Gegend von Dinogetia, gieng Darius über den Strom. Er ſuchte die Scoloten auf, die damals etwas von Polen, Rußland und die krimiſche Tartarei bewohnten, und gerieth, weil die agathyrſiſchen, tauriſchen und ſarmatiſchen Könige die Brunnen verſtopfen ließen, in große Gefahr. Einige dieſer Könige, insbeſondere die agathyrſiſchen, die in Siebenbürgen anſäſſig waren, ſuchten die Jonier, welchen die Bewachung der Brücke anbefohlen war, zu einer Treuloſigkeit zu verleiten. Allein Heſtiäus

ſtiäus aus Miletots widerſetzte ſich ihnen l) und wandte die Gefahr von ſeinem Könige ab. Darius kehrte, als er ſolche merkte, eilig zurück, und die Agathyrſen wurden nachher von den übrigen Scoloten feindlich behandelt, weil ſie an dem Kriege gegen den Darius vor ſeinem Uibergange über den Iſter keinen Theil hatten nehmen wollen. Vielleicht wurden ſie damals ſo ſehr geſchwächt, daß die Gethen ſich ihres Landes bemächtigen konnten. Wenigſtens findet man die Dacier erſt nach dieſer Begebenheit in der Geſchichte.

Griechiſche Kolonien unter den Gethen.

Jener Hiſtiäus von Milet ſcheinet nicht ohne Eigennutz dem Darius getreu geblieben zu ſeyn; denn er gehörte wahrſcheinlich zu den miletiſchen Koloniſten, die an der gethiſchen Küſte, oder wie die Griechen es nannten, im Pontus ſich angebauet hatten. Die Bürger von Miletus in Karien hatten einen ſo groſſen Handelsgeiſt, daß ſie faſt auf allen Ufern des ſchwarzen Meeres, ſo wie auch auf verſchiedenen Inſeln und Geſtaden der griechiſchen, mittelländiſchen und adriatiſchen Seen,

Nie-

l) Herodotus L. IV. c. 69.]

Niederlagen errichteten und Städte erbaueten. Wie es ſcheint, hatten ſie ſelbſt in Illyrien eine ſolche Niederlage auf Melite oder Meleda unweit Raguſa. In Gethien oder dem heutigen bulgariſchen Lande errichteten ſie die Städte Iſtros, (Iſtropolis, jetzt Carahirmen,) Crunos, nachher Dionyſopolis, Tomi, jetzt Tomiswara oder auf türkiſch Pangala, Odiſſus, Byzon, welcher Ort frühzeitig durch ein Erdbeben untergieng, Meſembria, jetzt Miſſeviria, und endlich im Lande der Dacier Niconium und am Dneeſter Ty as. Die Heracleoten, gleichfalls griechiſche Bürger aus Kleinaſien, hatten zwiſchen dieſen Plätzen auch eine Stadt, nämlich Acervetis oder Kallatis. Dieſe Städte waren insgeſamt ſehr ſchön m) und ihre Bürger beſaßen Reichthum, feine Sitten, und Uippigkeit. Sie hatten eine voll-

kom-

m) Plinius VI. c. 11. Vom Uiberfluſſe des Geldes in dieſen Ständen überzeugt das eigene Gepräge. Wenigſtens hat man Münzen von Iſtriopolis. S. Begeri Theſ Brandenb. ſelectus Colon 1696, p. 488. Auf dieſen ſind zwei Häupter, deren eines verkehrt geſetzt iſt; und auf der Rückſeite findet man einen Adler, der auf einen Delphin ſtößt. Jenes Bild bezieht ſich vielleicht auf die Lage der Stadt zwiſchen Europa und Aſien, dieſes aber auf ihre Herrſchaft über einen Theil des ſchwarzen Meeres.

kommene Freiheit, und ſtanden unter ſich, wie auch mit den ſüdlichern miletiſchen Kolonien in Thracien, in einem genauen Vertheidigungsbündniſſe. Sie gewöhnten ihre Nachbarn, welche ihnen ihre Produkte brachten, an ihren Gottesdienſt und an ihre Sitten, und hemmeten dadurch die Fortpflanzung der alten Barbarei und Wildheit; welches Unternehmen ſie einigen ſcolotiſchen und gethiſchen Patrioten ſehr verhaßt machte. Insbeſondere ſuchten ſie den Genuß des Weines zu befördern, weil ſelbiger bei ihnen zu den gottesdienſtlichen Dingen gehörte, wenigſtens in Crunos, einer Stadt, die durch ein eingetriebenes Bachusbild zu dem Aberglauben verleitet ward, ſich dem Bacchusdienſte zu weihen, und den Namen Dionyſopolis oder Bacchusſtadt anzunehmen. Sie erbaueten auf dem ſüdlichſten Vorgebirge der Bulgarei einen Tempel des Jupiters, und führten vorzüglich die Verehrung des Apollo in ihren Gegenden ein. n) Sie blieben aber nicht

n) Appianus will S. 780, daß Lucullus im mithridatiſchen Kriege ein berühmtes Koloſſabild des Apollo, welches zu Rom im Capitolio ſtand, aus Callatis geraubt habe; allein er irret ſich, denn dieſes war in der erſten thraciſch-miletiſchen Stadt Apollonia oder Siſopoli erbeutet. Cellarii notitia Orbis ant. T. I. p. 1321.

nicht immer ihren väterlichen Gewohnheiten getreu; ſondern miſchten unter ſelbige viel Scythiſches, und verfälſchten, wenigſtens in Tomi, die griechiſche Sprache durch gethiſche Ausdrücke. Dennoch behielten ſie den Geſchmack an den ſchönen Künſten, und ehrten die Dichter. Dieſes erfuhr der berühmte Ovidius, der von den Tomitanern für ein gethiſches Gedicht, welches er verfertiget hatte, mit Zuziehung der übrigen Städte gekrönt, und mit der Freiheit von Abgaben beſchenkt ward. o)

Das Land der Gethen kömmt unter thraciſche, ſcythiſche und macedoniſche Hoheit.

Nach des Darius Rückzuge kamen die Könige von Thracien zum völligen Beſitz der gethi=

o) Maſſon Vita P. Ovidii Naſ. p. 205. 229. Bei den Münzkennern iſt Odiſſus berühmt, weil dieſe Republik verſchiedene Münzen auf den Kaiſer Gordianus hat prägen laſſen. Begeri Theſaurus Brand. p. 725. Die Stadt Iſtrus war ſchon zu Strabonis Zeit (S. 220.) ihrem gänzlichen Verfalle nahe, ungeachtet ſie zuvor die reichſte und gröſſeſte aller pontiſchen Städte geweſen war. Von ihrem Alter zeuget der Umſtand, daß Arapithes, König der Scolothen, etwa 470 Jahre vor Christo eine Bürgerin aus Iſtropolis heirathete und nach deren Anleitung ſeinen Hof geſitteter machte.

gethiſchen Ufer der Donau. Denn Sitalces, König der Gethen und Thracier, ein Herr, der im Anfange ſeiner Regierung nur ein kleines Land hatte; allein durch ſeine Gerechtigkeitsliebe und Verminderung der Abgaben ſich ſeine Unterthanen zu Freunden machte, und dann durch ihre Hilfe und durch ein Bündniß mit Athen mächtig ward, eroberte alles Land innerhalb dem Caraſu in Thracien und dem Iſter. Dieſes war dreizehn Tagereiſen lang, trug ihm jährlich tauſend Talente ein, und ſetzte ihn in den Stand, 120,000 Fußgänger und 50,000 Reiter zu unterhalten. p) Dieſe Macht war dem Könige Perdiccas von Macedonien, und nachher (3401.) dem ſcolotiſchen Könige Scyles ſo ſchwer, daß ſie die Waffen niederlegten, und ſich mit ihm ausſöhnten. Etwa hundert Jahre ſpäter im J. d. W. 3663. v. Chr. G. 341. drang der ſco-

p) Diodorus Siculus edit. Stephan. p. 312. Cary Geſchichte der Könige von Thracien aus Münzen in dem 4. Bande der Zuſätze zu der allgemeinen Welthiſtorie S. 7. u. f. Sitalces Reich grenzte an den Urſprung des Strymon und am Neſtus. Es enthielte vermuthlich den größten Theil von der Bulgarei und vom öſtlichen Thracien. Es zerfiel nach ſeinem Tode in das Reich der Odryſier und in das der Sapeer und thraciſchen Seeſtädte. Die Bulgarei ward vielleicht damals auch frei.

ſcolotiſche König Machaas oder Atheas über die Donau; allein die Iſtrier flohen ohne ihn zu erwarten oder eine Schlacht zu wagen. Dieſes hatte er nicht vermuthet; denn er hatte ſich mit dem macedoniſchen Könige Philipp gegen ſie verbunden. Er glaubte, daß er nun nicht nöthig habe, dem K. Philipp das verſprochene Hilfsgeld zu zahlen, und ließ ſich mit demſelben im folgenden Jahre in ein Treffen ein, welches aber von ihm verloren wurde. q) Dieſes muß ſehr entſcheidend geweſen ſeyn; denn mit demſelbigen hört die Reihe der ſcolotiſchen Regenten in den Schriften der Griechen, vielleicht auch die ſcolotiſche Monarchie ſelbſt auf. Die geſchlagenen Scythen zertheilten ſich wahrſcheinlich in kleinere Freiſtaaten, oder irreten zum Theil un-

q) Hr. Hofrath Heyne in der Guthriſchen allgem. Welthiſt. III. Th. S. 1048 u. f. 1062. Da die ſcythiſchen Wörter vom Herrn Prof. Büttner nur allein in der ſclavoniſchen Sprache angetroffen ſind (ebendaſ. S. 1041) ſo iſt es wahrſcheinlich, daß aus dem zerſtörten ſcolotiſchen Reiche die Wenden herſtammen. Zu dieſen gehörten wahrſcheinlich die Jazygen, welche zu einer unbekannten Zeit, vielleicht nicht lange vor K. Auguſtus Regierung, die Dacier aus den Ebenen an der Theyß auf das Gebirg in Siebenbürgen trieben. Plinius H. Nat. L. IV. c. 12.

ter ihren Nachbarn herum. Wenigſtens wird ſeitdem nicht mehr von Scythen oder Scolothen am Ausfluſſe des Iſters und unter den Gethen geredet, und die Baſtarner traten in den Platz der Scythen, zwiſchen dem Pruth und Dneeſter. Philipps Sohn, Alexander der Große, ſuchte ſeine Herrſchaft im J. d. W. 3669. v. Chr. G. 335. über die nordlichen Scolothen auszubreiten, rückte von Amphipolis oder Emboli ab an das Gebirg Hämus, ſchlug daſelbſt den triballiſchen König Syrmus und drang über die Donau in das Land der Gethen, Hier eroberte er die Hauptſtadt der Gethen; allein weil er ſehr vielen Widerſtand und Muth fand, ſo begnügte er ſich mit einigen empfangenen Geſchenken, und ſchloß ein Freundſchaftsbündniß mit dem Könige Syrmus. Er ließ ſein Heer auf Ochſenhäuten über die Donau ſchwimmen, und gieng auf dem Rückzuge in das Land der Pöonier und Agrianer in Macedonien unterhalb Emboli. Zu dem Zuge von Emboli nach dem Hämus gebrauchte er zehn, und ferner bis zum Iſter drei Tage. Daher ſcheint es, daß er bei der Mündung der Ozzam, nicht aber wie Strabo (S. 208) will, über die Brücke des Darius unweit Peuce in Scythien gegangen ſey; und vielleicht war die daciſche ſpätere Hauptſtadt Zarmizegethuſa derjenige

gethi=

gethiſche Hauptort, der ſich ihm ergab. Wenigſtens fanden ſich damals ſchon, da wo zuvor die Agathyrſen geweſen waren, Gethen in der Moldau und in Siebenbürgen. Der gethiſche Seeſtrand blieb unter der macedoniſchen Hoheit nach Alexanders Tode. Denn Neoptolemus erbauete (vielleicht 320 Jahre v. Chr. G.) eine Warte bei Akermann in der Moldau am Ausfluſſe des Dneepers: und Lyſimachus hatte im J. d. W. 3692. v. Chr. G. 314. Olymp. 116, 4 J. Beſatzungen in der Stadt Kallatis und in einigen andern iſtriſchen Städten. Die Kallatiner glaubten, daß ſie mit Hilfe der Thracier und Scythen ſich der Hoheit des Lyſimachus entziehen könnten, und warfen die Macedonier aus ihrer Stadt. r) Die pontiſchen Städte traten ihnen bei, weil ſie mit den macedoniſchen Königen nur als Schutzverwandte, vermöge eines mit dem K. Philipp (3661) geſchloſſenen Vertrages, nicht aber als Unterthanen in Verbindung ſtanden. Allein das Glück war ihnen nicht günſtig. Denn der odryſiſche oder thraciſche König Scutha oder Seuthes ward vom Lyſimachus zweimal geſchlagen. Odeſſus, eine der Städte, wurde erobert, und Iſtropolis ergab

r) Diodorus Siculus Ed. Steph. p. 711. 635.

ergab ſich freiwillig. Die Scythen wurden zurückgetrieben und auch Antigonus, der Gegenkönig des Lyſimachus, der mit einer See- und Landmacht den Kalantinern zu Hilfe eilte, mußte weichen. Dennoch wurden ſie durch eben dieſen Herrn befreiet, weil Lyſimachus ihn in das Innere von Griechenland verfolgte und ſie verließ. Vermuthlich drang Lyſimachus in dieſem Kriege über die Donau in Dacien oder Gethenland ein; denn man erzählet s) er habe ſich auf ſeinem Zuge gegen die Gethen in der gethiſchen Wüſte verirret, und ſey vom gethiſchen Könige Dromichätes, gefangen worden. Dieſer Prinz habe ihn bewirthet, ihm Beweiſe der Armuth ſeiner Nazion gegeben und ihm vorgeſtellt, daß die Freundſchaft der Gethen ihm ſehr vortheilhaft, ihre Bezwingung aber unnützlich ſeyn werde. Dadurch ſey Lyſimachus veranlaſſet worden, ſeine Eroberungsentwürfe aufzugeben, und mit den Gethen ein genaues Bündniß zu ſchließen.

Ge-

s) Strabo p. 209. 211. Hr. Cary Geſch. der K. v. Thracien a. O. S. 26.

Gethiſche Monarchie des Bürebiſtas.

Die gethiſche oder daciſche Monarchie erhielt ihre größeſte Macht etwan fünfzig Jahre vor des Heilandes Geburt, durch einen unternehmenden König Bürebiſtas oder Börebiſtes, welcher bei dem Antritte ſeiner Regierung ſeine Nazion durch Kriege geſchwächt und durch griechiſche Uippigkeit und Trägheit faſt ganz entkräftet fand. Sein Prieſter oder Götterbote Dekaineos oder Keneos, welcher in Aegypten die geheimen Wahrſagerkünſte gelernt haben ſoll, errichtete ein Orakel und ſpielte die Rolle des ältern Zamolxis. Sowohl er, als auch Dekaineos oder Dicenäus waren ehrbegierig und vereinigten ihren Muth, ihre Tapferkeit und ihren Witz, um die Gethen erſt von den ſchädlichen fremden Sitten zu entwöhnen, und dann den Eroberungsgeiſt bei ihnen zu entzünden. Dem Dicenäus wurde es leicht, ſich das Anſehen eines göttlichen Menſchen zu verſchaffen; und er bemeiſterte ſich der abergläubiſchen Gethen endlich ſo ſehr, daß ſie auf ſein Geheiß den Wein verabſcheueten und alle Weinſtöcke ausroteten. Der König führte ſie zur Mäßigkeit und Waffenübung an, und gebrauchte ſie bald zu Verheerung des thraciſchen, macedoniſchen und illyriſchen flachen Landes, bald aber zu der Be-

Bezwingung der benachbarten Völker, und insbeſondere der Bojer, der Tauriſker und anderer Celten in Thracien und Illyrien. t) Endlich aber entſtanden in der Nazion Rotten und Empörungen. Boirebiſtes wurde ermordet, und das Volk vertheilte ſich in verſchiedene kleinere Horden zu 40, bis 50,000 Mann. Dieſe Staatsveränderung war den Römern ſehr angenehm. Denn ſie ſahen ſich genöthigt, ihre illyriſchen Bundsgenoſſen und Unterthanen zu ſchützen, und wollten doch nicht gerne ſich mit einer ſo tapfern und mächtigen Nazion, die über 200,000 Mann ihnen entgegenſtellen konnte, einlaſſen. Julius Cäſar brach im J. n. Erb. R. 706. J. d. W. 3956. v. Chr. G. 48. mit einem Heere gegen die Gethen auf, als er den Mord des Königs vernahm, kehrte aber ohne es zu gebrauchen zurück. u)

Nicht lange hernach erregten die Baſtarnen in dieſen Gegenden große Unordnungen, beſei-

t) Strabo p. 206-210. Die Bojer kamen in die Donaugegenden erſt im 58. Jahre v. Chr. G. Boirebiſtes gieng über die Donau, als er in Thracien fallen wollte. Er wohnte alſo in Dacien, vermuthlich zu Zarmazigethuſa.

u) Appianus p. 775. verglichen mit dem Strabo p. 210.

leidigten die Dentheleten in Thracien, welche römiſche Bundsgenoſſen waren, und jagten die Möſier über die Donau. Einige daciſche Könige boten dem Auguſtus ihre Dienſte an; allein ihre Forderungen waren ſo hoch, daß ſie nicht angenommen wurden, woran ſie ſich an den Antonius wandten. Auguſtus ſandte x) den M. Licinius Craſſus nach Thracien, und erhielt im Jahre n. Erb. R. 725. v. Chr. G. 29. unter den gethiſchen Königen einen gewiſſen Roles zum Bundesgenoſſen. Roles oder Oroles hatte bereits mit den Baſtanen gefochten; allein ſein Heer hatte ſich ſo furchtſam betragen, daß er ſelbiges, um es zu der Tapferkeit zurückzubringen, zu weiblichen Kleidungen und Verrichtungen verurtheilte. y) Dieſes Mittel hatte eine gute Wirkung. Denn bald nachher erlegte er den Reſt des baſtarniſchen Heeres, welcher dem Craſſus im Treffen am Cedrusſtrome entkommen war. Dapyx, ein gethiſcher König eines andern Stammes, griff den Roles an. Allein Craſſus eilte dem letzteren zu Hilfe, verheer-

 te

x) Dio Caſſius L. 51. p. 656 u. f. Strabo ſagt S. 210, Auguſti Feldherr Aelius Catus habe in dieſem Kriege aus dem Lande der Gethen, jenſeits der Donau, die Myſier zurückgeholt und ihnen Wohnungen in Thracien angewieſen. Caſaubonus lieſet hier (S. 114.) für Aelius Catus mit Recht M. Licinius Craſſus.

y) Iuſtinus XXXII. 3.

te Thracien, zwang die Baſtarner zur Unterwürfigkeit, belagerte und eroberte die Hauptſtadt des Dapyx und tödtete dieſen Fürſten. Darauf bekam er die berüchtigte Höhle Kirz oder Ceira, in welcher ſich die Reichſten der Nazion mit ihren Schätzen verborgen hatten, durch Hunger. Zyrax, ein anderer gethiſcher Regent, gieng mit vielem Gelde über die Donau, um ſcythiſche Völker zu werben; allein ehe er ſeinen Zweck vollführte, demüthigte Craſſus ſeine Unterthanen und eroberte ſeine Stadt Genukla am Iſter, in welcher die von den Baſtarnen ehedem dem Antonius abgenommenen römiſchen Heereszeichen verwahret wurden.

Nach dieſer Zeit that ſich ein gethiſcher König Cotiſo hervor z), welcher ſich ein ordentliches Geſchäft daraus machte, ſo oft die Donau nur gefroren war, in Möſien und Pannonien zu fallen. Endlich gelang es

z) Svetonius Aug. c. 64. und Florus IV. 12. gedenken eines gethiſchen Königs Cotys, dem Kaiſer Auguſtus ſeine Tochter Julia verloben wollte. Dieſen halten einige Gelehrte für den Cotiſo; allein er war wohl einer der beiden letzten Cotys, die das Königreich Thracien oder Odryſien unter römiſcher Hoheit beſaßen. S. Hr. Cary Geſch. der K. v. Thracien a. D. S. 42. 46. und Graf Bünau Deutſche Kaiſer und Reichshiſt. 1 Th. S. 756 u. f.

18 n. Erb. R. 743. u. 744. vor Chr. G. 11. und 10. dem Auguſtus, durch den Lucius Piſo und im folgenden Jahre durch den Tiberius, die Gethen, Dacier und Thracier zu demüthigen und das bulgariſche Ufer der Donau mit Schanzen und feſten Plätzen ſo zu verwahren, daß die Dacier ſich nicht über den Strom wagen durften. Seit dieſer Zeit bekam die neue Provinz den Namen Möſien, und der gethiſche Namen gieng unter. Plinius gedenkt der Gethen in der bulgariſch-dobruczischen Tartarei zulezt; allein Mela ſein Zeitgenoſſe rechnet ihr Land zu Thracien, und Ptolemäus, welcher am Ende des zweiten Jahrhunderts ſchrieb a), übergehet ſie ganz, ungeachtet er noch der Tyrangeten bei Tyras am Dneeſter und der Piengyten am karpathiſchen Gebirge im heutigen Scepus gedenkt. Auch auf den Denkmälern der daciſchen

a) Plinius IV. 11. nennet die Dacier auch Gethen, und ſezt in Möſien die Gethen unter andern kleinen meiſtens unbekannten Nazionen, nämlich den Aoten, Gaupen, Clarien am Iſter, Möſiern, Arräen, ſarmatiſchen Areaten und Scythen. Ptolemäus hat dafür Tab. 9. Europae Peukiner, Troglodyten bei Tomi, Obulänſier bei Kallatis, Oitenſier, Crobyzer, Piarenſier, Däminſier und Triballier am Ciabrus; dann weſtlicher Myſier, Pikenſier und Trikornäſier an der dalmatiſchen Grenze.

ciſchen Siege des Hadrians und in Schriften, die der iſtriſchen Völker Erwähnung thun, ſind die Gethen nicht genannt. b) Allein man erneuerte ihr Andenken, als die deutſche Nazion der Gothen nach dem Jahre 237 Möſien eroberte. Dieſes geſchahe nicht ſowohl aus Unwiſſenheit, als aus Ruhmſucht einiger römiſchen Kaiſer und aus abergläubiſcher Verehrung der ſibylliniſchen Bücher, in welchen gethiſche Kriege prophezeiet wurden, zu einer Zeit, da es keine ſtreitbare Gethen mehr gab. Caracalla und Probus fanden den Gedanken groß, eine Nazion zu überwältigen, die nicht einmal Alexander der Große hatte zähmen können, und ließen ſich daher nach einem Siege über einige gothiſche Völker Gethicos auf Münzen nennen. Dieſe Benennung veranlaſſete einen Irrthum, welchen die gothiſchen älteſten Schriftſteller gefliſſentlich fortpflanzten. c)

Mon=

b) Maſcov Geſch. der Deutſchen V. B. S. 139.
c) Cluverii Germ. antiqua L. III. p. 129. Viele römiſche Schriftſteller, die nach dem Jahre 313 lebten, folgten dem Hofgebrauche und nannten die Gothen Gethen, ja ſogar Maſſageten. Aber es fanden ſich dennoch einige gelehrtere oder minder ſchmeichleriſche Männer, welche dieſem Ausdrucke ein wie man ſagt, oder wie es ſcheint, hinzufügten. Marcellin widerſprach jenen deutlich; denn er nannte L. XXXI. 3. die

Go=

Diejenigen Gethen, die den Namen Dacier angenommen hatten, erhoben ſich auf das neue unter der Regierung eines gewiſſen Decebalus, und verwüſteten unter den ſchwachen oder trägen Kaiſern Ottho, Vitellius und Veſpaſianus, in Geſellſchaft der Jazygen, Pannonier und anderer Sarmaten, nicht nur die römiſchen Provinzen, ſondern belagerten endlich auch die Legionen in ihren Standquartieren und ſchlugen viele römiſche Legaten, die ſich ihnen widerſetzten. Decebalus, oder, wie ihn Oroſius d) nennet, Diurpaneus, ver-

Gothen inuſitatum antehac hominum genus und meldet an einem andern Orte, daß Theodoſius der Große Alanos, Hunnos, Gothos, Getas, Scythas beſieget habe. Schilter Theſ. Ant. Teutonic. T. III. p. 397.

d) Oroſius L. VII. c. 10. Hr. Severinus ſucht in ſeiner Pannonia p. 133. den ſcheinbaren Widerſpruch zu heben, und hält das Pan im letzten Namen für das ſlaviſche Pan oder Ban, Herr. Dergleichen Ableitungen haben aber eben ſo viele Wahrſcheinlichkeit vor als gegen ſich. Zum Beiſpiel dienet, daß Ban auch aus dem Deutſchen durch Feldherrenwürde oder Fähndrch, und Diur aus dem Isländiſch-gothiſchen durch weiſer Prieſter oder regierender Vorſteher überſetzet werden kann. Den Namen Decebalus findet man im Dio Caſſ. L. LXVII. p. 1105. wo der daciſche Krieg umſtänd-

verband einen ſehr groſſen Verſtand mit ſehr vieler Vorſicht, Mäßigkeit, Muth, geſchwinder Entſchließung, Liſt und Kriegswiſſenſchaft, in einer ſolchen Vollkommenheit, daß Duras, ſein Vorgänger, aus Uiberzeugung daß er würdiger ſey, ihm ſeinen Thron übergeben und die daciſche Regierung niedergelegt hatte. Er eroberte die römiſchen Grenzfeſtungen und ſchlug zwei Heere des Oppius Sabinus und des C. Fuſcus. Darauf forderte er vom Kaiſer für den Frieden einen Zins; allein er ward bald nachher durch des Julianus Heere ſo ſehr gedemüthiget, daß er um den Frieden, den er vorhin ausgeſchlagen hatte, demüthig bat. Domitianus ſtellete ſich nunmehr muthiger als er war, und zog

an

ſtändlich beſchrieben iſt, und bei den meiſten gleichzeitigen Schriftſtellern. Svidas ſchreibt ihn Dekebelios; und es fehlet auch nicht an Gelehrten, die dieſen Namen zu einem Amtsnamen machen, und in die Wörter: Der, Daken, Baal oder Herr, zerlegen. Es gab vielleicht noch einen jüngern Decebalus. Denn Trebellius Pollio ſchreibt vom Regillianus, der 160 Jahr nach dem ältern Decebalus lebte, c. 10. gentis Daciae, Decibali ipſius, ut fertur affinis. Doch kann auch Affinis hier einen Nachkommen einer Schweſter des Decebalus andeuten. Ich hatte Decebalus und Diurpanens für daciſche gewöhnliche Namen. Vom Diurpaneus findet man einen Beweis in einer Steinſchrift, die Reimarus ad Dionem p. 1105. §. 35. angeführet hat.

an den Iſter. Aber anſtatt den Decebalus ſelbſt anzugreifen, wandte er ſich im Jahre n. Erb. R. 838. n. Chr. G. 85. gegen die Quaden und Markomannen, zwo deutſche verbündete Nazionen, die er, weil ſie ſeinem Befehle gegen die Dacier zu fechten nicht gehorcht hatten, ſtrafen wollte. Dieſer Zug mißlang, und dadurch erhielt Decebalus abermals das Uibergewicht gegen ſeine Erwartung; denn die Schlacht des Julianus hatte ihm eine ſo beträchtliche Menge brauchbarer Leute geraubt, daß er ſich nicht mehr im Felde zu erſcheinen getrauet hatte. Julianus würde auch ſeine mächtigſte Stadt und ſeinen Schatz erobert haben, wenn er ihn nicht durch Liſt getäuſchet hätte. Dieſe beſtand darin, daß er auf dem Wege nach der Stadt, die er weder decken noch beſetzen konnte, ein Verhack von Bäumen machen und darin eine Menge Spieße ſtecken ließ, die die Römer verleiteten, hier ein neues daciſches Heer zu vermuthen und daher zurückzugehen. Wie es ſcheint, rückte Decebalus nach ſeiner Niederlage in die tiefſten Wälder, in welche die Römer ſich nicht wagen durften, und zog in ſelbigen benachbarte verbündete Völker an ſich. Denn vermöge einer Inſchrift, e) die einem ge-

e) Maſcov Geſch. der Deutſchen V. B. S. 139. Man will, vermöge einer unzuverläſſigen ale-
kanſ

gewiſſen L. Plautius zu Ehren geſetzet worden iſt, hatte er rhoxolaniſche, baſtarniſche

und

xandriniſchen Chronik (ad An. 106), daß auch die Gothen unter dieſen Völkern geweſen ſind; allein Dio und andere ältere Geſchichtſchreiber wiſſen von dieſen nichts. Der angeführte Plautius muß durch Dacien bis tief in Scythien gedrungen ſeyn; denn er hat den König der Scytharum, Acheronenſi quae eſt ultra Boruſthenem obſidione ſummoto beſieget. Am Boryſthenes oder Don ſaßen nach dem Ptolemäus die Baſtarnen weſtlich, und die Roxalanen und einige Jazygen öſtlich auf dem nogayiſchen Strande des azofiſchen Meeres. Die Rhoxolanen und Alanen waren gleichfalls Nachbarn, Ammian. Marcel. L. 22. c. 19, und, wie der Name zeigt, Völker eines Stammes. Decebalus ſcheint alſo die erſte Veranlaſſung zu dem Eintritt der Alanen in Hungarn gegeben zu haben. Kurz nach Decebals Beſiegung ſaßen in Dazien die Britolagen am Dneeſter in der Moldau, die Arpier nahe dabei, die Kaukoneſier in Haliez und Moldau, die Kotenſier, Senſier, Piephiger zwiſchen dem Sereth, Iſter und der Aluta, die Rhatacenſier und Burredeenſier am öſtlichen Ufer der Aluta in Siebenbürgen, die Jaſſier bei Jaſſy, die Teuriſcier gleichfalls in Siebenbürgen (ungeachtet die Stadt Tiriſeum am Moroſch, zwiſchen Dobra und Deva, von der ſie den Namen erhalten zu haben ſcheinen (Fr. von Hohenhauſen Alterthümer Daciens S. 37), den Potulatenſern gehörte), die Anarten, eine alte Nazion am Harzwalde und der Donau, die nicht zu den Daciern gerechnet wurden, (Caeſar de B. Gal. L. VI. c. 24.) die Ratoboker zwiſchen Pruth und Dneeſter, die Prädarenſer und Bie-

pher

und andere unbekannte Völker ſchon vor der letzten Niederlage bei ſich, und nachher fand man noch mehrerer dergleichen in ſeinem Lande. Der Kaiſer war zu furchtſam, um ſich ihm zu nähern und bot ihm nicht nur den Frieden an, ſondern erkaufte vielmehr ſelbigen durch große Geſchenke, Jahrgelder und viele Handwerker und Künſtler, die er ihm zuſandte. Demungeachtet hielt er aus Eitelkeit gleichſam als Beſieger der Dacier einen Triumph, und ſetzte dem Geſandten des Decebalus ein Diadem auf das Haupt, um den Römern einzubilden, daß Decebalus nur durch ſeine Duldung und Beſtätigung König der Dacier ſey.

Decebalus ſorgte im Jahre n. Erb. R. 853. n. Chr. G. 100. für die Zukunft durch Bündniſſe, die er mit den Feinden der Römer, nicht nur mit den nahen Deutſchen, ſondern ſelbſt mit den weitentlegenen Parthern ſchloß.

Dieſe

pher in Großeumanien, die Albekenſer bei Temeswar, die Saldenſer an der ſerbiſchen Grenze, die Kiagiſer in der Walachei weſtlich der Aluta (Ptolemaei Tab. 9. Europ.), und die Dankrigi, welche in den Jahren n. Erb. R. 927 und 971 in Dacien Land und Jahrgelder von den Römern für die Vertheidigung des Landes erhalten hatten. Dio Caſ. ed. Reimar. p. 1187. 1335. Man weiß nicht, ob dieſe Völkerſchaften insgeſamt daciſche Stämme, oder fremde durchziehende Nazionen geweſen ſind.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Dieſe mußte der römiſche Kaiſer trennen, wenn er ſein Reich der größeſten Gefahr entreißen wollte. Daher beſchloß Trajanus, das Glück der Waffen abermals gegen die Dacier zu verſuchen. f) Hierzu gab ihm Decebalus durch öftere Streifereien in die römiſchen Provinzen Gelegenheit, und er lieferte ihm bei Tapis eine ſehr blutige Schlacht, die ihm den Weg nach der daciſchen Hauptſtadt öffnete, bei der Luſius Quietus einen zweiten Sieg erfocht. Decebalus, der bisher (im Jahre n. E. R. 854. n. Chr. G. 101.) den Kaiſer als ſeinen Lehnmann betrachtet und daher ſeine Geſchäfte nur durch Abgeordnete des zweiten Ranges, welche nur mit entblößtem Haupte in

f) Dio L. LXVIII. p. 1125. Der Freiherr S. J. von Hohenhauſen, Major von dem Tſchaiken-Bataillon, hat in einem ſeltenen Werke, welches die Aufſchrift hat: Die Alterthümer Daciens in dem heutigen Siebenbürgen aus den Zeiten, als dieſes ſchöne Land die Römer regierten, auf Befehl und Koſten Ihro Maj. der Kaiſerin Wien 1775. (groß 4to) die Poſizionen Lager und Schlachtplätze des decebaliſchen Krieges genau beſchrieben (S. 27. 37.) Die ſtärkſten Spuren ſind bei der Colonia Ulpia Trajana, jetzt Gradiſtia im Hadzeker oder Iſtriger Thal, und am Maroſch bei Tiriſcum, einer zerſtörten Stadt zwiſchen Dobra und Deva im Dorfe Hzeepe.

in ſeiner Gegenwart erſcheinen durften, hätte beſorgen laſſen, ward nun beſcheidener, und ſandte einige der Vornehmſten oder der Hüteträger an den Kaiſer ab, die ihn knieend um Frieden baten. Der Kaiſer verordnete einige Friedensvermittler, und ließ einige Schanzen nebſt einer feſten Stadt erobern. Darauf verſprach Decebalus alle Kriegsgeräthſchaften, Waffen, Handwerker, Künſtler, römiſche Uiberläufer und Gefangene zurückzugeben, die eroberten Länder ihren ehemaligen Beſitzern abzuliefern und die Bundesgenoſſen der Römer als ſeine genaueſten Freunde zu betrachten. Er warf ſich dem Trajanus ſelbſt zu Füſſen, bat den römiſchen Senat um die Beſtätigung des Friedens, und litte, daß Trajan in den Schanzen bei ſeiner Hauptſtadt Zermizegethuſa, wie auch in einigen andern Befeſtigungen, ſtarke Beſatzungen hinterließ.

Sobald Trajanus die Donau verlaſſen hatte, ſchaffte Decebalus im Jahre d. Erb. R. 856. n. Chr. G. 103. neue Waffen herbei, erneuerte die zerſtörten Schlöſſer, zog verſuchte römiſche Soldaten in ſeine Dienſte, bewarb ſich um Bündniſſe bei den benachbarten Völkern, und nahm den Jazygen einen Theil ihres Landes. Allein des Trajans Legaten ſchlugen ihn, und viele Dacier verlieſſen ſein Heer. Er ſuchte daher auf das Neue

eine Ausſöhnung mit dem Kaiſer. Aber weil dieſer auf die Ablieferung der Waffen drang, zu welcher er ſich nicht verſtehen konnte, ſo brach er die Unterhandlungen ab, und ſandte Leute aus, die den Trajanus ermorden ſollten. Dieſe wurden entdeckt und getödtet. Longinus, einer der tapferſten Anführer einer Legion, kam auf ſeine Einladung, um Friedensvorſchläge anzuhören, in ſein Lager und wurde von ihm treulos gefangen genommen. Den benachbarten Völkern ließ er durch ſeine Geſandten vorſtellen, daß, wenn ſie ihm jetzt nicht beiſtänden, ihre Freiheit nach ſeiner Uiberwältigung gleichfalls vernichtet werden würde. Und endlich ſandte er auch an den Kaiſer, und forderte für des Longinus Loslaſſung alles Land bis am Iſter und die Erſetzung der Kriegeskoſten. Trajanus gab eine zweideutige Antwort, und Longinus tödtete ſich ſelbſt im Jahre n. Erb. R. 857. n. Ch. G. 104. durch Gift.

Dacien wird eine römiſche Provinz.

Trajanus faßte nun den Vorſatz, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis daß er Dacien völlig bezwungen, das Königreich aufgehoben und alles dazu gehörige Land in eine Provinz verwandelt haben würde. Er

dachte

dachte zugleich auf ein Mittel, die Sicherheit dieſer Eroberung auf das Vollkommenſte zu gründen, und fand ſelbiges in einer Brücke, die er bei Tetiʃla in Servien g) und Severin und Cernez in der Walachei über die Donau bauete, und mit feſten Schanzen an beiden Seiten verwahrte. Darauf ward der Krieg im Jahre d. E. R. 858. n. Chr. G. 105. mit größeſtem Nachdrucke geführet, bis daß er ſich nach vielem Blutvergießen durch den Selbſtmord des Decebalus endigte. Der Kaiſer ſandte das Haupt des unglücklichen Königs nach Rom, h) und fand durch die

g) Dio Caſſius ed. Reim. p. 1129. nota 92. Auf der trajaniſchen Säule findet man zwo Donaubrücken, eine von Schiffen, die andere aber von ſteinernen Pfeilern und darauf geſetzten Balkenverbindungen. Die letztere iſt nach des Grafen Marſigli Nachrichten diejenige, von der hier geredet wird. Dio vergrößert in ſeiner Beſchreibung ihre Kunſt und Koſtbarkeit. Das Volk nennt die Ruinen der Pfeiler jetzt das eiſerne Thor auf der Donau. S. des Fhrn. von Hohenhauſen Alterthümer Daciens p. 49.

h) Unter den vielen Münzen, die auf die daciſche Bezwingung gepräget worden, ſind einige, die den Tod des Decebalus abbilden. Der Kaiſer ſitzt nämlich auf einem Felſen mit der Aquila. Ein Mann übergiebt ihm das daciſche Heereszeichen, und ein Knabe tritt das Haupt des Decebalus mit Füſſen. Auf dieſer und andern

Nachweiſung eines decebaliſchen vertrauten Freundes einen beträchtlichen Schatz von Koſtbarkeiten in verſtopften Höhlen, und Gold und Metall unter dem Bette des Fluſſes Strei oder Iſtrig in einem künſtlichen Gewölbe. An dieſem Strome lag die alte daciſche Reſidenz Zarmizegethuſa oder Zermigethuſa, von welcher noch jetzt einige Spuren zu Varhely in der ſiebenbürgiſchen Walachei angetroffen werden. i) Trajanus veranſtaltete, daß im Jahre n. E. R. 859. n. Chr. G. 106. in dieſe und andere Städte römiſche Koloniſten gebracht wurden, und gab verſchiedenen derſelben lateiniſche Vorrechte. Zu dieſen gehörte eine Colonia Apulenſis Auguſta jetzt Griechiſch Weiſſenburg, k) Parawiſſa (Petov in Sieben-

ben-

Münzen heißet die Provinz Dacia Auguſti und Auguſta S. C. Der Senat begab ſich alſo ſeines Rechts auf ihre Regierung.

i) Timon Imago Vet. Hung. p. 67. Auf Sclavoniſch heißt Varhely Gradiſcha, und beide Namen deuten ein Lager oder Schloß an. Man hat einige Inſchriften bekannt gemacht, aus welchen zu erhellen ſcheint, daß Trajan in der daciſchen Reſidenz eine Colonia Illyria Trajana Auguſta Sarmiz angeleget hat. Allein einige neuere erklären ſelbige für untergeſchoben. Reimarus ad Dionem p. 1127. §. 78. Seivert lib. Transſylv. Inſcriptiones Monum. Romanorum in Dacia mediterranea. Vien. 1773. p. 43.

k) Cellari Notitia T. I. p. 601. Hr. Severini Pannonia p. 41. Daß der römiſche Name

Clau-

benbürgen), Auguſta Prätoria am Urſprunge der Olt, und Colonia Zernenſium (vielleicht Czerneſt, unweit Hermanſtadt.) Er bevölkerte ferner das platte Land mit Einwohnern, die er aus allen Gegenden ſeines Reichs zuſammenbringen ließ, und welche, wie man will, die Stammväter der jetzigen Walachen seyn ſolten. l) Vermuthlich hatte Decebalus bereits einige Bergwerke aufgenommen, weil ſeine Knechte die Kunſt unterirdiſche Höhlen zu machen verſtanden, und er große Schätze beſaß. Wenigſtens wußte Trajanus

Claudiopolis für Coloſchwar vor 150 Jahren erſt erdichtet, und dieſe Stadt nicht römiſch ſey, hat Hr. Seivert l. c. p. 19. gezeigt.

l) Eutropius L. VIII. c. 3. Tröſter Dacia antiqu. et nova. Des Hrn. v. Anville Abhandlung vom Urſprunge der Walachen in den Mem. de Litterature tirés des Regiſtres de l' Academie Royale des Inſcriptions et belles Lettres. Der Name Wlach bedeutet in ſclavoniſcher, ſo wie Walſch in deutſcher Sprache, einen Ausländer, und vornämlich einen Italiäner. Die walachiſche Sprache iſt der italiäniſchen ähnlich, beſtehet aber aus römiſchen, ſclaviſchen und andern zuſammengemiſcht en Wörtern. Die Walachen nennen ſich Romunius, und eine Gegend ihres Landes, weſtlich dem Einfluſſe der Aluta in die Donau, Romunazi. Auch halten ſie ſich noch jetzt für Leute de Sangue Rumena. In Dalmatien heißen die Nachkommen der Römer gleichfalls Wlachen, oder Mauro Vlaſſi, ſchwarze Wlachen (Morlachen.)

janus, daß Gold im Lande zu finden ſey, und brachte eine Geſellſchaft von Gewerken, oder ein Kollegium Aurariarum zuſammen, m) die vielleicht die Centum putea eröffnnten, welche, wie man muthmaßet, im Temeswarer Banat geweſen ſind. Zur Erleichterung der Handelsgeſchäfte wurden vier römiſche Heerſtraßen, Via Geminia, Clodia, Annia und Caſſia durch Dacien geführet. Einige feſte Städte bekamen einen Dux zum Unterſtatthalter. Der ganzen Provinz ward ein kaiſerlicher Legatus vorgeſetzet, und die Brücken und Grenzfeſtungen wurden einem Präfektus Ripä Tibiſſi et Danuvii und einem Kurator Pontis Auguſti in Mößien anvertrauet. n) Dennoch ſcheint es nicht, daß ganz

m) Severini Pan. p. 41. Reimarus ad Dionem p. 1130. Auraria heißt jetzt Schlatten oder Zalaken (Seivert Inſcr. p. 130), und hatte einen römiſchen Praefectum Slotnae. (S. Hrn. Gori daciſche Inſchriften in Hr. D. Wlach Actis Societ. latinae Ienenſis Vol. V.) Slotna iſt offenbar das ſclavoniſche Wort Zlato, Gold. Es müſſen alſo an dieſem Orte ſchon im zweiten Jahrhunderte Wenden geweſen ſeyn, wenn nicht etwa das Wort aus der daciſchen in die wendiſche Sprache, mit dem den Wenden zuvor unbekannten Metall, ſo wie z. B. das Wort Kupfer, Bley, Zinn, aus der lateiniſchen in die deutſche Sprache, gekommen iſt. Man findet eine römiſche Inſchrift auf die Entdeckung eines Bergwerks bei dem Hrn. Seivert S. 5

n) Inſcriptio ap. Gruterum p. 448.

ganz Dacien mit römiſchen Kolonien angefüllet ſey, ſondern es blieb vielleicht der Theil, der zwiſchen dem Gebirge Karpat und jenſeits der Aluta lieget, oder das Beträchtlichſte der Walachei und die Moldau, in der Gewalt der Barbaren, weil man in dieſen keine römiſche Denkmäler findet o), und weil die zehnmalhunderttauſend Schritte, die nach Eutropii Berichte Trajans Dacien im Umkreiſe hatte, für die Moldau nicht zureichen.

An die Gethen ſüdlich der Donau grenzten einige alte griechiſche, celtiſche und deutſche Völker, von welchen noch etwas zu bemerken iſt, nämlich die Baſtarner, die celtiſchen Triballier und Scordiſcer, und die griechiſchen oder thraciſchen Möſſer, Dardanier

o) Timon imag. Vet. Hung. p. 72. In einer Inſchrift findet ſich ein Municipium Dacorum Jaſſiorum, und auf Agathodemons Charte in Ptolemäi Erdbeſchreibung iſt an der moldauiſch-halicziſchen Grenze eine Prætoria Auguſta, und etwas ſüdlicher eine Stadt Auguſtia geſetzet. Jenes Manicipium hält man für Jaſſy. Wenn dieſe Meinung und jene Lage der ptolemäiſchen Städte zuverläſſig wäre; ſo müßten die Römer wenigſtens einige Plätze in der Moldau beſeſſen haben. Die bei Jaſſy gefundene Inſkripzion, wie auch zwei andere römiſche Monumente, die bei Cſupercſu in Beſſarabien ſeyn ſollen, ſind vielleicht untergeſchoben. Timon Imag. Novæ Huug. Additam. p. 20. 82.

nier und Beſſier. Von dieſen ſind im J. n. Erb. R. 364. J. d. W. 3414, v. Chr. G. 590. die celtiſchen Stämme, erſt bei der großen Wanderung der galliſchen und deutſchen Celten, in Pannonien und Möſien gekommen. p)

Von den Baſtarnen.

Uiber den Urſprung der Baſtarnen ſind die Meinungen der älteſten Geographen getheilt. Plinius q) hält ſie für eine der älte-

p) Guthrieſche Allgem. Weltgeſch. 9. B. S. 196. f.

q) Plinius Hiſt. nat. L. IV. c. 14. Plutarch und Livius in Cluveri Germ. ant. L. III. p. 180. Strabo p. 211. Tacitus de Mor. Germ. c. 46. Livius L. XL. c. 57. Valerius Flaccus, der unter dem Domitianus lebte, und alſo genaue Nachrichten von den Baſtarnen haben konnte, giebt den Baſtarnen, die er zu der Ausſchmückung ſeiner Argonautica gebrauchte, einen Anführer mit deutſchem Namen: Lib. VI. v. 95.

Aſt ubi Sidonicas inter pedes æquat habenas;
Illinc juratos ſecum trahit Aera Baternas:
Quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat;
Aequaque, nec ferro brevior nec rumpia ligno.

Die Rumpia, eigentlich ein thraciſcher kurzer Wurfſpieß, iſt noch lange hernach bei den Dänen

teſten deutſchen Hauptnazionen. Strabo zählt ſie zu den Deutſchen; und Tacitus meldet, daß ihre Wohnungen, Sitten und Sprache deutſch wäre, aber durch Verheirathungen mit ſarmatiſchen Mädchen nach und nach geändert wurden. Livius ſagt im Gegentheil, daß ſie den Scordiſcern in Betracht der Sprache und Sitten gleich geweſen ſind; und dann müßten ſie nicht deutſch, ſondern altbrittiſch geredet haben. Vielleicht waren ſie wahre Deutſche, ie aber ihren Nachbarn, den Celten an der Donau, viele celtiſche Wörter abgeborget hatten. Ihre untergeordneten Stämme, die Atmonier r) Boranen, Karpen oder Karpather, die Sidoner und die Peuciner waren noch in ſpätern Zeiten nicht weit von der deutſchen nördlichen Grenze anſäſſig; und daraus erhellet, daß die Baſtarnen entweder aus Deutſchland in die Moldau gekommen, oder auch nur durch die neuern eindringenden ſarmatiſchen Völker von den übrigen Deutſchen abgeſondert ſind. Die Sidonen, von welchen ſchon oben geredet iſt, waren nach dem Strabo und Ptole-

nen gebräuchlich geweſen; und auch vom Panzer aus Baumrinden findet man unter ſelbigen Spuren.

r) Strabo p. 211.

lemäus zwiſchen der Weichſel und Elbe in Böhmen, und nach dem Plinius zugleich am Ausfluſſe des Iſters unter den Gethen Die Karpathen, Karpianen oder Karper wohnten noch im andern Jahrhunderte nach Chriſti Geb. zwiſchen den Peucinern und Baſtarnen am Dneeſter im kaminieckiſchen Palatinate, s) und wurden als gothiſche Hilfsvölker auf ihren Zügen nach Möſien und Pannonien von den Kaiſern Philipp, Aurelianus und Diocletianus im J. n. Chr. G. 246, 270, 295. beſieget, und nach Pannonien und Thracien verſetzt. Die Boranen litten im J. n. Chr. G. 252. in Möſien eine Niederlage, und waren damals mit den Gothen in dieſe Provinz gekommen. Von den Baſtarnen war zu eben dieſer Zeit ein Stamm in Rothreußen am karpathiſchen oder baſtarniſchen Gebirge, und ein anderer, wie Ptolomäus lehret, am Dneeper und Bog in der krimiſchen Tartarei. Von den Peucinen hatte ſich ein Stamm in die alte Heimat, neben den Baſtarnen im heutigen lembergiſchen Gebiete, zurückbegeben. Dieſer wohnte am Gebirge Peuce, welches von ihm ſeinen Namen erhalten haben muß, ſo wie die Peuciner

s) Cellarii Notitia Orbis antiqui T. I. p. 597.

einer ſelbſt von der Inſel Peuce am Ausfluſſe der Donau benannt zu ſeyn ſcheinen. t) Vermuthlich iſt die baſtarniſche Nazion durch den macedoniſchen König Philipp nach Myſien gebruacht. Denn dieſer Prinz hoffte durch ihren Beiſtand ſich der Römer im J. n. Erb. R. 570. von Chr. G. 184. zu erwehren, und verlobte ſeinen Prinzen mit der Schweſter eines edeln baſtarniſchen Jünglings aus königlichem Stamme, u) welcher, wie es ſcheint, Cotto hieß. Er hoffte, die Baſtarner würden die Dardaner aus ihrem Lande vertreiben können, und dann ſich mit den Scordiſcern vereinigen, um die römiſchen Provinzen am adriatiſchen Meere anzufallen. Die Baſtarnen giengen auch über den Iſter, und ſetzten ſich auf Peuce feſt. Sie rückten darauf im J. v. Chr. G. 179. ihm näher; allein zu ſpät. Denn er ſtarb vor ihrer Ankunft, und Perſeus, der ihm auf dem Throne folgte, ſöhnte ſich mit den Römern aus, und entſagte dem baſtarniſchen Bunde. Die Baſtarner verſuchten darauf die Thracier zu vertreiben. Allein ſie wurden geſchlagen, und nachher durch Ungewitter gänzlich vernich-

t) Strabo p. 211.

u) Livius XL. 6. 57. XLI. 24. Spener Notitia Germ. antiquæ p. 205.

nichtet. Man haßte und verfolgte ſie überall, wohin ſie kamen. Denn ſie beſaßen einen unerträglichen Stolz, und kannten weder die Vortheile des Ackerbaues, der Schifffahrt und des ruhigen Lebens, noch auch die Pflicht nicht zu beleidigen. Sie verachteten alle Nazionen, rühmten ihren Muth und ihre Heldenthaten auf die unerträglichſte Weiſe, und gaben ihren Erzählungen durch ihre Stärke ein Gewicht. Denn, da ſie von ihrer erſten Jugend an ſich in den Waffen übten, ſo hatten ſie große und nervige Körper, und waren außerordentlich gelenk. Sie hatten auch einen Begriff von der Kriegskunſt, und fochten zu Pferde und Fuß. Perſeus änderte nach einigen Jahren, im J. n. Erb. R. 577. v. Chr. G. 177. ſeine Geſinnungen, und zog ein neues Heer Baſtarner über die Donau, welches die Dardaner, mit Hilfe der mit ihnen vereinigten Thracier und Scordiſcer, angriff; aber da es nach einem kleinen Siege den Hauptort der Dardaner belagerte, geſchlagen und zerſtreuet ward. Die Dardaner nahmen ihre Zuflucht zu den Römern, die ihre Noth im J. n. Erb. R. 585. v. Chr. G. 169. mit der Beſiegung des Königs Perſeus endigten. Nachher traten die Baſtarner in das mithridatiſche Bündniß

zum

zum Angriff der Römer. v) Allein ſie ſtieſſen nicht bei dieſer Gelegenheit, ſondern erſt fünf Jahre ſpäter, im J. n. Erb. R. 690. v. Chr. G. 64. als Bundesgenoſſen der Möſier auf dieſe berüchtigten Eroberer, die im J. n. Erb. R. 695. v. Chr. G. 59. durch das Verſehen ihres Anführers des Antonius aus der Schlacht bei Iſtropolis vor ihnen flohen, und ſogar ihre Heerzeichen oder Adler fallen ließen. x) Dieſer Sieg machte die Baſtarner muthig, und brachte ſie auf den Gedanken, ſich dieſſeits der Donau feſtzuſetzen. Daher griffen ſie im J. n. Erb. R. 725. v. Chr. G. 29. die Möſier, Uriballier und Dardaner abermals an, und brachten das ganze Möſien an ſich. Sie drangen endlich über den Hämus in Thracien ein, und überfielen die Dentheleten. Der König der Dentheleten Sitas forderte, weil ihn Blindheit hinderte ſeine Unterthanen ſelbſt anzuführen, den Schutz der Römer auf: und Auguſtus, welcher nach römiſchen Grundſätzen jene Adler wieder zu erobern trachten mußte, auch ſelbſt eine Begierde hatte, ſein Reich

v) Appianus ap. Cluver. Germ. antiqu. L. III. p. 183.

x) Dio Caſſius p. 156.

Reich bis über die Donau auszudehnen, ſandte den M. Craſſus nach Thracien. y) Dieſer Held ſchien den Baſtarnen ſo gefährlich zu ſeyn, daß ſie, ohne ihn zu erwarten, flohen. Craſſus folgte ihnen, und eroberte erſt eine jetzt unbekannte Gegend Segetica, und dann Myſien und eine ungenannte Feſtung der Myſier. Die Baſtarner ſetzten ſich am Cibrizäſtrom in einem Walde, und hofften den M. Craſſus durch Geſandte zu beſänftigen. Aber Craſſus bediente ſich der Thorheit der Baſtarner, die einen Ruhm im Trinken ſuchten, berauſchte die Abgeordneten mit Wein, und lockte aus ihnen alle Geheimniſſe ihrer Abſichten und ihre damalige Stellung heraus. Darauf ſchlich er ſich an das Lager, griff es plötzlich an, und hieb eine große Menge Weiber, Kinder und ſelbſt den baſtarniſchen König Deldo nieder. Viele, die entrinnen wollten, wurden durch den angezündeten Wald und den Iſter aufgehalten oder getödtet; und die wenigen, die ſich wieder ſammleten und verſchanzten, fanden durch die Waffen des gethiſchen Königs Roles ihren Untergang. Craſſus brachte nunmehr ganz Möſien unter die rö-

y) Dio p. 656, ſeq.

römiſche Hoheit, und zog durch Thracien zurück. Sobald dieſes g ſchehen war, kam ein neu es Heer Baſtarner in das Land der Dentheleten. Allein Craſſus eilte zurück, und die Baſtarner baten um Frieden, ohne die Waffen zu gebrauchen, und nahmen ihn nach des Craſſus Vorſchrifft an. Darauf fiel auch die gethiſche Stadt Genukla mit den römiſchen Heereszeichen des Antonius in die Gewalt des Craſſus. Und da dieſe Stadt nicht weit von Iſtropolis an der Donau lag, ſo müſſen die Baſtarner ſich damals über den Iſter zurückbegeben haben. Die Peuciner blieben in ihrer Inſel, und die Baſtarner unterließen in ſpätern Zeiten nicht, wenn das Eis die Donau bedeckte, mit den Beſſiern bis nach Tomi und weiter hinauf zu ſtreifen. z) Sie geſellten ſich ferner im J. n. Chr. G. 166. zu den Markomannen bei der allgemeineu Verſchwörung der nördlichen Völker jenſeits der Donau, und in ſpä-

z) Ovidii triſt. L. III. El. 10. Dieſe Beſſ er mögen vielleicht mit den Baſtarnen aus Thracien vertrieben ſeyn; denn Craſſus focht mit den thraciſchen Beſſiern, und nahm ihnen ein neueroberttes Land ab. Ptolemäus bemerkt in ſeiner Erdbeſchreibuug einen Stamm Bieſſier am karpatiſchen Gebirge in Rothreußen.

ſpätern Zeiten zu den Gothen. Mit dem letztern Volke litten ſie endlich (n. Chr. G. 279.) eine ſchwere Niederlage; und darauf verſetzte ihr Sieger Probus in einige öde Gegenden im römiſchen Möſien, Thracien und Illyrien. a) Man ſchätzte dieſe Koloniſten auf hunderttauſend Köpfe, und rühmet von ihnen, daß ſie die römiſche Sprache und Sitten angenommen hätten. Im untern Theile der Bulgarei hatten die Baſtarnen fünf Städte beſeſſen, von welchen eine, Noviodunum, am öſtlichen Ufer des Kulugheriſees im vierten Jahrhunderte der Hauptort der Sklaven wurde. Zu eben dieſer Zeit verſchwand der baſtarniſche Name. b)

Von den Triballiern.

Die Triballier gehörten entweder zu den Thraciern, wie Strabo (S. 218.) verſichert, oder auch zu den Celten oder Kiälten. Ihr älteſter Sitz war wohl die triballiſche Ebene

a) Vopiſcus c. 18. Maſcov. Geſch. der Deutſchen V. B. S. 195.

b) Die Tabula Peutingeriana, die vielleicht Dacien, wie es 290. war, abbildet, ſetzt die Baſtarnen an das Gebirge und die wendiſchen Sarmaten am Ausfluße des Iſters.

Ebene am Zuſammenfluſſe des Brogo, (Sau) und Iſters, deren Herodot gedenkt. Nachher (v. Chr. G. 340.) waren ſie tiefer an der Donau. Philipp, König von Macedonien, zog durch das Land der Triballier, als er die Scoloten überfiel, und verlor auf dem Rückzuge durch eine unglückliche Schlacht, die er den Triballiern lieferte, ſeine gemachte Beute. Alexander der Große rächte im J. v. Chr. G. 335. ſeinen Unfall auf dem Zuge gegen die Scoloten, trieb den triballiſchen König Syrmus nebſt einigen Thraciern in die Donauinſeln, beſiegte ein triballiſches Heer am Ufer der Donau, verſuchte vergeblich auf der Inſel Peuce zu landen, und ſöhnte ſich endlich mit dem Syrmus, der über die Donau zu den Deutſchen geflohen war, aus. Herodotos, welcher etwa fünfthalbhundert Jahr vor des Heilandes Geburt lebte, fand die Triballier am Sau und Drino in Servien nnd Bosnien: und daher vermuthen einige Gelehrte, daß die Stadt Sirmium von dem triballiſchen Könige Syrmus angeleget ſey. Etwa hundert Jahre ſpäter wurde durch Hunger und Mißwachs ein Haufen von 30,000 Triballiern nach Thracien gebracht. Dieſer erlegte im J. d. W. 3628. Olymp. 101, 1. v. Chr. G. 376. die Abderiten, ward aber von den Athenienſern

unter dem Chabrias geſchlagen und zurück-getrieben. c) Die übrigen wurden nach ein paar hundert Jahren, im J. n. Erb. R. 563. v. Chr. G. 191. zum Theil durch die Scordiſcer zu den Daciern über die Donau gejagt, zum Theil aber von den Baſtarnen überwältiget, und darauf von den Römern bezwungen. d) Die letztern gaben ihnen im J. n. Erb. R. 725. v. Chr. G. 29. den Namen Möſier; e) dennoch erhielt einer ſeiner Stämme, der an der Cibriza ſaß, ſeinen Namen noch ein Paar hundert Jahr länger. f)

Volk der Scordiſker.

Die Skordiſcer oder Scordiſker ſtammten von den furchtbaren Celten oder Galliern ab, die unter der Anführung eines Bathanatus ſich nach der mißlungenen Verheerung Griechenlandes im J. d. W. 3414. J. n. Erb. R. 364. v. Chr. G. 590. zurückzogen, und am Iſter oder der Donau feſtſetzten. Sie bekamen ihren neuen Namen vom Gebirge Skor-

c) Diodorus Siculus p. 354.
d) Strabo p. 218. Dio Caſſius p. 656.
e) Dio Caſſius edit. Reim. p. 660.
f) Ptolemæi Geogr. Europ. Tab. 9.

Skordus, welches zwiſchen Servien, Boſnien und Dalmatien lieget. An ihnen grenzten zuerſt nur die Dardanier und Dalmaten; g) allein ſie breiteten ſich bald weiter aus; und wurden ſehr mächtig. Sie überwältigten die Autariaten, wie oben geſagt iſt, durch eine Kriegesliſt, aus der man ſieht, daß ſie den Gebrauch und die Zubereitung des Weins und Gifts kannten. Sie verwüſteten in Geſellſchaft anderer Celten Griechenland noch einmal, und bereicherten ſich durch die geraubten delphiſchen Schätze. Nachher überwältigten ſie im J. d. W. 3725. v. Chr. G. 279. J. n. Erb. R. 564. v. Chr. G. 190. die Triballier. Allein L. Cornelius Scipio h) tödtete eine beträchtliche

 Men=

g) Livius XL. 57. Strabo nennet ſie Gallier; Appianus p. 771. Illyrier und Möſier, und Florus Thracier. Juſtinus (L. XXXII. c. 3.) und Athenæus (L. VI. c. 5. Edit. Lugd. de A. 1657, p. 234.) bezeugen die Abkunft von den Galliern durch Bathonatus. Verſchiedene Ableitungen des ſkordiſkiſchen Namens hat der Graf Bünau in ſeiner Deutſchen Kaiſer- und Reichshiſtorie mitgetheilt (1. Th. S. 678.)

h) Appianus meldet, (Schwandtneri ſcript. p. 771.) daß die Scordiſker durch den L. Scipio im 32. Jahre nach dem erſten Zuge der Römer gegen die Celten, bezwungen worden. Dieſes trifft ungefähr auf das Jahr 564. da Scipio durch Thra=

Menge von ihnen in einer Schlacht, und trieb die übrigen in die Inſeln am Ausfluſſe der Donau, und nach Pannonien. Nachher litten ſie eine Niederlage i) vom Konſul T. Didius und Livius Druſus (v. Chr. G. 113, n. Erb. R. 641.), und ein Jahr ſpäter vom M. Minutius Rufus. Unter dem Auguſtus verheerten ſie im J. n. Erb. R. 738. u. 762. v. Chr. G. 16. und n. Chr. G. 9. mit den Dentheleten Macedonien, nachher aber als römiſche Unterthanen das Land der Pannonier. k) Sie wurden endlich im J. n. E. R. 742. den Römern vom Tiberius unterworfen, und theilten ſich darauf in die größern und kleinern Scordiſk r. l) Jene beſaßen das Land am Kulp in der Gegend von Siſſek (in Sclavonien) und am Monte Claudio (Monslo), nebſt der panno-

Thracien und Möſien zog, und gerade 32 Jahre ſeit den Spoliis opimis de Gallis verfloſſen waren.

i) Dio Caſſ. p. 40. Florus III. 4. Letzterer meldet, daß ſie damals ſehr grauſam und verſchmitzt geweſen ſind. Auch hatten ſie im J. n. Erb. R. 640 des C. Porcius Cato Heer völlig vernichtet. Von des Didius Siege S. Hr. Schulzens Erläut. der Römiſch. Geſch. S. 302.

k) Dio p. 738 762.

l) Strabo VII. p. 217. 216.

noniſchen Stadt Nauportus. Dieſe, die kleinern, wohnten zwiſchen den Triballiern und Möſiern, nicht weit von den Inſeln am Ausfluſſe der Donau.

Dardanier

Die Dardanier hielten ſich in einem faſt wüſten gebirgigen und waldigen Lande auf, welches in gleichen Theilen jetzt zu Servien, Bulgarien und Macedonien gehöret. Man glaubt, daß ſie mit den Beſſiere und Myſiern aus Dardanien oder dem trojaniſchen Gebiete über den Helleſpont in Thracien, und endlich an die Donau gekommen ſind. m) Sie nahmen im J. d. W. 3725. v. Chr. G. 279. an dem celtiſchen Einfalle in Griechenland Theil, und fochten nachher mit dem König Philipp von Macedouien, als Verbündete der Pelagonier oder Päonier und Illy-

m) Hr. Severini Pannonia p. 49. Strabo hält (S. 205.) die Myſier für Trojaner und Thracier, und die Dardaner für Illyrier (S. 218.) Die Beſſier waren berüchtigte Räuber vom Gebirge Hämus und Rhodope, welche in elenden Hütten zwiſchen den Autariaten, Dardanern und macedoniſchen Päoniern wohnten (Strabo p. 220.) aber zu Thracien gerechnet wurden. Dio p. 749.

Illyrier. Dieſer Prinz hatte einen ererbten Zwiſt mit ihnen; denn ihr König Longarus hatte ſeinen Vater Demetrius beſieget. Er ſelbſt nahm ihnen im J. n. Erb. R. 542. v. Chr. G. 212. eine Stadt, die ſie in Macedonien beſaßen, verlor im J. n. Erb. R. 544. die illyriſche Stadt Oreſtus, focht nachher im J. n. Erb. R. 552. mit des Longari Sohn Bato, welcher mit den Römern ſich verbunden hatte, und beſiegte im J. n. Erb. R. 555. ein Heer Dardanier, welches Macedonien verwüſten wollte. n) Bald nachher, im J. n. Erb. R. 563. v. Chr. G. 191. nahmen die Gallier oder Celten von Dardanien Beſitz. Allein der Hauptzug dieſes unruhigen Volks verließ es unter den Königen Lutar und Leonor bald hernach, und begab ſich im J. n. Erb. R. 563. nach Thracien, und endlich in Aſien. o) Schon im nächſten Jahre n. E. R. 564. n. Chr. G. 190. berührte der römiſche Feldherr L. Cornelius Scipio die möſiſche Gegend, p) und nahm von den Dardaniern und Medern die Huldigung ein. Der macedoniſche Monarch Philipp rief, um die damals ſehr mäch-

n) Livius XXVI. c. 25. XXVII. 32. XXXI. 28.
o) Livius XXXVIII. 16.
p) Appianus de bel. Illyricis p. 771.

mächtigen Dardanier zu demüthigen, oder auch zu vernichten, die Baſtarner im J. n. Erb. R. 573. v. Chr. G. 181. zu Hilfe, welche nach vier Jahren ſeine Abſicht zum Theil erfüllten, allein bald durch einen Entſatz von der belagerten dardaniſchen Hauptſtadt abgetrieben und gröſtentheils niedergehauen wurden. Dreizehn Jahre ſpäter (n. E. R. 586. v. Chr. G. 168.) halfen die Dardanier dem Konſul L. Aemilius Paulus im macedoniſchen Kriege, und bemühten ſich, Pöonien für die aufgewandten Koſten zu erhalten. Allein der Konſul geſtand ihnen im J. n. E. R. 695. v. Chr. G. 59. nichts, außer dem Handel mit Salze zu. Nachher ſiegten ſie über den Triumvir M. Antonius, q) wurden aber nach dreißig Jahren (n. E. R. 725. v. Chr. G. 29. von den Baſtarnen, und gleich darauf von den Römern überwältiget, die ihren Staat aufhoben. Seitdem erhielt ſich der dardaniſche Name zwar noch ein Paar hundert Jahre hindurch; allein man gab ihn auch andern: als den urſprünglichen Dardaniern. r)

q) Dio Caſſius p. 156.

r) Dio Caſſius ſagt: in Myſien ſind die Triballier und die, die wir nun (etwa im J. v. Chr. G. 229.)

Dieſe wurden nun Ackerleute, wohnten in Höhlen, die ſie mit Dünger und Miſt bedeckten, und kannten keine ſinnliche Kunſt, außer die auf Flöten zu blaſen, und ein eigenthümliches beſaitetes Inſtrument zu ſpielen. s)

Möſier. Möſien wird eine römiſche Provinz.

Die Möſier oder Müſier waren vor den Zeiten des Homers, und alſo über tauſend Jahr vor des Heilandes Geburt, wie es ſcheint, die einzigen Bewohner der weſtlichen bulgariſchen Hälfte: allein nachher wurde dieſe Nazion kleiner, oder auch in mehrere Völkerſchaften zertheilt, die den alten Namen gegen einen neuern vertauſchten. Daher findet man kurz vor der römiſchen Bezwingung, nur an der Cibriza nach Servien zu, Möſier oder Myſier. Antonius hatte Bundesgenoſſen in Möſien, allein die eigentlichen Möſier zogen die Baſtarnen an ſich, und

(S. 229.) Dardaner nennen. Edit. Reimar. p. 660. Strabo rechnet zu den Dardaniern (S. 218.) die Galabrier und Thunater.

s) Strabo p. 218. Man hat Dardanien auf einigen kaiſerlichen Münzen als eine beſondere Provinz, unter dem Bilde einer Frauen mit einem Füllhorne und einer Traube oder Aehre abgebildet.

und trieben ihn in die Flucht. Nachher litten ſie im J. n. E. R. 695. v. Chr. G. 59. durch ihre Hilfsvölker, welche ſich zu ihren Oberherren machten. Aus dieſer Unterwürfigkeit brachte ſie und die Artacier der Konſul M. Licinius Craſſus im J. n. E. R. 725. v. Chr. G. 29. in die römiſche Gewalt, theils durch die Waffen, theils aber durch die Drohung ihre Gefangene zu tödten. t) Dennoch wagte Auguſtus nicht, ihnen Steuern aufzulegen: u) vielleicht weil die Skordiſker noch nicht bezwungen und entwaffnet waren. Dieſes geſchahe endlich auch im J. n. Erb. R. 742.; und im ſiebenzehnten Jahre hernach war bereits ein Präfäktus in Möſien vorhanden. v) Innerhalb dieſen Jahren alſo wurdeu die Möſier, die Geten, die Baſtarnen, die Triballier, die Autariaten, die Dardanier, und ſo viele andere Völker in eine einzige Nazion zuſammen geſchmelzt, welcher man den möſi-

t) Dio L. 51. Craſſus holte eine Menge Gethen, die vor den Baſtarnen über die Donau geflohen waren, nach Thracien zurück, und nannte ſie Myſier. Strabo p. 210. Vielleicht war dieſe die Veranlaſſung Thracien zu verkleinern, und den neuen Provinzialnamen Möſien aufzubringen.
u) Appianus p. 716.
v) Dio p. 656.

möſiſchen Namen gab, ungeachtet die Einwohner im Lande ihre alten Benennungzn zu erhalten ſuchten. Die eigentlichen Möſier waren bei ihren Unterjochung außerordentlich wild und granſam, und thaten vor dem Anfange einer Schlacht mit dem Craſſus das feierliche Gelübde, welches ſie durch die Opferung eines Pferdes unwiderruflich machten, daß ſie das Eingeweide der getödteten Heerführer ihren Gōtern weihen uud dann verzehren wollten. x) Sie fochten mit groſſem Muthe, und ſtets mit den Gewehren die nur in der Nähe zu gebrauchen waren. Im Frieden lebten ſie mäßig, mehrentheils nur von Milch, Käſe und Honig. Dem Opfer und der Verehrung der Götter waren ſie ſo ſehr ergeben, daß ihnen ihre Nachbarn gewiſſe Beinamen, die ſich hierauf bezogen, beilegten, und daß ſie, aus Furcht Gott dadurch mißfällig zu werden, weder Fleiſch, noch etwas, was gelebet hatte, genoſſen. y) Nach der römiſchen Bezwingung wandten ſie ſehr groſſen Fleiß auf den Garten- und Ackerbau. z) Die Römer rühmten ihre

x) L. An. Flori Epit. rer. Rom. IV. 12.
y) Strabo p. 205
z) Servius ad Virgil. Georg. I.

ihre Feigen, Gurken, Kürbiſſe und Melonen, a) und verſchafften ihnen unter dem K. Probus Weinberge, die ſie am Monte aureo nicht weit von Senderova anlegten. b)

Zu der möſiſchen Provinz ward alles Land innerhalb dem Hämus, Iſter, Sau, Pannonien, Dalmatien, Thracien und Macedonien geſchlagen, c) und man theilte es in das obere und niedere, oder erſte und zweite Möſien, welches durch die Cibrizza von einander getrennt ward. d) Im obern Möſien erbaute man Singidunum oder Zenderin bei griechiſch Weiſſenburg auf der pannoniſchen Grenze, e) Naiſſus jezt Niſſa, Ulpiana in Dardanien, jezt Priſrendi, Viminiakum vielleicht Widin, wo der Präfektus der römiſchen Donauflotte ſeinen Siz hatte, und viele andere kleinere Kolonien und Schanzen, vornämlich am Ufer der Donau. Eben dieſes ge-

a) Plinii Hiſt. Nat. L. XV. Sect. 19. L. XIX. Sect. 23.
b) Eutropius IX. 11.
c) Dio Caſſ. p. 660
d) Cellarii Notit. O. antiqui T. I. 571.
e) Ammianus Marcellinus XXXI. 16. Die Stadt Marcianopel hatte eine Münze, in der viele gordianiſche Denkmünzen geprägt ſind. Beger Theſ. brandenb. ſelectus p. 724. Aus Viminiacum hat man gleichfalls Münzen.

geſchah auch im niedern Möſien, in welchem außer den alten griechiſchen Seeſtädten vorzüglich vier berühmte Oerter waren, Marcianopolis, jetzt Priſthlaba, eine Stadt, die von der Schweſter des Trajanus ihren Namen erhielt, Serd.ka am Urſprunge des Iskers, Duroſtulum, nachher Siliſtria, und Nikopolis, eine Stadt, die Trajanus am Einfluſſe der Jantra in die Donau zum Andenken ſeiner Beſiegung der Dacier anlegte. f)

Pannonien, eine römiſche Provinz.

Möſien grenzte an Pannonien, welches zu gleicher Zeit mit ihm zu einer römiſchen Provinz gemacht wurde. Dieſes Pannonien berührte die Kulp, Sau und Donau, und hatte im erſten Jahrhunderte die jetzige öſterreichiſche Grenzlinie, außer in Kärnthen, wo Aemona (Niederlaybach) und Nauportus noch zu Pannonien gehörte. Es begriff demnach Sklavonien, und nur einen kleinen Theil vom jetzigen Hungarn und Kroatien, ward aber nachher bis an den Kahlenberg (Mons Cetius) oder bis über Wien, Petau, Mahrburg, Seitz und Zilly ausgedehnt. Der

Ara-

f) Severini Pannonia p. 10, 12.

Arabo oder Raab theilte es in Ober- und Niederpannonien. Das letztere hieß auch die mittägliche Provinz, und lag am Kulp. Die Römer fanden das Land rauh, und faſt ganz mit Gebirgen und undurchdringlichen Wäldern, die zu den großen herküniſchen Forſten oder dem Harzwalde gehörten, angefüllt. Die Luft war kalt und feucht. Letzteres, weil außer vielen kleinen Moräſten vier große Seen vorhanden waren, nämlich der lugeiſche oder Cirknitzer See, der Peiſo oder Pelſoides, jetzt der neuſiedler See, der volcäiſche oder Balaton, und der nun abgelaſſene heulkiſche See unterhalb Eſſek in Sclavonien. g) Man baute im Lande Wein, der aber ſehr ſchlecht ausfiel, Gerſte und Hirſe, und behalf ſich mit einigen aus den Kornarten verfertigten Getränken, von welchen der Gerſtentrank, Sabiaria genannt ward. h) Es wuchs ferner darin ein wohlſchmeckendes Kraut Saliunka, von dem man jetzt nur weiß, daß es eine hochrothe Blume hatte, und daß es

g) Cellarii Notit. O. antiqui T. I. p. 546. Ptolemäus Tab. Europ. V. Hr. Severinus l. c. p. 17.

h) Dio Caſſius p. 595. Com. Reimari §. 163. Der Kaiſer Valens, der ein Pannonier war, bekam von dem Gerſtengetränke den Spottnamen Sabiarius.

es dem Gelde gleich geſchätzt, auch in den römiſchen Hebungsplätzen an Bezahlungsſtatt angenommen wurde. i) Man hatte ſehr gute Grasweiden und Eichwälder, die den Römern eine beträchtliche Steuer eintrugen. k) Man fieng Cattas oder Marder, deren Felle von den üppigen Römern begierig geſucht wurden. l) Auch kam durch Pannonien deutſcher oder vielmehr preußiſcher Bernſtein oder Gleſcus von der Oſtſee nach dem adriatiſchen Meere. m) Der Handel mit dieſem Produkte veranlaßte vielleicht die Erbauung der alten Stadt Segeſtica (Siſcia oder Siſſek) auf einer Inſel am Einfluſſe der Kulp und Sau, die, als Auguſt Pannonien eroberte, die einzige feſte Stadt aller pannoniſchen Völker war, und den Segeſtanern gehörte. Dieſe Segeſtaner verſtanden ſich auf die Schifffahrt, und hatten Flußnachen. Alle übrigen Einwohner, und vornämlich die eigentlichen Pannonier, wohnten in einzelnen Häuſern innerhalb

i) Plinii H. N. L. XXI. Sect. 20.

k) Plinius III. Sect. 28. cum Com. Harduini p. 206. Hyginus bemerkt (Goeſii Scr. rei agrariæ p. 198) daß die Römer auf jeden Acker eine Steuer gelegt haben.

l) Martialis L. XIII. Ep. 69.

m) Plinius L. XXVII. 3.

halb ihren Aeckern, noch lieber aber in abgeſönderten Hütten und Waldhöhlen, weil ſie vorzüglich Jagd und Viehzucht liebten, und den Zwang der Städte und Obrigkeiten nicht ertragen konnten. Sie duldeten faſt keine Verbindungen, außer denen, die aus Verwandtſchaft entſtanden. Dennoch gehorchten ſie im Kriege einigen erwählten Heerführern. n) Ihr Muth, ihre unbezwingliche Tapferkeit, ein ſehr warmes Gefühl der kriegeriſchen Ehre, natürlicher Hang zum Jachzorne, o) und ein großes Vergnügen an Schlägereien, brachte ſehr leicht ein Heer von hunderttauſend Kriegsmännern zuſammen, die den Römern fürchterlich waren, weil ſie große, ſtarke, und gelenkſame Glieder hatten, und ihr Schwert oder Meſſer nach morlachiſcher Art umherzuſchleudern p) und mit großer Genauigkeit dem Feinde in das Herz zu werfen wußten.

Pan-

n) Appianus p. 775.
o) Dio Caſſius p. 595.
p) Statius Achilleid. L. II. in fine. Herodianus Hiſt. ſui temp. L. II. c. 9. giebt den Pannoniern eine beträchtliche Größe, Stärke und Tapferkeit, ſpricht ihnen aber Schlauigkeit, Liſt und hurtigen Verſtand ab. Die Römer hoben dieſen Vorwurf, und lehrten die Pannonier ihre Kriegszucht, ihre Sprache, ihre Wiſſenſchaften, ihre Künſte (Vellejus Paterculus II. 110) und ihre feine Lebensart.

Pannoniſche alte Völker.

Herodotos fand in dem Lande, in welchem der Karpis (Drau) und Alpis (Theyß) in die Donau floß, ein großes, aber ſonſt unbekanntes Volk, welches er Umbrikier nennt. q) Zwiſchen dieſes müſſen ſich die Pannonier, die celtiſchen Nazionen, und einige andere Völkerſchaften eingedrängt haben, die man ſpäter im Umbrikierlande antrifft. Dieſe Völkerſchaften führten die Namen der Breucer, Andizeter, Diaſnoter, Piruſter, Mazáer, Dáſitiater, Oſier, Segeſtaner, Bojer, Tektoſager, r) Sereter, Serapolier, Jaſſer, (oder Jaſier bei Sarvar) Sandrizeter, (am Drau) Kolapiner, (an der Kulp) Arivater, Azalier, (um Oedenburg) Amantiner, (bei Raab) Belgiter, Katarer, Korneater, Araviſker, (bei Ofen) Herkuniather, (bei Sigeth Latoviker, (bei Petau) Oſeriater, (bei Kaniſcha) Varcianer, (in Bosnien am Ufer der Sau) Kytner, (zwiſchen dem ödenburger See und

q) Fr. Severini Commentatio hiſt. de vet. incolis Hungariæ cisdanubianæ p. 13.

r) Strabo im 1. Buch. Die folgenden giebt Plinius an, und diejenigen, bei welchen der Name einer Stadt geſetzt iſt, hat auch Ptolemäus. Bei leztern allein findet man die Kytner, Andiater, Scordiſker und Koletianer.

und Raab) Koletianer, (bei Rakelsburg) Andiater (bei Verovitza in Sclavonien) und Scordiſker. (am Zuſammenfluſſe der Sau und Donau) Die Scordiſker, Bojer, Latoviker, und Tektoſager ſtammten von den Zelten oder Galliern ab, welche im J. d. W. 3414. v. Chr. G. 590. an der Donau und dem Harzwalde hinab in Pannonien, oder, wie dieſes Land damals hieß, Illyrien gezogen waren, s) und in ſelbigem ſich dreihundert Jahre lang aufgehalten hatten. Man weiß aber nicht, ob ſie im J. d. W. 3725. v. Chr. G. 279. bei der fernern Wanderung des Hauptſtammes zurückgeblieben, oder nach der macedoniſchen Niederlage in die pannoniſchen Wälder zurückgekehrt ſind. Die Daſitiaten werden vom Dio Caſſius bald zu den Pannoniern, bald aber zu den Dalmatern gerechnet. Die Varcianer ſcheinen Nachkommen der obenbeſchriebenen mächtigen Nazion der Ardiäer zu ſeyn. Die Jaſſer hält ein neuerer Gelehrter t) für die Oſier, die vermöge der

 deut-

s) Guthrieſche allg. Weltgeſch. 9. B. S. 194 Juſtinus XXIV. 4. Die Segeſtaner ſind vielleicht auch Celten geweſen, und mögen zu den Segetern im niedern Möſien, oder auch zu Herodots Siginern gehört haben.

t) Hr. Severinus in Com. hiſt. p. 57. Cap. 4.

deutſchen Statiſtik des C. Tacitus pannoniſch redeten, den Sarmaten und Quaden zinsbar waren, und, wie es ſcheint, damals in den dieſſeitigen hungariſchen Berggegenden, unter dem Hadrianus aber an der Weichſel wohnten. Die Pyruſter ſaßen auf den Gebirgen bei den Deſidiaten, u) und waren eine Zeit lang, bis daß ſie nämlich im J. n. Erb. R. 585. v. Chr. G. 169. von den Römern befreit wurden, v) unter der Hoheit der maccedoniſchen Daſſareten; woraus zu folgen ſcheint, daß ſie auf bosniſchen und ſerviſchen Gebirgen umher geſchweift ſind. Die Andiaten waren vielleicht die Urheber der freien Stadt Andautorium bei Sztencevecz eine Stunde von Zagrab, die zu Auguſti Zeit mit Rom verbündet war. x) Die Araviſcer hatten einerlei Sprache, Sitten, Verfaſſung und Freiheitsliebe (wie Tacitus verſichert) mit den Deutſchen und Oſiern, und ſcheinen aus einer Vermiſchung der nächſten Deutſchen mit den Oſiern entſtanden zu ſeyn. Die Breuci, Brygi oder Brenner ſaßen an der Sau in der

u) Vellejus II. 115.

v) Livius XLV. 26.

x) Hr. Abt Kercſelich de Corbavia Notit. prælim. de regnis Dalmat. Croat. & Sclavon. p. 5.

der Gegend der ſclavoniſchen Stadt Eſſek, y) wurden für Thracier gehalten, und begaben ſich nicht ohne heftigen Widerſtand unter das römiſche Joch. Die Pojer kamen vom Po an den Iſter, und ſetzten ſich neben den Tauriſkern, die vielleicht die Stadt Taurunium (jetzt Semlin am Einfluſſe der Sau in die Donau) angelegt hatten. Sie wurden zu Cäſars Zeit von den Daciern, vermuthlich unter der Anführung des Börebiſta, aus ihren ſchönen Schafweiden vertrieben, und zogen mit ihrem Könige Kritaſiros, mit ihren Nachbarn den Latobrigern oder Latovikern, und mit den Helvetiern nach Gallien. Cäſar überwältigte ſie im J. n. E. R. 695. v. Chr. G. 59, erlaubte ihnen aber, ſich in Gallien anzubauen. Sie waren damals 32000 Köpfe ſtark, und gebrauchten zu der Aufzeichnung ihrer Muſterrollen griechiſche Buchſtaben, die ſie vielleicht von den Pannoniern, vielleicht aber auch auf ihrem Zuge nach Griechenland von den Griechen ſelbſt erlernt hatten. z) Sie waren übrigens in allen Wiſſenſchaften und Künſten unerfahren, begnügten ſich mit Hütten oder klei-

y) Strabo L. VII. p. 217. Hr. Severini Pannonia p. 81.

z) Cæſar de bello Gal. L. I. c. 29. Hr. Severini Pannonia p. 71.

kleinen Häuſern, in welchen eine Grube für das Feuer, und Heu oder Gras zum Schlafen, alle Bequemlichkeiten, die ſie kannten, darbot. Sie wünſchten reich an Vieh, römiſchen Bigatis, goldenen Halsketten und anderm goldenen Geräthe zu ſeyn, vergruben aber ihren Schatz ungebraucht in die Erde. Sie ſetzten einen großen Werth auf wahre Freundſchaft, auf Muth und Tapferkeit. Sie trugen im Frieden kurze geſtreifte Röcke. Allein im Treffen waren ſie nackt, gebrauchten nur ſelten einen Schild, und ſuchten ihren Feind nach deutſcher Weiſe durch heftiges Gebrüll zu ſchrecken. Ihr Zug nach Gallien veranlaßte die ſogenannte boiſche Einöde, die vom Raab ab bis an den Bregenzer See durch Noricum und Vindelicien lief. Dennoch blieb noch ein kleiner Stamm bis in das dritte chriſtliche Jahrhundert an der ſteuermärkiſch-hungariſchen Grenze, und erhielt in dieſen Gegenden den berühmten boiſchen Namen.

Wie es ſcheint, gab es zu Auguſts Zeit keine eigentlichen Pannonier, ſondern man nannte Panoniſch, oder nach der griechiſchen Ausſprache Paioniſch, alles was nicht celtiſch oder deutſch redete. Die pannoniſche Sprache gehörte weder zu den celtiſchen und deutſchen, noch auch zu den römiſchen und lateiniſchen Sprachen. Einige gelehrte Hungarn vermuthen,

then, daß ſie ein ſclaviſcher oder wendiſcher Dialekt geweſen ſey. Allein da man zur Prüfung dieſer Meinung, weil die Sprache völlig untergegangen iſt, nichts als Worterklärungen einiger pannoniſchen Namen gebrauchen kann, a) ſo iſt dieſe Muthmaßung für die Geſchichte zu unſicher. Appianus (S. 775.) hält die älteſten Pannonier für illyriſche Koloniſten; und die Aehnlichkeit des Namens, vielleicht auch Uiberlieferungen, veranlaſſen die griechiſchen Schriftſteller, die Panno-

a) Otrokocſius hat in einem beſondern Werke (luſus etymologici de vocibus Scythicis ex Hung. enucleatis) ſich für die Meinung, daß das Wendiſche die Tochter des Pannoniſchen ſey, erklärt; allein ſeine Etymologie iſt nicht glücklich. Zum Beiſpiele mag das Wort Pannonia dienen, welches vom wendiſchen Pani Oni, Fürſt der Dinge, ſo wie Panonia, die freie Beherrſcherin vieler Völker überſetzt wird. Wenn Pan einen Herrn in pannoniſcher Sprache angedeutet hätte, ſo würde der pannoniſche Präfektus Dio Caſſius, der ſich ſo ſehr mit der Erläuterung dieſes Namens beſchäftigte, (S. 595.) es gewiß bemerkt haben. Dieſer Dio geſtand, daß ihm keine Ableitung erträglich ſcheine, außer der von ihren kurzen Ermelkleidern, an welche ſie kleine Binden von einem beſondern Schnitte, die ſie Pannos nannten, näheten. Strabo erklärt (B. VII p. 216.) die pannoniſche Sprache für einen Nebendialekt der mö ſchen, daciſchen, thraciſchen und iſtriſchen Sprachen.

nonier von den Päoniern am Rhodope in Macedonien abzuleiten. Dieſe ſaßen neben den Dardaniern und Möſiern, und waren die Blutsfreunde dieſer Nazionen; denn ſie gaben ſich für trojaniſche Pflanzbürger aus. b) Sie können alſo wohl mit dieſen aus Päonien gezogen, oder auch durch die öftern Kriege mit macedoniſchen Königen aus ſelbigem vertrieben ſeyn. Wenigſtens iſt der Name Pannonier neu, und vor Auguſts Zeiten unbekannt. C. Julius Cäſar legte an der Grenze, wie es ſcheint, zwo Pflanzſtädte an, c) nämlich Juliobona (Wien) im Norico, und Scarabantia oder Colonia Julia (Oedenburg) in Pannonien. Auguſtus überwältigte im J. n. Erb. R. 719. v. Ch. Geb. 35. einige Alpenbewohner, beſonders die Salaſſer und Japoden, d) die den Tribut, welchen Cäſar ihnen auferlegt hatte, nicht abtragen wollten, und rückte darauf in Pannonien. Die Landleute flohen in der erſten Beſtürzung in die Wälder. Auguſtus verhielt ſich einige Tage ruhig,

b) Herodotos in Hr. Severini Pannonia p. 49. Die Päonier waren ſchon vor Trojas Zerſtörung am Arius und Strymon in Macedonien.

c) Severini Pannonia p. 90.

d) Dio Caſſius L. 49. p. 593. 596 ſeq. Appianus ap. Dn. de Schwandtner III. p. 776 ſeq.

ruhig, um ihnen Zeit zur freiwilligen Entſagung ihrer Freiheit zu geben. Allein da ſie binnen dieſer Friſt aus den Wäldern nicht hervorkamen, ſo ließ er ihre Häuſer plündern und abbrennen. Darauf rückte er vor Segeſtia oder Siſcia, (Siſſek) welche Stadt er ihrer ſtarken Mauern und vortheilhaften Lage wegen zum Magazin für künftige daciſche Kriege auserſehen hatte, und da er dieſe Stadt nach einer monatlichen Belagerung durch Vertrag erlangte, e) ließ er einen Theil beſonders abmauern, und mit 25 Cohorten unter der Anführung des Fuſius Geminus beſetzen. Darauf unterwarfen ſich ihm alle Pannonier; aber nur zum Scheine. Denn ſobald er nur ſich entfernt hatte, ergriffen ſie nebſt den Salaſſiern und Dalmaten die Waffen zu ihrer Befreiung. Auguſtus kam ſogleich nach Illyrien zurück, und kämpfte mit den Dalmatern; denn die Pannonier und Salaſſier wurden, noch ehe er ihre Empörung erfahren konnte, vom Fuſius und Meſſalla gedemüthigt. Nachher empörten ſich im J. n. Erb. R. 738, 740, 743.

e) L. Cotta und Metellus ſollen ſollen bereits Segeſta erobert, allein nur kurze Zeit behalten haben; (Appianus p. 774) vielleicht im J. n. Erb. R. 610.

743. die Pannonier verſchiedenemal. f) Allein Tiberius Nero beſiegte ſie ſtets, entwaffnete ſie endlich, und verkaufte die jüngern in weit entlegene Provinzen als Knechte. Dieſe Strenge ſchreckte die Pannonier nicht ſehr lange; denn der Schmerz über die Gewaltthätigkeiten und Erpreſſungen der römiſchen Präſidenten überwog die Furcht vor der kaiſerlichen Ahndung. g) Ein gewiſſer Dyſidia=

f) Dio Caſſius 749, 754, 762. Vom letzten Siege des Tiberius iſt noch ein Thriumphbogen bei S. Petronel, unweit Wien vorhanden. S. Hr. Rath Kollarii Annal. Monum. Omnis ævi Vindobon. T. I. col. 1018.

g) Dio Caſſius p. 802. Vell. Paterculus L. II. c. 111. 113. Hr. Severinus äußert in ſeiner Pannonia p. 99. b. die Meinung, Bato ſey in illyriſcher, ſo wie (vermöge des Herodots) in lybiſcher Sprache, der Titel eines Anführers oder Herzogs. Allein da der Name Bato bei den Illyriern und Dardaniern öfters geſunden wird, da ſogar gemeine Fechter (Dio Caſſius p. 1292.) denſelben führten, da ferner ein dardaniſcher Prinz Bato, der Sohn eines Longari genannt wird, und alſo Bato und Longarus gleichgiltige Vornamen geweſen ſeyn müſſen, da endlich Dio ſelbſt ein Dalmater und Pannonier war, und das Wort Bato nicht als einen Amtsnamen gebraucht, ſo bedarf jene Muthmaßung noch mehrere Gründe. Beiſpiele von mehreren Batonen hat der Graf Bünau in ſeiner genauen und umſtändl. deutſchen Kaiſer- und Reichshiſtorie 1. Th. S. 678, 750, 875. geſammelt.

diater Namens Bato warf ſich zum Anführer auf, und beſiegte einige römiſche Beſatzungen. Darauf empörten ſich auch die Breuier und wählten gleichfalls einen Bato zu ihrem Heerführer. Die beiden Batonen rückten im J. n. Erb. R. 759. v. Chr. G. 6. auf Sirmium. Allein der möſiſche Präfektus Cäcinna Severus trieb ſie zurück. Der dyſidiatiſche, oder wie er nachher genannt ward, der dalmatiſche Bato, drang an der Küſte herab, bis in das macedoniſche Illyrien, ward vor Salona ſchwer verwundet, ſandte aber ſein Heer bis Apollonia, und wüthete mit Feuer und Schwert. Auguſtus ſandte den Tiberius und gleich nachher auch den Germanicus nach Dalmatien, weil ihn zween unglückliche Kriege die er in Deutſchland führte, ſehr beſorgt machten. Der Dyſidiater ward geſchlagen, begab ſich mit dem Breuker oder pannoniſchen Bato in das Gebirg Almus in Kroatien, und erwartete ſarmatiſche und daciſche Hilfsvölker, welche den römiſchen Präfektus Severus und thraciſchen König Rhymetalces zwar zurückbrachten, aber nicht beſiegten. Germanicus lieferte den Batonen endlich (n. Erb. R. 760 v. Chr. G. 5.) eine entſcheidende Schlacht an dem volcäiſchen See oder am Balaton. Dieſe war ſo blutig daß die Macäer, ein dalmatiſches Volk, die Waffen niederlegten, und der

breu-

breukiſche Bato ſich in Unterhandlungen einließ. Germanicus beſtach dieſen Bato, und vermochte ihn einen dritten Anführer Pinnes ihm gebunden auszuliefern, und mit den Breukern ihm am Fluſſe Bathinus zu huldigen. Die Belohnung für dieſe Untreue war das Reich der Beuker, welches Auguſtus dem Bato übertrug. Die Beuker verachteten den ihnen aufgedrungenen König, und wollten ihn vertreiben. Um dieſes zu hindern, ſuchte er alle feſte Plätze und die Vornehmſten der Nazion als Geiſel in ſeine Gewalt zu bekommen. Allein die Mißvergnügten kamen ihm zuvor, und riefen den dyſidiatiſchen Bato zu Hilfe, welcher ihn beſiegte und in die Flucht trieb, darauf in einer Feſtung fieng, und endlich durch das Volk nach einem feierlichen Gerichtsſpruche als einen Verräther des Vaterlandes hinrichten ließ. Der römiſche Präfektus Silvanus eilte im J. n. Erb. R. 761. v. Chr. G. 4. dem beukiſchen Könige zu Hilfe, und rächte, da er zu ſpät kam, ſeinen Tod an den Pannoniern, vornämlich aber an den Amantinern. Der dyſidiatiſche Bato entrann in das Gebirge und ferner nach Dalmatien, in welchem Lande er noch lange den Römern widerſtand, endlich aber gezwungen ward, ſich nebſt ſeinem Sohn Sceva zu ergeben. Tiberius nahm ihn gütig auf, beſchenkte ihn

und

und wies ihm Ravenna zum Wohnplatze an; allein ſeine Nazion blieb in den Waffen, h) und wurde erſt nach einiger Zeit gedemüthiget.

Nunmehr war Pannonien innerlich beruhiget, und die darin wohnenden Römer, welche, außer gegen Norden und Oſten, mit lauter römiſchen Provinzen umgeben waren, konnten ſich für völlig ſicher halten. Daher verbeſſerte man den Acker, und legte eine Menge von Städten und Schanzen an. Innerhalb den nächſten zweihundert Jahren erhielt das obere Pannonien 26, und das niedere 25 Städte. i) Unter dieſen waren die größeſten Juliobona oder Vindobona (Wien,) Karnuntum an der nordiſchen Grenze bei Petronell, Flexum bei hungariſch Altenburg, Arrabona jetzt Raab, Sicambria, der Sitz der ſicambriſchen Legion jetzt Ofen, Taurunum und Sin-

h) Svetonius Tib. cap. 20.

i) De Jordan de Orig. Slavicis T. II. P. 3. p. 96. ſequ. Severini Pannonia p. 26. Auf römiſchen Münzen wird Pannonien durch zwo Frauen vorgeſtellt, die das römiſche Heerzeichen der Cohorten, oft auch ein Labarum und ein Füllhorn tragen. Auf ihren Häuptern ſind Mauerkronen oder Schleier. Hanthaleri Exercit. faciles de Nummis Veterum P. V. p. 33.

Singidon (Semlin oder Belgrad,) Sabaria oder Colonia Imp. Claudii jetzt Stein am Anger, k) Siſcia jetzt Sziſzeck, Scarabantia oder Colonia Julia, jetzt Oedenburg, Pátovio (Petau) und Noviodunum (Marburg) in Niederſteyermark, Aemona jetzt Niederlarbach, Soroga jetzt Zagrab, Prátorium jetzt Warasdin, Serbinum bei Fünfkirchen, Murſia bei Eſſek, Sirmium bei Morovicz, l) und Teutoburgium etwas nördlicher an der Donau.

Volk der Jazygen.

Zwiſchen Dacien und Pannonien lebte ein fremdes nördliches Volk, welches von den Römern nicht bezwungen werden konnte, ungeachtet es von den römiſchen Beſatzungen an drei Seiten eingeſchloſſen ward. Dieſes Volk hieß gewöhnlich das Volk der Jazygen, ward aber von den Griechen das Volk der metanaſtiſchen

k) De Jordan l. c. p. 111.

l) Die Geſchichte dieſer Stadt, die ſehr oft der Sitz der Kaiſer war, iſt vom C. S. Schurzfleiſch 1690. beſchrieben. Schurzfleiſch opera hist. polit. Berol. 1699. p. 368. Pray hat gezeigt; daß Sirmium am Ausfluſſe des Bacuntii oder Boſſut bei dem Dorfe Morovicz gelegen hat. Diſſ. hiſt. crit. in annales vet. Hunnorum p. 84.

ſchen oder herumſchweifenden Jazygen genannt, um es von andern Jazygen zu unterſcheiden, die neben den Roxalanen in der nogayiſchen Tartarei nördlich am azofiſchen Meere wohnten. Strabo, bei dem man (S. 203.) faſt die erſte Nachricht von den Jazygen findet, getrauete ſich nicht anzugeben, ob ſie nebſt den Roxalanen gleich nördlich an die Dacier grenzten, oder etwas tiefer in Sarmatien wohnten. Sie müſſen alſo nicht lange vor ſeiner Zeit, vermuthlich von Oſten her, in die Gegend der Donau gekommen ſeyn. Dieſe Vermuthung wird durch ihre Verbindung mit den Roxalanen beſtätigt. Denn dieſe Nazion ſaß auch am azofiſchen Meere, m) und zeigte ſich mit den Jazygen zu gleicher Zeit an der Donau.

Roxalanen.

Von den Roxalanen erzählet Strabo, daß ſie in geflochtenen Hütten, die auf Karren befeſtiget geweſen, gewohnt, und zu ihrer Vertheidigung Mützen von nicht bereitetem Ochſenfelle, geflochtene Schilder, Spieße, Schwerter und Bogen geführet hätten. Dieſe

m) Zwiſchen dem Don und Dneeper. Strabo L. VII. p. 211. Ptolem. Europ. Tab. VIII.

ſe Waffen lernten die römiſchen Möſier zu der Zeit des Kaiſers Ottho kennen, als neun tauſend Roxalanen über die Donau ſtreiften und Möſien verheerten. n) Denn dieſe Leute hieben mit großen Schlachtſchwertern die ſie mit beiden Händen faſſeten, von ihren Pferden herab; ſtachen ferner mit langen Stangen um ſich, und griffen gleicherweiſe ihre Feinde an. Sie hatten zwar keine Schilder; allein ihr Panzer von ſehr dickem Leder, der bei den Edlern und Anführern überdem noch mit eiſernen Schuppen bedeckt war, hielt die römiſchen Gewehre ab, und machte ſie faſt unverletzlich. Dennoch ſiegte der Römer, ſo oft es ihm gelang, den Roxolaner vom Pferde zu bringen: denn zu Fuße konnte dieſer weder ſich vertheidigen noch angreifen, weil er im Laufen und Gehen nicht geübt war. Der vorgedachte roxolaniſche Haufe wurde zwar niedergemacht oder in die Donau getrieben; allein das Volk ward dadurch nicht gedemüthiget. Es ſetzte vielmehr ſeine Einfälle in Möſien und Dacien unter dem Hadrianus und Antoninus im J. n. Chr. G. 119. fort, und erpreſſete von dem erſtern Kaiſer ein Jahrgeld oder Sold. o) Nachher gerieth es

n) Taciti Annal. I. 79.
o) Maſcov. Geſchich. der Deutſchen V. B. S. 144.

es unter die Hoheit der Oſtgothen, und endlich wandte es ſich nach der Oſtſee, wo es im ſiebenten Jahrhunderte in Kurland und Preußen, wie es ſcheint, anſäſſig war.

Alanen.

Man glaubt, daß es bei ſeiner Entſtehung ein untergeordneter Stamm der weit mächtigern Alanen geweſen ſey, die nördlich und öſtlich an daſſelbe in ſeiner erſten Heimat grenzten. Die europäiſchen Alanen wohnten im erſten und vierten Jahrhunderte in dem Lande, in welchem der Boriſthenes oder Dneeper entſpringet, oder im ruſſiſch-ſmolenſkoiſchen Gouvernement, p) und mögen Abkömmlinge der ältern Aorſier und Siraken oder Saracenen ſeyn. Von ihnen giengen Horden oder Stämme bis an den Caucaſus, und endlich bis in Perſien. Im Jahre Chriſti 72. wütheten ſie bereits in Armenien, und ſchloſſen Bündniſſe mit dem Könige Abgaros von

p) Dionyſius v. Charax und Marcianus Heracleotas in Hr. Prof. Thunmann Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtlichen europäiſchen Völker 1. Th. S. 12. und Maſcov Geſch. der Deutſch. Anmerk. S. 195.

von Edeſſa. q) Nach dreihundert Jahren ſtanden ſie zugleich mit den Perſern und Römern im Bunde, und wohnten unter den Hunnen in Dacien an der Donau und dem Pruth, zugleich aber auch vom Caucaſus bis oberhalb dem caſpiſchen Meere und bis am Ganges. r) Ein anderer Stamm kam endlich bis in Spanien, in welchem Lande er ein geſittetes alaniſches Reich errichtete. Dieſes kann man von den übrigen Alanen nicht ſagen. Denn dieſe blieben, ungeachtet ſie viele europäiſche und aſiatiſche reiche Völker überwältiget hatten, in ihrer alten rauhen Verfaſſung. Sie wohnten damals n. Chr. G. 375. in runden Hütten, welche mit Baumrinde gegen Wind, Kälte und Regen bedeckt waren und auf Karren ſtanden; und ſchloſſen hordenweiſe mit dieſen Karren die Wieſen ein, bis daß das Gras verzehret war. Sie genoſſen Milch, Kräuter und Pferdefleiſch, und verabſcheueten den Ackerbau, wie auch über=

p) Hr. Graf v. Khevenhüller Reg. vet. Numismata anecdota aut perrara p. 120. 125. worin zwo alaniſche königliche Münzen abgebildet und beſchrieben ſind, deren eine mit des Abgarus und eines alaniſchen Königs Bildniſſe zugleich bezeichnet iſt.

r) Ammianus Marcel. XXXI. 2. Maſcov. angef. O. VII. Buch. 280.

überhaupt den ſteten Aufenthalt an einem Orte. Sie hatten nicht einmal einen Tempel, Opferplatz oder Götzen, ſondern beſchränkten ihren Gottesdienſt blos auf die Verehrung eines Schwertes, welches ſie, wenn es angebetet werden ſollte, in die Erde ſteckten, und auf Wahrſagerei aus dem Looſe. Sie bemüheten ſich einen recht großen Körper, viele Stärke und eine gute Geſchicklichkeit im Aufſuchen wilder Thiere, wie auch im Fechten zu erhalten. Sie verließen nie ihre Pferde, und hielten es für ſchimpflich, ſich der Füſſe zu bedienen, oder an einer Krankheit zu ſterben. Sie foderten von jedem Jünglinge, daß er eine gewiſſe Anzahl Menſchen getödtet und eine Gegend ausgeplündert haben ſollte, ehe er ſich in männlichen Geſellſchaften einfände, zogen die Häute von den Köpfen ermordeter Männer, und hiengen ſolche als Ehrenzeichen an den Pferdezeug. Sie duldeten keine Ungleichheit des Standes, und hatten keine Knechte. Dennoch wurden ſie durch verſchiedene Niederlagen endlich beweget, Richter, und zu einem großen Zuge auch wohl Könige zu wählen. Dieſe Verfaſſung erhielt ſich, einige Dinge, die die chriſtlichen Alanen ändern mußten, ausgenommen, in dem Hauptſitze der Alanen oder in der Kobardei zwiſchen dem ſchwarzen und

kaſpiſchen Meere bis in das dreizehnte Jahrhundert, da die Mogolen die Alanen bis auf einen kleinen Stamm, welcher noch unter den Awchaſiern im Gebirge vorhanden ſeyn ſoll, vertilgeten.

Die Jazygen ſind, wie es ſcheint, mit den Roxalanen durch die Alanen aus ihrem alten Lande am ſchwarzen Meere verdränget worden, und fielen nicht lange vor dem Anfange der chriſtlichen Zeitrechnung auf die Dacier, die ihnen die Ebenen und Viehweiden überlaſſen und auf das Gebirge fliehen mußten. Man weiß nicht zuverläſſig, ob die Jazygen Verwandte jener Roxalanen, oder der Sarmaten geweſen ſind. Strabo ſcheint ſie von den letztern abſondern zu wollen, und Ptolemäus thut es wirklich. s) Im Gegentheil hält Tacitus, der zwiſchen dieſen beiden Schriftſtellern lebte, ſie für einen Stamm der Sarmaten. Die Sprache giebt hier keinen Ausſchlag; denn man weiß von ſelbiger nichts. Der Name kann vom wendiſchen Jazyk eine Sprache oder Zunge, noch treffender aber von dem jetzigen hungariſchen Jaſz ein Schütze und

s) Das Land der Jazygen macht daher bei dem Ptolemäus eine beſondere Tafel, nämlich die neunte europäiſche, aus. Tacitus nennt die Jazygen (Hiſtoriar. L. III. c. 5.) Sarmaten

und Ji ein Bogen, abgeleitet werden, t) und es iſt bekannt, daß die heutigen Hungarn aus den Gegenden, in welchen zuvor Alanen waren, nach Europa gekommen ſind, und eine vom Wendiſchen völlig verſchiedene Sprache reden. Die weſtlichen oder europäiſchen Jazygen gränzten bei Karnuntum oder ohnweit Wien an die Pannonier, und bei der Duria (Maroſch) an das ſchwäbiſche Reich. Nördlich ſtießen ſie an die karpathiſchen und ſarmatiſchen oder arvaiſchen und patraiſchen Gebirge, wo Sarmater, Baſtarner und Piengiten ſtets unter einander herum ſchwärmten, ſüdlich aber an die Theyß oder Dacien, und an die Donau oder Pannonien. Ihr Land

 war

t) Im Lande der alten Jazygen wohnen jetzt neue Jazygen, die Jaſones, Jazyges, Baliſtarii, Baliſtäi und Philiſtei genannt werden, weil ſie als Bogenſchützen und Steinſchleuderer dem hungariſchen Könige ehedem dienen mußten. Dieſe Leute waren Tataren, und erhielten den jazygiſchen Namen erſt nach dem Jahre 1086., vermöge der Muthmaßung des Hrn. D. Kaprinai (Hungaria Diplom. tempore Mathiae de Hunnyad P. II. 312.) Dieſes Beiſpiel iſt ſehr lehrreich für die, die gleich genannte Nazionen für Völker eines Stammes ohne Widerrede halten. Von den Thaten der Jazygen handelt Hr. Severinus in der Com. hiſtorica de vet. incolis Hungariae Cisdanubianae C. 2. p. 20.

war alſo nach jetzigem Sprachgebrauche das Land der kleinern Kumaner, der Jazygen oder Philiſter, und der hungariſchen Bergſtädte. In ſelbigem fand Ptolemäus acht Städte, die vielleicht von Daciern gebauet waren, und deren Lage man nicht mehr angeben kann, obgleich einige, nämlich Peſſium, Partiſcum, Gormanum und Candanum, gemeiniglich für Peſt, Parkany, Kaſchau und Agria gehalten werden. Die kleinern jazygiſchen Kreiſe ſtanden unter verſchiedenen kleinen Fürſten, die eine ziemliche Gewalt hatten. Denn als die römiſchen Legionen an der Donau ſich für den K. Veſpaſianus erklärten, u) und die jazygiſchen Fürſten als Brüder aufnahmen, verſprachen dieſe ihnen eine beträchtliche Anzahl Reiter und Fußgänger. Sie waren auch faſt immer mit den benachbarten Sarmaten und Deutſchen im Bündniſſe, bis daß ſie endlich durch die Hunnen des Attila unterdrückt wurden.

Serviſch-markomanniſches Reich in Hungarn.

Die nächſten Deutſchen gehorchten einem gewiſſen Könige Marobod, der über die Markomannen und verſchiedene andere Völker herrſchte, und nach römiſcher Weiſe Städte, be-

u) Tacitus Hiſt. L. III. 5.

beſonders im Lande der Bojer oder in Böhmen angeleget hatte. Dieſer Prinz, der in Rom erzogen war, ſtand in einem Bündniſſe mit den Römern, und gab dieſen, wiewohl gegen ſeinen Willen, dadurch Gelegenheit, ſich in die Begebenheiten ſeiner Nazion zu miſchen. Zu ſeinem Reiche gehörten auch die Lygier und die Gothinen, die Oſier und die Burier, die nicht weit von der Donau in Oeſterreich, Böhmen und Schleſien damals wohnten. Der Kaiſer Tiberius veranlaſſete durch Liſt eine Empörung in ſeinem Reiche, durch welche Catualda, der Heerführer der Gothinen ſich im J. n. E. R. 771. n. Chr. G. 18. zum König des markomanniſchen Reichs machte. Catualda ward bald darauf durch einen Vibilius geſtürzt, und nahm gleich dem Marobod ſeine Zuflucht zu den Römern. Dieſe ſandten beide Könige nach Italien, und ihre Anhänger in das Land zwiſchen dem Marus, Chuſus und der Donau, oder in Hungarn zwiſchen Komorn und der mähriſchen Grenze, und gaben den letztern einen gewiſſen Vannius, der ein geborner Quade, war zum König. v)

v) Maſcov Geſch: der Deutſch. IV. B. S. 101. 112. Dieſes Land ſcheint den Gothinen, einer celtiſchen Nazion zuvor gehöret zu haben, von wel-

Dieſer nahm den Titel eines Königs der Sveven oder Schwaben an, beſiegte viele benachbarte Nazionen, nahm die Jazygen, die bis über den Granſtrom, wie es ſcheint, durch die Quaden getrieben waren, in Sold, und legte viele feſte Schanzen an. Er herrſchte 30 Jahr in Ruhe, litte aber darauf das Schickſal ſeiner beiden Vorgänger. Denn ſeine zwei Schweſterſöhne Sido und Vangio vertrieben ihn nach Rom, und theilten ſich in ſeine Länder. Sido bekam die Markomannen, und Vangio die Quaden unter ſeine Herrſchaft. Der erſte betrug ſich, ſo lange er lebte, als einen getreuen römiſchen Lehnmann, und hieß König der Sveven. Die Freunde des Vannius bekammen von den Römern Land in Pannonien, und wurden

welchen man aus dem Tacitus weiß, daß ſie Eiſenminern gehabt haben, daß ſie ſehr begierig nach Gold geweſen ſind, und daß die Sarmaten und Quaden ſie ſich zinsbar gemacht haben. Dieſe Kotiner bekamen nach der quadiſchen Niederlage vom M. Antonius Jahrgelder und Aecker, vermuthlich in Pannonien, wurden aber treulos, und darauf vernichtet. Hr. Severini Com. hiſt. L. IV. p. 57. 64.

Daß Marus die Morawa, und Cuſus die Wag ſey, vermuthete von Sommersberg im Regno Vannii C. 3. und Hr. Severinus Com. hiſt. p. 20.

den gleichfalls Schwenen genannt, ungeachtet ſie, wie es ſcheint, Lygier waren. Die Quaden, die nunmehr ſich auch dem hungariſchen Donanſtrome näherten, ſchienen eine nicht ſehr alte deutſche Völkerſchaft zu ſeyn. und waren bisher an der Donau in Oeſterreich und Mähren geweſen. Vannius erweiterte ihre Grenzen, und brachte ſie, wie es ſcheint, bis an den Gran. Er erwarb ihnen auch eine Art von Hoheit über die Jazygen, verpflichtete ſelbige, die nöthige Reiterei zu ſeinen Kriegen mit dem Vangio und Sido herbeizuſchaffen, und legte vielleicht den Grund zu den ſieben quadiſchen Städten des Ptolemäus, und zu dem Eiſenbergwerke im Mondwalde, wenn nicht etwa dieſes das ältere gothiniſche Werk in dem hungariſchen Bergſtädtediſtrikt geweſen iſt w) Die Markomannen des Sido ſaßen im obern Hungarn dieſſeits der karpathiſchen Gebirge, und nördlich unterhalb den Quaden. Sie wählten ihren König, gleich den Quaden, und ſahen

 bei

w) Hr. Severini Com. c. I. p. 44. Andere ſuchen dieſes Eiſenwerk nebſt den Städten bald in Mähren, bald in Schleſien. Hr. Severinus leitet den Namen des Volks vom böhmiſchen Kovacz (Schmied), andere vom niederſächſiſchen Quad (ſchlimm oder ſtrenge) ab.

bei der Wahl auf den Stamm des Marobods, ſo wie die Quaden auf das Geſchlecht des Ludri. x) Aber beide Nazionen wagten es nicht eher dem neuen Könige zu gehorchen, bis daß der Kaiſer ſolchen beſtätiget hatte. Dennoch waren ſie den Römern nicht geneigt; denn ſie ergriffen eine jede bequeme Gelegenheit ihnen Schaden zuzufügen, und brachten endlich eine allgemeine Verbindung aller nördlichen Völker zu Stande, die die Zerſtörung des römiſchen Reichs zur Abſicht hatte.

Die Sarmaten und Roxalanen verheerten im J. n. Chr. G. 70. n. Erb. R. 823. Möſien, und erſchlugen den Präſes Fontejus Agrippa. y) Bald darauf im J. n. Ch. G. 84. n. Erb. R. 837. beunruhigten einige der vorgedachten Schwaben, die in Möſien aufgenommen waren, die Lygier; und da dieſe von dem Kaiſer Domitianus auf ihre Klage nur hundert Reiter zu Hilfe bekamen, ſo glaubten ſie von den Römern beleidiget und daher berechtiget zu ſeyn, mit den Jazygen über die Donau in die römiſchen Provinzen zu ſtreifen z). Die Jazygen nahmen einige

Da-

x) Tacitus de Mor. Germ. c. 24.
y) Taciti Hiſt I. 79 III. 46. IV. 54.
z) Dio Caſſius p. 1128.

Dacier zu ſich, verheerten das flache Land, und ſchlugen verſchiedene römiſche Legionen im Felde und in Schanzen. Veſpaſianus hatte die Jazygen für ſo mächtig gehalten, daß er ihre Freundſchaft ſuchte, und ihre Fürſten in ſein Kommilizium oder in ſeinen Kriegesdienſt aufgenommen hatte. Allein Domitianus verachtete ſie, griff ſie und die Markomannen an, weil ſie ungeachtet ſeines Aufgebots nicht gegen den daciſchen König Decebalus gefochten hatten, und ward geſchlagen. Decebalus nahm darauf den Jazygern einiges Land, vermuthlich unweit dem Ausfluſſe der Theys, a) und der Kaiſer Trajanus

a) Der Herr von Jordan glaubte, dieſes jazygiſche Land ſey am Einfluſſe der Theys in die Donau bei Acinimeum geweſen, (de Originibus Slavicis T. I. P. I. p. 15.) und ſeine Meinung wird dadurch wahrſcheinlich, daß dieſer Zuſammenfluß durch einen geräumigen Wall, welcher iezt die Römerſchanze heißet, gedeckt iſt. Dieſer Wall ſchließet eilf Dörfer und ein Kloſter ein, iſt 78000 Schuh lang, 18 Schuh breit, und 12 Schuh hoch. Man findet davon eine ſehr gute Zeichnung (S. 40.) in dem Werke des Hrn. Baron von Hohenhauſen über die Alterthümer Daciens. Vielleicht war dieſes und das vorliegende Land die Provincia Sarmatica, von der ein Präſes Lucius Marius in einer Sarziẓer Inſchrift gefunden wird. S. Hr. Seivert Inſcriptiones Monum. Romanorum in Dacia mediterranea Viennae 1773. p. 44. Groß und wich-

janus behielt dieſes nach des Decebalus Uiberwältigung, und legte es ungeachtet der Bitten der Jazygern im J. n. E. R. 856. n Ch. G. 103. zu ſeiner neuen Provinz Dacien. Dieſes ſcheint die Jazyger gegen die Römer aufgebracht zu haben. Denn Hadrianus mußte mit ihnen öfters fechten, bis daß er ſie endlich zwang, um Friede zu bitten b).

Eben

wichtig mußte die ſarmatiſche Provinz nicht ſeyn; denn der L. Marius ſetzte ihren Titel hinter den eines Conſularis Daciae III, Propraetoris Provinciae Moeſiae ſuperioris, et Curatoris rerum publicarum urbis immunis Tuſculanorum. Der Herr von Hohenhauſen lieſet in der vorgedachten Inſchrift für Sarmaticae, Armeniae. Denn das Wort iſt verſtümmelt, und es ſind von ſelbigem nur dieſe Buchſtaben PROV.... AR ... A ... Æ vorhanden. Die peutingeriſche Tafel ſetzt an der Donau zwiſchen der Theys und dem Ausfluſſe der Morava die ſarmatiſche Wüſte; nördlicher zwiſchen Temeswar und Widin die Sarmater, welche auf Wägen leben; ferner vom Dyl bis zu der Aluta in der Walachei die Lupiones Sarmatas; und endlich nördlich in der Moldau neben den Baſtarnen die Venados Sarmatas. Es war alſo Dacien mit Sarmaten erfüllet, und ſelbſt Sarmiz, die Reſidenz des Königs der Dacier, hieß Colonia Dacica Sarmatica (Hr. Seivert a. D. S. 43). Die peutingeriſche Tafel iſt, wie von Jordan (de Originibus Slavicis T. II. Part. III. p. 187.) wahrſcheinlich macht, zuerſt unter K. Probi Regierung (276-282) verfertiget.

b) Dio Caſſius p. 1164.

Eben dieſer Kaiſer kämpfte auch im J. n. E. R. 886. n. Ch. G. 133. mit den Sarmaten und Roxolanen, oder hielt ſie vielmehr durch Jahrgelder von ihren Streifereien in Möſien und Dacien ab. Er betrug ſich aber überhaupt in den Donaugegenden als ein unwürdiger Kaiſer. Denn er ließ die Donaubrücke des Trajanus bis auf die ſteinernen Pfeiler niederreißen, und wurde mit Mühe abgehalten, die daciſchen Legionen zurückzurufen. Dieſes that er nicht aus Furcht oder Ohnmacht, ſondern aus Neid über den Ruhm, den Trajanus ſich durch die Beſiegung der zuvor unüberwindlichen Dacier erworben hatte. Er gab aber vor, es ſey zu gefährlich den ſtreifenden Barbaren einen Weg in die nähern römiſchen Provinzen zu bahnen, den ſie leicht durch Beſtechung der Brückenwache ſich würden öffnen können c).

Markomaniſch römiſcher Krieg. Endigung des markomanniſchen Krieges. Die Quaden wollen Hungarn verlaſſen.

Die Völker, welche im J. Ch. 162. von den Römern Gelder erhielten, und zugleich eine Menge von Bequemlichkeiten kennen lernten

c) Eutropius L. VIII. c. 3.

ten, die ihnen zuvor unbekannt geweſen wa-
ren, wurden immer begieriger nach römiſchen Wohlthaten, Subſidien, Zins oder Beſoldungen, wie man es verſchiedentlich auf römiſcher und barbariſcher Seite zu nennen pflegte. Wie es ſcheint, kam auch eine Kenntniß von dieſen Dingen in die weiter zurückliegenden Völkerſchaften. Denn man findet, daß ſich zu dieſen Zeiten faſt alle nördliche, deutſche, ſarmatiſche und ſcythiſche Völker nach der Donau durchzudrängen geſucht haben. Dieſem Anlaufe ſchreibt man die markomanniſche Verbindung zu; eine Verſchwörung, die, wie es bei ihrer erſten Entſtehung ſchien, dem römiſchen Kaiſerthum den Untergang bereiten konnte. d) Es fielen nämlich zu einer Zeit faſt alle nördliche Grenzvölker in Gallien, Deutſchland, Polen und Rußland die Römer an, und zwar nach einem gewiſſen Entwurfe, deſſen Ausführung die

d) Maſcow Geſch. der Deutſchen S. 146 u. f. Einige glauben, der Urheber dieſer Verbindung ſey ein gewiſſer König Marcomanus, der zu Carnuntum in Pannonien ſeinen Sitz gehabt, geweſen. Allein die Stelle des Aurelius Viktor Vita M Aurelii c. 16. iſt verfälſcht und deutet wohl nur an, daß des markomanniſchen ungenannten Königs Staat bei Carnuntum an das römiſche Gebiete gegrenzet hat.

die Viktovalen und Markomanen vornehmlich beſorgen, und zwar zu einer ſehr bequemen Zeit, da die Kaiſer M. Aurelius und L. Verus mit den Parthern beſchäftiget waren. Die Kaiſer eileten den Markomannen, die bis Aquileja vorgedrungen waren, im J. n. Ch. G. 165. entgegen, und fiengen den Krieg mit einer ſehr abergläubiſchen Feierlichkeit an. Denn ſie ließen zween geſchmückte Löwen über die Donau und unter die Feinde jagen, und hofften, daß dieſe die Deutſchen in die Flucht treiben ſollten. Allein dieſe, die noch nie Löwen geſehen hatten, wunderten ſich nur über dieſe ausländiſchen Thiere, die ſie für Wölfe oder Hunde hielten, und tödteten ſie mit Knüttelſchlägen. Der Krieg wurde mit abwechſelndem Glücke lange fortgeſetzet. Schon im Anfange J. Ch. 166. giengen viele Völker zurück, baten um Friede, und wüteten gegen ihre Anführer, weil ſie Veranlaſſung zu dem Kriege gegen die Römer gegeben hatten; und die Quaden, die vermuthlich den König, welcher ihnen von dem Kaiſer Antonius Pius (im Jahr 139) vorgeſetzet war, e) verſtoſſen hat-

e) Maſcov. angef. Orts S. 145. Man weiß dieſes aus einer Münze, auf welcher Rex Quadis datus im bloßen Haupte, im Mantel, mit bloſſen

hatten, verſprachen, keinen König ohne Genehmigung der Römer zu wählen. Nicht lange nachher im J. Ch. 169. drangen die Longobarden und Obier über die Donau, mußten aber nach einer ſchweren Niederlage zurückkehren. Ballomar, König der Markomannen, ſchloß mit den Römern in Pannonien einen Stillſtand oder Frieden. Allein die Streifereien ſeiner Bundesgenoſſen dauerten fort. Daher faßte Markus Aurelius den feſten Vorſatz, nicht eher zu ruhen, bis daß er das markomanntiſche Bündniß zerſtört, und die verbündeten Völker völlig entkräftet hätte. Er bot daher alles, was Waffen tragen konnte, auf, ſelbſt die dardaniſchen Straſſenräuber, griff den kaiſerlichen Schatz an, und verkaufte viele Koſtbarkeiten deſſelben, nahm eine Menge deutſcher Völker gegen ihre Landesleute in Sold, und ſchlug ſein Hoflager an der Donau, nämlich in Pannonien zu Carnuntum, ſo lange der Krieg dauerte, auf. Die Jazygen verheerten Pannonien im Win-

ſen Lenden, einem ſehr gekrümmten Säbel, und einer kurzen Jacke abgebildet iſt. Beger Theſ. Brandenb. T. II. p. 665 Auf andern Münzen iſt dieſer König ganz nackt, ohne Kleidung, Waffen oder Ehrenzeichen. S. Hr. Hofr. Hommel Iurisprudentiam numismatibus illuſtratam Lipſ. 1763. p. 224.

Winter, n. Chr. G. 172. und flohen, als ſich die Römer zeigten, über die gefrorne Donau. Dieſes hatten ſie bisher ſicher thun können; denn kein Römer getrauete ſich über das glatte Eis zu gehen oder zu reiten. Aber jetzt wurden ſie betrogen, weil die Römer ſich geübt hatten, die Schilder niederwarfen, auf ſelbige traten, und den Jazygen mitten auf der Donau wüthend ein Treffen lieferten, welches die Jazygen verloren. f) Die Quaden fochten eben ſo unglücklich. Nach ein paar Jahren im J. n. Chr. G. 174. gelang es ihnen zwar den Kaiſer, vermuthlich am Nitra in den Thälern bei Chimes, g) einzuſchließſen,

f) Dio Caſſius p. 1181. Die römiſchen Beſatzungen in Panonnien hatten ſchon nnter dem Kaiſer Ottho den Ruhm, daß ſie die Stärke der ganzen römiſchen Reiterei ausmachten.

g) Dio Caſſius p. 1182. Severini Com. hiſt. de Vet. incolis Hungariae p. 47. Bei dieſem Vorfalle ſoll die chriſtliche Legio Fulminatrix, oder Melitina, das bekannte Wunder des entſtandenen Gewitters, durch ihr Gebet veranlaſſet haben. Der Kaiſer fand hier ſelbſt ein Wunder, ſchrieb es aber dem Merkurius und Jupiter Pluvius zu. Dio Caſ. p. 1182. Man hat eine unterſchobene Verordnung des Kaiſers vom Jahr 175, durch welche zum Dank für das chriſtliche Gebet den Chriſten eine allgemeine Religionsübung zugeſtanden wird. Ein Verzeich-

ſeu, und ihn in die Verlegenheit zu ſetzen, entweder ſein Heer aus Durſt umkommen zu laſſen, oder einen verzweifelten Angriff zu wagen. Allein ein heftiger Platzregen rettete den Kaiſer, und der damit verbundene Windſturm veranlaſſete eine ſehr blutige Niederlage auf Seiten der Quaden. Dieſe zwang die Quaden, unter einer jeden Bedingung den Frieden einzugehen. Der Kaiſer befahl ihnen, die gemachten Gefangenen zurückzugeben, einen Zins von Ochſen und Pferden zu entrichten, dem Bündniſſe mit den Markomannen zu entſagen, weder dieſe noch die Jazygen durch ihr Land zu laſſen, und in verſchiedenen neuerbaueten Schanzen eine Beſatzung von 20,000 römiſchen Soldaten aufzunehmen. Dieſer Vertrag ward in des Kaiſers Lager am Granua, von welchem noch jetzt Spuren unweit dem Orte Benye geſehen werden, geſchloſſen. In eben dieſem fanden ſich noch mehrere Völker ein, die der quadiſche Sieg erſchreckte, und die auf mancherlei Weiſe ſich mit dem Kaiſer verbanden. Denn einige trafen Hilfs- und Subſidienvergleiche, die bald auf einzelne Nazionen bald aber

zeichniß der für und wider das Wunder geſchriebenen Schriften findet man in der Severiniſchen Kommentazion a. O.

aber nur auf gewiſſe Provinzen ſich bezogen. Andere giengen in römiſche Kriegesdienſte, und ließen ſich in die entfernteſten Grenzen des europäiſch-römiſchen Reichs verlegen. Andere bekamen Land zum Anbau und zu der Vertheidigung, in Dacien, Pannonien, Illyrien und Italien. Wieder andere wurden zinsbar, oder erhielten das römiſche oder lateiniſche Bürgerrecht; und einige, die bereits Schutzverwandte oder freie Unterthanen der Römer geweſen waren, wurden mit Verminderung der Abgaben und Steuern auf gewiſſe Zeit oder auf ewig begnädiget. Unter denen, welche Hilfsgelder erlangten, war auch ein ſehr junger zwölfjähriger König Battarius, welcher ſogleich einen andern kleinen König Tarbus, der in Dacien gefallen war, angriff und verjagte. h) Die Markomannen ließen ſich als römiſche Unterthanen behandeln; denn ſie verſprachen, ſich der Donau nicht unter acht und dreißig Stadien zu nähern, und außer an beſtimmten Tagen und Plätzen keine Märkte zu halten. Die Sarmaten verpflichteten ſich zu einem hundertjährigen Waffenſtillſtande. Den Gothinen und Aſtingern ward Land in Dacien und Geld

h) Dio Caſſius p. 1185.

gegeben. Jene erlagen ſehr bald unter der Macht ihrer Feinde; dieſe aber trieben die Koſtoboker i) zurück; und litten nachher in einigen Schlachten mit den Dankringern. Die Jazygen waren zwar bißher gegen die Römer ſo ſehr erbittert geweſen, daß ſie ihren König Banadaſpos, blos weil er ſich in Friedensunterhandlungen mit dem Kaiſer einlaſſen wollen, in Ketten geſchloſſen hatten. Allein nun änderten ſie ihre Geſinnungen, und ſandten alle Vornehmere ihrer Nazion nebſt ihrem neuen König Zantikos an den Kaiſer, um ihn zu beſänftigen. k) Der Kaiſer hatte zwar n. Chr. G. 176. den Vorſatz gefaſſet ſie zu vernichten und ihr Land in eine römiſche Provinz zu verwandeln; allein weil ihre Macht noch zu groß und zu fürchterlich war, ſo mußte er die Ausführung dieſer Abſicht noch auf einige Zeit ausſetzen. Er begnügte ſich daher mit der Auslieferung von mehr

i) Die Koſtoboker ſcheinen in Thracien zuerſt anſäſſig geweſen zu ſeyn. Maſcov 1 Th. S. 151. Ptolemäus hat einige Koſtoboker in Volhynien, und andere in Dacien, und zwar im heutigen Halicz. Die Aſtinger. waren durch den Rhaus und Rhaptus erſt kürzlich von der Oſtſee hieher geführet Iornandes de reb. Geticis c. 16.
k) Dio Caſſius p. 1188.

mehr als hunderttauſend gefangenen Römern, die in ihrer Gewalt waren, und nahm 8000 jazygiſch geborne Reiter in ſeine Dienſte, von welchen er ſogleich fünftauſend und fünfhundert, um ſie auf ewig von ihrem Vaterlande zu entfernen, nach Britannien ſandte. Er verbot ihnen der Donau näher als bis auf 76 Stadien zu kommen, mit ihren eigenen Schiffen dieſen Strom zu befahren, die Inſeln am Ausfluſſe deſſelben zu berühren, und ohne Vorwiſſen der römiſchen Präſidenten in Dacien Handel zu treiben, oder in ihrem eigenen Gebiete Landesverſammlungen anzuſtellen. Dennoch mußte er nachher ein wenig von dieſen ſtrengen Bedingungen abgehen; denn er verſprach den Jazygen, nicht nur beſtändig mit ihren Feinden zu kämpfen, ſondern erlaubte ihnen auch, daß ſie mit vorläufig eingeholter Erlaubniß des daciſchen Präſidis durch Dacien zu den Roxolanen ziehen, und mit dieſen handeln dürften. Die Quaden mußten von dem Kaiſer einen gewiſſen Furtius zum König annehmen. Allein weil ihnen die römiſchen Koloniſten viele Felder, Viehweiden, Bäche und Bäder nahmen: ſo faſſeten ſie den Vorſatz, Mähren und Hungarn zu verlaſſen, und zu den Semnonen zu ziehen. Sie wählten zu dieſer Abſicht einen neuen König Ariogäſus, der vergeblich

die kaiſerliche Beſtätigung ſuchte. Der Kaiſer ſetzte einen hohen Preis auf den Kopf dieſes unmächtigen Monarchen, hinderte die Flucht durch die beſoldeten Nachbarn, kündigten ihnen und ihren Bundesgenoſſen den Krieg an, und beruhigte ſie, nachdem er den Ariogäſus gefangen und nach Aegypten geſandt hätte.

Der Kaiſer M. Aurelius ſtarb im J. n. Ch. G. 180. zu Wien, wo er ſeit anderthalb Jahren abermals mit Demüthigung der Quaden, Sarmaten und Markomannen beſchäfftiget geweſen war. Sein Sohn Commodus gab den Vorſatz ſeines Vaters, neue Provinzen jenſeits der Donau zu errichten, auf, und verglich ſich mit den vorliegenden Nazionen. Die Quaden und Markomannen lieferten ihm ihre Waffen und die römiſchen Gefangenen aus; und er nahm die Beſatzungen aus den neuen Schanzen, die ſein Vater in ihr Lande angeleget hatte. Die Burier, Vandalen und Jazygen traten in ſeinen Schutz, und die erſtern erhielten die Erlaubniß, ſich bis auf fünf Meilen der Donau zu nähern. Nachher nahm der Präſes Sabinianus über zwölftauſend Deutſche und Sarmaten in Dacien auf, um dieſes Land anzubauen. Dennoch dauerten die deutſchen Befehdungen und Einfälle in Dacien und Pannonien fort, und

wur=

wurden mehrentheils mit Gelde abgekauft. Der Kaiſer Antonius Caracalla ſchaffte ſich einige Sicherheit durch Zwiſtigkeiten, die er zwiſchen den Wandalen und Markomannen erregte, nahm an den innern Mißhelligkeiten der Quaden zum Schein Theil, und ließ im J. n. Ch. G. 213. durch ein feierliches Gericht den quadiſchen König Gajouomar auf die Klage ſeiner Feinde zum Tode verdammen, und tödten. Auf ſeinem Zuge nach Aſien im J. n. Ch. G. 215. fand er in Dacien eine Parthei Gothen, die er angriff und beſiegte, und die gleichſam der Vortrab einer mächtigen nordiſchen Nazion waren, welche nachher einen beträchtlichen Theil des heutigen Hungarns an ſich brachte. l)

Urſprung der Gothen.

Dieſe Nazion hatte etwa fünfhundert Jahre zuvor die deutſche ganze Oſtſeeküſte, und vielleicht auch das gegenüberliegende ſchwediſche Ufer beſeſſen, war aber zu dieſen Zeiten nur noch in den ſüdlichſten ſchwediſchen Provinzen und an der Mündung der Weichſel in Oſtpreußen wohnhaft. Sie hatte ſich

 durch

l) Dio Caſſius p. 1304.

durch Polen, vermuthlich an der Weichſel, heraufgezogen, und zwar mit verſchiedenen kleinern Völkern in eine ſehr genaue Verbindung getreten. Sie breitete ſich bald darauf in der krimiſchen Tartarei oder in dem bisherigen Sitze der Baſtarnen, Jazygen und Roxalanen aus, theilte ſich in die Oſt- und Weſtgothen, m) und genoß bei dem Anfange ihrer Macht die Ehre, daß ein römiſcher Feldherr ihrer Nazion Maximinus der Thracier, der Sohn Mika eines Gothen und einer Alanin, römiſcher Kaiſer ward. Dieſer Prinz, der eine außerordentliche Stärke und einen ſehr kriegeriſchen Muth beſaß, hatte im J. n. Ch. G. 234. unter der Regierung des Macrinus und Heliogabalus in der Stille auf ſeinem Guthe in Thracien, in der Nachbarſchaft ſeiner väterlichen und mütterlichen Landesleute gewohnt, die alſo ſchon damals in Dacien oder Möſien Land beſaßen. Er gab als Kaiſer ſeinen Gothen anſehnliche Jahrgelder, worüber die Karper, die ſich damals in und neben Dacien aufhielten, eiferſüchtig wur-

m) Herr Kammerherr von Suhm Hiſtorie om de fra Norden ud vandrede Folk I. Band Kiöbenhavn 1772. S. 46 u. f. Maſcovs Geſch. der Deutſchen, Anmerk. S. 43 u. f.

wurden. n) Er beſchloß, Deutſchland und Sarmatien bis an die Oſtſee zu bezwingen, und fieng die Ausführung ſeines Zwecks mit der Uiberwältigung der Sarmater oder, wie es ſcheint, der Jazygen und der Dacier an. Allein ſeine treuloſen Unterthanen vernichteten ſeine Abſichten im J. Chr. 237. durch ſeine Ermordung im Lager vor Aquileja. Er hatte einen Dux Limitis Illyrici, der neben dem Dux et Rektor Panonniarum für die Sicherheit der nördlichen Grenzen des gröſsern Illyriens ſorgen mußte, beſtellet; und auch über Möſien war ein Dux verordnet. Einer der letztern, Tulius Menophilus, hielt die Karper o) durch den Ruf ſeiner Tapferkeit von Feindſeligkeiten ab, ungeachtet ſie öfters Drohungen ausſtießen, und römiſche Subſidien zu ertrotzen verſuchten. Allein ſobald er geſtorben war, fielen dieſe Wilde Leute in Möſſien ein, und zerſtörten die alte griechiſche Seeſtadt Iſtropolis. p) Sie ſetzten ihre Verheerungen bis in das vierte Jahr fort; denn ſo lange dauerte es, ehe der

 Kai-

n) Capitolinus in Maxim. c. 1; und andere Stellen gleichzeitiger Schriftſteller im Maſcov a. O. V. Buch S. 159.

o) Hr. von Suhm angef. Orts S. 52.

p) Capitolinus Max. c. 16.

Kaiſer Gordianus ihnen und andern Völkern im J. Ch. 242. entgegen gehen konnte, und ſie vertrieb. Die Gothen und Sarmaten, welche gleichfals raubten, mußten nach einer Niederlage vor dem Kaiſer aus Thracien entweichen; aber die Alaner ſchlugen das kaiſerliche Heer bei Philippopolis oder Philibia in Thracien, und hemmeten ſeinen Fortgang. Philipus, des Gordianus Nachfolger war glücklicher, und erlegte im J. Ch. 246. die Karper bei Iſtropolis. Von den karpiſchen Flüchtlingen ſammleten ſich dreitauſend bei dem Heere des gothiſchen Königs Oſtrogotha oder vielmehr des gothiſchen Feldherrn Arguntħis, welcher im Begriff war, mit Hilfe der Taifaler, Aſtinger, Peukiner und vieler abgedankten römiſchen Soldaten in Möſien und Thracien einzubrechen. Dieſer Zug gelang, q) und Marcianopel Priſthlaba, die möſiſche Hauptſtadt, ward vom Aguntħis ſo lange belagert, bis daß ihm die Einwohner eine beträchtliche Summe für ſeinen Abzug bezahlet hatten. r) Bald darauf ſiegte Oſtrogotha bei der Stadt Galtis s) über die Gepiden

q) Zoſimus 1. B. S. 33. Maſcov a. O. V. B. S. 166.

r) Jornandes de rebus Get. c. 16.

s) Jornandes und Hr. von Suhm a. O. S. 403 und 62. Galtis ſoll am Strom Aucha gelegen haben.

piden, eine nördliche Nazion, die von den Inſeln am Ausfluſſe der Weichſel nach Polen gekommen war, und durch die Bezwingung der Burgunder eine ſolche Zuverſicht auf ihre Kräfte erlanget hatte, daß ſie die Gothen aus ihren Beſitzungen zu treiben ſuchte.

Illyriſche Begebenheiten unter den K. Philippus und Decius.

Die illyriſchen Legionen, die vermöge ihrer Pflicht die Grenzen des römiſchen Reichs bewahren, und die benachbarten Ausländer entkräften ſollten, vermehrten vielmehr durch Unordnungen und Empörungen die wachſende und furchtbare Macht der Gothen und Sarmaten. Sie warfen im J. Ch. 249. einen ihrer Centurionen, den Marinus, in Möſien zum Kaiſer gegen den Philippus auf; und als dieſer hinweggeſchafft war, zwangen die pannoniſchen Beſatzungen ihren Präſes oder Statthalter Decius, welcher zu Budalia unweit Sirmium in Sclavonien geboren war, ſich des Kaiſerthums anzumaßen. Philippus mußte vor dem letztern fliehen, und ſtarb auf dem Rückzuge. Dieſer Vorfall veranlaſſete

haben, den Hr. von Suhm für den Bog hält. Vielleicht aber iſt dieſe Stadt Kaltis in Möſien.

ſetz die Gothen, im J. Chr. 250. unter der Anführung eines gewiſſen Eniva die Städte Novi und Nicopolis in Niedermöſien zu belagern. Von jenem Orte vertrieb ſie der möſiſche Grenzfeldherr (Dux limitis Möſiä) Gallus, und von dieſem des Kaiſers Sohn oder der Cäſar Herennius Etruſcus Miſſius Decius. Vor dem letztern flohen ſie auf das Gebirge Hämus; allein ſie ſammleten bald neue Kräfte, ſchlugen den Cäſar bei Beroa am Fuſſe des Hebrus, trieben ihn zu dem Heere des Gallus, und verwüſteten, nachdem ſie Philippopolis erobert hatten, Thracien und Macedonien. Der macedoniſche Präſes L. Priſcus begünſtigte ihre Feindſeligkeiten, und ließ ſich von ihnen zum Gegenkaiſer ausrufen. Dieſe Empörung und die Niederlage des Cäſars erforderte im J. Chr. 251. ein neues römiſches Heer, welches der Kaiſer Decius ſelbſt nach Dacien führte. Zuerſt widerſetzten ſich demſelbigen die Karper oder Karpather; allein dieſe wurden beſiegt, und mußten über ihr Gebirge aus Dacien fliehen. t) Darauf ſuchte Decius die Gothen auf, und ſchloß ſie mit Hilfe des Gallus bei Abrytum unweit der Donau in Möſien ein, u) um ih-

t) Maſcov Geſch. der Deutſch. S. 168.

u) Abrytus oder Forum Thembronii wird vom Syncellus und Caſſiodorus für die Wahlſtadt an-

ihnen den Rückweg abzuſchneiden, und ſie insgeſamt gefangen zu bekommen. Allein der wohlangelegte Entwurf ward übel ausgeführet. Der Kaiſer und der Cäſar ſetzten zu übereilt in einen Moraſt, und kamen mit einem beträchtlichen Theile ihres Heeres darin um. Gallus ward in der Noth zum Kaiſer ausgerufen, ließ die Gothen mit ihren Gefangenen und ihrer Beute unangefochten über die Donau nach Dacien ziehen, und gab ihnen für den Frieden ein Jahrgeld. Dadurch beſtärkte er den Verdacht; daß er die Decios vorſätzlich in den Moraſt gebracht habe.

Ankunft der Heruler.

Die Gothen, oder vielmehr nur einige einzelne Haufen gothiſcher Freibeuter, die vielleicht an dem gallianiſchen Vergleiche keinen Theil genommen hatten, verbanden ſich bald nachher mit verſchiedenen Boranen, Brugundern und Karpern (Buriern, Burgun-

angegeben, und Hr. von Suhm vermuthet a. O. S. 67. daß dieſer Ort die Stadt Ebraittos zwiſchen Odeſſus und Meſembria in Möſien ſey. Dann aber irren diejenigen Annaliſten, die die Wahlſtadt an die Donau ſetzen; denn Ebraitos lieget am Meere.

gundern und Karpathen) die damals in Polen, Schleſien und Hungarn jenſeits der Donau wohnten, zu einem neuen Ritt in Möſien und Thracien, verheerten das platte Land, eroberten verſchiedene unmauerte Plätze, und erfuhren mit ſo vieler Wuth und Tapferkeit, daß den römiſchen Legionen aller Muth entfiel. Der pannoniſche Dux Aemilianus erhielt endlich im J. Ch. 253. das Verdienſt, den Römern ein Herz eingeſprochen zu haben, und trieb die Ausländer nach einem plötzlichen Uiberfalle über die Donau zurück. Er machte aber von dieſem Glücke einen ſehr ſchlechten Gebrauch. Denn er nahm den Antrag ſeines Heeres ſich zum Kaiſer aufzuwerfen an, und zog nach Italien, um ſeine Herren zu unterdrücken. Dieſe wurden von ihren Soldaten aus Furcht vor ihm ermordet; aber bald darauf empfieng er von ſeinen Soldaten aus Schrecken vor dem rhätiſch-noriſchen Statthalter Licinius Valerianus, den ſein Heer zum Kaiſer ernannt hatte, einen ähnlichen Tod. Unter dem Valerianus, trieb Aurelianus im J. Ch. 257. viele ſarmatiſche, quadiſche und andere Haufen, die Thracien verheerten, zurück. Die Gothen zogen über die See nach Aſien, und litten eine Niederlage ihrer Nazion in einigen Gegenden von Dacien, und weſtlich dem

Mee=

Meere von Azow. v) Sie verheerten darauf im J. Chr. 267. die Seeörter am ſchwarzen Meere, und fielen endlich in Möſien ein. Ihnen folgten die Heruler, die aus Schonen kürzlich in dieſe Gegend gekommen waren, x) bisher im Archipelagus geraubt hatten, und nun in Thracien landeten. Dieſe wurden zwar vom Kaiſer P. Licinius Galienus aufgeſucht, und in Möſien bey Naiſſus (Niſſa in Servien) geſchlagen, erlangten aber dennoch die Ehre, daß ihr Anführer Naulobatus in kaiſerliche Dienſte mit dem Titel eines Conſuls aufgenommen ward. Dieſe Begebenheit machte einen ſolchen Eindruck auf die Gothen, daß ſie über den jetzt unbekannten geſſaciſchen Berg der Donau zu eileten, um ihr Glück zu verſuchen; und eine Mishelligkeit der römiſchen Generale begünſtigte ihre Unternehmung. Denn ſie kamen mit einem großen Raub unangetaſtet nach Dacien zurück. y)

Attali-

v) Eutropius IX. 6.
x) Procopius de bello Gotth. L. II. c. 14. 15. Maſcov a. O. S. 180.
y) Hr. von Suhm ſetzt dieſe Begebenheit (S. 79.) in das Jahr 264, weil ſie ſich zutrug, nachdem Galienus ſeine Decennalia (im J. 263) gefeyert hatte.

Attaliſches Reich in Pannonien.

Der Kaiſer Galienus fand an der pannoniſchen Grenze ein deutſches Frauenzimmer Pipa oder Pipara, z) welches ihn ſo ſehr einnahm, daß er ihrem Vater Attalus oder Attaliſcus, einem markomanniſchen Könige, einen Theil von Oberpannonien für die Einwilligung in die Vermählung mit ſeiner Tochter ſchenkte. Hiedurch gerieth er in Verachtung, und es ſtanden gegen ihn viele ſeiner Feldherren als Gegenkaiſer auf, unter andern auch in Illyrien erſt Ingenuus, dann Regillianus, ein Verwandter des daciſchen

z) Aurelii Victoris Epitome c. 33. Treb. Pollio in Salonino c. 3. Der Herr Abt Kercſelich de Corbavia vermuthet in Notis praelim. de regnis Dalmat. Croat. Sclavon. p. 17. der Pipara Vater ſey Vabalathus Ucrimontanus geweſen, und habe Land am Gebirge Okra erhalten. Denn man findet Münzen von einem Vabakathus Ucrimor. Allein mir gefällt Begeri Ausdeutung des Worts Ucrimor durch Vice Caeſar Rex Imperii Orientis beſſer, (Theſ. Brandenb. Select. Continuatio p. 762.) ungeachtet ſie etwas gezwungen iſt. Der Name Vabalathus iſt ſyriſch = und nicht markomanniſch. Es iſt daher ſehr glaubwürdig, daß der Vabalath Ucrimor der bekannte Tyrann oder Gegenkaiſer, den man für der Zenobia Stiefſohn hält, ſey. Das Gebirge Okra gehört zu den Alpen, und liegt in der Gegend des Czirknizer Sees.

eiſchen ältern Königs Decebalus, und endlich Claudius, der den Thron nach ſeinem Tode behauptete.

Oſtrogothiſcher Einfall in Illyrien.

Dieſe Unordnung ermunterte eine Menge deutſcher Freibeuter, ſich am Dneeſter zu verſammlen, und einen Anſchlag auf die Eroberung des römiſchen Reichs zu machen. Dieſe kühnen Unternehmer waren aus den Völkerſchaften der Auſtrogothen, der Gepiden, der Heruler, der Peuciner, der Trutungen oder Gruthungen, der Wirtungen und der Sigipeden a), und enthielten 320,000 Mann, welche ſich auf 6000 Schiffen nach Tomi begaben, und dieſe Stadt wiewohl vergeblich mit den beſten römiſchen Werkzeugen belagerten. Von Tomi rückten ſie vor Marcianopel (Priſthlaba); und als auch die Bürger dieſer Stadt ſie abwieſen, plünderten ſie faſt alle Küſten am ſchwarzen Meere, am Meere di Marmora, am Archipelagus und auf den Inſeln Kreta und Cypern, und landeten darauf im J. Chr. 269. abermals an

a) Tr. Pollio Claudio c. 6. Maſcov. V. B. S. 181. Zoſimus L. I. c. 41.

an Griechenland. Der Kaiſer ſandte ihnen ſeinen Bruder Quintillus entgegen, welcher Theſſalonich und Caſſandra entſetzte, und ihnen durch die dalmatiſchen Reiter bei Dabrus oder Dobaros im päoniſchen Macedonien eine Niederlage beibrachte. Er ſelbſt ſtieß bei Niſſa in Servien auf ſie, und umzingelte ſie, nachdem er ſchon eine Schlacht verloren hatte, mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß das römiſche Heer nicht fechten ſondern nur metzeln durfte. Einige von ihnen, welche entkamen, wurden im Gebirge Hämus eingeſchloſſen, und gezwungen, ſich unter das römiſche Heer als Soldaten, oder in wüſte Gegenden als Koloniſten, zu begeben. Ihre Flotte fiel inzwiſchen in die Gewalt der römiſchen und athenienſiſchen Freibeuter, und ein abgeſonderter Haufe ihres Heeres, der durch Thracien zog, wurde von den Landeseinwohnern vertilget. Die Sieger bekamen eine ſehr große Menge Sklaven, Zugvieh, Schafe und celtiſche (vielleicht nordiſche) Pferde, wie auch verſchiedene feindliche Könige. Allein der Kaiſer genoß die Früchte ſeines Sieges nicht, weil ihn eine Lagerkrankheit zu Sirmio in Niederpannonien im J. Chr. 270. tödtete. Das Heer ſetzte den vorhingedachten Aurelianus in ſeinen Platz, der ein Pannonier aus Sirmio war, und gleich

gleich nachher einen Haufen Scythen, oder, wie es ſcheint, Gothen, aus ſeinem Vaterlande vertrieb.

Wandalen in Pannonien.

Dieſer Prinz bekam mit einer neuen feindſeligen Nazion, nämlich mit den Wandalen zu ſchaffen, die bisher hinter den Markomannen am Urſprunge der Elbe in Laußnitz, Schleſien und Böhmen gewohnt hatten, jetzt aber vorrückten, weil die Markomannen durch Noricum nach Italien gegangen waren. Der Kaiſer erlegte zuerſt im J. Chr. 271. die Markomannen bei Pavia und Piacenza, und ſchlug darauf auch die Wandalen. b) Dennoch ſchloß er mit den letztern einen Vergleich, wodurch ſie ihm zweitauſend Reiter für ſein Heer überließen, und das Recht erhielten, mit den Römern am Iſter zu handeln. Ihr König oder Anführer gab verſchiedene Geiſeln aus den Edeln ſeiner Nazion, zog in ſein Vaterland zurück, und ließ ſeine Leute auseinander gehen. Einer ihrer Haufen konnte zwar dem Triebe zu rauben nicht widerſtehen; allein er ward von

b) Maſcov a. O. S. 187.

den Römern niedergehauen, und der wandaliſche König erſtach ſelbſt denjenigen der Anführer deſſelben, welcher die Erlaubniß zu dem Plündern gegeben hatte. Der Kaiſer folgte den Wandalen im J. Chr. 272. über die Donau, erlegte einen gothiſchen Heerführer Cannabas oder Kannabaudes, der ihm mit fünftauſend Gothen, vermuthlich in Dacien, entgegen kam, und zog darauf nach Aſien, um die palmireniſche Königin Zenobia zu demüthigen. Auf dem Rückzuge fand er einige Karpather in Dacien, die er beſiegte, und im römiſche wüſte Provinzen diesſeits der Donau zum Anbau des Landes vertheilte. Den Triumph, den er darauf in Rom hielt, machten, außer der gefangenen Königin Zenobia, zehn gothiſche Heldinnen, die mit den Waffen in der Hand gefangen waren, und der Wagen des beſiegten gothiſchen Königs merkwürdig, den vier gezähmte Hirſche zogen. c)

Altdacien von den Römern verlaſſen. Neues oder aurelianiſches Dacien.

Im nächſten Jahre 273. ereignete ſich eine ſehr merkwürdige Veränderung in der römiſchen

c) Maſcov V. B. S. 189.

römiſchen Staatsverfaſſung; denn der Kaiſer zog alle römiſche Koloniſten und Soldaten aus Dacien nach Möſien, und überließ die daciſche Provinz den Gothen, Karpathern, Sarmatern, Wandalen und andern Völkern, d) die ihm in dieſen Gegenden zu mächtig wurden. Möſien war durch die bisher erzählten deutſchen Einfälle, öde und wüſte gemacht, und bedurfte daher einer Bevölkerung. Die daciſchen Koloniſten behielten ihre Vorrechte, und der Kaiſer legte dem Lande, welches ſie erhielten, den Namen ſeines Daciens bei. Dieſes trennete Möſien, und wurde in das mittelländiſche und das Uferdacien getheilt. Jenes (Dacia mediterranea) begriff etwas vom heutigen Serbien und Bulgarien, oder die Gegend der Städte Naiſſus, Sardica und Scopia. Dieſes (Dacia Ripenſis) enthielt den Theil von der Bulgarei, der innerhalb einer Linie lieget, die

d) Aurel. Vistor c. 33. Maſcov a. D. S. 191. Die daciſchen noch vorhandenen Grabſteine hören mit der Regierung des Tr. Decius 251. auf. S. Hr. Seivert Inſcript. Mon. Rom. in Dacia mediter. Im alten Dacien waren gleich nachher an der Theyß und Donau Sarmaten; von der Aluta bis zum Ausfluſſe der Iſter, die Piti, Gäti, Dagä und Weneden; und jenſeits des Dneeſters am ſchwarzen Meere die Dacpetoporiani Tab. Peuting.

die von Gradiſka herab bis an die Morava und unterhalb Naiſſus, faſt bis an den Almus läuft. Das Uibrige von Möſien gegen Weſten, hieß nun das erſte Möſien, ſo wie der Theil vom Almus öſtlich bis an das ſchwarze Meer das zweite Möſien. Hungarn jenſeits der Theyß, Siebenbürgen, Walachei und Moldau verlor nunmehr den daciſchen Namen und die römiſche Herrſchaft, bis auf die Regierung des Kaiſers Konſtantinus des Großen, und ward, zum Unterſchiede des neuern Daciens, das trajaniſche Dacia genannt. Der Kaiſer gebrauchte eine beſondere Liſt, wenn er auf die Uiberwältigung der Gothen und anderer Ausländer dachte. Denn er hatte ſtets den Bonoſus, einen großen Säufer, als ſeinen Feldherrn bei ſich, welcher die gothiſchen Abgeordnete zu Boden trank, und ihnen im Taumel Nachrichten von ihrer Stärke, Schwäche und Abſichten ablockte. Eben dieſer Bonoſus mußte ſich mit einem gothiſchen vornehmen Frauenzimmer vermählen, und der Kaiſer unterhielt zur Aufwartung derſelben viele gothiſche Frauenzimmer auf öffentliche Koſten, um ſich dadurch einen Theil dieſer unruhigen benachbarten Nazion zu verpflichten. e) Dieſe

Anſtalt

e) Stellen bei dem Hrn. von Suhm. a. O. S. 93, aus dem Vopiſcus.

Anſtalt hätte vielleicht ſeinem Reiche dauerhafte Vortheile verſchafft, wenn er nicht zu frühzeitig ſein Leben verloren hätte.

Begebenheiten unter dem Probus im J. Chr. 276.

Ihm folgte abermals ein Pannonier und Sirmier auf dem römiſchen Throne, nämlich Probus; ein Mann, der blos durch Tapferkeit von der niedrigen Beſtimmung eines Gärtnerlehrlings zu der erhabenſten Würde der damaligen Welt geſtiegen war. Dieſer Prinz ſorgte für ſein Vaterland auf eine ruhmwürdige Art. Denn er erlaubte den Weinbau, der bißher, um die römiſchen Soldaten nicht wollüſtig zu machen, in den deutſchen Grenzprovinzen verboten geweſen war, und ließ ſelbſt f) durch römiſche Soldaten den Mons Almus bei Sirmio und den möſiſchen Mons Aureus an der Donau, nicht weit von Senderova, mit Weinreben bepflanzen, und den Koloniſten zur fernern Wartung übergeben. Er hielt die ſtreifenden Ausländer im J. Chr. 277. muthig von den Gränzen ab, ſchlug die Lygier, die vermuthlich noch nördlich an Pannonien grenzten

f) S. Aur. Victor Cæſ. Eutropii Hiſt. Miſcel. LIX.

ten, und die Wandalen und Burgunder, fieng den lygiſchen König Semno, und den wandaliſchen Fürſten Igillo, und ſandte die Wandalen als römiſche Soldaten nach Britannien. g) Im nächſten Jahre 278 durchzog er Rhätien, Pannonien, Illyrien, Möſien und Thracien, und trieb aus dieſen Ländern alle Ausländer, die ihm nicht zeitig genug huldigten. Auch nahm er, wahrſcheinlich damals, den Markomannen des oberpannoniſche Land, welches der Kaiſer Galienus ſeinem Schwiegervater Attaliſcus geſchenkt hatte. Aus Möſien zog er 279 nach Aſien, und auf der Rückkehr ertheilte er am Pruth oder auch am Dneeſter hunderttauſend Baſtarnen ſeinen Schutz, welche, wie es ſcheint, durch die Wandalen, Gothen und andere neue nordiſche Völker ſo ſehr gedrückt wurden, daß ſie ihre Freiheit aufgeben mußten, und verſetzte ſie nach Thracien, allwo ſie vollkommene Römer wurden. h) Ein Haufe von Gepiden, Gautungen und Wandalen, vielleicht auch Franken, der dieſem Beiſpiele folgte, erhielt gleichfalls Wohnplätze in Möſien und Griechenland. Aber dieſe Leute ließen ſich nicht zur Ruhe gewöhnen

g) Zoſimus 1. B. 67. K.
h) Vopiſcus c. 16.

nen, ſondern rotteten ſich zuſammen, beraubten das platte Land, ſtahlen Schiffe, plünderten die griechiſchen und aſiatiſchen Küſten, und ſchifften durch die mittelländiſche See nach Deutſchland. i)

Begebenheiten unter dem Diocletianus.

Bald darauf 282. büßte Probus ſein Leben in Illyrien ein, und ſogleich fielen die Sarmater, oder, wie es ſcheint, die Jazyger, in Pannonien und Thracien, mit dem Vorſatze bis nach Rom durchzudringen. Sie glaubten, daß mit dem Probus die römiſche Tapferkeit oder wenigſtens das römiſche Kriegesglück untergegangen ſey; allein der Kaiſer M. Aurelius Carus brachte ſie 283. aus dem Irrthume, als er ſie auf dem Zuge nach Perſien in Pannonien fand. Denn er erſchlug über 16,000, und nahm 20,000 gefangen, die nun als Knechte durch die ganze Monarchie vertheilet wurden. k) Numerianus, ſein Sohn und Nachfolger, erlegte im folgenden Jahre 284. die Quader, die bisher in und unterhalb Pannonien, bis am Einfluſſe der Raab, umhergezogen waren.

i) Maſcov Geſch. der Deutſch. S. 197.
k) Vopiſcus in Caro c. 9.

ren. Die pannoniſchen Legionen warfen den M. Aurelius Julianus gegen ihn zum Kaiſer auf; allein C. Aurelius Valerius Diocletianus Jovius, ein anderer Gegenkaiſer und geborner Dalmatier aus Dioclea, ſiegte über ihn. In dem benachbarten Deutſchlande und Dacien entſtanden heftige Kriege. Denn die Gothen fochten 289 gegen die Burgunder und Allemannen. Die Thüringer traten zu den Taifalen, und überwältigten die Wandalen und Gepiden; und die Burgunder zerfielen mit ihren Freunden, den Alemannen, über das Eigenthum einiger Salzquellen, trieben ſie aus ihrem Lande, und wurden bald wieder verjagt. l) Die Sieger und Beſiegten drangen über die römiſche Grenze, und die Noth der bißherigen Weltbezwinger oder der Römer ward ſo groß, daß der Kaiſer Diocletianus ſeine Gewalt im J. Chr. 285 und 292. mit einem zweiten Kaiſer C. Aurelius Valerius Maximianus Herculius theilte, und jeder dieſer Augustorum noch einen Cäſar annahm. Beide Auguſti herrſchten zwar gemeinſchaftlich. Aber dennoch erhielt ein jeder von ihnen und von den Cäſarn einen beſondern Theil der Monarchie.

Diocletian

l) Mamertinus II. 17.

Diocletian bekam die morgenländiſchen Provinzen; Maximian Italien und Africa; Galerius, der Cäſar des Diocletianus, Thracien und Illyrien; und Conſtantius Chlorus, der Cäſar des Maximianus, Gallien, Spanien und etwas von Afrika. Maximianus hatte, als Herr von Italien, Noricum und Rhätien, vielleicht auch das obere Pannonien, unter ſeiner Gewalt; und auch Conſtantius und Galerius ſcheinen in Pannonien einige Landſchaften beſeſſen zu haben. Diocletianus überfiel 295 und 296 die Karper, Markomannen, Baſtarner, Sarmater, m) Juthungen und Quaden, und ſiegte überall. Die Sarmaten wurden faſt alle niedergehauen oder in die Knechtſchaft verkauft: n) aber die Karper wurden gütiger behandelt; denn Galerius brachte ſie über die Donau und wies ihnen Plätze zum Anbau im zweyten Möſien an. o)

Der

m) Aurel. Victor Caeſ. c. 39. Eutropius L. IX. c. 15.

n) Eumenii Paneg. IV. c. 5.

o) Maſcov a. O. S. 210. Hr. v. Jordan de Originibus Slavicis T. III. P. IV. p. 75. Ein Vicus Parporum war an der Donau, noch hundert Jahr nach dieſer Verſetzung vorhanden.

Der Kaiſer Diocletianus ward endlich der Regierungsgeſchäfte überdrüßig, dankte im J. Chr. 305. ab, und lebte in einem prächtigen Palaſte zu Salona oder Spalatro noch neun Jahre, als ein Hausvater und Landmann. Seinem Beiſpiele folgte bald nachher ſein Nebenkaiſer, und der Cäſar Galerius ward an ſeiner, ſo wie Konſtantinus an des Maximianus ſtatt, Kaiſer. Dem Konſtantio folgte 306. ſein Sohn Konſtantinus, nicht als Auguſtus, wie ſein Heer wollte, ſondern als Cäſar; und es traten viele neue Auguſti und Cäſares auf, von welchen endlich vier Auguſti übrig blieben. Maximinus, der erſte derſelben, herrſchte über alles Land jenſeits der chalcedoniſchen Meerenge; Licinius, der zweyte, dieſſeits dieſem Meerſtrome; Conſtantinus über Gallien, Spanien und Britannien; und Maxentius über Italien. Der letzte wüthete gegen ſeine Unterthanen ſo ſehr, daß ſie den Konſtantinus zu Hilfe riefen, und ward am 28. Oktob. 311. durch dieſen überwältigt. Der römiſche Senat gebrauchte ſein altes Anſehen, und erklärte den Conſtantinus für den Vörderſten der Kaiſer. Conſtantinus trat zu der chriſtlichen Religion über, wodurch er die überall ausgebreiteten und zahlreichen Chriſten zu ſeiner Partei zog. Licinius

cinius verband ſich mit ihm 314. gegen den Kaiſer Maximinus, erlegte ſelbigen und theilte deſſen Land mit ihm, wodurch er das erſte und zweite Möſien, Illyrien, Dardanien und Griechenland erhielt.

K. Conſtantinus wird ein Chriſt.

Conſtantinus, der ſeit dieſer Zeit der Große genannt wird, veränderte die Reichsverfaſſung, ſo wie es die äußere Gefahr und die Grundſätze der Religion, welche er angenommen hatte, erforderten. Er bezeigte ſich ſehr eifrig für die Chriſten, nahm ein Monogramma des Namens Chriſti in ſeine Fahne, blieb aber Pontifex maximus, und duldete den bisherigen Götzendienſt nebſt den Opfern und dem Wahrſageramte. Licinius trat zwar 313 ſeinen Grundſätzen in Betracht der äußern Sicherheit der Chriſten bei, und ließ den konſtantiniſchen Schutzbrief für die Chriſten und für alles, was den chriſtlichen Gemeinen gehörte, in ſeinem Namen mit ausfertigen. p) Allein er blieb ein eifriger Heid; entweder aus Vorurtheil und Eigenſinn, oder aus Staatsabſichten, um durch

p) Lactantius de mortibus perſecutorum c. 48.

durch die Heiden ſich zu ſtärken und einſt den Conſtantinus zu überwältigen. Dieſe verſchiedene Geſinnung erhielt das Mißverſtändniß, was zwiſchen zween ſo herrſchſüchtigen Männern nothwendig ſeyn mußte; allein weil Licinius ſeinen Groll zu frühzeitig ausbrechen ließ, ſo ward er 323 und 324. in Sclavonien am Palus Hiulca unweit Cibalis oder Eſſek beſieget, und im folgenden Jahre gefangen und getödtet.

Sarmatiſch-gothiſche Einbrüche in Möſien im J. Chr. 319-322.

Ungeachtet Diocletianus alle Sarmaten vertilget zu haben glaubte, ſo zeigte ſich dennoch ein Haufen derſelben unter dem Könige Rauſimod dieſſeits der Donau, welcher nicht nur das platte Land verheerte, ſondern auch eine Stadt belagerte. Dieſe war durch einen Erdwall, auf dem eine Mauer ſtand, befeſtiget. Rauſimod bemerkte, daß der obere Theil der Mauer aus einem Tafel- oder Ständerwerk beſtand, und ſchoß dieſes in Brand. Allein die Belagerten vertheidigten ſich dennoch, bis daß ſie vom Conſtantinus entſetzt wurden. Conſtantinus ſchlug einige Sarmaten bei Campona in Valerien unweit Ofen, ferner bei Bononien

nien in Niederpannonien, und bei Margos in Obermöſien am Ausfluſſe der Morava, und Rauſimod ward ſo ſehr geſchwächt, daß er ſein Heer einſchiffte, um es durch Dacien in ſeine Heimat am azowiſchen Meere zu führen. Dieſe Flucht ward dem Konſtantinus zeitig genug angezeiget. Daher folgte er den Sarmaten über die Donau, und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher Rauſimod nebſt einem beträchtlichen Theile von ihnen getödtet, die übrigen aber gefangen wurden. q) Dieſe letztern mußten dem Kaiſer auf ſeinem Rückwege nach Theſſalonich folgen, und wurden in wüſte Gegenden zum Anbau vertheilet. Ihr Unglück ſchreckte einige umherſtreifende Gothen nicht ab, über die Donau zu gehen, und Möſien und Thracien zu verheeren. Allein Conſtantinus ließ auch dieſe ſeine Macht empfinden, jagte ihnen die Leute ab, und nahm ſie zum Theil in Sold, um ſie gegen den Licinius zu gebrauchen, zum Theil aber ließ er ſie unter guter Aufſicht in Scythien, oder dem alten Wohnſitze der Gothen in der dobruziſchen Tartarei, als Unterthanen wohnen. r) Von dieſen wurden viele

q) Zoſimus L. II. c. 21. Maſcou a. D. S. 222.
r) Euſebius Vita Conſtant. L. IV. c. 5. Jornandes c. 21.

viele getauft, verſchiedene waren aber ſchon zuvor chriſtlich geweſen. s) Man glaubte, daß ſie nicht ohne alle Veranlaſſung in Möſien gefallen wären. Denn Conſtantinus hatte ſich geweigert, den Ausländern die Subſidien zu zahlen, die ihnen ſeine zu furchtſamen Vorgänger verwilliget hatten; und es ſcheint, daß die Abſicht der Gothen geweſen ſey, ſelbige durch ihre Waffen zu erzwingen.

Dieſer Sieg endigte die gothiſchen Einbrüche nur auf eine kurze Zeit; denn die gothiſche Nazion war damals groß, mächtig, und voll von Eroberungsbegierde, und vergrößerte ſich faſt täglich durch Verbindungen mit mancherlei deutſchen, ſarmatiſchen und aſiatiſchen Völkern, die ſie an ſich zog. Konſtantinus mußte daher alle ſeine Staatsgrundſätze ſeiner Vorfahren gebrauchen, um ſie vom römiſchen Reiche abzuhalten. Er ſchmeichelte ihnen, und ließ, um die Theruinger, einen gothiſchen mächtigen Stamm, zu gewinnen, die Bildſäule ihres Königs im Rathsſaale zu Conſtantinopel aufrichten t). Allein er gebrauchte auch die Waffen gegen ſie, ſo oft es nur nöthig ſchien. Er

s) Sozomenus Hiſt. Eccleſ. L. II. c. 6. L. I. c. 8. Socrates L. I. c. 14.

t) Themiſtius Orat. XV. ad Theodoſ. de virtute regia. Maſcov S. 224.

Er bemerkte, daß einige ſchändliche Römer den Uibergang der Ausländer unter der Bedingung, daß ſie ihnen die Hälfte ihrer Beute laſſen ſollten, erleichterten, und daß die Gothen nicht ſelten beurlaubte Soldaten römiſcher Beſatzungen zu Wegweiſern gehabt hatten. Daher ſetzte er im Jahre Chr. 323. auf jene Verrätherei die Strafe des Feuers, und unterſagte den Offizieren bei Verluſt ihres Dienſtes und ihrer Güter alle Beurlaubungen. Er bauete 325. eine Brücke über die Donau, vermuthlich auf den Pfeilern der trajaniſchen Brücke, und ſtreifte ſehr oft in das alte Dacien. u) Dadurch wurden die Gothen und alle mit ihnen verbundene Völker geſchreckt, und es erſchienen bei dem Kaiſer viele Geſandte ſcythiſcher Völker, mit dem Auftrage, Freundſchaft zu ſtiften und Bündniſſe zu ſchließen. Der Kaiſer handelte mit jeder Nazion beſonders. Einigen gab er Geſchenke,

u) Hr. Konrektor Stritter Memor. populorum olim ad Danubium incolentium T. I. p. 43. Abbildungen der Brücke findet man auf Münzen in des Baron von Spanheim franzöſiſchen Uiberſetzung des Julians von den Cäſarn S. 92, und Banduri Numism. T. II. p. 248. Dieſe Brücke hatte am Ein- und Ausgange einen hohen runden ſteinernen Thurm.

ſchenke. Andere aber nahm er in Sold, und überhaupt betrug er ſich gegen dieſe Nazionen ſo freigebig, daß ſein Nachfolger und Feind Julianus darüber die Anmerkung macht: Conſtantinus ſey den Scythen zinsbar geworden, um ſich rühmen zu können, daß er das alte trajaniſche Dacien beſitze. Man weiß nicht genau, welche Nazionen unter den Scythen verſtanden werden. Denn die Geſchichtſchreiber begnügen ſich mit der Betrachtung, daß die Scythen zum Theil ſehr weiß, zum Theil aber braunroth geweſen ſind. Dieſe Nachricht dienet nur zu der allgemeinen Angabe, daß Deutſche und Aſiater zu dieſen Scythen gehört haben. Wahrſcheinlich aber waren ſie Gothen und andere mit ſelbigen verbündete Nazionen. Das alte Dacien hieß in dieſen Zeiten Gothia oder Gothland, v) und grenzte nördlich an die Sarmater und Baſtarner, öſtlich an die Roxolanen, jenſeits der Aluta ſüdlich an der Donau, und weſtlich an die Tamaziten, oder richtiger Jazygen, und einige Roxolanen. Es war an drei Seiten durch Berge eingeſchloſſen, durch welche nur drei Oeffnungen bei Bontas und Ta-

v) Jornandes c. 12. Hr. von Suhm Hiſtorie om de fra Norden udvandrede Folk 1 B. S. 117.

Tabas lieſen. Der Hauptſitz der gothiſchen Nazion war am ſchwarzen Meere, und ſie ward in zwei Hauptreiche, das weſtgothiſche und oſtgothiſche getheilet. Geberich, König der Weſtgothen, herrſchte über jenes daciſche Gothland in Siebenbürgen und der Walachei. Denn er überfiel die Wandalen, welche am Maroſch und der Donau und zwiſchen den Hermundurern und Markomannen wohnten, trieb ſie aus ihrem Lande, und gieng darauf 335. nach ſeinen öſtlichern Provinzen zurück. x) Bald nachher wurden die Oſtgothen unter ihrem Könige Ermanarich, Oberherren der Weſtgothen und aller deutſchen und ſcythiſchen Völker, die ſich zwiſchen der Oſtſee, der Weichſel, der Donau, dem ſchwarzen Meere, dem Meer von Azow, dem Athek oder der Wolga und dem Don aufhielten.

x) Jornandes (oder richtiger Jordan) de rebus Geticis c. 22. Hr. von Suhm S. 509. In dieſem Wandalenlande floſſen die Ströme Mariſca, Miliare, Gilpit und Greſcia, von welchen nur der Maroſch und Keres oder Criſus jetzt kenntlich ſind. Es muß alſo die Gegend zwiſchen Temeswar und Großwaradein geweſen ſeyn. Der beſiegte wandaliſche König hieß Wiſumar. Maſcov Anmerk. S. 28.

Wandgliſcher Staat in Pannonien.

Jene Wandalen nahmen ihre Zuflucht zu dem Kaiſer Conſtantinus, von dem ſie Wohnplätze in Pannonien erhielten, die ſie vierzig, oder richtiger nach andern Berichten ſechszig Jahre beſaßen. Sie nahmen die arianiſchen Glaubenslehren an, und wurden ruhige Bürger. y) Sie ſtammeten aus Böhmen oder vielmehr aus dem Rieſengebirge, und waren in der großen Völkerwanderung, vielleicht mit den Gothen, bis an das Meer von Azow gekommen. z) Von dort ab, oder auch aus ihrem alten Vaterlande, drang ein Stamm in Dacien und Pannonien, und ward in der letzten Provinz vom Marcus Antoninus vertilget. Ein anderer der Silingen und Asdingen, von welchen der letztere das Geſchlecht der wandaliſchen Könige in ſich faſſete, nahm unter dem Aurelianus den vorbeſchriebenen Theil

y) Hr. Seberini Pannonia Cap. IV. p. 161 ſeq. Maſcov Anmerk. S. 28.

z) Procopius de Bello Vandal. L. I. c. 2. Einige Gelehrte deuten des Procopius Palus Mäotis auf die Oſtſee. Andere finden es merkwürdig, daß ehedem Jazygen an dieſem Palus ſaßen, und daß die Wandalen auch bei der Theyß an Jazygen grenzten. Sollten die Wandalen mit den Jazygen in dieſe Gegend gekommen ſeyn: ſo wäre ihr Eintritt in Dacien in das erſte Jahrhundert zu ſetzen.

Theil des alten Daciens in Beſitz, und zu dieſen gehörten diejenigen Wandalen, die nun pannoniſche Einwohner wurden, aber nach ſechszig Jahren erſt nach Spanien, und darauf nach Afrika wanderten.

Die Jazyger Theilen ſich in vier Nazionen. Neue Staatsverfaſſungen in Illyrien.

Die Gothen waren kurz zuvor, ehe ſie die Wandalen überwältigten, mit den Sarmaten zuſammengerathen, und hatten viele von ihnen zu dem Kaiſer getrieben. Die Taifalen folgten dieſen im Jahre Chr. 332. und kamen dem Kaiſer bei Marcianopel unvermuthet ſo nahe, daß er faſt in ihren Händen war. a) Allein er entrann, und ſiegete bald hernach den 20. April 332. über ſie und andere Gothen ſo nachdrücklich, daß ihm der gothiſche König Ararich ſeinen Sohn zum Geiſel geben mußte, um den Frieden zu erkaufen. Die Sarmaten retteten ſich zwar durch die Hilfe ihrer Knechte, aber zu ihrem größeſten Nachtheile. Denn die Knechte wand-

a) Zoſimus L. II. c. 31. Maſcov S. 225. Conſtantinus fand etwa im Jahre 326 einige ſehr ſchöne Edelgeſteine, die er prächtig faſſen, und über die Donau unter der Aufſchrift, dem edelſten Könige, ſandte. Hr. von Suhm vermuthet S. 109, daß dieſe Liſt gelungen ſey, und daß man die innern daciſchen Kriege dem Ruhmdurſte mehrerer Regenten, nach dieſem Titel eines edelſten Königs, zuſchreiben müſſe.

ten 334. die Waffen nach dem Siege über die Gothen gegen ihre Herren, und verjagten von ſelbigen über 300,000 Perſonen, welche zum Theil zu dem nächſten gothiſchen Stamm der Viktofalen flohen, zum Theil aber unter Conſtantinus Heere Dienſte nahmen, oder auf die von dieſem Kaiſer ihnen gegebenen Aecker in Thracien, Scythien, Macedonien und Italien zogen. b) Seit dieſer Zeit gab es vier Gattungen von Sarmaten, oder Jazygen, nämlich Sarmaten, die von den Gothen nicht bekrieget waren, innerhalb dem Gebirge Matra und dem Fluß Granua; ferner freie Jazygen oder arcaragantiſche Sarmaten, die zu den unglücklichen Herren gehörten und an der Theys gewohnt hatten, aber nicht zu den Römern geflohen waren; denn die römiſchen Sarmaten; und endlich Sarmatas Limigantes oder die vorgedachten Knechte, die ſich wieder in die Amicenſes und Picenſes theilten. Conſtantinus verordnete 336 ſeinen Neffen Dalmatius zum Dux des gothiſchen Ufers oder zum Aufſeher der Beſatzungen an der Donau, c) und hinderte dadurch die Streifereien

b) Euſebius Vit. Conſtant. L. IV. c. 6. Hr. Severini Comment. hiſt. de vet. incolis Hungariae p. 33. Eutropius VIII. 2.

c) Anon. Chronicon hinter Valeſii Ausgabe des Am. Marcellini S. 476.

ſereien aus Dazien, und die Entweichung der neuaufgenommenen Koloniſten aus Pannonien und Möſien. Vor ſeiner Zeit ſtanden dieſe Beſatzungen in geräumigen Lägern, Schanzen und befeſtigten Plätzen; allein er zog ſie, nachdem er Konſtantinopel erbauet, und 330. zum Sitz des Kaiſers geweihet hatte, größtentheils aus dieſen Plätzen, und verlegte ſie in vier Städte in der Bulgarei, von welchen er einige neu erbauete. Dieſe waren Perſtzlaba jetzt Marcenopoli, Driſtra jetzt Silliſtria, Pliſcuba vielleicht Pliſka, und endlich Conſtantia oder Conſtantiniana weſtlich bei Braklaw. d) Anſtatt der vom Diocletianus aufgeworfenen Schanzen führte er eine Menge einzelner Thürme an der Donau auf, die, weil die nördlichen Völker nur raubten, nie aber belagerten, den Landleuten zu einer Zuflucht, und den Ausländern, ihrer wiewohl ſchwachen Beſatzungen wegen, zum Schrecken dienten. e)

Dieſe Einrichtung war mit vielen andern ähnlichen Anordnungen verbunden, durch welche Conſtantinus der römiſchen Monarchie ihre faſt verlorne Sicherheit wieder zu verſchaf-

d) Hr. v. Suhm a. D. S. 110.

e) Procopius de Aedificiis Juſtiniani L. IV. c. 5

ſchaffen hoffte. Denn er veränderte den ganzen Kriegsſtaat ſeiner Vorfahren, f) nahm dem vornehmſten Miniſter oder Präfekto Prätorio die Gerichtsbarkeit über die Soldaten, gab dieſe einem neubeſtellten Magiſtro Equitum, und verordnete vier Präfectos Prätorio, Orientis, Illyrici, Italiä, und Galliarum, welche nun nur die höchſte Gerichtsbarkeit über diejenigen Zives und Provinziales, die nicht unter dem Gewehre ſtanden, und die Oberaufſicht über alle Regierungsgeſchäfte und Staatsbediente ihres Bezirks behielten. Dieſe Männer gaben Geſetze, die keiner außer dem Kaiſer aufheben konnte, und beſoldeten die Prokonſularen der größern, die Konſularen und Korrectoren der mittlern, und die Präſides oder Ordinarios der kleinern Provinzen. Sie vergaben und nahmen dieſe wichtigen Aemter nach Gutbefinden, und trieben die Staatseinkünfte mit gewaffneter Hand ſelbſt, oder durch die eben genannten hohen Beamten, ein. Unter ihnen ſtanden Vikarien, die über eine gewiſſe Anzahl von Provinzen oder über einen Kreis geſetzt waren, welcher eine Diözeſe oder ein Vikariat genannt ward. Auch hatten ſie, ſo wie ein jeder Vikarius und Präſes, ein Offizium, oder

f) Zoſimus L. II. c. 33.

oder ein Kollegium von untergeordneten Kanzelley und Hebungsbeamten. Dieſe conſtantinianiſche Verfaſſung erhielt ſich in Illyrien, ſolange Römer darin herrſchten, und man hat von ſelbiger eine Beſchreibung, g) die zwar ſiebenzig Jahre jünger als Conſtantinus iſt, aber dennoch ſchon in dieſen Zeiten als eine brauchbare Urkunde betrachtet werden kann. Ich will aus ſelbiger hier einen Auszug zur Einſicht in die damalige Verfaſſung Illyriens mittheilen, bei dem ich vorläufig erinnern muß, daß ſie die Zeiten betrifft, in welchen das Kaiſerthum in das morgenländiſche und abendländiſche getheilet wurde, und ſchon verſchiedene Provinzen an die ſogenannten Barbaren oder Ausländer verloren waren.

Präfektus Prätorio Illyrici.

In dieſen Zeiten gehörte der Präfektus Prätorio Illyrici zum Morgenlande, und hatte unter ſich einen Prokonſul von Achajen, und zween Vikarios oder Komites der Diözeſen Macedonien und Dacien. Die Diözeſe Dacien begriff nur fünf illyriſche Provinzen.

 Sechs

g) Notitia utraque dignitatum cum Orientis tum Occidentis ultra Arcadii Honorüque tempora Lugd. 1608. Dieſe Notiz ſcheint im Jahre 407 aufgeſetzet zu ſeyn.

Sechs andere machten eine Diözeſe der Prä- fektura Prätorio Orientis, und noch ſieben andere die Provinz des abendländiſchen Illy- riens aus, welche dem Präfekto Prätorio Italiä unterworfen war. Der Name Illy- rien ward damals in dem weiteſten Verſtan- de genommen, und begriff die Provinzen h) Noricum ripenſe und mediterraneum, Pan- nonia prima und ſekunda, Valeria, Savia, Dalmatia, Möſia ſuperior, Dacia ripenſis und mediterranea, und ſieben Provinzen der macedoniſchen Diözes, nämlich Macedonien, Theſſalien, Achaia, Alt und Neuepirus, Prävalis und Kreta. Von dieſen gehörten zu der Diözes Dacien, die einen Theil der orientaliſch-illyriſchen Präfektur ausmachte, die Konſularprovinz Dacia mediterranea, und die Präſidialprovinzen Dacia ripenſis, Mö- ſia prima, Dardania, und das mit einem Theile der Macedonia ſalutaris verbundene Prävalis. Zu der occidentaliſch-illyriſchen Diözes, die dem Präfektus Prätorio Italiä gehorchte, waren gelegt: die Konſularpro- vinz Pannonia prima, die Präſidialprovinz Pannonia ſekunda, die Korrektorialprovinz Savia oder Pannonia ripenſis, die Provinz Va-

h) S. Rufi Breviarum c. 9.

Valeria ripenſis, in welcher nur ein Dux limitaneus vorhanden war, die Präſidialprovinz Dalmatien, die Provinz Noricum mediterraneum, und die Provinz eines Ducis limitanei Noricum ripenſe. Die Diözes Thracien der orientaliſchen Prätorialpräfektur beſtand aus den Präſidialprovinzen Möſia ſekunda, Scythia, Hämi Mons und Rhodope, ingleichen aus den Konſularprovinzen Europa und Thracia.

Das Offizium oder der Staat des Präfekti Prätorio von Illyrien, der in Sirmium ſeinen Sitz hatte, beſtand aus einem Prinzeps oder Primizerius, welcher über alle nachgeſetzte Bediente die Aufſicht, und für ſich einen Domeſtikus oder Kanzellarius hatte, aus dem Kornicularius oder Ausfertiger gerichtlicher Beſcheide, und deſſen Adjutor, aus einem Kommentarienſis oder Aufſeher der Gefangenen, aus einem ab Aktis oder Aktuarius für gerichtliche Vergleiche und Kontrakte, aus vier Numerariis, einem Subadjuva, einem Kurator Epiſtolarum, der die Berichte an den Kaiſer entwarf, aus einem Referendarius oder Aktuarius für eingegebene Supplikén, aus einigen Exceptoribus oder Aktuarien für Prozeſſe und deren Adjutoribus, und aus den Singulariis (Cohortalibus) oder Soldaten, welche die Steuereinnehmer beglei-

gleiteten, Befehle ablieferten und Verbrecher gefangen nahmen. Von den Numerariis ſorgte der erſte für die Einkünſte der Domainen, die in die Kaſſe des Komitis Rerum privatarum floſſen. Der zweite Numerarius ſtand unter dem Komes ſakrarum Largizionum, theilte gewiſſe feſtgeſetzte Beſoldungen und Gnadengelder oder Naturalien aus, und ſandte den Uiberſchuß an die Razionales und Präpoſitos. Der dritte (Numerarius Auri) hatte den Auftrag, das Silber der Steuern gegen Gold zu verwechſeln, und die Ausbeuten der Goldbergwerke zu berechnen. Der vierte endlich (Numerarius Operum publikorum) hob das Geld, welches zum Unterhalt öffentlicher Gebäude aus den Stadt und Landeseinkünften ausgeſetzt war, und legte, wenn dieſes nicht zureichte, Steuern auf die Einwohner. Einige Städte hatten ihren eigenen Aufſeher öffentlicher Gebäude oder Kuratorem Rerum publikarum Urbis; i) und jeder großen Heerſtraße war, ſo wie der Brücke des Trajans gleich,

i) Ein ſolcher Mann war in Sarmizegethuſa. S. Herrn Seivert Inſcript. Mon. Rom. in Dacia p. 44. Dieſe Stadt hatte außer den Dekurionen auch einen Präpoſitum konſularem (Ebend. S. 43), welcher vielleicht der in andern Städten verordnete Defenſor Civitatis war.

gleichfalls ein Kurator vorgeſetzt, k) der aber, wie es ſcheint, zu dem Staate des Magiſter Militum gehörte. Der präfektus Prätorio durch Italien hatte ein Offizium, welches dem des orientaliſch-illyriſchen Präfektus völlig gleich war.

Finanz und Kammerbediente.

Für die Kammergeſchäfte der Domainen- und der beſondern kaiſerlichen Kaſſe waren zween unabhängige Miniſter in jedem Reiche verordnet, nämlich der Komes ſakrarum Largizionum, und der Magiſter oder Komes Rerum privatarum. Der Komes ſakrarum Largizionum hob die dem Staate gehörigen Zölle, Zinſen und Steuern, ließ für des Kaiſers Kleiderkammer Koſtbarkeiten einhandeln und in Fabriken verarbeiten, und bezahlte den Sold und die Geſchenke oder Naturalbeſoldungen der Militär- und Zivilbeamten. Er hatte in jeder Provinz einen Komes Largizionum, von dem ſelbſt der Magiſter Militum und Dux ſeinen Sold erhielt; und ſeine übrigen Nachgeordneten waren, außer dem Offizio, welches aus neun Skriniis (Kontoren oder Kammern) beſtand, die Komites Kom-

k) Inſkripzionen bei dem Hrn. Seibert S. 56. 43.

Kommerziorum, die Präfekti Theſaurorum, welche von den vorgedachten Numerariis die die Gelder hoben und verwahrten, die Komites Metallorum, die Magiſtri lineä Veſtis oder Oberaufſeher der kaiſerlichen Bleicher und Schneiderwerkſtätte, die Magiſtri Privatä (Aufſeher über Fabriken von kaiſerlichen Putzſachen), die Prokuratores Gynäziorum oder der Seiden und Goldſtickereien und Webereien, die Prokuratores Baphiorum oder der Purpurfärbereien, die Procuratores Monetarum, die Prokuratores Baſtagarum oder der Kriegsfuhren und Spanndienſte, die Prokuratores Viceſimä oder des kaiſerlichen Zehntens von jeder Erbſchaft, und die Procuratores Linificic um oder der Leinen-und Segeltuchfabriken. In dem orientaliſchillyriſchen Theile waren drei Komites Kommerziorum, einer für Scythien und Pontus, ein zweiter für Möſien, und ein dritter für Illyricum. Ferner ein Komes Metallorum in Illyrien, und mehrere Oberaufſeher der ebengedachten Fabriken. In dem occidentaliſchen Illyrien l) fanden ſich nur ein Komes Kommerziorum durch Illyrien, zween Nazionales Summarum oder Buchhalter, (einer für das zweite

l) Notitia Orientis p. 49. Occidentis p. 140.

zweite Pannonien, für Dalmatien und für Savia, und ein anderer für Pannonia prima, Valeria und Noricum,) drei Präpoſiti Theſaurorum für Dalmatien zu Salona, für Savia zu Siſcia, und für Pannonia prima zu Sabaria, ein Prokurator Monetä zu Siſcia, ein Prokurator Baphii für Dalmatien zu Salona, und drei Prokuratores Gynäcii, einer für Pannonia prima, erſt zu Baſſanä unweit Sirmium an der Sau, nachher zu Valonis oder Salona, ein zweiter für Pannonia ſekunda zu Sirmio, und ein dritter für Dalmatien im jovienſiſchen kaiſerlichen Palaſte bei Salona, und zuvor in Spalatro. Illyrien mußte zur Militärſteuer Wein und Pferde, imgleichen Chlamydes oder Mantel liefern, für welche letztere jede dreißig Morgen oder Jugera einen Solidus zahlten. m) Verſchiedene Produkte gehörten zu den verbotenen Waaren, wie zum Beiſpiel Purpurzeuge, ſeidene oder mit Gold geſtickte Kleider, Bauſteine, n) und in Betracht der

Auz-

m) Notitiae Comment. p. 15.

n) Valens, Gratianus und Valentinianus verſtatteten endlich den Macedoniern und Illyriern, daß ſie Steine in ihren eigenen Bergen brechen und ſelbſt verfahren durften. L. VIII. Cod. Theodoſ. Vermuthlich war dieſes verboten, um die deutſchen Könige außer Stand zu ſetzen Feſtungen aufzuführen.

Ausländer Gold, Eiſen, Wetzſteine, Waffen, Salz, Korn, Oel und Wein. Einige dieſer Artikel waren Regalien; denn die Komites führten den Handel mit ſelbigen für des Kaiſers Rechnung durch Negoziatores. Eben dieſe hoben einen Zoll von verſtatteten Waaren durch Stazionarios. Uiber die Gold- und übrigen Metallbergwerke, wie auch über die Goldwäſcher (Aurilegulos,) wachte im J. Chr. 410. u. 415. der Komes Metalli; und der Goldſand war im illyriſchen Gebiete ſo reichhaltig, daß viele Thracier ſich in das Land ſtahlen, o) um deſſelben theilhaftig zu werden. Der Komes Rerum privatarum, der für die kaiſerliche Privatkaſſe ſorgte, zu welcher die Forſten ſamt den Jagden, die Vorwerke, die konfiszirten Güter, und die Einkünfte der Tempel und beſonderer Ländereien gehörten, hatte in jeder Diözes einen Razionalem Privatarum, und verſchiedene Präpoſitos Gregum, Saltuum und Baſtagarum. In dem Staate des occidentaliſchen Magiſtri Rerum privatarum waren ein Komes Largiziorum privatarum für Illyrien, welcher die auf ſeine Kaſſe

o) L. VII. Cod. Theodoſ. de Metall. et Metallar. Der Prokurator Metallorum hatte zuweilen einen Comes Auri neben ſich. Gothofred. ad. C. Theod. T. 19.

Kaſſe angewieſene Beſoldungen auszahlte, verſchiedene Razionales per Illyricum, und zween Prokuratores Rei privatá für Dalmatia und Savia p).

Kriegsbediente in Illyrien.

Die Kriegsſachen gehörten für die Magiſtros Equitum und Peditum, welche Conſtantinus der Große zuerſt angeordnet hatte. Etwa vierzig Jahr ſpäter wurden für das orientaliſche Reich noch drei Magiſtri Militum, per Orientem, per Thracias und per Illyricum beſtellet. Dieſe hatten Reiterei und Fußvölker zugleich unter ihrem Befehle; die vier ältern Magiſtri Militum aber ſtanden entweder den Legionen, den Auxiliis Palatinis und den Legionibus Komitatenſibus und Pſeudokomitatenſibus, oder auch den Vexillazionibus Palatinis und Komitatenſibus für. q) Dieſe hießen zum Unterſchied der Neuern Magiſtri Präſenziales, weil ſie am Hoflager ſeyn mußten. Der orientaliſche Magiſter Militum durch Illyrien war Befehlshaber über zwei Vexillaziones Comitatenſes, über die Equites

p) Notitia Imp. p. 55. 144.
q) Notit. Imp. p. 20 ſequ. 124 ſequ.

Equites ſagittarios und Germanicianos, über eine Legio Palatina, über ſechs Auxilia Palatina, über acht Legiones Komitatenſes, über neun Legiones Pſeudokomitatenſes, und über die daciſchen, möſiſchen und ſcythiſchen Flotten; r) und ſeine Kanzelei oder Stab beſtand aus dem Principe, zween Numerariis, einem Kommentarienſi, einem Primiſcrinio, und vielen Scriniariis, Exzeptoribus und Apparitoribus. Im abendländiſchen Reiche hatte der Magiſter Peditum präſenzialis die Aufſicht über die Duzes Limitum im zweiten Pannonien, in Valeria ripenſi, und in dem mit dem Norico ripenſi vereinigten erſten Pannonien. s) Die Reitereibeſatzungen dieſer Länder hingen von dem zweiten Magiſter präſenzialis ab. Die Duzes oder Grenzgenerale, die man in Möſien ſchon unter des Kaiſers Vitellius Regierung fand, waren in einem Lande, welches ſtets von raubbegierigen, kühnen und wilden Kriegesmännern angefallen wurde, ſehr nöthig. Der Kaiſer Conſtantinus gab einigen von ihnen den Titel Komes, mit einem höhern Range, und eine kaiſerliche Hofkleidung, die ihnen ein vorzügliches Anſehen verſchaffte. Sie ſorgten

r) Notit. Imp. p. 38.
s) Ibid. p. 124.

ſorgten faſt ganz allein für ihre Beſatzungen, warben ihre Soldaten, ſprachen das Recht über ſie in bürgerlichen Streitigkeiten und peinlichen Fällen, verſtatteten die Appellazion, dort nur an den Quäſtor des kaiſerlichen Palaſtes, hier an den Magiſter Peditum oder Equitum, behielten ihr Amt ſo lange ſie lebten, ließen die Befeſtigungen und Heerwege ausbeſſern, oder durch Landleute und Soldaten neu anlegen, und durften nebſt ihren Soldaten alles neueroberte Land ſteuerfrei ſo lange beſitzen, als ſie im Dienſte waren. t) Nur allein die Gewehrfabriken ſtanden nicht unter ihnen, ſondern gehörten für einen beſondern Miniſter, der den Titel Magiſter Offiziorum führte. Im orientaliſchen Illyrien waren vier Fabriken zu Theſſalonich in Macedonien, zu Naiſſa in Servien, zu Ratiaria oder Aritzer in der Bulgarei an der Donau, und zu Horreomargum in Servien öſtlich dem Ausfluſſe der Morava. Eine fünfte für Schilder zu Marcianopel in der Walachei ward zu Thracien gerechnet. Die occidentaliſch-illyriſchen Fabriken wurden in die Schild-Waffen- und Wurfzeugswerkſtätte abgetheilt, und von dieſen waren drei Schildfabriken zu Acin-

t) Notit. Imp. p. 84.

eum (Ofen,) Cornutum oder Carnuntum und Laureacum (Lorch,) eine Waffenfabrike zu Salona in Dalmatien, und eine Waffen- und Baliſtenfabrike zu Sirmium. Zu dem Offizio eines jeden der beiden Magiſtrorum Offiziorum gehörten auch einige Dolmetſcher (Interpretes omnium gentium,) und die Kurioſi einer jeden Provinz, welchen ein Kurioſus Kurſus publizi in präſenti vorgeſetzet war. Die Pflicht der Kurioſorum beſtand in der Bewahrung der Küſten und Inſeln, und Vertreibung der Seeräuber und Schleichhändler. Die Macht, die man dieſen Leuten anvertrauen mußte, machte ſie bald gefährlich; denn ſie mißbrauchten ſie, erpreſſeten von den Strandbewohnern und von den Landleuten der dalmatiſchen Inſeln ſchwere Abgaben oder Geſchenke, und raubten zuweilen ſelbſt zur See. Daher ſchafften die Kaiſer ſie in ihren Reichen und vorzüglich in Dalmatien mit einem ſo großen Unwillen ab, daß ſie 415. den Befehl ertheilten, einen jeden Kurioſus, der ſich ferner ſehen laſſen würde, in Ketten zu ſchlagen und an den Komes zu ſenden. u)

Illyri-

u) L. XII. C. Theod. de Curioſis (Lib. VI. tit. 29.) et Comment. in h. l. In andern Provinzen wurden die Kurioſi 410, in Africa 414, abgeſchafft.

Die Provinz Dacia orientalis, welche vom Aurelianus im ehemaligen Möſien angeleget war, hatte zum Hauptort Sardica am Urſprung der Jsker in der Bulgarei, v) und wurde dem weſtlichen Dacien entgegengeſetzet, deſſen vornehmſter Ort Sirmium war, und welches etwas von Servien und Sclavonien, oder das erſte Möſien, nebſt einem Theil von Dacia ripenſis in ſich faſſete. Zu Conſtantinus des Großen Zeit kannte man nur eine Dacia mediterranea, und eine Dacia ripenſis. Zu der prokonſulariſchen Dacia mediterranea gehörte etwas von Servien, Bulgarien und Macedonien, und außer der Metropolis Sardica waren darin die geringern Städte, Pautalia in Macedonien, x) Germana, Niſſa in Servien und Remeſiana. Dacia ripenſis oder ripaienſis hatte einen Prokonſul und einen Dux. Unter jenem

 waren

v) Eutropius IX. 9. Jn der Notizia fehlt der Vikarius Daciä, weil deſſen Gebiet von den Feinden verheeret und erobert war.

x) Verzeichniß der orientaliſchen Heparchien in des Hierokles Synecdemo, welcher kurz vor 535 geſchrieben iſt. (Vetera Romanorum Itineraria edit. P. Weſſelingii Amſtelod. 1735. p. 636 = 657.) Die Duzes ſind aus der Notizia genommen, ſ. 103 u. f.

waren die Städte Ratiaria (Aritzer,) Bononia, nicht weit von Widin, Akoines, Caſtra Martis und Isker. Der Dux hatte in dieſen und überhaupt in drei und zwanzig feſten Plätzen an der Donau Beſatzungen, die 900 Reiter und 10,000 Fußgänger ſtark waren, und aus 9 Cuneis Equitum, 6 Auxiliaribus und 6 Präfekturis, welche aus drei Legionen ausgehoben waren, beſtanden. Zu dieſen kamen noch zwo Flotten, eine zu Ageta unweit der trajaniſchen Brücke, und die zweite zu Aritzer. Die äußerſten Beſatzungsörter Ageta und Uto beſtimmen für dieſe Provinz etwas vom heutigen Servien, und mehreres von der Bulgarei, jenes von der hungariſch-walachiſchen Grenze ab, und dieſes bis am Vidutusfluß und faſt bis an die ſüdlichen Gebirge. Möſia prima, eine Präſidialprovinz und ein Dukatus, hatte zur Hauptſtadt Viminiacum gegen Uipalanka über, Singigon in der Gegend von Belgrad, Cratiana, Tricornium bei Senderova und Horreomargus. Es endigte ſich an der ſclavoniſchen Grenze, und machte die nördliche Hälfte des heutigen Serviens aus. Der Dux hatte zwo Flotten (Claſſis hiſtrica und Claſſis Stradenſis et Germenſis;) eine zu Viminiacum, und die zweite, die vielleicht

bis

bis Germana auf dem Moravaſtrom kreuzte, zu Horreomargus an der Mündung dieſes Stoms; y) und ſeine Beſatzungen feſter Oerter betrugen 800 Mann Reiter und 7000 Fußgänger. Dardania hatte nur einen Präſes, aber keinen Dux, und begriff das alte Dardanien nebſt der dardaniſchen Wüſte in Servien, Bulgarien und Macedonien, und die Städte Scupi in Bulgarien, Märion und Ulpiana oder Juſtiniana ſekunda jetzt Prisrendi am weißen Drino. z) Prävalis oder Prävalitana, eine Präſidialprovinz der Städ-

 te

y) Einige Geographen ſetzen Margus höher am Morava; allein da es in Verbindung mit dem Beſatzungsplatze Auguſta Flaviana (Notit. Imp. f. 104.) jenſeits der Donau ſtand: ſo muß es am Ausfluſſe gelegen haben. Vielleicht gieng die Flotte in die zween Hauptarme der Morava, und beſtand daher aus zwei kleinen Geſchwadern. Die Schiffe derſelben waren Naves luſoriae, oder blos zum Kreuzen beſtimmet. Die ganze Flotte beſtand hier aus hundert, in Scythien aber aus 125 leichten Gefäßen, welche alle ſieben Jahr eingehauen wurden. Denn die Landleute und obrigkeitlichen Perſonen mußten von ihren Aeckern eine gewiſſe Abgabe zahlen, von der jährlich ein Siebentheil des Geſchwaders neu erbauet ward. Von dieſen waren zween Drittheile Agrarienſes, und ein Drittheil Iudiciariae. Pancirollus ad Notitiam Imp. fol. 101. b.

z) Hierocles p. 655. Zu Dardanien gehörte nach Procopii Verſicherung Achrida, nachher Juſtiniana prima genannt, K. Juſtinianus Geburtsort.

te Skutari, Liſſus (Aleſſio) und Dorakion, begriff das heutige albaniſche Land Zenta. Es gehörte dazu ein Theil der Macedoniä ſalutaris, welcher nachher zu Neuepirus geleget worden iſt, und ſich vermuthlich durch Albanien bis in die Gegenden von Achrida, und bis am Vardarſtrom erſtreckt hat. Die Hauptſtadt der Macedoniä ſalutaris war Stobi an dieſem Fluſſe. a) Das erſte Pannonien, b) welches ganz mit deutſchen Völkerſchaften angefüllet war, hatte mit dem Norico ripenſi einen gemeinſchaftlichen Dux.

Dieſem

ort Weſſeling hat ſchon erwieſen, daß dieſer in der Bulgarey und im nordlichſten Theile Dardaniens gelegen haben müſſe (S. 652, und vielleicht iſt von ihm das heutige Schloß Giuſtandil oder Juſtiniana unweit Niſſa übrig. Die Stadt ward 535 erbauet. Ihr Name und Erzbiſchofthum kam, nachdem die Bulgaren ſie verwüſtet hatten, nach Lychnis in Arnaut, welcher Ort beides noch jetzt hat.

a) Hierocles ſetzt S. 638 beide macedoniſche Provinzen zu Illyrien, und nennet die ſalutaris das Präſidialmacedonien. Stobi, die Stadt dieſes Präſidialmacedoniens, hatte einen Biſchof der illyriſchen Diöces (Weſſeling p. 641;) und Pylon auf dem Wege von Achrida nach Stobi war ein alter illyriſcher Grenzort. Macedonia ſalutaris hatte in beiden Hälften nur einen Rektor, der zween Vikariis untergeordnet war. Die zweite Hälfte gehörte zu Neuepirus.

b) Notit. Imp. Occ. p. 170. de Jordan de Origin. Slavicis T. II. P. III. p. 96.

Dieſem gehorchten 1500 Reiter, 7000 Fußgänger, 27 feſte Plätze, und drei Flotten zu Lorch unweit Linz, zu Carnuntum (Petronel,) oder Vindomana (Wien,) und zu Arlape auf dem Arlafſtrome in Oeſtreich (Claſſis Arlapenſis et Maginenſis.) Im Lande befand ſich ein Tribunus des markomanniſchen Volks, und die letzten Grenzfeſtungen waren, öſtlich Arrabona (Raab,) und weſtlich Auſturis an der Mündung des Inn. Jetzt iſt es Niederungarn innerhalb der Donau und dem Raab, und die Kurbayeriſche Pflege Burkhauſen. Das zweite oder ripuariſche Pannonien, eine präſidialiſche Provinz, hatte zwo Hauptſtädte Sirmium und Baſſiana, und einen zum abendländiſchen Kaiſerthum gehörenden Ducatus, über 26 Feſtungen, 1800 Reiter, 5000 Infanteriſten und 5 Flotten. c) Die erſte und zweite Flotte, welche beide Flaviä Au-

c) Die Städte macht Hierocles zu einer orientaliſchen Hevarchie (S 657;) den Ducatum hat die Notitia Imp. Occid. f. 167. Die peutingeriſche Tafel, von der das jetzt vorhandene Exemplar erſt im achten Jahrhunderte verfertiget iſt, ſetzt in Pannonien am Zuſammenfluſſe der Sau und Donau eine Landſchaft Bulinia, die ſonſt unbekannt iſt. (Welſeri Opera hiſt. p. 743.) Allein weil der Verfertiger ſein Original

guſtä hießen, hatten ihren Hafen zu Sirmi- um und Grajum. Die dritte (Iſtrica) war zu Murſa unweit Eſſek; die vierte, die ent- weder eine Abtheilung der Flotte zu Aegeta, oder eine von Aegeta nach Siſſek verlegte Flotte war, ſcheint mit der fünften zu Ser- vitium d) vereinigt geweſen zu ſeyn. Die Provinz iſt das heutige Sclavonien, und reichte an der Donau vom Einfluſſe der Sau bis zu dem Einfluſſe der Drau, oder von Taurunum bis Teutiborgium. Die Provinz Valeria gehorchte einem Dux, den der Kai- ſer Auguſtus nach der Vertreibung der Qua- den und Markomannen verordnet hatte. Die Provinz ward, wie es ſcheint, erſt vom Diocletianus errichtet, von deſſen Prinzeſſin Valeria, der Gemahlin des Cäſars Cale- rius, wenigſtens ihr Name herrührt. e) Sie hatte 24 feſte Plätze; den ſüdlichen in der Gegend von Mohacs, und den nörd- lichſten

ginal bei gleicher Länge auf ein Neuntheil ver- kürzte, ſo fehlte es ihm öfters am Raum, die Namen auf ihren wahren Platz zu bringen. Vielleicht ſollte es Bubalia ſeyn. Eine der Flotten lag vielleicht zu Trajans Zeit auf der Theys. Denn man findet in den ſiebenbürgi- ſchen Inſchriften einen Präfektus Ripä Tibiſſi. S. Hr. Seivert Inſcript. p. 56.

d) Cellarii Notit. Orbis antiqui T. I. p. 453.

e) Ammianus Marcellinus XIX. 1.

lichſten ad Mauros (Comorn,) imgleichen eine iſtriſche Flotte zu Florentia, weſtlich der Inſel Czepel. Sie enthielt alſo Niederhungarn innerhalb dem Balatonſee, der Raab, Donau und Drau. Die Beſatzung beſtand aus 2000 Reitern und 6000 Fußvölkern. f) Die Provinz Savia oder Svavia lag zwiſchen dem Drau und der Sau im heutigen Sclavonien. g) Man weiß von dieſer Provinz ſehr wenig. Sie ſcheint in drei untergeordnete Provinzen vertheilt geweſen zu ſeyn, nämlich Sirmium, welche an das zweite Pannonien grenzte, Bubalia oder Budalia in der Gegend von Eibalá am Palus Hiulca und Amantina. An die letztere ſtieß die Provinz Siſcia bei Siſſek in Kroatien. h) Die Beſchaffenheit des pannoniſchen zweiten Ducatus läßt vermuthen, daß die ältere Savia jenſeits Budalia ihren Anfang genommen habe. Die Amantini wohnten in Sclavonien an der kroatiſchen und ungariſchen Grenze, und wahrſcheinlich lag hier die nach ihnen genannte Provinz.

Die

f) Notitia Occ. p. 169. de Jordan l. c. p. 121. ſequ.

g) Man findet in der Notitia Occidentis nur ihren Namen, den ſie noch nachher zu der Zeit der oſtgothiſch-italiäniſchen Könige führte.

h) Hr. Severini Pannonia p. 20.

Die Provinz Dalmatien ſcheint ihre alten Gränzen bis am Sau und bis an das Land Zenta behalten, und das heutige Bosnien nebſt dem Theile Dalmatiens dieſſeits Scardona in ſich gefaſſet zu haben. Vielleicht aber war die ſüdöſtliche Hälfte dieſes Landes die Provinz Illyrien. i) Jene Provinz (Dalmatien) hatte einen Präſes, und dieſe einen Komes, der zehntauſend Fußgängern vorgeſetzet war. Der öſtliche Theil des heutigen Dalmatiens führte noch ſeinen alten Namen Liburnien, vermuthlich als eine abge-

i) Vom dalmatiſchen Präſes Dalmatiä findet ſich nur das Offizium, und vom illyriſchen Komes das Verzeichniß ſeiner Beſatzungsvölker in der Notitia Occidentis S. 183, 184. Von Liburnien findet man Beſchreibungen auf der Tabula Peutingeriana in Op. Welſeri p. 743, und im ſogenannten Anonymus Ravennatenſis hinter der gronovianiſchen Ausgabe des Pomponius Mela S. 779. Der Anonymus gedenkt einer Liburnia Carſaticenſis, und verſchiedener Städte dieſer Provinz. Allein man kann ihn nicht als einen Gewehrsmann gebrauchen, weil er wenigſtens 400 Jahr nach Conſtantinus lebte, und ſein Werk aus alten und neuen Schriften mit der größeſten Unachtſamkeit zuſammenſchrieb. Seine Beſchreibungen von Dacien und Valerien dienen zum Beiſpiel ſeiner großen Unwiſſenheit. S. Hieronymus ſagt von ſeinem Geburtsorte Stridon, es ſey in Pannonien an der Grenze von Illyrien gelegen. Hieraus ſcheint zu erhellen, daß Dalmatien damals auch Illyrien genannt ſey.

abgeſonderte Provinz. Die Präſidialprovinz Möſia ſekunda, k) oder die heutige Bulgarei vom Vidutukfluſſe bis zu der dobruziſchen Tartarei, hatte eine Hauptſtadt Marcenopoli, und ſechs untergeordnete Städte, Odyſſus, Doroſtolum (Siliſtria,) Nicopolis (Ekky Stambol,) Novi oder Theodoſiopolis, Appiaria an der Donau, und die Seeſtadt Ebraittus. Der Iſter war durch achtzehn Feſtungen verwahrt, welche unter einem beſondern Dux vertheidiget wurden. Dieſer Dux beſorgte auch die Vertheidigung zwoer Grenzfeſtungen am Gebirge Viamata und Draßdea in Thracien, imgleichen der Schanze Ulcitra in Rhodope, und der kaiſerlichen Handelsſchiffe auf dem Iſter. Die nächſte und letzte Provinz Scythien oder die dobruziſche Tartarey, hatte eine Flotte von 125 Küſtenbewahrerſchiffen im ſchwarzen Meere zu Platypegium. l) Die Städte dieſer Provinz, Tomi, Dionyſopolis, Akra, Kallatis, Iſtropolis (Carahirmen,) Conſtantiana, Seldepa, Tropäus, Axiopolis, Kapidava, Karſus, Trosmis, Noviodunum, Auleſſus und Almyris ſtanden unter einem Präſes, und die darin befindlichen

k) Hierocles p. 636. Notit. Or. p. 102.
l) Hierocles l. c. Notit. p. 100.

chen 22 Beſatzungen unter dem Dux Scythiä. Dieſe betrugen 700 Reiter und 9000 Fußgänger.

Geiſtliche Verfaſſung in Illyrien.

Der weltlichen Verfaſſung ſetzte Conſtantinus der Große die geiſtliche an die Seite, m) und dieſe wurde zufällig nach jener eingerichtet. Schon die heidniſchen Kaiſer waren unmittelbare Aufſeher der Diener ihrer Religion, und wie es ſcheint, behielt Conſtantinus als Chriſt das Amt eines Pontifex Maximus bei, um eine größere Gewalt über die heidniſchen Prieſter und gottesdienſtlichen Perſonen ausüben zu können. Illyrien im weitern Verſtande hatte einen ſehr zuſammengeſetzten Götzendienſt gehabt. Denn da in ſelbigem griechiſche, phöniciſche, deutſche und andere Koloniſten mit den Römern und alten Einwohnern vermiſcht waren, ſo verehrte man in dieſem Lande lateiniſche, griechiſche, ägyptiſche und andere ſonſt unbe-

kannte

m) Juſtinianus gebraucht in der eilften Novella den Ausdruck, Sirmium ſey Faſtigium Illyrici in civilibus et epiſcopalibus cauſſis geweſen.

kannte Götzen. n) Die verſchiedenen Götterlehren widerſprachen ſich, und erregten Zweifel, die jeden nachdenkenden Menſchen beunruhigten. Daher waren die Illyrier ſehr geneigt, den Predigten der chriſtlichen Lehrer Gehör zu geben. Schon der Apoſtel Paulus kam zu den eigentlichen Illyriern und

n) In den daciſchen Inſchriften findet man die Iſis, den Serapis, den Apollo Grannus, eine Sirona Dea und einen Deus Sarmandus. Hr. Seivert Inſcript. Monum. Rom. in Dacia mediter. p. 93, 119, 170. Bei Denſus im hazecker Thal iſt ein kleiner Tempel von ſonderbarer Bauart vorhanden, der, gleich einer Kirche, ſein ausgebauetes Chor mit der Blende für den Götzen, ſein Schaf, und eine Sakriſtei hat. Im Schiffe iſt anſtatt des Altars ein Heerd zwiſchen vier Säulen, an welchen einige Epitaphien geſetzt ſind. Auch fehlt es nicht an einen Thurm, der eigentlich der Schornſtein des Heerdes iſt. Dieſer Tempel oder Kapelle iſt von einem Schreiber der Kolonie Sarmiz im dritten Jahrhunderte errichtet, und in des Freiherrn von Hohenhauſen Alterthümer Daciens S. 108 abgebildet und beſchrieben worden. Jeder Tempel hatte ſeine eigenthümlichen Güter und Länder, die unter der Aufſicht und dem Schutze des Kaiſers und ſeines Magiſtri Rerum privatarum waren. Conſtantinus ſcheint dieſe Güter konfiſzirt zu haben, und Honorius gab ihre Einkünfte chriſtlichen Kirchen. Pancirollus ad Notit. Imp. Orient. p. 56. Man ſiehet aus dieſen Bemerkungen, daß die illyriſchen chriſtlichen Gemeinden vieles von der heidniſchen äußern gottesdienſtlichen Verfaſſung beibehalten.

und zu den Dalmatiern, o) und fand zwiſchen Dalmatien und Jeruſalem überall zahlreiche Gemeinen, die durch andere Jünger des Heilandes bekehret waren, von ihm aber vermehret wurden. Auf der andern Seite beſuchten vielleicht die Apoſtel Philippus und Andreas illyriſche Gegenden. Denn jener hat, wie man will, den Scythen jenſeits des Iſters, und dieſer den Scythen in der Provinz dieſſeits des Iſters, wie auch den Thraciern, das Evangelium geprediget. p) Zu des Tertullianus Zeit hatte ſich das Chriſtenthum auch unter den Sarmaten, Daciern, Germaniern und gewiſſen Scythen ausgebreitet, welche, wie es ſcheint, diejenigen waren, die in Ungarn, Siebenbürgen und Moldau wohnten. Die neuen Gemeinen errichteten eine Gemeinſchaft der Güter und eine Almoſenkaſſe. Dieſe erforderte Aufſeher, Verwahrer der Gelder und Bediente,

o) II. Timoth IV, 10. Römer XV. 19.

p) Martyrolog. Rom. 1 Mai. 30 Nov. Euſebius Hiſt. Eccleſ. L. III. c. 1. der ſich auf die ältern Schriften des Origenes beruft. Nicephori Calliſti H. Eccl. II. 3. Des Apoſtels Philipps illyriſche Miſſion bleibt verdächtig, wie ſchon in G.Q.H. Commentatione de Propagatione Lucis Evangelii Seculi nati Chr I. apud Majores hodiernorum Hungariae incolarum, Witemb. 1753. p. 22 ſequ. bemerkt iſt.

diente, außer den Lehrern oder Apoſteln; und auf dieſe Art entſtand, faſt gleich mit dem Chriſtenthume, die erſte Anlage zu einer abgeſonderten Kollegialverfaſſung. Die Lehrer und Vorſteher waren den heidniſchen Kaiſern und ihren Bedienten bekannt, und wurden öfters bei den ſchwerſten Verfolgungen niedrigerer Chriſten verſchont, vielleicht weil man nur die Abſicht hatte, dem Uibergewichte der chriſtlichen Religion zuvorzukommen und die Gemeinen in einer ſolchen Verfaſſung zu erhalten, daß durch ſie die herrſchende oder Staatsreligion nicht unterdrückt werden konnte. Die Gemeinen gröſſerer Oerter wählten einen Aelteſten, und dieſe Aelteſte kamen, wenn Mißhelligkeiten und Zweifel bei ihnen entſtanden, zuſammen, und hielten Synoden. Man gewöhnte ſich, dem Aufſeher oder Biſchof der Gemeinen einer Metropolitanſtadt in ſolchen Verſammlungen eine vorzügliche Ehre zu erweiſen, und öfters bei einer Gleichheit der Stimmen ſeinem Gutachten beizupflichten. Man überrechnete dieſe Stimmen nach den Provinzen und Diözeſen, und veranlaſſete dadurch eine allgemeine Verbindung, oder eine chriſtiche Kirche, die ihre gewiſſen und beſtimmten Abtheilungen nach dem Maßſtabe der römiſchen Reichsverfaſſung unvermerkt erhielt.

So fand Conſtantinus der Groſze die chriſtliche Verfaſſung, als er ſich für die chriſtliche Religion erklärte, und genehmigte ſelbige. Er verlieh den Biſchöfen eine gewiſſe Art von Gerichtsbarkeit oder eine höchſte Inſtanz über Geiſtliche, welche von bürgerlichen Richtern an ſie appellirten. q) Er legte den Schlüſſen ihrer Verſammlung eine verbindende Kraft bei, führte in dieſen Zuſammenkünften ſelbſt den Vorſitz, und bezeigte ſich gegen die Biſchöfe auf eine ſehr herablaſſende Weiſe, die ihnen einen Vorzug vor den vornehmſten Staatsbedienten zu geben ſchien. Er erlaubte, die Kirchen und geiſtlichen Aemter im Teſtameute zu bedenken, hob zum Vortheil einiger Geiſtlichen, welche aus Andacht den eheloſen Stand erwählten, wie auch in Rückſicht auf die Einſiedler und Einſiedlerinnen, die zu dieſer Zeit ſchon vorhanden waren, das alte Strafgeſetze gegen das unehliche Leben auf, und erklärte die Geiſtlichen überhaupt für ſteuerfrei. r) Die Biſchöfe einer anderen Provinz tra-

q) Sozomenus L. I. c. 9.

r) Auch vom Zoll und Waarenabgaben wurden die handelnden Geiſtlichen befreiet, damit ſie durch den Handel ſich ernähren, die Kirche be-

traten nun in eine engere Verbindung mit einander, und machten in jeder Provinz ein beſonderes Kollegium unter dem Vorſitze des Biſchofs der Metropolis aus. Mehrere Provinzen hielten ſich zu dem Biſchof, der in der Hauptſtadt der Diözes wohnte. Dennoch unterwarfen ſie ſich dieſem Diözesmetropolitan oder Primas nicht als einem Vorgeſetzten, ſondern ließen ihm nur die Direkzion der Provinzial- und Diözesſynoden, und die Würde eines Erſten oder Vörderſten ihrer Verſammlung. Wahrſcheinlich war in Illyrien in jedem der oben angegebenen Hauptörter ein Biſchof, ſo wie in jeder Metropolis ein Mettropolitan vorhanden. s)

bereichern, und Almoſen für Arme erwerben könnten. Die Kaiſer ſchränkten dieſe Freiheit nachher im occidentaliſchen Illyrien auf zehn Solidos ein. Sogar Biſchöſe mußten ſich vom Handel in den älteſten Zeiten zu erhalten ſuchen. L. II. C. Theod. de luſtrali collat. & Commentar. ad h. l.

s) Vom Metropolit Anomius wurde 381. auf einem Konzilio der Ausdruck gebraucht: Caput Illyrici non niſi civitas eſt Sirmium, ego Epiſcopus illius civitatis. Von Lorch oder Laureacum hat man eine Diözesgrenzlinie, die durch Hungarn, Möſien und Liburnien läuft, allein neu und verdächtig iſt. Pez Script. Rer. Auſtr. T. I. p. 1297. P. Hanſitz bemerkt in der Geſchichte von Laureacum oder

in

Im mittleren Dacien war zu Sardica, im erſten Möſien zu Viminiacum, in Dardanien erſt zu Skupi darnach zu Juſtinianea prima, in Prävalis zu Skutari, in Pannonia prima und Noricum zu Lorch, im zweiten Pannonien zu Sirmium, in Möſia ſekunda zu Marcianopel, und in Dalmatien zu Salona der Siz eines Metropoliten; und Biſchöfe fand man, vermöge giltiger Urkunden, zu

in dem 1. Theil ſeiner Germaniæ ſacræ, daß zu der Diözes Lorch der Biſchof von Teurnia oder Liburnia, von Scarabantia, Curta und Carpis an der Donau in Pannonien, zu Petau in Steyermark, zu Stridon an der Drau, zu Murſa, zu Sabaria, zu Siſcia oder Siſſek, und zu Cibalis zwiſchen Murſa und Sirmium gehört habe; allein er geſteht nachher im Corollario, daß ein zureichender Beweis in Betracht der meiſten dieſer Biſchofthümer fehle. Auch iſt es noch nicht ausgemacht, daß zu Sabaria und Scarabantia ein Biſchof geweſen iſt. Melch. Inchofer in An. eccleſiaſt. Regni Hungariæ Romæ 1644. T. I. p. 62. glaubt auf des Bruſchius Verſicherung, daß ſchon Kaiſer Philippus Lorch mit großen Landgütern beſchenkt habe. An andern Orten findet man ein Dekretum des Pabſts Cornelius vom Jahr 254. mit Unterſchriften eines Epiſcopi Sirmii, Cibalis, Carpis, Curtæ, Siſciæ, Brægetionis, welches aber nicht überall als ächt erkannt wird. Die von mir angeführten Biſchofthümer ſind faſt alle nachher von Hunnen und Deutſchen vertilget.

zu Remeſiana in Dacia mediterranea, zu Singidon in Möſien, zu Dorakion in Prävalitana, zu Durazo und Bullis bei Apollonia zu Neu-pirus, zu Siſſek und Petau im alten Kroatien; zu Stridon dem Vaterlande des H. Hieronymus t) im zweiten Pannonien, zu Baſſiana und zu Murſa bei Eſſek in Valerien, und zu Tomi am ſchwarzen Meere in der Provinz Scythien. Der letzte dieſer Biſchöfe war der einzige der geſamten ſcythiſchen oder gothiſchen Nazionen, ungeachtet in ſeinem Lande mehrere groſſe und zu Biſchofsſitzen bequeme Städte lagen, und er ſtand weder mit einem andern Biſchofe, noch mit einer andern Provinz, oder auch mit der Diözes in Verbindung. u)

t) Inchofer l. c. p. 79. Der Ort heißt jetzt Strigova und beſteht aus den, zu einem Paulinerkloſter gehörigen Gebäuden, unweit der Drau in Sclavonien. Ein Domnus Stridonenſis ex Provincia Pannoniæ war auf dem nicäniſchen Koncilio. Es iſt merkwürdig, daß der Urheber der älteſten lateiniſchen und deutſchen Bibelüberſetzung, Hieronymus und Ulfilas, beide in Illyrien geboren ſind.

u) Sozomenus Hiſt. eccleſ. VI. 21. Brettius, Biſchof der Scythen zu Tomi, wagte es, den arianiſchen Kaiſer Valens von dem h. Abendmale auszuſchließen. Er ward dafür zwar abgeſetzt; allein weil das Volk ihn ungerne ver-

Der Metropolit der illyriſchen Diözes wohnte bei dem Präfektus Prätorio zu Sirmium, bis daß dieſe Stadt von den Hunnen zerſtört ward. Nach dieſem Unfalle begab ſich der Präfektus nach Theſſalonich, und daher nahm der Biſchof von Theſſalonich die Veranlaſſung, ſich des illyriſchen Metropolitenamts anzumaſſen, und die Vorrechte des ſirmiſchen Primats über die Biſchöfe der Provinzen Dacia mediterranea, Dacia ripenſis, Möſia ſekunda, Dardania, Prävalis, Macedonien und Pannonia ſekunda v) auszuüben,

vermißte, und Anſtalt zur Empörung machte, ſo mußte Valens ihn wieder zurückrufen.

v) In Pannonia ſekunda hieß die Stadt des Biſchofs, die hieher gehörte, Bacenſis Urbs, das iſt (vermöge des Hierocles) Baſſiana. Die Stiftung des Erzbiſchofthums Juſtinianea, welches in Dardania lag, und eines neuen Erzbiſchofs zu Aquis in der Provinz Dacia Ripenſis, die zuvor dem Biſchof in Mittelthracien untergeordnet war, iſt in der 11. und 131. Novelle enthalten. Es ſtehet darin der Ausdruck: primæ Juſtinianeæ ſacroſanctus antiſtes non ſolum metropolitanus ſed etiam archiepiſcopus fiat. Dieſer Erzbiſchof bekam alle diejenigen Rechte über ſeine Biſchöfe, die der Pabſt zu Rom über ſeine Provinzialbiſchöfe hatte, und wurde von ſeinem eigenen Konzilio geweihet. Er war alſo unabhängig, und ſtand unmittelbar unter dem Kaiſer. Dennoch ſuchte der Pabſt nachher eine Oberaufſicht über ihn

oder

üben, welche vorzüglich in der Weihung der Biſchöfe, und Beilegung der Zwiſtigkeiten zwiſchen Biſchöfen unter ſich und mit ihren nachgeordneten Geiſtlichen, beſtanden. Dieſe Vorrechte behielt der Biſchof von Theſſalonich bis zum Jahr 535, in welchem Kaiſer Juſtinianus die vorgedachten Provinzialbiſchöfe an einen neuen Metropoliten und Erzbiſchof verwies, den er zu Achrida oder Juſtiniana prima verordnet hatte. Die Biſchöfe überhaupt folgten den Heeren der Kaiſer, und ſorgten für den Unterricht der Heiden, die zur Unterthänigkeit gezwungen waren. Auf dieſe Weiſe wurden die Scythen, Thracier und Sarmaten bekehret, ſo bald ſie von Conſtantinus dem Großen überwältiget waren. Oefters wurden einzelne Biſchöfe durch Landesverweiſungen zum Miſſionsgeſchäfte gebracht, wie zum Beiſpiel Andius ein Meſopotamier, der wegen einer Irrlehre im Jahr 325. in das römiſche Scythien verbannet wurde, x) darauf über die Donau in das alte Dacien oder in Sieben-

oder ſeine Provinzen zu erlangen, und trug die Verwaltung ſeiner angemaßten Geſchäfte in den juſtinianeiſchen Provinzen dem Biſchof von Theſſalonich auf, der ſich daher einen Eparchem nannte.

x) Epiphanius adverſ. hæreſes L. III. c. 14.

bürgen und in die Moldau gieng und in ſelbigem nicht nur gothiſche chriſtliche Gemeinen, ſondern auch Verſammlungen von Frauen, die ſich zum eheloſen Leben und gemeinſchaftlichen Gebet verpflichteten, übrigens aber weltliche Geſchäfte trieben, errichtete. Zuweilen wagten ſich eifrige Miſſionarien auch in freie Länder, ſo wie am Ende des vierten Jahrhunderts Nicetas, ein daciſcher Biſchof aus Romantia oder Remeſiana that, welcher beide Dacien, die Gethen oder Gothen, die Scythen und die Beſſier y) zum Chriſtenthum brachte, oder vielmehr die letzten heidniſchen Glaubensgenoſſen in Siebenbürgen, Walachei und auf den thraciſchen Gebirgen zu der chriſtlichen Kirche zog. Dieſer Mann erbaute eine merkwürdige Kirche mit vier abgeſonderten Kapellen, und ließ in dieſen zu gleicher Zeit den Gottesdienſt in beſſiſcher, armeniſcher und griechiſcher Sprache verrichten.

Arianiſche Sekte.

Die chriſtliche Religion ſchien durch dieſe Veranſtaltungen das Uibergewicht über alle

y) Timonis Imago antiquæ Hungariæ p. 76. Pagi T. II. ad Baron. An. Eccl. an. 316.

le heidniſche Sekten zu erlangen; allein es entſtand in dem Innern ihrer Kirche eine gefährliche Irrlehre, die plötzlich wuchs und ſie beinahe unterdrückte. Arius, der Urheber derſelben, lehrte, als Presbyter zu Alexandrien in Aegypten, daß der Heiland nicht wahrer Gott, ſondern eine erſchaffene Kreatur ſey: und da ſich bei ihm der Vorzug einer hinreißenden Beredtſamkeit mit einem wohlgebildeten Körper, mit einer edlen Beſcheidenheit, Leutſeligkeit und ſcheinbaren Frömmigkeit vereinigte, ſo gelang es ihm viele Schwache zu hintergehen. Seine Abſicht war nach dem Jahre 313, ſeinen Biſchof zu ſtürzen, und ſich auf deſſelben Stuhl zu drängen: und es gelang ihm, verſchiedene aſiatiſche Biſchöfe auf ſeine Seite zu ziehen, ungeachtet die Synode ſeiner Provinz ſeine Lehre im Jahr 320, verdammete, und ihn in den Bann that. Der Kaiſer Conſtantinus berief zu einer Unterſuchung ſeiner Sätze nach vier Jahren das erſte große Konzilium zu Nicäa, welches die arianiſchen Lehren gleichfalls verwarf, und nahm einigen Geiſtlichen, die den Schluß der Verſammlung nicht unterſchreiben wollten, ihre Aemter. Die Arianer fanden aber Gelegenheit, ſeine Schweſter auf ihre Seite zu ziehen, und dieſe machte 330. auf ihrem Todbette auch

 ihn

ihn ſelbſt zum Freund des Arius. Die Folge von dieſer Begebenheit war, daß alle Verwieſene ihre Aemter wieder erlangten, und daß die Macht der chriſtlichen und arianiſchen Geiſtlichen faſt gleich wurde, weil die Unterſtützung des Kaiſers den Vortheil der mehrern Stimmen erſetzte, welcher auf der Seite der chriſtlichen Partei bisher geweſen war. Das Haupt der Chriſten, oder der Biſchof Athanaſius von Alexandrien, ward 336. nach Trier verbannet: allein noch in ſelbigem Jahre von dem ſterbenden Kaiſer wieder zurückgerufen. Arius kam kurz zuvor um das Leben. Allein ſein getreueſter Freund, der Biſchof Euſebius von Nicodemien ſorgte für die Sicherheit ſeiner Sekte. Athanaſius ward abermals vertrieben, und wieder zurückgerufen. Man veranſtaltete 344. zu Sardica in Möſien ein Konzilium, welches ſich für den Athanaſius erklärte. z) Aber den=

z) Manſi de Epochis Sardicenſ. & Sirmenſ. Concilii T. III. Concilii 1759. p. 87. Das ſardiſche Konziſium iſt wegen des Vorzuges merkwürdig, den die Freunde des Athanaſius, um ihn durch den damaligen Primas von Rom zu retten, dem Stuhl zu Rom beilegten. Der Primas oder Pabſt ſollte nämlich Klagen gegen Biſchöſe aus der ganzen Chriſtenheit annehmen und entſcheiden können. Dieſe Satzung kam nicht in

dennoch wurden die arianiſchen Lehren an der Donau faſt herrſchend. Der Biſchof von Sirmium Photinus vermehrte ſie mit neuen Muthmaßungen; allein nicht nur die Chriſten, ſondern auch die vornehmſten arianiſchen Biſchöfe in Illyrien, nämlich Urſatius zu Singidon und Valens zu Murſia, erklärten auf dem Konzilio zu Sirmium ſeine Sätze für unrichtig. Seit dieſer Zeit (350, 357, 359.) war ein ſteter Krieg zwiſchen den Chriſten und Arianern, und man hielt in Sirmium noch zwo geiſtliche Verſammlungen, von welchen die erſte zum Vortheil, die zweite aber zum Nachtheil der Arianer ausfiel.

Theilung des römiſchen Kaiſerthums im J. Chr. 337.

Der Kaiſer Conſtantinus theilte ſeine Monarchie zwiſchen drei Söhne Conſtantinus, Conſtantius und Conſtans, und zwei Enkel, Flavius Delmatius und Hanibal. Den letztern beſtimmte er Thracien, Macedonien und Achaia: dem Conſtantius das Morgenland und

Ae-

in Wirkung. Dennoch machten die Päbſte im Anfange des fünften Jahrhunderts einen Verſuch, ſie gültig zu machen, welches ihnen aber damals noch nicht gelang.

Aegypten; dem Conſtantinus Spanien, Gallien und Britannien; und dem Conſtans Illyrien, Italien und Africa. Conſtantius tödtete 337. die Enkel, nahm Niedermöſien, Thracien nebſt Konſtantinopel, und die aſiatiſchen Provinzen für ſich, und überließ dem Conſtans Italien, Oſten außer der Prokonſularprovinz, Griechenland, Illyrien, und das Land am ſchwarzen Meere. Dieſe Theilung mißfiel dem ältern Bruder Conſtantinus; allein er kam 340., als er Italien und Afrika erobern wollte, um, und Conſtans erbte 340. ſeine Länder. Dieſer wurde nach zehn Jahren gleichfalls getödtet, und Conſtantinus vereinigte das orientaliſche und occidentaliſche Reich, nachdem er zween Rebellen oder Gegenkaiſer beſieget hatte, nämlich den Veteranius in Pannonien, und den Magnentius bei Siſcia und Murſa.

Jazygiſch-quadiſche Einfälle in Illyrien. Die Sarmatälimigantes werden vertrieben.

Nach einer Ruhe von etwa ſechs Jahren, die auf dieſe bürgerlichen Kriege folgte, ward Pannonien abermals in Brand geſetzet. a) Denn einige Quaden, welche ſich zu Zins-

a) Am. Marcellinus XVI. 10. Maſcov. VI. B. S. 247.

Zinsherren der ſogenannten freien Jazygen oder auch Samaten gemacht hatten, verabredeten mit dieſen einen Zug über die Donau, brachen ſelbſt in Valerien ein, und lieſſen 357. die Sarmaten in Obermöſien und Pannonick ſekunda ſtreifen. Beide Völkerſchaften verſtanden ſich auf den Krieg dieſer Art ſowohl, daß ſie ohne großen Verluſt dieſe Provinzen ausplünderten und einäſcherten. Der Kaiſer eilte ihnen aber im Junius entgegen, und trieb ſie nach einer beträchtlichen Niederlage über die Donau zurück. Dieſes hielt ſie nicht ab, ſobald die Donau gefroren war, einen neuen Verſuch zu machen. Auf dieſem Zuge vereinigten ſich beide Nazionen, die ohnehin einerlei Waffen führten, b) und auf gleiche Weiſe zu fechten gewohnt waren. Sie gebrauchten nämlich lange Spieße, und ritten wohlabgehärtete und ſchnelle Wallachen. Ihren Leib ſetzten ſie durch einen ſonderbaren Harniſch außer Gefahr; denn ſie befeſtigten auf ein dickes leinenes Kleid, geſchabte und geglätete Blätter von Horn ſo geſchickt, daß ſie gleich Schuppen oder Federn übereinander lagen, und kein Gewehr haften ließen. Der Kaiſer war damals zu Sir-

b) Am. Marc. XVI. 12. Hr. Severini Comment. de Vet. incol. Hung. Cisdanub. p. 83. ſeq.

Sirmium, und ſuchte ſie im Frühjahre nicht nur mit einem Heere auf, ſondern drang auch, nachdem er bei Buda eine Brücke über die Donau hatte ſchlagen laſſen, in das Gebiet der Jazygen oder Sarmaten ein. Dieſe entwichen in unzugängliche Moräſte, und erhielten von den Quaden, die jenſeits von dem Gebirge in Mähren und dem öſterreichiſchen Marchthale wohnten, Hilfe; allein ſie wurden abermals beſieget, und wußten nebſt den Quaden ſich der Gnade des Kaiſers unterwerfen. Dieſes geſchahe wie es ſcheint, im Lande der Quaden, und die Vermittler waren Araharius, Anführer oder Fürſt der gebirgiſchen Quaden, und Uſafer, der Obriſte einiger Sarmaten. Die Quaden entſagten ihrer ſarmatiſchen Zinsherrſchaft, und verſprachen, künftig getreue Bundesgenoſſen aller Römer zu ſeyn. Die beſiegten Sarmaten gehörten zu denen Jazygen, die, wie oben bemerkt iſt, von ihren Knechten oder den Sarmatis limigantibus vertrieben, und von den Römern in den Schutz genommen waren. Daher wurden ſie jetzt als Unterthanen behandelt, ungeachtet ſie nördlich unter Waitzen außer der römiſchen Grenzlinie damals wohnten, und ihre erſte Zuflucht zu den Vitovalen, einer gothiſchen Nazion in Dacien, genommen hatten.

ten. Sie mußten ſich verpflichten, ſtets die Angeſehenſten ihrer Nazion als Bürgen ihrer Treue am Hoflager des Kaiſers zu unterhalten, und bekamen einen verſuchten und treubefundenen Feldherrn ihrer Nazion, Zizaim, zum König. Der Kaiſer wandte ſich, nachdem er dieſen eingeſetzt hatte, nach Bregetio in der Gegend von Komorn, und es folgten ihm die Geſandten der weiter entlegenenen Quaden, nämlich Vitrodurus, der Sohn des Königs Viduarius, und Agilmundus, ein Statthalter (Subregulus.) Dieſe traten dem Bündniſſe der übrigen Quaden bei, und beſchworen es durch den feierlichſten Eid, den ſie auf ihre Schwerter ablegten. Nunmehr entſchloß ſich der Kaiſer, auch die Sarmatas limigantes zu demüthigen; und dieſe, die zwiſchen der Theiß, Donau und Maroſch ſich ausgebreitet hatten, wagten es, ihm über die Theyß entgegen zu gehen. c) Dieſes war ſehr unvorſichtig: denn ſie entblößten dadurch ihr Land gegen Oſten und Norden, und ihre alten Herren, oder

c) Maſcov. a. O. S. 255 Nordöſtlich grenzten ſie an die Taifalen, die zu den Gothen gehörten, wahrſcheinlich bei Temeswar, wie Herr von Jordan glaubt, welches aber Herr Severini Com. hiſtor. p. 34. in Zweifel ziehet.

oder die römiſchen Sarmaten, und die Taifalen bedienten ſich der Gelegenhet, vielleicht auf Veranſtaltung des Kaiſers, aus ſelbigem Beute zu holen. Zu gleicher Zeit überfiel ſie der Kaiſer, und verfolgte ſie, da ſie flohen, über die Donau. Sie retteten ſich zwar in die Moräſte der Theyß: allein die Römer ſetzten, zum Theil auf ſarmatiſchen erbeuteten Kähnen, über die Donau, und griffen ſie von zwoen Seiten an, indem ein anderer Theil des Heeres ihre Dörfer jenseits dem möſiſchen Ufer einäſcherte. Dieſes Unternehmen koſtete den mehreſten Amicenſern oder inſulariſchen Sarmaten das Leben, und eine Folge deſſelben war die Uiberwältigung der übrigen knechtiſchen Sarmaten, oder der Picenſer, die an der Donau zwiſchen Belgrad und Uipalanka, und nördlicher am Gebirge Bike im orſavaer Diſtrikte anſäßig geweſen waren. Der Uiberreſt dieſer knechtiſchen Sarmaten mußte den alten Eigenthümern das Land abtreten, und ward 358. von dem Kaiſer in eine andere Donaugegend verſetzet. Dieſe war öde. Daher glaubten die neuen Koloniſten berechtiget zu ſeyn, ſich durch Raub zu erhalten. Der Kaiſer begab ſich 359. , ſobald er ihre Streifereien vernahm, mit einem Heere nach Acimincum in der Gegend von Salankemen, und forder-

derte ſie vor ſeinen Richterſtuhl. Sie erſchienen, entſchuldigten ſich, und baten um Aecker innerhalb den römiſchen Provinzen. Dieſe ſollten verwilliget werden; allein einige von ihnen brachten durch das ſarmatiſche Feldgeſchrei Martha den ganzen Haufen plötzlich in Wuth, und ſtürmten von allen Seiten auf den Kaiſer und die Römer ein. Dieſe griffen noch geſchwind genug zu den Waffen und ſiegten, und die aufrühriſche Nazion ward entweder ermordet oder zu Knechten gemacht, überhaupt aber gänzlich vertilget. Eine andere und gefährlichere Empörung unternahmen bald nachher im J. Chr. 360. die römiſchen Beſatzungen zu Sirmium und Bononia, in der Abſicht den Gegenkaiſer Julianus zu unterſtützen. Dieſe ward aber nicht beſtraft, ſondern belohnt, weil Conſtantinus in Cilicien ſtarb, und Julianus ſich auf den Thron behauptete.

Begebenheiten nach K. Conſtantinus II. Tode. im J. Chr. 363. Römiſch-weſtgothiſche Kriege in Dacien.

Dem Julianus folgte Jovianus, ein Möſier aus Singidon; denn die illyriſchen Provinzen waren nun ſeit Jahrhunderten im Beſitz des Rechts, der größten Monarchie der Welt Regenten zu geben. Nachdem dieſer Herr

Herr ſchon im erſten Jahre ſeiner Regierung verſtorben war, verhalf man dem Präfektus der zweiten Abtheilung der Stutariorum, Valentinianus, einem Pannonier aus der Stadt Cibale, zu dem Kaiſerthum. Dieſer Mann, der zu ſehr dem Wohlleben ergeben, und in Staatswiſſenſchaften faſt gänzlich unerfahren war, nahm ſeinen Bruder Valens zum Auguſtus an, überließ ihm 364. zu Mediana, unweit Naiſſus im mittlern Dacien, Aſien, Aegypten und Thracien nebſt Möſien ſekunda, und behielt für ſich die Präfektur der Stadt Rom, und die Prätorialpräfekturen Gallien und Italien, nebſt der illyriſchen Vikarei, oder den drei Pannonien, Volerien, Dalmatien und Noricum. Valens übertraf den Kaiſer noch an Unwiſſenheit, und an Neigung zur Tyrannei, die er vorzüglich gegen die Rechtgläubigen ausließ: denn er gieng in ſeinem Eifer für die arianiſche Sekte ſo weit, daß er einſt (J. Chr. 370.) achtzig Biſchöfe und andere Geiſtliche, die, um ihm Beſchwerden gegen arianiſche Verfolger vorzutragen, von den Orthodoxen an ihn geſandt waren, auf das hohe Meere führen und mit dem Schiffe verbrennen ließ. Die niedrige Herkunft dieſer beiden Kaiſer verurſachten unter dem Volke ein Murren, und ein gewiſſer Procopius

copius, ein Vetter des Kaiſers Julianus, nahm daher Gelegenheit ſich den Kaiſertitel beizulegen. d) Dieſer Prinz fand Zulauf, und dung ein weſtgothiſches Heer von 3000 Mann, welches zu ihm über die Donau kam. Allein das Glück war ihm nicht günſtig; denn er ward im achten Monat ſeiner Herrſchaft gefangen und getödtet, und die Gothen, welche insgeſamt in die Gewalt des Kaiſers geriethen, mußten ſich in entlegene Provinzen des Reichs vertheilen laſſen. Weſtgothland, oder das trojaniſche Dacien, hatte damals drei regierende Nazionen, die aber insgeſamt dem weſtgothiſchen Oberkönige Athanerich unterworfen waren., e) nämlich die Taifalen in Siebenbürgen, die Victofalen in der Moldau, und die Thüringer in der Walachei. Der Oberkönig war völlig frei, gehorchte dem oſtgothiſchen Könige, deſſen Reich jenſeits des Dneeſters an das ſeinige grenzte, nicht mehr, und hatte ſehr viel Ruhmbegierde und Neigung zu kriegeriſchen Unternehmungen. Er ſuchte daher Gelegenheit im römiſchen Reiche einen Lorbeerkranz zu erlangen, und forderte in dieſer Abſicht die aufgehobenen gothi-

d) Maſcov. a O. VII. B. S. 268.
e) Eutropius XVIII. 2.

ſchen Hilfsvölker des Procopius zurück. f) Der Kaiſer Valens ſchlug ſein Begehren ab, zog ihm im Frühjahr 367. über einer Schiffbrücke bei Daphne unweit Brakilow in der Bulgarei entgegen, fand das Land verlaſſen und von Einwohnern entblößt, gieng, nachdem er viele Wohnungen eingeäſchert hatte, über die Donau zurück, und lagerte ſich bei Marcianopel. Im folgenden Jahre hinderte ihn das Aufſchwellen der Donau, abermals einen Zug zu unternehmen. Allein im dritten Jahre (J. Chr. 369.) vollführte er ſeinen Vorſatz, nachdem es ihm gelungen war, ſein Heer bei Noviodunum am kulugheriſchen See überzuſchiffen. Er gerieth etwa fünfzehn Meilen weit nördlich der Donau auf ein Heer Greuthinger, welches er in Scharmützeln ſo ſehr ſchwächte, daß der König Athanerich ſich eilfertig in die moldauiſchen Gebirge zog. Der Kaiſer begab ſich nach Marcianopel zurück, und erhielt eine Geſandtſchaft von ſeinem Feinde, der nun um Ausſöhnung bat. Zu dieſer war er nicht ungeneigt, weil der gothiſche Krieg nicht wohl durch die Waffen allein geendigt werden konnte. Daher that er Vorſchläge, die

f) Ammianus Marcellinus XXVI, c. 6.

die der gothiſche König zugleich annahm, ungeachtet ſie ihm nicht vortheilhaft waren. Die Gothen verloren nämlich durch ſelbige die kaiſerliche Kornlieferungen oder Subſidien. Ihr Handel ward eingeſchränkt und nur in zwoen Städten zugelaſſen, und der Uibergang über die Donau wurde ihnen gänzlich unterſagt. Das letzte war ſchon unter dem K. Conſtantinus geſchehen, und Athanarichs Vater hatte ſich eidlich verpflichtet, niemals über die Donau zu kommen. Dieſer Schwur erregte jetzt ein Hinderniß bei der Vollziehung des neuen Friedensſchluſſes; denn Athanarich war zu gewiſſenhaft, um ihn zu brechen, und ſich bei dem Kaiſer einzufinden. Man hob es aber dadurch, daß beide Monarchen die Handlung in zwei aneinander gehängten Schiffen auf der Donau ſelbſt vornahmen. Der Kaiſer erhielt auf dieſem Zuge eine Kenntniß von den Urſachen der abnehmenden Macht der römiſchen Monarchie an ihren europäiſchen Grenzen; denn er fand, daß Konſtantinus des Großen heilſame Anordnungen nicht beobachtet waren, daß die Feſtungen am Donauufer nichts taugten, daß die Befehlshaber oder die Präfekti und Centuriones in Kaufleute und Sklavenhändler ausgeartet waren, daß die Soldaten beutlaubt wurden und als Handelsleute,

Krämer und Räuber im Lande umher reiſeten, und daß die kaiſerlichen Bedienten das Geld zur Ausrüſtung unterſchlugen, und den Soldaten weder Kleider noch Waffen gaben. Alles dieſes ward mit Schärfe geahndet und geändert. Jeder Ort bekam ſeine vollzählige Beſatzung. Die Mauern der alten Schlöſſer wurden verdickt und erhöhet. Die Anzahl der Feſtungen ward vermehrt. In den feſten Plätzen wurden große Magazine, Ziſternen und Waſſerleitungen angelegt, und zur Erleichterung der Zufuhre mußten einige Seehafen neu ausgebauet werden.

Gothiſche Chriſten, und deren Verfolgung.

Der König Athanarich wurde nicht ſowohl durch die kaiſerlichen Verheerungen ſeines Landes, durch die Schlacht und durch die Unterbrechung des Handels mit den Römern, der ſeiner Nazion ſchon unentbehrlich geworden war, ſondern vielmehr durch innere Zwiſtigkeiten, zu dem Bündniſſe mit dem Kaiſer gezwungen. So viel die dunkeln Nachrichten der griechiſchen Verfaſſer chriſtlicher Kirchengeſchichten, die dieſes Umſtandes allein erwähnen, vermuthen laſſen, war ein rechter ächter Gothe, das iſt, ein ehrlicher Mann ohne feine Erziehung, und eigenſinnig

nig dem Vorurtheile ergeben, daß ſeine Vorfahren zu klug geweſen waren, als daß irgend eine Anſtalt, die ſie gemacht hätten, verwerflich ſeyn könnte. Vorzüglich haſſete er die Kunſt des Leſens und Schreibens; denn er, und nach ihm noch weit ſpätere gothiſche Könige, wie zum Beiſpiel der berühmte oſtgothiſch-italiäniſche Monarch Theodorich, hielten ſich überzeugt, daß das Leſen den Muth und die Tapferkeit unterdrücke. Dieſen Grundſätzen handelte ein gewiſſer Ulfilas entgegen, welcher nicht nur viele Gothen zum Chriſtenthum brachte, ſondern auch veranlaſſete, daß der alte gothiſche Götzendienſt in Verfall gerieth, daß man gegen die vergötterten Helden des gothiſchen Himmels gleichgiltig ward, und daß man anfieng, ſich mit dem Leſen abzugeben. Dieſer Ulfilas war nicht der erſte gothiſche Apoſtel; denn es waren ſchon vor ihm, wie oben gemeldet iſt, chriſtliche gothiſche Biſchöfe zu Tomi in Scythien, und ferner am Bosphorus vorhanden geweſen; allein er wurde der heidniſchen Religion jenſeits der Donau ſchädlicher als alle ſeine Vorgänger, weil er für die gothiſche Sprache g) Buchſtaben erfand,

g) Ulfilas ſtammte von chriſtlichen Prieſtern ab, die die Gothen in Kappadocien und Galatien gefangen und mit ſich genommen hatten. Er ſtarb

ſand, und mit ſelbigen eine Uiberſetzung der heiligen Schrift in gothiſcher Sprache aufſchrieb. Er hatte auch wirklich die Abſicht, ſeine Nazion von der uralten auf Blut gegründeten Ruhmſucht durch die Wiſſenſchaften abzuziehen. Denn er ſchloß die Bücher der Chronik aus ſeiner Bibel aus, weil die Hochſchätzung der heiligen Schrift, die er bei den

Go=

ſtarb rechtgläubig, wie Maſcov. Geſch. der Deutſch. VII. B. S. 321. erweiſet, ungeachtet er für einen Arianer gehalten wird. Auch blieben nach ihm noch einige gothiſche Biſchöfe orthodox, beſonders in Thracien, wo nach ihm noch gothiſche Prieſter mit dem H. Hieronymus einen exegetiſchen Briefwechſel führten. Die Buchſtaben des Ulfilas waren griechiſch, bis auf ein Paar neuerfundene, und blieben bei den Gothen zu Tomi in der Bulgarei und in Möſien, noch bis in das neunte Jahrhundert im Gebrauch. Jornandes c. 51. Walafrid Strabo de reb. Eccleſ. p. 181. Die italiäniſchen und ſpaniſchen Gothen vertauſchten ſie aber frühzeitiger gegen die lateiniſchen Lettern. Hr. v. Suhm Hiſtorie om de fra Norden udvandrede Folk 1. B. S. 387. Man hat von des Ulfilas Uiberſetzung jetzt nur die Evangeliſten, und ein Fragment aus dem Briefe Pauli an die Römer. Die Sprache iſt deutſch mit griechiſchen und lateiniſchen Wörtern untermiſcht. Dieſes Deutſch iſt aber von dem heutigen ſehr unterſchieden, ſo daß es faſt den nordiſchen und vornämlich der ſchwediſchen Sprache näher kömmt, als dem Hochdeutſchen oder ſogenannten Bücherdialekte.

Gothen wahrnahm, die Nazion veranlaſſen konnte, die Thaten der iſraelitiſchen Könige ſich zum Muſter der Nachahmung zu erwählen. Ulfilas war einigemal, wie es ſcheint, zu Geſandtſchaften am kaiſerlichen Hofe gebraucht worden, und hatte ſich in Conſtantinopel zum Biſchof der Gothen weihen laſſen. Er hatte ferner Fritigern, einen Unterkönig etwes Theils des gothiſchen Reichs, zum Chriſtenthum gebracht; und durch dieſen wurden, wo er die Uibermacht hatte, Haine, Götzenbilder und Opfer vertilget. Alles dieſes kränkte den Athanarich. Allein, weil nach gothiſchen Grundſätzen der Oberkönig den Unter- oder Zinskönig nur zu der Heeresfolge, und zu der Abtragung des Zinſes oder Schatzes, anhalten konnte: ſo durfte er zum Beſten ſeines angeerbten Aberglaubens nichts weiter thun, als daß er Chriſten, die ſeine Unterthanen waren, oder in ſeine Hände fielen, umbringen ließ. Dieſes geſchahe. Die Biſchöfe ſeines Gebiets flohen zum Theil nach Aſien, zum Theil aber begaben ſie ſich mit ihren Gemeinden unter des Königs Fritigerns Schutz. h) Fritigern gebrauchte die Waf-

h) Socrates IV. 33. Sozomenus VI. 37. Unter den ermordeten Geiſtlichen war S. Sabas, welcher in Servien nachher vorzüglich verehret iſt

Waffen zu ihrer Vertheidigung; allein er war unglücklich, und mußte dem Athanarich ausweichen. Er reiſete darauf zu dem Kaiſer, und erhielt von ihm diejenigen Gothen zu Hilfe, die in thraciſchen feſten Plätzen zur Beſatzung lagen Mit dieſen gieng er über die Donau zurück, und lieferte dem Athanarich eine Schlacht, die für ihn ſiegreich ausfiel. Er glaubte nunmehr, daß es nöthig ſey, des Kaiſers Religion anzunehmen, um ſich ſelbigen zu ſeiner künftigen Vertheidigung feſter zu verpflichten. Dieſes mißfiel zwar den

iſt, und 372. in dem walachiſchen Strome Miſſow ertränkt ſeyn ſoll. Der Religionskrieg der Chriſten mit den Heiden wird vom Socrates vor dem hunniſchen Uiberfalle, vom Sozomenus nach ſelbigem, und von Iſidors gothiſcher Chronik in Hug. Grotii Hiſt. Gothorum p. 710., faſt in gleiche Zeit mit ſelbigem, nämlich in das 13. Jahr Valentis (377.) geſetzet. Ulfilas war bereits 359. als Abgeordneter auf dem conſtantinopolitaniſchen Konzilio; und alſo müſſen ſeine Gemeinen, und folglich des Königs Athanarichs Verfolgungen älter als die hunniſche Epoche ſeyn. Athanarich ſoll ſeinen Thron im fünften Jahre Valentis, oder 369, vom Vater geerbt haben, welches aber vermöge der Geſchichte ſeines Krieges nicht möglich iſt. Alle dieſe Umſtände ſind aus faſt gleichzeitigen Schriftſtellern entlehnt, und machen die Beſtimmung der Jahre der gothiſchen Verfolgung ungewiß. Wahrſcheinlich fallen ſie zwiſchen 370. und 376.

den chriſtlichen Gothen. Allein Ulfilas über- redete ſie, daß die Verſchiedenheit zwi- ſchen Arianern und Rechtgläubigen ſehr un- beträchtlich ſey; und ſie entſchloſſen ſich, ge- wiſſermaßen die arianiſche Communion anzu- nehmen, oder vielmehr die Orthodoxen und Arianer zugleich zu hintergehen. Denn ſie erkannten den Heiland nicht, ſo wie die Aria- ner, für ein Geſchöpf, ſondern für einen un- tergeordneten Gott.

Quadiſch-römiſcher Krieg.

Der abendländiſche Kaiſer Valentinianus nahm bei dem Ausbruche des gothiſchen Krie- ges, den ſein Bruder allein führte, ſeinen Sohn Gratianus zum Reichsgehilfen oder Thronfolger an. Er befahl 372. nach deſ- ſelben Endigung, daß man die Donauſchan- zen, ſo wie es in ſeines Bruders Staaten geſchahe, ausbeſſern und vermehren, und auch einige Schlöſſer im Gebiete der Quaden, die damals innerhalb den Inſeln Schüt und Cze- pel nördlich der Donau wohnten, anlegen ſollte, ungeachtet dieſes letztere den neueſten römiſch-quadiſchen Verträgen entgegen lief. i) Die

i) Am. Marcellinus L. XXIV. et XXX. 1;6.

Die Quaden beſchwerten ſich, und Equitius, der illyriſche Magiſter Offiziorum, verſprach, bis zu der Wiederholung des kaiſerlichen Befehls den Bau einzuſtellen. Der Kaiſer gab den Bericht des Equitius ſeinem Präfektus Maximinus, welcher des Equitii Verfahren für ein Zeichen ſeiner Furchtſamkeit ausgab, und ſich den valerianiſchen Ducatus für ſeinen Sohn Marcellinus, einen unerfahrenen Jüngling, ausbat, der, wie er ſagte, den illyriſchen ältern Tribunen ſchon zeigen werde, wie man die Quaden behandeln müſſe. Sein Vorſchlag war genehmigt, und Marcellinus oder vielmehr ſeine Rathgeber luden den quadiſchen König Galbinius zu ſich zum Gaſtmal ein, und ließen ihn an der Tafel todtſchlagen. Sie glaubten, daß die Quaden, ſobald ihnen ihr König geraubt wäre, ſich zerſtreuen, oder auch zu römiſchen Knechten machen laſſen würden; allein ſie irreten ſich. Denn die Quaden haſſeten als Deutſche alle Argliſt und Bundbrüchigkeit, und ergriffen ſogleich, um den Tod ihres Anführes zu rächen, die Waffen. Sie verabredeten mit den Jazygen oder Sarmaten ein Angriffsbündniß, und brachen im nächſten Sommer mit zwei Heeren in die römiſchen Provinzen ein. Das erſte oder quadiſch-ſarmatiſche Heer berennete Sirmium, hieb zwei römiſche Legio-

Legionen nieder, und zerſtörte alle offene valerianiſche Plätze. Die Jazygen, die den zweiten Zug ausmachten, fielen in Servien oder Möſia prima, allein mit minderem Glück, ein; denn der Dux Theodoſius ſchlug ſie, und zwang ſie, ſich zu unterwerfen, um Vergebung zu bitten und zurückzukehren. Der Kaiſer kam erſt im nächſten Frühjahre 375. mit einer beträchtlichen Macht nach Illyrien, und lagerte ſich bei den Ruinen, der eingeäſcherten Stadt Karnuntum. Seine Macht ſchien dem quadiſchen Heerführer Peicha zu groß zu ſeyn, daher ſandte er die Vornehmſten ſeiner Nazion in das Lager, um den Kaiſer zu beſänftigen. Dieſer verſprach die Beſchwerden und die Beſchaffenheit der Ermordung des Gabinius zu unterſuchen. Allein er beſtrafte die Mörder nicht, ſondern gieng vielmehr nach drei Monaten bei Aquincum (Ofen) über die Donau, verheerte das quadiſche Land, hinterließ in ſelbigem einige Reiterei unter der Anführung eines gewiſſen Merobaud zur Beobachtung der Quaden, die mit ihren Weibern, Kindern, Knechten und Heerden in die Gebirge geflohen waren, und nahm das Winterquartier zu Bregetio an der Donau, unweit Raab. An dieſem Orte erſchienen abermals quadiſche Geſandte, welche die Feindſeligkeit mit der römiſchen Bundbrüchigkeit entſchul-

ſchuldigten, und die valerianiſche Verwüſtung für eine That quadiſcher Räuberbanden, an welchen das Volk keinen Theil genommen habe, ausgaben. Denn die deutſchen Völker dieſer Gegend, und vorzüglich die Gothen, pflegten im Frieden einzelnen Helden zu verſtatten, mit einem ſelbſt geworbenen Anhang über die Donau zu ſtreifen, und glaubten, daß ihr Friedensbündniß dadurch nicht verletzt würde, wenn ſie nur dieſe Leute nicht königliche Lehnmänner, ſondern Ebenteurer nennten. k) Der Kaiſer zweifelte, daß die Geſandten mit hinlänglicher Vollmacht verſehen ſeyn könnten; denn er glaubte, daß ſie zu den ſchlechteſten aus dem Volke gehören müßten, weil ſie in einem ſehr elenden zerriſſenen Gewande vor ihm erſchienen, und für Furcht zitterten. Allein er wurde überzeugt, daß

k) Maſcov. Geſch. der Deutſchen VII. B. S. 170. Der Deutſche dachte damals ſo wie Rittersmänner vor der Einführung des allgemeinen Landfriedens. Er glaubte, daß ein beſonderer Krieg oder Befehdung zur Erhaltung der Tapferkeit und Kriegskunſt ſo nöthig ſey, daß man ihn nicht hemmen, ſondern vielmehr befördern müſſe. Die Quaden ließen ſich dieſe Grille nicht ausreden, oder, wie es ein römiſcher Schriftſteller dieſer Zeit giebt, ſie waren ſo barbariſch und ungeſittet, daß ſie die Beſchaffenheit eines Friedensbündniſſes nicht begreifen konnten.

daß er die Vornehmſten des Landes vor ſich ſähe, und gerieth über die Betrachtung, daß ein ſo armſeliges Volk gewagt habe ſein Reich anzufallen, in einem ſo heftigen Zorn, daß er, nachdem er viele Schimpfwörter ausgeſtoßen hatte, vom Schlage gerühret, beinahe tod niederſtürzte, l) und nach einigen Augenblicken den 17. Nov. 375. verſchied. Seine Generale ernannten ſeinen jüngſten Sohn Valentinianus zum Mitkaiſer, welches der Kaiſer Gratianus ſein Bruder genehmigte. Sie riefen ferner den Merobaud zurück, und verglichen ſich mit den Quaden. Dieſe blieben nunmehr in ihrem Lande, und ſetzten von Zeit zu Zeit ihre Befehdungen oder Reiterzüge fort. Sie verharreten auch bei ihrer alten Wildheit, und brachten dem Schwerte und Zelte, welches ihre Gottheiten waren, Menſchenopfer. Allein ſie neigten ſich allgemählich ihrem Untergange. Etwa ſieben und ſiebenzig Jahr nach Valentiniani Tode giengen viele von ihnen mit dem hunniſchen König Attila nach Gallien, ſo wie nachher mit den Sueven nach Spanien. Die übrigen traten zu dem ſueviſchen Bund, und daher ſcheint es, daß die letzten unter denen Schwaben verborgen ſind, die im Anfange des ſechſten Jahr-

l) Socrates IV. 31. Sozomenus VI. 36.

Jahrhunderts zwiſchen der Sau und Drau wohnten. Der Name der Quaden verſchwand zu eben dieſer Zeit.

Zerſtörung der gothiſchen Reiche durch die Hunnen. Die Weſtgothen werden in Möſien aufgenommen.

Kurz vor dem Tode des Kaiſers veranlaſſeten die Hunnen und Alanen, zwo aſiatiſche äuſſerſt verwilderte Nazionen, den Untergang der gothiſchen Monarchien, der für die illyriſchen Staaten ſehr wichtige Folgen hatte. Beide Völkerſchaften drangen vereinigt über den Don. m) Ermanarich, der zuvor unüberwindliche König der Oſtgothen, ward bis zu der Feigheit erſchreckt, und erſtach ſich. Sein Nachfolger, Vithimer, fiel im Treffen mit den Hunnen; und deſſen Sohn Widerich, ein noch junger Knabe, ward von ſeinen Vormündern in die weſtliche Provinz ſeines Gebiets am Dneeſter, in Podolien oder auch in der oczakowiſchen Tartarei, geführt. Athanarich, der weſtgothiſche König, oder, wie er in dieſem Kriege öfterer genennt ward, der Richter der Thüringer, bezeigte ſich männlicher, verſchanzte ſich am Ufer des Dneeſters durch

m) Ammianus Marcellinus XXXI. 3. Maſcov VII. S. 286.

durch eine lange Erdlinie, die bis an das Lager der Greuthinger, n) reichte, und ſandte die geſchickteſten Anführer mit einem Beobachtungsheere zwanzig römiſche Meilen weit über den Fluß. Dieſe Vorſicht hatte keinen Nutzen. Denn da die Hunnen und Alanen kein Gepäcke bei ſich führten, und die Umwege nicht ſcheueten, ſo zogen ſie ſich ſehr weit nach Norden, giengen durch eine Fürth unbemerkt über den Dneeſter, und fielen den Weſtgothen unvermuthet in den Rücken. Die Weſtgothen ergriffen die Flucht, und ihr

n) Ammianus Marc. L.XXXI. 3. Athanaricus Thervingorum Iudex - ſtare gradu fixo tentabat —— caſtris denique prope Danaſti margines ac Greuthungorum vallem longius opportune metatis Dieſe dunkle Stelle iſt in einigen alten Ausgaben, in welchen man margines aggere ut Vngorii vallem lieſet, völlig unverſtändlich geworden. Die Greuthinger waren die Oſtgothen, und hier vermuthlich die, welche mit dem Widerich geflohen waren. Die Linie ſcheint am Ausfluſſe des Dneeſters, erſt dieſſeits, nachher jenſeits gezogen geweſen zu ſeyn. Von der zweiten Verſchanzung heißt es beim Marcellinus: a ſuperciliis Gerazi (Hieraſſi ſ. Pruthi) fluminis ad usque Danubium Taifalorum terras praeſtringens muros altius erigebat. Es läßt ſich nicht beſtimmen, ob die Mauer in der Moldau, oder in der Wallachei geweſen iſt. Mir ſcheint das erſte wahrſcheinlicher.

ihr König rettete ſich in die moldauiſchen Gebirge. Von dieſen ab ließ er gleich eine hohe Mauer bis in das Gebiet der Taifalen, oder vom Pruth bis an die Donau ziehen; und da die Hunnen ſich bei der Beute zu lange aufhielten, ſo gelang es ihm, dieſes Werk zu Stande zu bringen. Allein nun äußerte ſich ein neuer Unfall, denn der größte Theil ſeiner Unterthanen verließ ihn, und zog unter eines gewiſſen Alavivus Anführung an die Donau, um ſich in den Schutz der Römer zu begeben. Der Biſchof Ulfilas übernahm den Auftrag, den Kaiſer um Plätze in Thracien für dieſe Leute zu bitten; denn die Gothen wünſchten in dieſe Provinz aufgenommen zu werden, weil in ſelbiger ſchöne Gräſungen für ihr Vieh, und hohe Gebirge zur Sicherheit gegen die Hunnen waren. Den kaiſerlichen Miniſtern gefiel ihr Geſuch; denn man hoffte durch ihre Aufnahme beträchtliche Vortheile zu erhalten, einmal, weil man unter den Römern an der Donau keine ſo tapfere und geborne Kriegesleute, als die Gothen waren, hatte, und ferner, weil durch ſelbige die kaiſerlichen Kammergelder und die Einkünfte der Miniſter zufällig erhöhet werden konnten. Dieſes bezog ſich auf eine neuere Verordnung des Kaiſers, vermöge welcher jeder Soldat, den die Einwoh-

ner

ner nicht ſtellen konnten, mit achtzig Aureis (Fünfviertel hungariſche Dukaten) bezahlet werden mußte. Man ſchmeichelte ſich nunmehr, dieſe Abgabe ohne Abzug zu behalten, und anſtatt Werbegelder auszuzahlen, freiwillige Gothen zum Dienſte auszuheben. Nebenher ſollten die Gothen das Land, welches ſehr entvölkert war, anbauen und durch ausländiſche Beute bereichern. Und endlich hoffte der Kaiſer die weſtgothiſchen Soldaten, dergleichen er ſchon eine beträchtliche Anzahl auf ſeinem damaligen Zuge gegen die Perſer bei ſich führte, mit Nachdruck gegen ſeine Vettern gebrauchen zu können, wenn das Mißverſtändniß, welches über ſeine Eingriffe in die abendländiſche Reichsregierung entſtanden war, zum Ausbruch kommen ſollte. Dieſe Vorſtellungen nahmen das konſtantinopolitaniſche Miniſterium ſo ſehr ein, daß man übereilte Befehle zu der geſchwindeſten Uiberfahrt der bedrängten Gothen an die Donau ſandte. Man vergaß zwar nicht die Präfektos anzuweiſen, daß ſie zuerſt die Kinder über die Donau holen und als Geiſeln und Bürgen für die Treue ihrer Aeltern nach Aſien ſenden ſollten; imgleichen daß kein Bewaffneter über die Donau gelaſſen werden müßte. Allein dieſer Befehl ward nicht geachtet. Die Geſinnung der Donauer Grenzbeſatzungen

waren äuſſerſt ſchlecht, und wurden vom Geiz, Wolluſt, Lüderlichkeit und Stolz gelenkt. Man glaubte, eine Nazion, die ſo ſehr erſchreckt ſey, müſſe ſich alles gefallen laſſen, und es ſey ihr eine Ehre, in der Knechtſchaft der Römer zu leben. Daher erlaubte man ſich alles. Die Tribunen der Legionen und die Duzes ſtanden am Ufer, nicht um den Ankömmlingen die Waffen abzunehmen, ſondern ſich der ſchönſten Mädchen und Knaben und der ſtärkſten Jünglinge, letzterer zum Gebrauch bei ihrem Ackerbau, zu bemächtigen. o) Die Soldaten folgten dem Beiſpiel, und wenn ein verborgenes Gewehr einem etwa in die Augen fiel, ſo ließ er ſich durch ein Geſchenk von gothiſchen Decken und leinenen Kleidern blenden. Die Donau war zu dieſer Zeit vom Regen aufgeſchwollen, und es ſchien, daß dadurch die Uiberfahrt gehemmet werden könnte. Daher meinten die unglücklichen Gothen, daß ſie ihren Uibergang nicht genug beſchleunigen könnten. Jeder von ihnen ſuchte ſich demnach vorzudrängen, und man überlud nicht nur die Schiffe, Kähne und ausgehöhlten Bäume mit Menſchen und Geräthe, ſondern man verſuchte ſogar überzuſchwimmen. Dieſe Uibereilung koſtete vielen das Leben.

o) Zoſimus IV. 20. Sozomenus VI. 37.

Leben. Dennoch betrat eine ſo große Menge die römiſchen Ufer, daß die kaiſerlichen Beamten, die ſie zählen ſollten, irre wurden, und ihren Auftrag nicht vollführen konnten. Athanarich wäre vielleicht auch über die Donau geflohen, wenn ihn nicht ſein Gelübde oder auch der Ehrgeiz abgehalten hätte. Nun aber faſſete er einen verwegenern Schluß, ſammelte den ihm getreu gebliebenen Haufen, trieb mit ſelbigem die Sarmaten aus den kaukalandiſchen Gebirgen und Wäldern, welche vielleicht in Siebenbürgen lagen, und behauptete ſich in ſelbigen. Der oſtgothiſche König Vitherich näherte ſich mit ſeinen Feldherren und Vormündern, Alutheus, Saphrax und Farnobius, gleichfalls der Donau; allein die kaiſerlichen Miniſter ſchlugen ihm ſeine Bitte um Schutz und Aufenthalt im römiſchen Reiche ab, weil ſie mit Recht vermutheten, daß Dacien, Möſien und Thracien für ſo viele Flüchtlinge zu enge ſeyn werde.

Die Oſtgothen dringen gleichfalls in Möſien ein. Ausbruch des gothiſch-römiſchen Krieges.

Die übergeführten Weſtgothen zogen nach Thracien, und wurden auf dem Wege gleich Feinden behandelt. Denn man reichte ihnen keine Lebensmittel, und zwang ſie durch Hunger ihre Güter, ihre Weiber und Kinder,

und endlich ſich ſelbſt für Brod, verderbte Speiſen und ſelbſt ekelhafte Nahrungsarten, wie z. B. für tode Hunde, zu verkaufen. Der thraciſche Komes Maximinus billigte den Geiz und die Gewaltthätigkeiten der alten Einwohner, und veranſtaltete, daß der General Lupicinus die Grenzbeſatzungen zur Begleitung und Unterdrückung der Gothen hergab. Dieſe Anordnung erforderte, daß man die Küſtenbewahrer zurück berief; und da dadurch die Donau den Ausländern gleichſam eröffnet wurde, ſo nahmen die Greuthinger oder die Oſtgothen der Gelegenheit wahr, und giengen auf kleinen Böten über den Strom zu ihren Landsleuten in Scythien, bei welchen ſie ſich verſchanzten. Dieſes erfuhren die Führer der Weſtgothen, Alavivus, und der vorgedachte Vertheidiger der gothiſchen Chriſten, Fritigern; und weil ſie hofften, durch Hilfe der Oſtgothen ſich von ihrem nahen Untergange zu retten, ſo zogen ſie ſehr langſam, damit die Oſtgothen ſie einholen könnten. Allein noch ehe dieſes geſchah, kam es bei Marcianopel an der thraciſchen Grenze zu einem entſcheidenden Gefechte, durch folgende Veranlaſſung. Lupicinus nahm nur die beiden Fürſten mit ihren Leibwachen in der Stadt Marcianopel auf, und ließ den großen Haufen, der vor der Stadt blieb, durch die

die Bedeckung vom Einkauf der Lebensmittel abhalten. Die Gothen ſuchten durch Demüthigungen und Bitten Mitleiden zu erregen, um ſich den Zugang zu den Bürgern auszuwirken. Allein da alles Flehen vergeblich war, ſtürzte ſie Hunger, Todesfurcht, und Schmerz über das erlittene Unrecht, in Verzweiflung. Sie griffen daher ihre Begleitung an, und tödteten jeden, der ſich ihnen widerſetzte. Lupicinus erhielt von dieſem Auflaufe Nachricht, als er mit den gothiſchen Fürſten an ſeiner Tafel ſaß, und gab insgeheim Befehl, die Leibwache der Fürſten niederzumachen. Dieſes geſchahe nicht ohne Geräuſch, und das Geſchrei der Unglücklichen drang über die Mauren. Die äußeren Gothen ſtürmten zur Hilfe auf die Stadt ein. Der ſchwache Lupicinus verlor alle Gegenwart des Geiſtes, gab dem Rathe der beiden Fürſten, ſie den Gothen zu zeigen, Gehör, gieng mit ihnen vor das Thor, um die Gothen durch ihr Zureden zu beſänftigen, und merkte zu ſpät, daß er getäuſcht ſey.) Denn die Fürſten eilten, ſo bald ſie ſich in Freiheit ſahen, ihrem Volke zu, und führten es gegen die Römer an, welche ſich zurückzogen und in Marcianopel einſchloſſen. Sie ſandten darauf verſchiedene Haufen aus, um Proviant zu rauben. Lupicinus ſammlete ſeine Legionen und Hilfsvölker, und rückte ihnen

neun Meilen weit aus der Stadt entgegen. Allein die Gothen, die er ſehr leicht zu vertreiben gedachte, erſchlugen alle Tribunen und den groͤßeſten Theil des Heeres, verfolgten die Fluͤchtlinge faſt bis in die Stadt, und ruͤſteten ſich mit den Waffen, die ſie auf der Wahlſtatt fanden. Nach dieſem Siege liefen viele ihrer Landsleute, die lange zuvor in Moͤſien und Thracien anſaͤſſig geweſen waren, imgleichen die zuvor um das Brod verkauften Thuͤringer und Weſtgothen, zu ihnen uͤber. Ferner ſtießen die Oſtgothen zu ihrem Heere, ingleichen zwei kaiſerliche = gothiſche Regimenter, die unter Sveridus uud Kolias Fuͤhrung zu dem kaiſerlichen Heere nach Perſien hatten abgehen ſollen, auf dem Wege aber von den Buͤrgern zu Adrianopel, welche ihnen keinen Aufenthalt auf ihre Koſten verſtatten wollten, angegriffen waren. Auch erhielten ſie eine ſehr wichtige Verſtaͤrkung durch die thraciſchen Bergleute, welche durch die ſchweren Abgaben zur Empoͤrung gereizt wurden, und ihnen alle Zugaͤnge zu den Gebirgen und feſten Plaͤtzen zeigten. Fritigern uͤbernahm die koͤnigliche oder feldherrliche Wuͤrde uͤber alle Gothen, und berennete Adrianopel. Allein weil die Mauren dieſer Stadt fuͤr ſein Heer zu feſt waren, ſo zog er ſich zuruͤck, und begnuͤgte ſich, das flache Land zu pluͤndern.

Die

Die Hunnen und Alanen ſtreifen in Thracien.

Der Kaiſer ſandte einen beträchtlichen Haufen ſeines Heeres unter des fränkiſchen Königs Mallobaud Befehle nach der Donau, endigte die perſiſche Mißhelligkeit durch gütliche Unterhandlungen, und eilte aus Aſien nach ſeiner Reſidenz. Die Gothen begaben ſich in ihr feſtes Lager bei Tomi, und alle kleinere römiſche oder griechiſche und illyriſche Heere ſtießen ad Salices in ſelbiger Gegend zuſammen. Beide Hauptheere rückten einander entgegen, und nachdem die Gothen ſich durch Lieder, in welchen der Kriegsruhm ihrer Vorfahren geprieſen wurde, in Feuer geſetzt hatten, erfolgte eine ſehr blutige Schlacht, welche einen ganzen Tag dauerte und nichts entſchied; denn keine Partei behauptete das Schlachtfeld. Die Römer zogen ſich in die Päſſe der Provinz Hämi montis, und ſchafften alle Lebensmittel in die feſten Städte. Die Gothen verſuchten vergeblich durch die Verſchanzungen zu brechen, holten darauf eine große Menge ihrer bisherigen Feinde oder der Hunnen und Alanen zu Hilfe, und ſchreckten dadurch den römiſchen Feldherrn Saturninus ſo ſehr, daß er mit den Beſatzungen ſich zurückzog. Darauf ward Thracien und Rhodope ein Opfer der gothiſch-hunniſchen Wuth.

Der römiſche Dux Frigeridus wollte den Angriff der Feinde nicht erwarten, verließ ſein Lager bei Beröa in Thracien, ſtieß auf einen oſtgothiſch = taifaliſchen Haufen, hatte das Glück, den Anführer deſſelben Farnobius zu erlegen, und ſeine Leute insgeſamt zu tödten oder gefangen zu nehmen, und ſorgte dafür, daß die Gefangenen fortgeſchafft, und zum Ackerbau in die Gegenden von Parma, Modena und Reggio vertheilt wurden. Dieſer Sieg machte den Römern Muth, und die Ankunft ihres Monarchen, wie auch des abendländiſchen Kaiſers Gratianus, den die Uiberwältigung der tapfern Alemannen furchtbar machte, vergrößerte denſelben. Vermuthlich würden auch die Gothen nun zu ſchwach geworden ſeyn, wenn nicht die Eiferſucht auf den Kaiſer Gratianus, den Kaiſer Valens zu einer Uibereilung verleitet hätte. Wenigſtens zeigte 378. Gratianus den Alanen, und ſein Feldherr Sebaſtianus einigen Gothen am Hebrus, in verſchiedenen Gefechten, daß die Abendländer zu ſiegen wüßten.

Große Niederlage des K. Valens.

Valens lagerte ſich bei Adrianopel, und Fritigern betrieb ſeine zerſtreuten Heere in eine Verſchanzung bei Nice in ſelbiger Gegend.

Fri-

Fritigern zweifelte ſelbſt, daß er beiden Kaiſern gewachſen ſeyn würde, und verſuchte ſich mit dem Kaiſer Valens auszuſöhnen. Allein ſeine Abgeſandten, welche insgeſamt arianiſche Prieſter waren, und die erſte Veranlaſſung der gothiſchen Feindſeligkeiten auf der vortheilhafteſten Seite vorſtelleten, fanden kein Gehör. Der Dux Sebaſtianus rieth vielmehr dem Kaiſer, mit dem Angriffe nicht zu zögern, weil Fritigerns Vorſchläge Furcht oder Schwäche vermuthen ließen, und der Kaiſer folgte ſeinem Vorſchlage. Es mußte auch des Sebaſtianus Vermuthung gegründet ſeyn; denn Fritigern ſandte den 9 Auguſt 378. neue Boten dem Kaiſer entgegen, und that ſo vortheilhafte Vorſchläge, daß der Kaiſer ſich auf ſie einließ, und die Vornehmſten der Nazion als Bürgen der Sicherheit in ſein Lager verlangte. Allein unter dieſen Unterhandlungen zeigten ſich die Oſtgothen, auf welche Fritigern ängſtlich wartete, auf dem Gebirge, und ſtürzten, ſobald ſie die Gefahr ihrer Landesleute ſahen, wüthend von den Anhöhen unter die Römer herab. p) Fritigern wagte den Angriff mit gleicher Hitze, und es erfolgte ein unmenſchliches Treffen. Einige römiſche Legionen drangen

p) Ammianus Marcel. XXXI, 12. Maſcov a. D. S. 295.

gen faſt bis zu der gothiſchen Wagenburg durch; allein weil die Reiterei ſie nicht geſchwind genug unterſtützte, ſo wurde ſie abgeſchnitten und niedergehauen. Die Gothen ſiegten durch ihre Wuth und Menge, und benahmen den Römern ſehr bald alle Hoffnung zur Flucht. Daher herrſchte auf allen Seiten Raſerei und Verzweiflung. Man ſuchte blos ſein Leben auf das theuerſte zu verkaufen, und ſo viele Feinde als die Kräfte zuließen mit ſich in das Grab zu nehmen. Die Hintern ſchoben die Vördern mit Heftigkeit vor ſich her, und viele fielen durch ihr eigenes Schwert. Es thürmten ſich Berge von verſtümmelten oder getödteten Pferden und Menſchen auf, und zwiſchen dieſen ſtand das Blut in Bächen. Die gefallenen und entkräfteten Gothen und Hunnen brülleten fürchterlich, ſuchten durch die ſcheuslichſten Blicke ihrer Wuth noch einen Ausgang zu verſchaffen, und bemüheten ſich, die Füſſe, die in ihre Wunde traten, niederzureißen. Der Staub verbarg einen Theil dieſer ſchrecklichen Szene, und machte, daß man nicht blos den Feind, ſondern auch den Freund traf. Das Gemetzel ward auch nicht eher geendiget, bis die völlige Finſterniß der Nacht es nothwendig machte. Einige Generale ſahen bei dem Untergange der Sonne den Kaiſer in der größeſten Gefahr, und ſuchten ihn

zu entſetzen. Allein verſchiedene Haufen des zweiten Treffens flohen, als man ſie herbeiführen wollte, und der Kaiſer ward darauf vermiſſet. Man erhielt auch von ihm dunkle und widerſprechende Nachrichten, vermöge deren er entweder durch einen Wurfſpieß umgekommen, oder auch auf der Flucht mit ſeinen Begleitern in einem Bauerhauſe verbrannt war. Gleich nach der Schlacht giengen die Gothen vor Adrianopel, um ſich des dort zurückgelaſſenen Schatzes zu bemächtigen; und da ihnen dieſes nicht gelang, ſchloſſen ſie Perinthus und Konſtantinopel ein. Allein, da ſie merkten, daß ſie die Belagerungskunſt noch nicht begriffen hätten, ſo breiteten ſie ſich durch all illyriſche Provinzen bis an die venezianiſchen Alpen aus. Der Dux Equitatus, Victor, entkam aus jener Schlacht nach Macedonien, und berichtete die Niederlage dem Gratianus, dem Erben des Valens, der nun beide Reiche in Geſellſchaft ſeines Bruders beſaß. Dieſer Herr getrauete ſich nicht, dieſe geräumigen Staaten allein zu vertheidigen, ſondern gab am 19. Jäner 379. das Abendland, nebſt dem Theile der illyriſchen Länder, der ſeitdem zu der neuerrichteten orientaliſchillyriſchen Prätorialpräfektur gerechnet ward, dem Theodoſius, einem rechtgläubigen Spanier, wie einige wollen, aus dem Geſchlechte des Kaiſers Trajanus.

Die

Die Gothen erhalten das Bürgerrecht in Möſien. Oſtgothiſche Götzen und Kleidung.

Dieſer Theodoſius, ein ſehr verſuchter Feldherr, focht nicht ohne Glück mit den Gothen; allein er fiel ſehr bald zu Theſſalonich in eine tödliche Krankheit, die den Fortgang ſeines Heeres hemmete, und der Kaiſer Gratianus müßte nach Gallien zurückkehren. Daher wüthete Alatheus und Safrach nebſt den Oſtgothen in Pannonien, Fritigern aber mit den Weſtgothen in Theſſalien, Epirus und Achaia. Endlich gelang es dem Theodoſius, nachdem er wieder hergeſtellet war, einige Gothen zu ſchlagen, und über die Donau zurückzutreiben. Dieſen folgten Fritigern, wie auch die oſtgothiſchen Heerführer, Alatheus und Safrax, welche ſich aus einer unbekannten Urſache mit einigen celtiſchen, oder richtiger, deutſchen Nazionen zu ſchaffen machten. Gratianus verſuchte ſie durch gütliche Unterhandlungen zu beſänftigen, weil er von den durch ſie bekriegten Deutſchen neue Gefahren für ſeine Staaten befürchtete. Zuerſt wandte er ſich an die hunniſchen, alaniſchen und jazygiſchen Hilfsvölker, welche er bald beruhigte, jene durch pannoniſche, und die letztern, wie es ſcheint, durch elſäſſiſche Aecker. q) Darauf

q) Zoſimus IV. 34. Maſcov a. O.

auf verſprach er den Gothen, wenn ſie die Kriege mit den Deutſchen einſtellen wollten, ſichern Aufenthalt in ſeinen Staaten, oder freien Durchzug durch Pannonien und Obermöſien. Dieſes ward angenommen, zumal da er zugleich den Gothen die freie Schiffahrt auf der Donau zugeſtand. Fritigern entwarf einen jetzt dunkeln Plan, vermöge deſſen er durch Pannonien nach Epirus ziehen wollte, und wußte, daß der alte weſtgothiſche Oberkönig Athanarich ihn an der Ausführung deſſelben hindern würde. Dieſes veranlaſſete ihn, den König in ſeinen Wäldern anzugreifen, um ihn tiefer in Polen hineinzutreiben. Allein er verfehlte ſeine Abſicht; denn Athanarich floh nicht nach Norden, ſondern nach Süden zum Kaiſer Theodoſius. Dieſer Monarch empfieng ihn als den Oberherrn aller ſcythiſchen oder gothiſchen Völker mit den größeſten Ehrenbezeigungen, und da ihn Schmerz und Kummer einige Wochen nach ſeiner Ankunft in Konſtantinopel tödtete, ſo ließ der Kaiſer ſeinem Leichnam nach dem Zeremoniel chriſtlicher Kaiſer am 25. Jäner 381. begraben. Die Gothen waren niemals gleichgültig, wenn ihr Nazionalſtolz erreget wurde; daher hatte dieſe ganz unerwartete Ehre ihrer Nazion eine unglaubliche Wirkung auf ihr Herz. Die Begleiter

gleiter des Athanarichs verſprachen, dem Kaiſer ihre Dankbarkeit durch lebhafte Freundſchaft oder Treue zu bezeigen, und trafen die Veranſtaltung jenſeits der Donau, daß kein Ausländer über den Strom ſtreifen durfte. Sie vermittelten ferner 382. den Frieden mit der ganzen Nazion; und der Kaiſer nahm die Gothen in Möſien und Dacia ripenſis als wahre Bürger mit dem Vorrechte auf, römiſche Güter beſitzen, und römiſche Militär- und Zivilbedienungen bekleiden zu können. Dennoch wurden dieſe Gothen nicht ſo, wie die ältern naturaliſirten deutſchen Völker, völlig in Römer verwandelt. Denn ſie behielten ihre Sitten und Nazionalvorſteher, nebſt der Sprache, die ſich nothwendig durch ihren Gottesdienſt, durch die ulfilaiſche Bibelüberſetzung, und durch die Abſonderung in einen beſondern Haufen, erhalten mußte. Vielleicht hätte Theodoſius vorſichtiger gehandelt, wenn er gothiſche vornehme Herren über Provinzialen oder Römer, und römiſche Tribunos, Zenturionen und Magiſtrate über Gothen geſetzt hätte. Allein die Gothen wollten dieſes nicht zugeben, und zwar mit Recht. Denn ſie hatten ein ſehr neues Beiſpiel römiſcher Treuloſigkeit vor ſich nämlich das der römiſchen Kriegesbedienten, die kurz nach des K. Valens Tode, um Empö-

pörungen in Aſien zuvorzukommen, alle Gothen ihrer Fahnen auf einen Tag meuchelmörderiſch hinrichteten. Man ſchätzte die naturaliſirten Weſtgothen nur auf zwanzigtauſend Mann oder Hausweſen; denn nicht alle giengen nach Möſien, ſondern viele blieben jenſeits der Donau, unter oder neben den Hunnen in ihrem alten Vaterlande. Die Oſtgothen ſonderten ſich von ihnen ab, ungeachtet ſie auch römiſche Bürger wurden; und überhaupt erhielt ein jeder Nordländer Erlaubniß, ſich in dem abendländiſchen Illyrien als Ackermann oder Landſaſſe niederzulaſſen. Dieſe Vergünſtigung ward bald jenſeits der Donau bekannt, aber öfters unrichtig verſtanden. Denn es meldeten ſich Nazionen, welche in Krieges-dienſte aufgenommen werden wollten, mit der Erlaubniß, ihrer Befehdungsbegierde nachzuhängen. Zu dieſen gehörten die Scirren, eine kurländiſche Nazion, wie auch einige Hunnen und karpathiſche Dacier, welche Theodoſius durch eine Schlacht vom Uibergange über die Donau abhalten mußte. Auch kam ein Schwarm neuer Oſtgothen, oder Greuthinger, r) unter der Führung eines gewiſſen Odotheus

r) Zoſimus IV. 38. In einigen Ausgaben ſtehet anſtatt Grothingi, Prothingi.

theus aus den öſtlichſten oder nördlichſten Gegenden des zerſtörten oſtgothiſchen Reichs an die Donau, und ſuchte ſich 386. mit Gewalt über den Strom zu drängen. Dieſer Haufen ließ ſich von dem Magiſter Militum Promotus hintergehen, folgte gewiſſen angeblichen Uiberläufern, die das römiſche Heer ihnen verrathen ſollten, und wagten ſich in einer finſtern Nacht in kleinen Böten auf die Donau, um die Römer im Schlafe zu überfallen. Promotus ließ ſie ſogleich durch ſeine größten Schiffe in den Abgrund überrudern, und durch kleinere am Ufer die Entronnenen auffangen und gefangen nehmen. Allein Theodoſius gab den letztern Freiheit, Geſchenke und Unterhalt. Dieſer Sieg ward für ſo wichtig gehalten, daß ihn der Kaiſer Arcadius durch eine Ehrenſäule mit halberhobenen Vorſtellungen zu Konſtantinopel verewigte. Aus dieſen Abbildungen lernt man die Kleider dieſer Gothen und ihre Götzen kennen. s) Jene beſtanden aus ausgeſchweiften Wämſern, die bis an die Knie reichten, aus hungariſchen Hoſen, und aus geſpitzten Schuhen, die man nachher, ihrer Bequemlichkeit im Gehen wegen, auch bei dem rö-

s) Anſelmi Banduri Inperium orientale T. I. p. 508. Tab. 1-18.

römiſchen Heere einführte. Die Prieſter und Prieſterinnen waren in lange Decken verhüllet und geſchleiert; die Anführer und Könige aber hatten die römiſche militäriſche Tracht, und darüber einen Rheno oder Pelzmantel, der eine Lieblingskleidung aller Gothen war. Ihr Ehrenzeichen war ein Stab. Von den Waffen ſetzte man auf die Säule nur kurze Hellebarden; man weiß aber aus andern Urkunden, t) daß der gothiſche Fußgänger Bogen, und der Reiter Spieße und Schwerdter geführet, der Feldherr aber das Panier, nämlich einen Drachen von Zeug und Bändern, den der Wind aufblaſen konnte, ſelbſt getragen habe. Die Vornehmern fuhren auf Wägen, die mit Ochſen beſpannet waren; allein die Götzen wurden von Kamelen getragen. Dieſe Götzen waren in lange Mäntel gehüllet, und es ſah nur ihr bärtiges unbedecktes Haupt hervor, welches vielleicht einen uralten vergötterten gothiſchen Helden abbildete. Ein vierter Gott ſchien ein lebendiger Hirſch zu ſeyn, der von einer Prieſterin geführt wurde. Ein großer Bart und lange hinten fliegende Haare waren das unterſcheidende Nazionalzeichen aller Gothen, und dieſe wurden

 noch

t) Anſ. Banduri Imp. orient. Tab. VII. Maſcov a. O. Anmerk. S. 52.

noch lange nachher ſo ſehr geachtet, daß die italiäniſchen Könige ihre gothiſchen Unterthanen Capillatos, ſo wie die römiſchen Provinziales, nannten. Der alte gothiſche Trieb zum Befehde konnte durch die kaiſerlichen Veranſtaltungen nicht ganz unterdrückt werden. Denn der h. Hieronymus klagt u) noch im Jahr 1396, daß Griechenland, Scythien und Illyrien ſeit den letzten zwanzig Jahren unaufhörlich durch Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Wandalen und Markomannen verheeret ſey. Dieſe zum Theil chriſtlichen Barbaren ſchleppten Weiber, Mädchen, Biſchöfe und Prieſter gebunden mit ſich, riſſen die Kirchen nieder, oder gebrauchten ſie zu Pferdeſtällen, und vergnügten ſich an dem Gewinſel der Unglücklichen, die ſie mit mancherlei Martern zutode quälten, oder hinrichteten.

Schlechte Verfaſſung der römiſchen Regierung. Alarichs Empörung. Die Wandalen verlaſſen Pannonien.

Der kriegeriſche Muth der Gothen, und der den 17. Jäner 395. erfolgte Tod des Kaiſers Theodoſius, verſchaffte den gothiſchen Völ-

u) Hieronymi epiſt. 95.

Völkern ſehr bald ein Uibergewicht über die römiſche Macht, welches zu vielen gefährlichen Unternehmungen Anlaß gab. Das römiſche Reich überhaupt, und Illyrien insbeſondere, ward, wie nach Conſtantinus des Großen Tode, in das Abendland und Morgenland vertheilt, und bekam zween Jünglinge zu Beherrſchern, deren eingeſchränkte Seelenkräfte durch Uippigkeit und weichliches Wohlleben außerordentlich geſchwächt wurden. Jeder Hof hatte ſeinen Günſtling, welcher ihn, das Reich und den Kaiſer, nach ſeinen Abſichten, Leidenſchaften und Privatvortheilen beherrſchte; und weil beide Staaten noch eine gemeinſchaftliche Regierung in den wichtigſten Geſchäften behielten, ſo waren dieſe Miniſter bedacht, ſich wechſelsweiſe zu unterjochen. Daher arbeitete der wandaliſche Pannonier Stilico, der im Abendlande, oder an des Kaiſers Honorius Hofe die höchſte Gewalt hatte, ſtets gegen den morgenländiſchen Miniſter Rufinus, einen Gaſconier; und da er keine Gefahr bei ſeinen geheimen Rottenſtiftungen fürchten durfte, und daher alles dreiſt wagte, ſo gelang es ihm endlich, ſich des größten Theils der Staatsgewalt zu bemächtigen. Sein Glück ſtieg durch die Vermählung ſeiner Tochter mit ſeinem Kaiſer, zur größten Gefahr des römiſchen Staats; denn er war äußerſt unge-

recht und herrſchſüchtig, liſtig und unternehmend. Sowohl er, als auch Rufinus, unterhielten ein Verſtändniß mit den ſo ſehr kriegeriſchen Ausländern, und ſchwächten oder vernichteten vielmehr die römiſche Tapferkeit durch Vermehrung und Unterſtützung der häufigen Wettrennen, üppigen Feierlichkeiten und Stadt- und Hoffeſte. Zu dieſen gaben ſie willig die Schätze der Kammern her, unbeſorgt, ob dieſe nicht auf nützlichere oder nothwendigere Anſtalten verwendet werden müßten. Die Gefahr, die die vielen wilden Nachbarn den Monarchien droheten, rührte ſie ſo wenig, als die Noth der Grenzunterthanen, welche von den ausländiſchen Ebenteurern unaufhörlich durch Feuer und Schwert, bald getödtet, bald aber in die größte Dürftigkeit geſtürzt, oder auch zu der härteſten Knechtſchaft fortgeſchleppt wurden. v) Wuchs einmal die Gefahr der Hauptſtadt zu ſehr, ſo nahm man auf Koſten der ſchon verarmten Unterthanen ungeſittete Barbaren in Dienſt, die in die Stelle derer, die ſie vertrieben, traten, und die geendigten Grauſamkeiten gleichſam auf eigene Rechnung fortſetzten. Der Frie-

v) Geſandtſchaftsbericht des Rhetors Priſcus in den Excerptis de Legationibus (Corp. Hiſt. Byzantinae Edit. Pariſ. T. I. p. 34 ſequ.)

Frieden wurde ſelten erfochten, öfterer aber erkauft. Im letztern Falle überließ man den Einnehmern die Schätzung und Eintreibung der Steuer, und dieſe ſorgten vorzüglich für ſich und ihre Freunde, vertheilten die Laſt höchſt ungerecht, achteten auf keine kaiſerlichen Befreiungen oder Privilegien und verfuhren ſo grauſam, daß in Illyrien viele wohlhabende Leute, nachdem ſie bis zum Verkauf ihrer Kleider getrieben waren, in Verzweiflung geriethen, und ſich ſelbſt entleibten. Die Duzes und Präfekti der Donaufeſtungen fuhren in ihrer oben bemerkten Unart fort, und richteten ihr vornehmſtes Augenmerk auf Gewinnſt durch Handel, Gerichtsſporteln und andere Bedrückungen. Sie unterließen die Waffenübungen, und hielten ſich hinter den Mauern, ſobald eine ſtreifende Rotte ſich ſehen ließ. Daher waren die Provinzen, in welchen ihre Beſatzungen lagen, mehr gothiſch, alaniſch, wandaliſch oder hunniſch, als römiſch. Die Gothen beſchirmten faſt allein die Länder, in welchen ſie ſich aufhielten, und ſie ſagten öfters den vornehmſten Staatsbedienten unter die Augen, das ſey ein Kennzeichen der gothiſchen Beſcheidenheit, daß die Römer noch ihre alten Länder beſäßen. Man glaubte in beiden Reſidenzen, eine genaue Vereinigung der Gothen und Römer werde

den: Staate ſeine verlorne Stärke wiederge-
ben, weil man wußte, daß die Gothen mann-
hafte Feinde der Weichlichkeit waren. Da-
her ließ man die Gothen zu allen Aemtern
des Staats. Allein dieſer Anſchlag mißlang.
Die Gothen blieben ihren Sitten getreu, und
ſonderten ſich aus Nazionalſtolz ſtets von
den ſogenannten Provinzialen ab. Dieſe konn-
ten der Bewunderung ihrer männlichern Tu-
genden nicht widerſtehen, und fiengen an ſich
auf gothiſch zu kleiden, vielleicht in der Er-
wartung, mit dem gothiſchen Pelze auch den
gothiſchen Muth zu erhalten. Einige Gothen
geriethen bald auf den Einfall, ihre vorge-
dachte Beſcheidenheit zu verlaſſen, und etwas
zu wagen x); und es empörte ſich Tribigild,
ein oſtgothiſcher Kriegesbedienter in Klein-
aſien, Alarich, ein illyriſcher Weſtgothe aus
königlichbalthiſchem Geblüte, und Gaina, der
Dux der römiſchen und gothiſchen Völker in
Konſtantinopel. Der letzte ward durch die
konſtantinopolitaniſche Beſatzung, und nachher
durch einen gothiſchen Heerführer Frajuta be-
ſiegt, und verlor, als er, J. Chr. 400. in Daicen
über die Donau gehen wollte, in einer Schlacht
mit dem hunniſchen Fürſten Ulbes das Le-
ben. y) Der zweite, Alarich, war aber
glückli-

x) Maſcov angef. Orts VIII. B. S. 331.
y) Zoſimus V. 18-22.

glücklicher, vielleicht weil er mehrere Vorſicht gebrauchte; denn er verheerte Macedonien, Theſſalien und Morea, widerſtand 396. dem Angriff einer Flotte, die Stilico ſelbſt führte, und ertrotzte, vielleicht für rückſtändigen Sold und Vorſchuß, die Präfektur des abendländiſchen Illyriens. z) In dieſem Lande fand er Gelegenheit ſich ſtärker zu rüſten, und er mißbrauchte ſein Amt, um ſeine Freunde mit vielen Waffen aus den illyriſchen und thraciſchen Gewehrfabriken zu verſehen. Sobald dieſes geſchehen war, zog er 400. unvermuthet mit einem Heere durch Pannonien und über Sirmium und Aquileja nach Italien, um dieſes Land zu erobern. Stilico widerſetzte ſich ihm, und er litt 403 und 404. bei Pollentia in Ligurien und bei Verona, am letztern Orte durch gothiſche und alaniſche Hilfsvölker, ſchwere Niederlagen; aber dennoch erhielt er ſich durch Stilicons Veranſtaltung bei ſeiner Macht. Denn dieſer Miniſter hatte nebſt ſeinem Kaiſer den geheimen Vorſatz gefaſſet, das morgenländiſche Illyrien dem Kaiſer Arcadius zu entreißen, und wollte zu dieſer Unternehmung ſich des Ala-

z) Claudianus in Eutropium II. v. 213. de Bello Getico v. 550.

richs bedienen. Er ließ ſich daher mit dem Alarich in Unterhandlungen ein, und dung ihn für beſtimmte Wartgelder zu dieſem Zuge. Er glaubte, daß er dieſen ſchon im nächſten Jahre werde unternehmen können; allein es hinderten ihn 405. außer der Empörung 407. des brittiſch-galliſchen Gegenkaiſers Conſtantinus, zwei große Heereszüge gewiſſer Gothen, Sveven und Wandalen. Die Gothen hatten einen heidniſchen König Rhadagiſus, und, wie man will, über 200,000 Sarmaten bei ſich. Sie mußten daher aus dem alten Dacien, oder vielleicht aus einer noch nördlichern Gegend gekommen ſeyn; ſie wurden aber durch Hunnen und andere Gothen, welche in des Kaiſers Honorius Dienſte unter den Herrführern Huldin und Sarus fochten, im nächſten Jahre 406. bei Florenz geſchlagen und zerſtreuet. Vielleicht gehörten die Wandalen, Sveven und Alanen zu dieſem Heere; denn einige alte Schriftſteller behaupten, daß Stilico den Rhadagiſus durch Unterhandlung zum Abzuge aus Italien gebracht habe, und man weiß, daß zu gleicher Zeit durch ihn die Sveven, Wandalen und Alanen zum Einfall in Gallien verleitet ſind. a) Der König der Wan-

a) Oroſius VII. 37. 40. Iſidorus Aera 443. Maſcov a. O. VIII. 347.

Wandalen hieß Godegiſſel, und die Abſicht dieſer Nazion war, Gallien den Franken zu entreißen, und die pannoniſchen Aecker, auf welchen ſie bisher als römiſche Unterthanen gewohnt hatten, mit Rheinländern zu vertauſchen. Dieſes gelang ihnen, ungeachtet ihr König 411. im erſten Treffen blieb. Sie breiteten ſich in Gallien aus, giengen darauf nach Spanien, und endlich nach Africa. b) In ihrem Vaterlande hinterließen ſie Pächter oder Landbewahrer, welche, da ſie ihrer Landesleute und Eigenthumsherren Glück in Afrika (etwa im Jahr 430) vernahmen, um das Eigenthum ihres Landes baten, aber eine Fehlbitte thaten.

Die Weſtgothen und Alarich verlaſſen Illyrien.

Der vorgedachte Präfektus Prätorio Alarich ward bei den Unruhen vergeſſen, und erhielt nichts von den verſprochenen Subſidien.

b) Daß dieſe Wandalen die obengedachten pannoniſchen Wandalen geweſen ſind, ſagt Jornandes de reb. Get. Es waren aber auch noch am Urſprung der Elbe, vielleicht auch am ſchwarzen Meere, Wandalen vorhanden. Procopius hält die galliſchen Wandalen oder den Stamm der Silinger und Asdinger für Bewohner der krimiſchen Tartarei. Procop. de Bello Vandal. I. 22. Maſcov II Band Anm. S. 30.

dien. Daher fand er es nöthig, ſich wichtig zu machen, und in Noricum einzufallen. Stilico veranſtaltete zwar, daß ihm 4000 Pfund Gold zu Rom verwilliget wurden; allein der Kaiſer Arcadius ſtarb 407. ſein Sohn Theodoſius ließ 408. den Stilico hinrichten, und der neue Miniſter Olympius getrauete ſich, den Alarich ohne Geld zu beruhigen. Alarich zog einen Haufen Hunnen an ſich, und eilte aus Oberpannonien nach Rom, um ſeine Forderung mit Gewalt einzutreiben. Dieſes geſchahe. Rom ward gebrandſchatzt. Der Hof verſprach alles, was er forderte, und nahm ſeine Zuſage zurück, ſobald er ſich entfernt hatte. Er that den Vorſchlag, daß man ihm Noricum, welches der kaiſerlichen Kammer damals weit mehr koſtete, als es einbrachte, unter der Pflicht, es auf ſeine Koſten gegen die Feinde zu vertheidigen, überlaſſen möchte; allein dieſer ward verworfen. Daher gieng er wiederum vor Rom, und dieſesmal gelang es am 24. Aug. 410. ſeinen Weſtgothen dieſe Stadt im Sturm zu erobern, und ſich in Italien feſtzuſetzen. Aus Italien wandten ſie ſich unter dem König Ataulf zwei Jahr ſpäter nach Gallien, und wiederum nach zwei Jahren zu den Spaniern, unter welchen ſie den Grund des gegenwärtigen ſpaniſchen Reichs legten. Ihre ver=

verlaſſenen thraciſchen Wohnungen wurden nachher c) vom Kaiſer Theodoſius dem jüngern den Oſtgothen, die zuvor im erſten Pannonien anſäſſig geweſen waren, eingeräumt. Dieſe behielten ſie acht und fünfzig Jahre.

Der Kaiſer Theodoſius erbte von ſeinem Vetter Honorius 423. das abendländiſche Kai-

c) Hiſtoria miſcella ap. Muratori Script. rer. Italic. T. I. p. 94. In ſelbigem Jahre, ſagt Marcellinus Comes, bekamen die Römer Pannonien wieder, nachdem die Hunnen es 50 Jahre (ſeit 377) beſeſſen hatten. Dieſe Stelle eines Schriftſtellers, der als Comes Illyrici, und als ein etwa 150 Jahr jüngerer Autor, nicht ganz zu verwerfen iſt, hat einen Zwiſt zwiſchen den Herren Pray (Diſſ. hiſt. critic. in An. veteres Hunnorum p. 221.) und Severinus (Pannonia p. 215.) veranlaſſet, den ich nicht entſcheiden kann. In dieſem Zeitraume ſaßen in Pannonien, außer den Römern in den Beſatzungsplätzen, Wandalen, Gepiden (bei Sirmium und Singidon Hiſt. miſcel. p. 94.) Oſtgothen, Sveven oder Quaden, und einige Hunnen. Ganz kann alſo Pannonien den Hunnen nicht gehört haben. Es findet ſich auch keine Begebenheit in den Jahrbüchern, welche deutlich machte, wie Pannonien im J. 427. von den Hunnen, die es vielmehr erſt damals an ſich riſſen, befreiet ſeyn könnte. Sollte auch wohl Marcellinus die Urkunde, die in der Hiſtoria miſcella gebraucht iſt, zu flüchtig angeſehen haben? oder waren die Hunnen des Marcellinus mit den Gothen, die nach Thracien verſetzt wurden, vereinigt geweſen? Wenigſtens ſtreiften Hunnen und Gothen vereinigt 377 in Pannonien.

Kaiſerthum, und überließ' es beim Sterben ſeinem minderjährigen Vetter Valentinianus, unter der Vormundſchaft ſeiner ältern Schweſter Placidia. Es widerſetzte ſich zwar Johannes, der ſich zum Kaiſer hatte ausrufen laſſen; allein dieſer Mann ward aus Pannonien und Illyrien getrieben, darauf in Ravenna gefangen und eilfertig hingerichtet, ehe ſein Hilfsheer von 60000 Hunnen nahe genug kommen konnte, um ihn zu retten. Dieſes Heer war vom Dux utriusque militiä, Aetius (einem Möſier aus Siliſtria), aus dem alten Dacien herbeigeholet, und diente nur dazu, daß es dem Aetius vortheilhafte Bedingungen verſchaffte, unter welchen er den hunniſchen Fürſten Ruja 425. zum friedfertigen Rückzuge in ſein Vaterland überredete.

Urſprung der Hunnen.

Mit dieſem Ruja fängt ſich in der panoniſch-daciſchen Geſchichte die hunniſche Epoche an, zu deren Erläuterung es nöthig iſt, etwas von dem Urſprunge der Hunnen zu melden. Von dieſen haben wir zweierlei Nachrichten; einige aus gleichzeitigen römiſch-griechiſchen Schriftſtellern, und andere aus ſchineſiſchen und arabiſchen Jahrbüchern. Die letztern ſind mit jenen in Betracht ihres Werths

nicht

nicht zu vergleichen, und außerdem iſt es noch ſehr zweifelhaft, ob die ſchineſiſchen Hiong-nu wirklich mit den griechiſchen Hunnen verwandt geweſen ſind; allein weil verſchiedene der heutigen Hungarn die ſchineſiſche Abkunft ihrer Landesleute vertheidigen, ſo würde es ein Fehler ſeyn, wenn hier von ſelbiger nichts geſagt würde. d) Die ſchineſiſchen

d) Die Ableitung der Hunnen von den ſchineſiſchen Hiong-nu hat zuerſt Hr. de Guignes in der Hiſtoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols & des autres Tatares occidentaux avant et depuis J. C. jusqu' à préſent à Paris 1756 - 1758. T. I. IV. bekannt gemacht, und Herr Georg Pray in die hungariſche Geſchichte aufgenommen, letzterer in dem Werke, welches den Titel hat: Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum ab anno ante natum Chriſtum 210 ad An. Chriſti 997 deducti, Vindobonae 1761. Hr. Pray fand Widerſpruch, und entkräftete die ihm entgegenſetzten ſchwachen Gründe in dem VIII. Stücke ſeiner Diſſertationum hiſt. criticarum in Annales Hunn. etc. Vindob. 1775. p. 174. Man muß bei dieſem Gegenſtande auf zwei Dinge Acht geben, nämlich auf die Glaubwürdigkeit ſchineſiſcher Quellen, und auf den Umſtand, ob die ſchineſiſchen und griechiſchen Hunnen wirklich eine Nazion geweſen ſind. Das letzte iſt ſehr zweifelhaft. Denn die ſchineſiſchen Hunnen waren, wie man will, in der mogoliſchen Tartarei, und nachher in der Bucharei, die griechiſchen aber am Eismeere. Die ſchineſiſchen Hunnen hatten Fürſten, Staatsverfaſſung, und einige Wiſſenſchaften. Die griechiſchen wa-

ſiſchen Hunnen gehörten zu der Nazion, die man jetzt Tataren zu nennen pflegt, und hatten

ren die roheſte Nazion, die man ſich gedenken kann; ohne Begriff von Mein und Dein, von Herr und Unterthan, von Schrift oder Wiſſenſchaft, und dennoch geneigt ſich zu bilden, ſobald ſie unter die Gothen kamen. Von den Wörtern, die von der ſchineſiſch-hunniſchen Sprache übrig ſind, findet ſich keine Spur in den hungariſchen Dialekten (Hr. Pray l. c. p. 15.) und wenn des ſel. Bel huniſches Alphabeth in der Exercit. de vetere lieteratura Hunno-Scythica Lipſ. 1718 ächt iſt, ſo iſt auch die Schrift der pannoniſchen Hunnen der ſchineſiſchen Schreibart gerade entgegen. Die Schineſer hatten bei der Ankunft der Jeſuiten ſo wenig Kenntniß von der Erde, daß ſie außer Schina, nur ein paar kleine Inſeln für ganz Aſien und Europa auf ihre Charten zeichneten. Daher iſt mir es nicht glaublich, daß ſie von Völkern am kaſpiſchen Meere nicht nur Nachrichten, ſondern abgemeſſene Reiſeregiſter oder Poſtrouten gehabt haben. Man weiß auch nicht, wie ſchon Baumgarten in den Noten zu der engliſchen Allgem. Welthiſtorie 17 B. 211 S. bemerkt, auf welche Art die Schineſer zu den Kenntniſſen der hunniſchen Begebenheiten im Abendlande gekommen ſeyn ſollten, da ſie mit den Hunnen nach der Flucht aus der Tartarei in keiner Verbindung ſtanden, und die Hunnen, ſelbſt zu Attilas Zeit, nicht ſchreiben konnten. Wie es ſcheint, hat den Herrn de Guignes, und vor ihm den Prof. Fiſcher in Petersburg, blos die Aehnlichkeit der Namen verleitet. Auch hat ein zu großes Feuer eines glücklichen Genies bei dieſer Unterſuchung gewirkt; denn ohne ſelbiges wäre es nicht möglich,

ten unter verſchiedenen ſchineſiſchen regierenden Häuſern die drei Namen, Chan = Yong ge=

das Gebirge Hiongnou für das anibiſche Gebirge des Ptolemäus, und Ta=tſin (Abendland) für das römiſche Reich auszugeben. Die ſchineſiſchen Schriftzüge wurden vielleicht ehedem gar durch andere Töne, als jetzt ausgeſprochen; und wäre dieſes, ſo fiele auch der Grund von der Aehnlichkeit der Namen weg. Von der Zuverläſſigkeit der ſchineſiſchen Quellen darf man jetzt noch nicht urtheilen, da wir nichts von der ſchineſiſchen Diplomatik, und von einer erwieſenen ſchineſiſchen Büchergeſchichte in Europa wiſſen. Von der letztern haben wir zwar etwas, aber aus ſchineſiſchen Schriften erhalten, und ſchon dieſes reicht zu, um an dem hohen Alter der jetzigen ſchineſiſchen Schriften zu zweifeln (S. Herr Hofr. Gatterer hiſt. Journal 1. Th. S. 2. Göttingiſche Gel. Anzeigen 1777. Zugabe S. 38.) Zeugniſſe ſchineſiſcher Gelehrten können in Europa keinen groſſen Werth haben, wenn man weiß, daß alle Gelehrte in Schina 632 Jahre gebrauchten, um zu entſcheiden, ob die Chronik des Confucius, welche ein neunzigjähriger Gelehrter, 38 Jahr nachdem alle Exemplare durch den Oberherren vernichtet waren, aus dem Gedächtniſſe aufſchrieb, oder ein 40 Jahr ſpäter gefundenes ächtes Exemplar derſelben, den Vorzug verdiene? Das ausführlichſte, was Herr de Guignes gebrauchte, war die ſchineſiſche Erdbeſchreibung der Glieder des Kollegii Hau=lin, die während der Dynaſtie Ming, welche von 1368 bis 1644 herrſchte, verfertiget iſt.

(gebirgige Ausländer,) Tſchong = Yo und Hien = Yun, ehe ſie den vierten dauerhaftern, Hiong = nu erhielten. e) Sie wohnten zuerſt in Dſchili, Schanſi und Scheanſi oder in den nördlichſten Provinzen des Reichs Schina, unter einem Könige oder Tan = jou. Sie breiteten ſich bald weiter aus, und theilten ihr Reich in das öſtliche und weſtliche Gebiet. In jedem waren ſechs hohe erbliche Staatsbediente, die zuſammen ein Heer von 100,000 Reitern unter ihrem Befehle hatten. Dieſes wurde ſehr oft gegen die Nachbarn, und vornämlich gegen die Schineſer gebraucht. Denn die Nazion war ſo ſtreitbar, daß keiner von ihnen die Vorrechte der Volljährigkeit erhielt, ehe er einen Feind ermordet hatte, und daß nur dem die Erbſchaft eines im Treffen getödteten Mannes zufiel, der es gewagt hatte, den Körper des Erſchlagenen von der Wahlſtatt zu holen, und mit ſich zu nehmen.

Der

e) Hiong = nu heißt in ſchineſiſcher Sprache unglückliche Knechte und iſt alſo ein Beiname, den wohl ſchwerlich eine ſo ruhmbegierige Nazion ſelbſt geführt haben dürfte. S. Hr. Pray Diſſ. p. 9. Eben dieſer Gelehrte bemerkt, daß in finnländiſcher Sprache Hunnyu ein kleines dauerhaftes Pferd genannt wird. Es iſt wahrſcheinlicher, daß die griechiſchen Hunnen dieſen Namen auf ihre Pferde gebracht, als daß ſie ihn von ſelbigen entlehnt haben.

der Hiong-nu gebrauchte auf der Jagd und gegen den Feind Bogen, Spieße und Schwerter. Zur Zeit der Ruhe kam er nicht aus ſeinem Karren; denn er überließ die Viehzucht ſeinen vielen Weibern. Seine Kleidung beſtand aus den Fellen erlegter Thiere, und aus geraubten ſchineſiſchen Koſtbarkeiten. Dieſe warf man nebſt den Leibern einiger enthaupteten Gefangenen in ſein Grab, wenn er eingeſcharret ward, und auf ſelbiges ſetzte man eine Zeit lang Speiſe und Milchbranntwein, weil man ſich nicht überreden konnte, daß ein Todter oder eine abgeſchiedene Seele ohne körperliche Nahrung fortdauern könnte. Die Ehrlichkeit und Erfüllung eines jeden Verſprechens, und die Ablieferung der Herbſtſteuer für den Tanjou, hielt man für die zwo Hauptpflichten eines redlichen Hiong-nu; und dieſen war unmittelbar die Schuldigkeit nachgeordnet, der Sonne, dem Monde, dem Himmel, den Geiſtern und den Seelen der Vorfahren jährliche und monatliche Thier- und Menſchenopfer zu bringen. Die monarchiſche Verfaſſung war bei dieſem Volke nicht ſehr alt; denn man ſetzt ihren Urſprung erſt in das 209 Jahr vor des Heilandes Geburt, als Meten, der Sohn eines hiungnuiſchen mächtigen Oberhaupts Tu-man, welcher viele hungnuiſche Horden unter ſeinem Befehle hatte, ſeines

Vaters Reich an ſich riß. Dieſer Me-ten nahm zuerſt den Titel Tan-yu (Sohn des Himmels) an, herrſchte fünf und dreißig Jahre, veranlaßte die Schin-ſen, die berühmte Mauer in Schanſi ihm entgegenzuſetzen, eroberte das Land Korea; ferner das Gebiet der Tataren oder Sien-pi und U-huon, die damals blos in Leaotong und nördlich unterhalb Dſchili oder Pecheli wohnten; dann ganz Siberien, und endlich alles, was zwiſchen dem japaniſchen Meere, dem Amur, Irtiſch, Obi und Baikal, dem kaſpiſchen Meere und den tibetiſch-indiſchen Grenzen lag; und errichtete ſeine Reſidenz in Leaotong, an einem Orte, der für ein ſo großes Reich nicht ſchlechter hätte gewählt werden können. f) Dieſes Reich war unbezwinglich, ſo lang die

f) Herr de Guignes erklärt die hunniſche Geſchichte, die über das Jahr 209 reicht, für erdichtet; allein daß die ſpätere auch nicht zuverläſſig ſey, zeigen die langen eingeſchalteten Reden verſchiedener Fürſten, und verſchiedene Widerſprüche. Tibet gehörte den Hunnen ſchon vor dem Jahre 174. Dennoch flohen die Yunchi, als ſie von den Hunnen vertrieben wurden, im Jahr 162, nach dieſem Lande und Kokonor, und waren ſicher. Einige dieſer Yunchi wandten ſich nach Choràſin, verehrten den Budha, und bekamen von den Schineſern den Na-

die Nazion bei ihren alten Grundſätzen blieb; allein da dieſe durch den Ehrgeiz einiger Fürſten im 120. Jahre vor Chriſti Geburt vernichtet wurden, ſo verfiel es, und ward nachher ein Raub der Schineſer. Viele Hiungnu ſonderten ſich ſchon in dieſem Jahre von den übrigen ab, und begaben ſich in die Wüſte Hamil. Im Jahre 8 v. Ch. G. machte ſich der ſchineſiſche Kaiſer zum Herrn des ganzen Hiungnulandes, und vertheilte es unter fünfzehn Fürſten. Dennoch blieb der Tanju, und fuhr mit ſeinen ſiegreichen Einbrüchen in Schina ungehindert fort. Im 48. Jahre n. Chr. G. riß ſich ein gewiſſer Pe, mit einem Theile der

Namen Yetan. Herr de Guignes vermuthet, Yetan ſey der Name Gete, und Budha der Name Othin, und iſt nicht abgeneigt, dieſe Yun-chi für die Ahnherren aller Gothen zu halten. Die ſüdlichen Hunnen können nach ſeiner Meinung Tataren, und die nördlichen Mogolen in den tatariſchen Annalen, ſo wie alle Hunnen Scythen in den griechiſchen Schriften genannt ſeyn. Es iſt aber auch möglich, daß die Hunnen der Schineſen blos die Mogolen ſind, und daß der hunniſche Zug nach dem kaſpiſchen Meere in den ſchineſiſchen Jahrbüchern über 1400 Jahr zu alt gemacht iſt. Wenigſtens hat die Geſchichte und das Reich des Yenghiz oder Zingis-Chan, ſelbſt die Regierungszeit von 34 Jahren (1193-1227) eine ſehr auffallende Uibereinſtimmung mit dem, was vom Meten erzählt wird.

Nazion von der Hoheit des Tanju Pu-nu los, und ſtiftete das Reich der nördlichen und weſtlichen Hiungnu. Der alte Tanju hoffte ſeine Rechte durch die Waffen der Schineſen zu behaupten, gerieth aber dadurch unter die Oberherrſchaft des ſchineſiſchen Kaiſers. Seine Nachfolger behielten nur acht Horden, und wurden nach Moei-tſi, einem nördlichen Reichstheile, vom Kaiſer verſetzt. In dieſem erlernten ſie ſchineſiſche Wiſſenſchaften, und da ſie durch ſelbige in eine ganz genaue Verbindung mit den Schineſern geriethen, ſo hörten ſie im J. Chr. 189 auf, eine beſondere Nazion unter einem eigenen Tanju zu ſeyn. Nach 71 Jahren wurden ſie in die Provinz Schanſi verlegt. Dreißig Jahre ſpäter empörten ſie ſich, und wählten einen Tanju, und bald darauf bemächtigte ſich dieſer des nördlichen ſchineſiſchen Throns, den nachher drei hunniſche Geſchlechter als Kaiſer bis zum Jahre 439 behauptet haben. Aus denen, die bei der Stürzung des letzten hiungnu-ſchineſiſchen Kaiſers aus Schina vertrieben wurden, ſollen die Türken entſtanden ſeyn. Die nördlichen, oder wie ſie nachher hießen, die weſtlichen Hiungnu, verloren ihr Land im Jahre 93, und die ſchineſiſchen Sieger räumten es den Sien-pi-Tataren ein. Seit dieſer Zeit verſchwanden ſie den Schineſern beinah

aus den Augen. Sie giengen über das Gebirg Kin-vi am Irtiſch, durch das Land Kamkiu (am Jihun und Aralſee, wie Herr de Guignes will) nach Yunhan oder Ufa (vielleicht Turfan in der kleinen Bucharei) und bezwangen ganz Kaptſchack, das iſt, Aſtrakan, Kaſan, das Land der Czerkaſſen bis am Don, das Land der Elöter und den ſüdlichen Theil von Siberien. Die Hiungnu, welche an den Quellen des Jaik ſich aufhielten, nahmen einem gewiſſen Könige Alanna das Land Yentkai an der Grenze Tatſin. g) Andere hiungnuiſche Horden griffen zugleich mit den nördlichen Juguren, im J. Ch. 120 die ſüdlichen Juguren und die ſchineſiſche Provinz Schenſi an. Ihr Glück veranlaßte einen innern Zwiſt, und ein ſienpieſcher Hirt Tanchehoai erhielt dadurch Gelegenheit, die Hiungnu, (J. Chr. 124.) die doch den Schineſern zu mächtig waren, zu überwältigen, und ſie bis über den Iliſtrom in die große Bucharei zu vertreiben. Dieſem ungeachtet blieb der Stamm

g) Tatſin hält Hr. de Guignes für das abendländiſche römiſche Kaiſerthum; Herr Pray aber (Diſſ. p. 198.) für die ſchineſiſche Kolonie auf der Küſte Koromandel. Es kann aber auch nach der Bedeutung des Worts, Kokonor, Siſan oder Tarkenton andeuten.

der Tele oder Abtele, welcher ſeit der Zerſtörung des nördlich hiungnuiſchen Reichs ſich bei Akſu und Kaſchgar aufhielt, und ſeine Beſitzungen bis zu dem Jahre 530 behauptete. Die übrigen Hiungnu wurden nach dem Jahre 318 von den Sienpien und den Geougen im nördlichen Schina ſo ſehr gedrückt, daß ſie Aſien verlaſſen mußten; und daher fielen ſie endlich auf die Yentkaier, die an der Wolga gewohnt haben ſollen. Man will, daß dieſe Yentkai die Alanen, die Geougen die Avaren, und die Abtele die Euthaliten oder Nephthaliten der griechiſchen Schriftſteller geweſen ſind.

Griechiſche Hunnen. Alanen.

Diejenigen Hunnen, welche die Griechen kannten, ſaßen im erſten Jahrhunderte chriſtlicher Zeitrechnung an der Wolga und am kaſpiſchen Meere, oder im heutigen Aſtrakan, h) neben den Alanen, und kamen im J. Ch. 73. bis zu den Mediern und Armeniern. Dieſes geſchah nachher noch einigemal; allein ſie berührten jedesmal nur die Medier, und kehr-

ten

h) Dionyſius v. Charax S. 739. und Hr. Prof. Thunmann Unterſuchung über die Geſchichte der öſtlichen Völker 1. Th. S. 24 u. f.

ten über Abſcharon, oder durch die Gegend, in welcher Felſen brennen, zurück. Diejenigen Hunnen, die von dieſem Zuge den Römern Nachricht gaben, verſicherten, daß ſie in dieſe Gegenden nur durch einen Zufall gekommen wären; i) und es mußte alſo die Provinz Erivan, damals ſo wie nachher bis in das vierte Jahrhundert, das weſtlichſte Land, welches ſie jemals geſehen hatten, ſeyn. Gegen Norden ſchweiften ſie bis an das Eismeer, und bis an gewiſſe ungenannte große Gebirge, k) welche entweder in Permien oder in Siberien dieſſeits des Oby lagen. Südlich und weſtlich grenzten die Alanen an ſie, welche in der heutigen Kobardei und czerkaſſiſchen Tartarei, oder zwiſchen dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere, dem Kaukaſus und dem Don, imgleichen an den Quellen des Dneeſters, und am alaniſchen Gebirge in Litthauen und Rußland ſich aufhielten. Dieſe Nazion war von den Hunnen ſehr verſchieden. Sie beſtand aus großen, ſchönen, weißen Perſonen, welche die Waffen weit geſchickter

i) Priſcus Rhet. in Dorp. Hiſt. Byz. T. I. p. 64. edit. Pariſ.

k) Dieſes verſichern die gleichzeitigen Schriftſteller Oroſius, (VII. 33.) S. Hieronymus, und Am. Marcellinus XXX. 2.

zu gebrauchen wußten, und ſich auch an feinere Sitten und Speiſen gewöhnt hatten. Sie theilten ſich in viele Horden oder Geſchlechter, haßten den Ackerbau und beſtändigen Aufenthalt, und ſaßen von ihrer erſten Jugend an ſtets auf ihren Pferden, ſo wie ihre Weiber in einem Karren, der mit gekrümmten Baumrinden bedeckt war. Ihre Speiſen waren rohes Pferdfleiſch und Milch. Sie veränderten ihren Wohnplatz nach einigen Tagen, oder wenn das Gras von ihrem Viehe verzehrt war. Ihr Zug war ohne Ordnung, und wenn ſie ſich lagerten, ſo ſorgten ſie nur dafür, daß die Weide, in welche ſie das Vieh trieben, durch ihre Wägen eingeſchloſſen ward. Sie gaben keiner gewiſſen Gegend den Vorzug, ſondern ſie lebten in einer Wüſte, ſo lang ihr Vieh Milch gab, ſo vergnügt, als in den waſſerreichen Gegenden. Sie ſchweiften auch in dem Gebiete andrer Nazionen herum; und wenn dieſe ſie aus ihrem Eigenthum vertreiben wollten, ſo widerſetzten ſie ſich. Daher gewöhnten ſie ſich an den Gebrauch der Waffen, und bekamen eine Empfindung vom Heldenruhme. Dieſe ward ſo feurig, daß ſie einen jeden, der vor Alter und überhaupt nicht vor dem Feinde ſtarb, für unehrlich hielten, daß ſie ihre ermordeten Feinde ſkalpirten, und die abgezogenen Haar-

häu-

häute an ihre Pferde als Zeichen ihres Adels hiengen, und daß ſie keinem Weſen, außer nur einem Schwerte, als dem Sinnbilde eines Kriegsgottes, göttliche Ehre erzeigten. Sie liebten die Freiheit ſo ſehr, daß ſie keinen Begriff von Knechtſchaft und Unterthänigkeit, vom Prieſterſtande und von einer Demüthigung für einen Schöpfer hatten. Dennoch lehrte ſie eine ſpätere Erfahrung, daß ihre Kriege keine Standesgleichheit zuließen, und ſie wählten daher Richter oder Anführer, vermuthlich mit ſehr eingeſchränkter Gewalt. l) Sie ließen ſich im J. Chr. 72-139. ſehr zeitig in Armenien, Kleinaſien und Perſien, wie auch in Möſien ſehen, und waren nach dreihundert Jahren faſt bis an den Ganges, und bis an die groſſe Wüſte gekommen, welche die Seres oder Tibetaner von den Scythen (Usbekern) abſönderte. Einige hatten ſich in römiſche Dienſte begeben, andere aber fochten als Bundesgenoſſen der Parther gegen die Römer.

Hunnen.

Die Hunnen hatten ſich faſt noch ſtärker an den Gebrauch der Pferde gewöhnt, denn ſie ſtiegen von dieſen Thieren faſt niemals herab. Sie aßen und tranken auf ſelbigen, und

l) Amm. Marcellinus XXXI. c. 2.

und wenn ſie den Magen angefüllt hatten, ſanken ſie auf die Hälſe ihrer Pferde, auf welchen ſie feſt und ſicher ſchliefen und träumten. Sie wagten es nicht, in ein bedecktes Gebäude zu gehen, weil ſie in ſelbigem nach ihrem Wahne bezaubert werden konnten. Das Fleiſch, das ſie zu ihrer Nahrung beſtimmten, ward auf den Rücken des Pferdes gelegt, um durch die Schwere und Bewegung ihres Körpers nach ihrem Geſchmack zubereitet zu werden. Außer dieſer Speiſe genoſſen ſie nichts als Wurzeln und Kräuter, die ſie in den Wäldern und gebirgigen Gegenden, in welchen ſie ſich vorzüglich gerne aufhielten, aufſuchten und roh verzehrten. Dieſe einfache Nahrung und ihre Trägheit gab ihnen nervige, gedrungene und muskulöſe Körper, und ſo vieles Fett, daß ſie faſt nur aus Kopf und Bauch zu beſtehen, und keinen Hals zu haben ſchienen. Eine ſolche Bildung war ſchon auffallend genug; allein ſie machten ſie durch die Verunſtaltung ihres Geſichts noch ſcheuslicher; denn ſie zerfetzten ſich das Kinn und die Backen, um das Wachſen des Barts, der ihnen unerträglich war, zu hindern. Ihre Faulheit gieng ſo weit, daß ſie überzwerch nach Weiberart auf ihren Pferden hiengen, kein Kleid auszogen, ſondern es auf dem Leibe verweſen ließen, und niemals auf die

Zukunft dachten. Daher wußten ſie nichts vom Gottesdienſte, von Religion oder von Prieſtern. Sie kauften und verkauften wenn es ihnen einfiel, bei Nacht oder bei Tage, ohne ſich durch geſittetere Nachbarn an eine gewiſſe Markzeit binden zu laſſen. Die Befriedigung der Naturtriebe war ihr einziges Geſetz; und wenn ſich dieſen etwas widerſetzte, ſo geriethen ſie in den heftigſten Jachzorn, der ſie aber bald wieder verließ. Sie ſchätzten nichts außer glänzendes Gold, nach dem ſie ſehr geizten. Von Verträgen und Bündniſſen konnten ſie ſich keinen Begriff machen; und wenn ſie eine Luſt zur Beute oder zu einer Unternehmung ankam, ſo ſuchten ſie ihr ein Genüge zu thun, ungeachtet ſie kurz zuvor einen Waffenſtillſtand geſchloſſen hatten. Das beſtändige Reiten verſchaffte ihnen eine Geſchicklichkeit, unglaublich geſchwind das Pferd zu lenken, und herbei zu eilen. Ihr Angriff war ſo wüthend, daß man einzelne Reiter kaum erkannte. Sie folgten, ohne an Gefahr zu denken, ihren Anführern rottenweiſe und ohne Ordnung. Ein heftiges Gebrüll, welches ſie im Angreifen ausſtießen, ſetzte ſie in eine ſinnloſe Raſerei, und durch dieſe gelang es ihnen öffters, weit ſtreitbarere und tapfrere Feinde, als ſie ſelbſt waren, zu Grunde zu richten. Ihr Gewehr beſtand aus

Wurf-

Wurfpfeilen, die mit Knochen vorgeſpitzt waren, aus eiſernen Schwertern, und aus Schlingen, welche ſie ihrem Gegner über das Haupt warfen, um ihn fortzuſchleppen oder zu tödten. Ihre Flucht war öfters gefährlicher als ihr Angriff; denn ſie ſchoſſen hinter ſich und faßten die Nachjagenden deſto gewiſſer, da dieſe die Schilder nicht vorzuhalten pflegten. Ihre Weiber ſaßen in Karren, und webten für ihre Männer leinene ſchwarze Kleider. Uiber dieſe trug der Hunne einen Rock von Waldmäuſen, (vielleicht von Zobel) aber das Haupt und die Füſſe wand er in rohe Bockshäute. Kurz, dieſe hunniſche Nazion hatte, als Marcellinus ſie auf dieſe Art beſchrieb, noch alle Kennzeichen eines neuen Volks, welches in den kälteſten Gegenden aus einzelnen Geſchlechtern entſtanden ſeyn mochte, und in den Künſten der ſüdlichern Menſchen noch völlig unerfahren war. So wie ſich ihr Haufen vergrößerte, ward ihr der Raum ihrer Heimat zu enge. Daher mußte ſie ſich in grasreichere Gegenden begeben; und durch dieſe wurde ſie zu den Alanen geführt. Die Alanen vertheidigten ihre Wieſen, und es entſtand 377. der blutige alaniſch-hunniſche Krieg, der endlich durch den Vorſchlag, die

Go-

Gothen jenſeits des Dons anzugreifen, geendigt wurde.

Von dieſer Begebenheit, und von der hunniſchen Eroberung des geſamten Gothlandes, und insbeſondere des alten Daciens, iſt oben genug gemeldet worden. Die Hunnen bildeten ſich unter den Gothen ſo auſſerordentlich geſchwind, daß man ihnen einen glücklichen Geiſt, einen ſtarken Verſtand, und ein gutes gelenkſames Herz nicht abſprechen kann. Die Römer nahmen einige ihrer Horden in Sold, und bewunderten die Genauigkeit, w mit ſie den neuerlernten römiſchen Kriegsdienſt verrichteten. Sie wählten ſich verſchiedene Fürſten, Feldherren oder Könige, m) und gaben einem unter ſelbigen

m) Auszüge aus den griechiſchen Schriftſtellern in Herrn Konrektor Stritters Memoriis populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum, paludem Mœotidem, Caucaſum, Mare Caspium & inde magis ad ſeptentrionem incolentium e Scriptoribus Hiſt. Byzantinæ erutis & digeſtis T. I. p. 452 u. f. Jmgleichen aus Kirchenſkribenten in Maſcovs Geſch. der Deutſchen IX. B. S. 422. Theodoſius gebrauchte die Hunnen und Alanen 387. gegen den Kaiſer Maximus, und 392. gegen den Empörer Eugenius. Bei jenem Zuge erhielten ſie den Ruhm der Treue und des Dienſteifers. Catini Pacati Drepani Paneg. in Theodoſium c. 32.

gen den Vorzug. Donatus, einer ihrer Könige, ſchien dem griechiſchen Hofe ſo gefährlich zu ſeyn, daß dieſer ihn 412. durch einen Geſandten hinterliſtig ermorden ließ. Aber einer ſeiner Mitregenten Charaton trat auf Verlangen der übrigen Fürſten in ſeinen Platz, und zwang den Kaiſer zu einer Geldbuße. Zu gleicher Zeit that ſich der oben ſchon genannte Uldes, ein Fürſt der moldauiſchen Hunnen hervor, welcher den gothiſchen Heerführer Gaina im J. Chr. 400 erlegte, deſſelben Haupt nach Konſtantinopel ſandte, und ein Bündniß mit den Griechen, wie es ſcheint, auf Subſidien ſchloß. Eben dieſer Fürſt focht 405. für den K. Honorius in Italien gegen den Rhadagyſus. Ein anderer hunniſcher König Ruja wollte den Gegenkaiſer Johannes unterſtützen, und wandte nachher 427. die Waffen gegen die Amalſuren, Ithamaren, Tonoſuren und Boiſken, vier unbekannte Völker am Ufer der Donau, die ohne ſein Vorwiſſen ſich in den Schutz der Römer begeben hatten. n) Optar, Roas und

n) Priſcus Rhetor & Sophiſta, oder vielmehr die Fragmente aus deſſelben verlornen byzantiniſchen und gothiſchen Geſchichten, die von ſeiner Geſandtſchaft an den Attila Nachricht geben, im

und Mundzaccus, drei Brüder, o) herrſchten über die europäiſchen Hunnen entweder zugleich, oder nach einander. Optar blieb 430. in einem Zuge g gen die galliſchen Burgunder durch übermäßigen Genuß der Speiſe, von der ihm zuletzt der Magen platzte. Roas, der vielleicht der eb n gedachte Ruja war, zog von den Römern ein Jahrgeld von 350 Pfund Gold, und entzweite ſich mit dem Kaiſer Theodoſius dem jüngern über verſchiedene hunniſche Uiberläufer, die der Kaiſer nicht zurückgeben wollte. Dieſe ſchienen neubekehrte Chriſten zu ſeyn; denn der ſcythiſche oder tomitaniſche Biſchof Theatinus hatte ſich 402. unter die Hunnen gewagt, und viele Freunde bekommen, die ihn zum Theil den Gott der Chriſten nannten und verehrten, zum Theil aber ſeinem Vortrage Gehör gaben, und ſich taufen ließen. q) Der Kaiſer fertigte zwiſchen den Jahren

im Corp. Hiſt. Byzant. T. I. Pariſ. 1648. p. 47. Dieſe Fragmente ſind in einem beſondern Werke erläutert, welches den Titel hat: Attila miſſis acceptisque legationibus illuſtris, ex Priſco Rhetore Sophiſta, edidit atque notas adjecit Matth. Bel. Poſonii 1745. f.

o) Jornandes de reb. Geticis c. 35.

p) Socrates Hiſt. eccleſ. VII. 30.

q) Sozomenus VII. 27. Hr. Pray Ann. Hunnor. p. 87

ren 429 und 434 eine Geſandtſchaft an den Ruja ab, welche ihn zwar nicht mehr antraf, weil er kurz vor ihrer Ankunft verſtorben war, aber mit ſeinen Nachfolgern Bdela oder Bleda und Attila, des Mundzaccus oder Mundinchus Söhnen, zu Margus an der Donau im erſten Möſien (Servien) einen nicht ſehr vortheilhaften Frieden ſchloß. Durch dieſen erhielten die Hunnen eine vollkommene Handelsfreiheit in allen römiſchen Marktplätzen, ein Löſegeld von acht Aureis für jeden gefangenen Römer, ein höheres Jahrgeld von ſiebenhundert Pfund Gold, und die Verſicherung, daß die römiſchen Kaiſer ſich niemals mit hunniſchen Feinden verbinden würden. r)

Attila, K. der Hunnen.

Unter den beiden neuen hunniſchen Regenten that ſich der jüngere Attila oder Attilas, ein Prinz von ausnehmenden Fähigkeiten, ſehr bald hervor. Seine Unterthanen, die Hunnen, waren mit den Gepiden. s) einer

r) Priſcus l. c. p. 47.

s) Das Chronicon Paſchale meldet vom Bdela, er ſey aus den gepädiſchen Hunnen entſproſſen. (S. 317)

einer deutſch-gothiſchen Nazion, untermiſcht; und er nahm daher Gelegenheit, die Lebensart der Gothen an ſeinem Hofe, und ihre Verfaſſung in ſeinem Gebiete einzuführen. t) Er ſann auch auf die Errichtung einer neuen Monarchie, bezwang die Soroſger im Norden, und unterhielt mit vielen entfernten deutſchen Königen und faſt mit allen mißvergnügten Römern und Griechen ein geheimes Verſtändniß. Zu den letztern gehörte der obengenannte Miniſter des römiſchkaiſerlichen Hofes Aetius, der, um der Gefahr, die ihm die verwittwete Kaiſerin Placidia drohete, auszuweichen, 432. durch Dalmatien und Pannonien zu den Hunnen flohe, und ſich bei ihnen aufhielt, bis er mit ſeinem Hofe wieder ausgeſöhnet war. Bei dieſem Vor-

t) Außer dem Priſcus reden viele alte und mittlere Schriftſteller von dem Attila, und die neuern Hungarn und Deutſchen haben viele Erdichtungen und Lieder von ihm, welche Nic. Olaſus in ſeinem Attila, (in Bonfinii reb. Ungaricis dec. I.) Juvencus Caelius Callanus Dalmata de Vita Attilae Ingolſtadii 1604, Nicolaus la Cola in dem Roman la Guerra d' Attila flagello di dio, tratta dallo archivo dei prencipi d' Eſti Ferrara 1568, und M. Rud. Roth. in einer Diſputazion, die den Titel hat: Attila Hunnorum rex, Jenae 1679, als zuverläſſige Quellen betrachtet und gebraucht haben. Am gründlichſten handeln vom Attila Herr Pray in den Annalibus Hunnorum p. 106-176, und Maſcov angef. Orts im IX und X Buche.

ſalle erlangte, wie es ſcheint, der König Attila die Hoheit über einen Theil von Pannonien am San oder in Sclavonien, welcher einem gewiſſen Oreſtes anvertrauet ward. u) Dieſer Oreſtes beſaß das völlige Zutrauen des Attila, und war dieſem Fürſten vom Aetius zu der Führung des lateiniſch-griechiſchen Briefwechſels mit beiden kaiſerlichen Höfen empfohlen worden. Er war übrigens ein Römer, und hatte eine römiſche Koloniſtin aus Petau im Norikum zur Gemahlin. Durch dieſe Verbindung befeſtigte er ſich in dem Anſehen, welches er in Sclavonien hatte. Auch fehlte es ihm nicht an Liſt, Muth und Geſchicklichkeit; denn durch dieſe Eigenſchaften brachte er ſich nach dem Tode des Attila in dem römiſchen Reiche ſo hoch empor, daß er ſeinen Sohn zum Kaiſer zu ernennen wagte. Aetius blieb den Hunnen nach ſeiner Rückkunft zu Rom geneigt, und miethete 435. ein hunniſches Hilfsheer zum Kriege mit den galliſchen Burgundern. Aber dieſe Freundſchaft wurde bald hernach geendiget, weil Attila gewiſſe Handlungen vornahm, mit welchen ſie nicht beſtehen konnte. Dieſes geſchahe bei folgender Gelegenheit. Der Biſchof von Margus gieng über die Donau, vermuthlich um

u) Priſcus p. 37.

um Proſelyten zu machen; und die Hunnen glaubten, er habe gefährliche Abſichten, und ſuche ihre Schätze, Schwäche und Stärke aus- zuforſchen. v) Sie bemüheten ſich, ihn zu haſchen; und da er entrann, erſchlugen und fengen ſie viele römiſche Kaufleute auf dem jährlichen Markte unter dem Vorwande einer gerechten Rache. Die Römer beſchwerten ſich über dieſen Friedensbruch. Allein die Hun- nen verlangten noch eine Genugthuung und die Auslieferung des Biſchofs. Dieſe ward ihnen abgeſchlagen. Daher giengen ſie über den Iſter, und zerſtörten Viminiacum nebſt einigen andern Städten. Die römiſchen Be- ſatzungen entflohen, und beſchloſſen den Bi- ſchof von Margus den Hunnen auszuliefern. Aber der Biſchof kam ihnen zuvor, und löſchte den hunniſchen Zorn durch die verrätheriſche Uibergabe ſeiner Stadt 438. aus. Darauf ward ganz Pannonien verwüſtet. Sirmium, die Hauptſtadt des ganzen Illyriens, ward zerſtört, und nebſt Singidon, dem Könige der verbündeten Gepiden eingeräumt. x) Der

v) Priſcus p. 33.

x) Theophanes p. 81. Die Hiſtoria Miſcella ſetzt die gepidiſche Beſitznehmung etwas früher. Daß Sirmium vom Attila verwüſtet ſey, ſagt der K. Juſtinianus in der 11 Novelle.

Präfektus Prätorio Illyrici Apennius flohe nebſt dem illyriſchen Oberbiſchof nach Theſſalonich; und da der K. Theodoſius ſich weigerte, die hunniſchen Uiberläufer den Hunnen preis zu geben, ſo ward auch Ratiaria, die wichtigſte römiſche Donaufeſtung, Naiſſus, Sardica, und faſt ein jeder haltbarer Ort von den Hunnen eingeäſchert und geſchleift. Die Hunnen behaupteten ihre Eroberungen, und Attila beſaß ſeit dieſem Zuge ein Gebiet an der Donau, welches von Pannonien ab bis nach Novi in Beſſarabien reichte, und fünfzehn Tagereiſen breit war. y) Er litt nicht, daß die zerſtörten Plätze wieder bewohnt, oder das Land angebauet ward. Dennoch wagten

y) Priſcus p. 36. Dieſer Mann rechnet von der Donau bis nach Naiſſus 5 Tagereiſen, von Sardica nach Konſtantinopel aber 13. Eine Tagereiſe betrug alſo damals ungefähr 5 geographiſche Meilen. Nach dieſem Maßſtabe iſt es nicht möglich, daß Priſcus zu der Breite des attilaniſchen Reichs 15 Tagereiſen allein dieſſeits der Donau kann angegeben haben; denn wenn dieſes wäre, ſo hätte Konſtantinopel und faſt ganz Macedonien den Hunnen gehört. Attila erklärte, daß bei Niſſa und Sardica die Grenze ſeines Reichs ſey. Von dieſer reichen die 15 Tagereiſen faſt bis an das karpathiſche Gebirge, und breiten ſich über Oberhungarn, jenſeits der Donau, Siebenbürgen, Walachei, Moldau, Bulgarei und Servien aus.

wagten ſich einige Koloniſten in die neuen Wü- ſteneien, und Aginthus, ein römiſcher Ductor Ordinum, hielt ſich bei Naiſſus, ſo wie eine kleine Anzahl kranker Perſonen, unter den Bruchſtücken der naiſſiſchen Thumkirche auf. Näher an der Donau vertheidigte der Dux Theodulus ſich in der Seeſtadt Odeſſus; z) und mit noch mehrerem Muthe kämpften die Bürger einer einzigen Stadt an der thraciſchen Grenze gegen den unbezwinglichen Sieger. Dieſe Stadt wird Aſimus genannt, und iſt, wie es ſcheint, Anſamus, eine Feſtung des zweiten Möſiens, welche in der Walachei an der Donau auf dem Wege von Nicopoli nach Bukareſt zwiſchen einigen Bergen lag. Attila glaubte, daß ein ſo unbedeutender Ort ſeinen Siegen keine Grenzen ſetzen müſſe, und wollte ihn erobern. Allein die Aſamunter ſchlugen ihn ab, und befreieten von Zeit zu Zeit viele römiſche Gefangene, die ſie mit vieler Beute den vorbeiſtreifenden hunniſchen Parteien abjagten.

z) Priſcus p. 48. Die tapfern Odeſſaner waren Auſonier oder alte Illyrier, die, weil ſie mit Römern vermiſcht und das römiſche Bürgerrecht erhalten hatten, für Römer gehalten wurden. Jetzt heißen dieſe Leute bekanntlich Walachen.

Dieſes wichtige Beiſpiel gab den Römern überhaupt keinen Muth; denn der Staat war ſo ſchwach, und die Nazion durch Wolluſt ſo ſehr entkräftet, daß man alle Gefahr ſcheuete, oder vielmehr um ihr zu entgehen, ſich ihr völlig blos gab. Zu einer Entſchuldigung dieſes unwürdigen Betragens dienten einigermaßen die Feindſeligkeiten der Parther, Iſaurier, Sarazenen, Wandalen und africaniſchen Mohren, welche das morgenländiſche Kaiſerthum in Aſien und Afrika anfielen, und den Kaiſer zwangen, faſt an allen Grenzen koſtbare Heere zu unterhalten. Allein nicht ſowohl dieſe Zurüſtungen, als vielmehr der Aufwand auf prächtige Luſtbarkeiten und Hofparteien, nebſt dem Geize und der Ungenügſamkeit der Hofbedienten, verſchlangen die Gelder, die zu Bezahlung eines neuen Heeres gegen die Hunnen nöthig waren. Daher entſchloß man ſich, den Attilas durch Verſprechungen, Hilfsgelder und Demüthigungen zu beruhigen. Man lieferte die hunniſchen Schutzverwandten aus, und machte ſich kein Gewiſſen darüber, daß man die Uiberläufer, die ſich nicht gutwillig wollten zurückbringen laſſen, ermordete. Attilas forderte darauf auch die römiſchen und hunniſchen Gefangenen der Aſimunter. Allein dieſe zeigten ihm ihre Uibermacht, und gaben ihm

blos

blos einige hunniſche Gefangene, und dieſes nicht eher, bis daß die vornehmſten Hunnen feierlich beſchworen hatten, daß unter ihnen kein einziger Aſimunter zu finden ſey. Nicht lange nachher beſchwerte er ſich in Konſtantinopel darüber, daß verſchiedene römiſche Koloniſten in ſeinem verwüſteten illyriſchen Gebiete ſich niederließen, und drohete mit einem neuen Uiberfalle, wenn ein römiſcher Ackersmann in ſelbigem ferner betroffen würde, oder ein Kaufmann ſich auf einem andern Markte, als dem in den Trümmern von Niſſa einfände. Dieſe Drohungen waren damals vielleicht nicht ernſtlich; denn er ſuchte nur ſtets einen Vorwand zu haben, um ſeine Günſtlinge nach Konſtantinopel ſenden, und durch die kaiſerlichen Geſchenke bereichern zu können. Allein bald nachher wurden ſie erfüllet. Er und Bleda, ſein Bruder, fielen in Thracien und Jllyrien ein, und wandten ſich im Jahre Chr. 442. nachdem ſie alles verheeret hatten, zu entfernten öſtlichen Völkern, deren Könige ſich ihnen unterwerfen mußten. a) Nach

 dieſem

a) Marcellinus Comes, h. an. Dieſe Völker waren vielleicht Deutſche, von welchen, wenigſtens ein paar Jahr ſpäter, ihm die Markomannen, Sveven, Quaden, Heruler, Turcilinger und Rugier mit ihren Königen, ſo wie ſchon zuvor der gepidiſche König Ardarich und der gothiſche König Walamir, unterworfen waren. Hiſt. miſcella ap. Muratorium Script. rer. Ital. T. I. p. 97.

dieſem Glücke ward Attilas übermüthig, und tödtete 444. ſeinen Bruder, um einziger Monarch zu ſeyn. b) Er dehnte darauf ſeine Herrſchaft über alle nördliche und öſtliche Länder bis an die Inſeln des Oceans, oder vielmehr der Oſtſee, und bis an Medien aus, und faßte den Anſchlug, Perſien den Parthern und Griechenland, vielleicht auch Italien und Gallien, den Römern abzunehmen. Er glaubte, daß die Götter dieſen Vorſatz genehmigten, weil ſein Prieſter ihm ein altes durch einen Zufall ausgepflügtes Schwert gebracht hatte, welches er für den alten ſcythiſchen Götzen hielt, der zu ſeinem Schutze nun wieder an das Licht hervorgetreten ſey. c) Die Kaiſer hatten ihm, um noch einigermaſſen ihre alte Ehre zu behalten, das anſehnliche Jahrgeld unter der Bedingung zugeſtanden, daß er ſolches als die Beſoldung eines Dux Romanorum Exerzituum betrachten ſollte. Allein nun fieng er an, den Titel zu verſchmähen, weil es ihm als einem Könige ſchimpflich zu ſeyn deuchte, der Bediente eines Kaiſers zu ſeyn. Er fragte die römiſchen Abgeſandten öfters, ob ſie glaubten, daß ihm eine Stadt widerſtehen könnte, wenn er ſie nie-

b) Proſper Aquitan. Der Marcellinus Comes hat das Jahr 445.

c) Priſcus p. 64.

niederreißen wollte? und ſetzte hinzu, euer Kaiſer zahlt mir Tribut, und iſt alſo mein Knecht. d) Er fiel 446 u. 447. unvermuthet in Thracien ein, ſchlug den Magiſter militiä Arnegiſclus in Dacien am Fluſſe Utus (Vid in Bulgarien), verheerte Griechenland bis zu dem Paß Thermopylä, und ſetzte die konſtantinopolitaniſchen Hofleute in eine ſo große Furcht, daß ſie ihm alles bewilligten, was er forderte; denn ſie betheuerten, daß ſie von nun an keinen hunniſchen Mißvergnügten oder römiſchen entflohenen Gefangenen unter ſich dulden wollten, erhöheten 449. das Jahrgeld oder den Tribut auf 2100 Pfund Gold (186,900 holländiſche Dukaten, oder 151,200 theodoſianiſche Aureos), und verſtanden ſich zu einer Geldſtrafe von 12 Aureis, für jeden aufgenommenen und zurückgelieferten römiſchen entflohenen Gefangenen, der außerdem noch für ein Löſegeld ſeinem Herrn abgehandelt werden mußte.

Sitten und Verfaſſung der Hunnen.

Der Oberkammerherr des konſtantinopolitaniſchen Hofes Chryſaphus glaubte, unter den hunniſchen Geſandten einen Mann gefun-

den

d) Priſcus p. 34.

den zu haben, der der Beſtechung nicht wiederſtehen könnte, ſchloß 449. mit dieſem einen förmlichen Vergleich über die Ermordung des Attila, und ſandte zur unvermerkten Uiberbringung des Geldes, welches der vermeintlich beſtochene Hunne Edekon zur Gewinnung anderer Mächtigen gebrauchen ſollte, Abgeordnete mit Vorſchlägen zu einem recht vollkommenen Bündniſſe an den Attilas. In dieſer Geſandtſchaft wußte nur der Dollmetſcher um das Geheimniß des Meuchelmordes. Allein dieſes wurde von dem getreuen Edekon dem Attila verrathen, und das Verbrechen mußte von dem byzantiniſchen Hofe mit vielem Gelde gebüßet werden. Der Geſandte hatte den damals berühmten Weltweiſen und Redner Priſcus mitgenommen, welcher von ſeiner Reiſe folgende Erzählung hinterlaſſen hat. Der Geſandte kam von Niſſa ab durch verwüſtete Gefilde, wie es ſcheint, in der Gegend vom heutigen Widin, an die Donau, und ſtieß auf eine Rotte Hunnen, die eben in ausgehöhlten Bäumen über den Strom gehen wollte, um einen Reiterzug ins Römerland zu wagen. Dieſe ließ ſich bereden, zurückzukehren und ihn mitzunehmen. Nachdem er einige Meilen fortgezogen war, erreichte er das Lager des Attilas, den er bald hernach in ſeinem Zelte ſah. Er fand bei ihm viele

Pracht,

Pracht, und einen noch größern Stolz. Vor ihm ſtand eine zahlreiche Leibwache der vornehmſten Hunnen, welche ihren Dienſt nach einer beſtimmten Ordnung verwalteten. Er ſelbſt ſaß auf einem hölzernen Stul, und ließ durch ſeinen römiſchen Schreiber eine Rolle der Gefangenen ableſen e), um den Geſandten

e) Priſcus p. 53. Es ſcheint, daß Attila keine andere als römiſche und griechiſche Schreiber gehabt habe, und daß für ſeine Sprache keine Buchſtaben erfunden geweſen ſind. Zwar will der alte Münzkenner Frieſe einen Pfennig von ihm geſehen haben, auf dem, wie Bel zu voreilig muthmaßte, ſein Name in angeblichen hunniſchen Buchſtaben geprägt geweſen; allein dieſer Pfennig iſt aus einer ſehr neuen deutſchen Fabrike. Die übrigen Münzen, die man vom Attila, hat, ſind entweder Erfindnngen müßiger Stempelſchneider, (S. Bel de vetere Litteratura Hunno-Scythica Lipſ. 1718. J. D. Köhlers Münzbeluſt. II. Th. S. 313. R. Roth Attila ed. II. Jenae 1679.) oder Schaupfennige eines Atteula, der entweder in Gallien zu Vlatos ſich aufgehalten, (Zanetti Nummi aliquot ad veterem Galliam pertinentes, ex Muſeo March. Ant. Savorniani Venet. 1766. Ayrmann de nummis Atteulae, regi Attilae male attributis Gieſ. 1739.) oder in Britannien gelebet hat. (Beger Theſ. Brandenb.) Eine dritte Gattung attilaniſcher Münzen, mit der Aufſchrift Adula rex, iſt, wie es ſcheint, ſpaniſch oder fränkiſch-gothiſch. (S. J. G. Eckhardi Ep. de Nummis Attilae in Actis Erudit. 1720. p. 214.) Das hunniſche Alphabeth in vorgedachter Abhandlung des ſel. Bel rühret

ten Vorwürfe über die noch nicht zurückgelieferten Leute machen zu können. Er war damals mit akatzirkſchen Angelegenheiten beſchäftigt; denn Kuridachos, einer der Stammälteſten der akatziriſchen oder chaſariſchen Völker, die in die verlaſſenen Länder der Alanen gerückt waren, hatte ſich an den Attilas als ſeinen Bundesgenoſſen in der Abſicht gewandt, ſich ſeiner Mitregenten zu erwehren; und Attila bediente ſich dieſer Gelegenheit, um die ganze Nazion zu unterjochen, und ihr und andern Völkern außerhalb dem Gebiet des Kuridachos ſeinen älteſten Sohn zum König aufzudringen. Von dieſer Unternehmung ſchien er gleich damals zurückzukommen; denn er gieng nach ſeiner Reſidenz zurück, wohin ihm die Geſandten folgten, wich aber vom Wege ab, um mit Eſka, einer ſeiner Töchter, das Beilager zu halten. Eine ſolche Ehe ſchien den Hunnen erlaubt zu ſeyn; und Attila war der Unzucht überhaupt ſo ſehr ergeben, daß er eine große Menge Beiſchläferinnen unterhielt. Unter dieſen hatten zwo

den

rührt vom Oetroeſi her, und ſoll noch bei den ſiebenbürgiſchen Szeklern üblich ſeyn. Man hat aber kein damit geſchriebenes Buch bis jezt gefunden, und man weiß auch nicht, ob es ein hunniſches, magariſches oder bulgariſches Alphabeth geweſen iſt.

den Vorzug, nämlich Rekka und Kreka; denn nur dieſen warteten die Geſandten auf. Beide hatten eine Menge Frauenzimmer: einige zur Aufwartung, die ihren Sitz umgaben; und andere, welche am Ende des Zimmers unter ihrer Aufſicht Wolle für des Königs Kleider färbten, zur Handarbeit. Jene, die Rekka, war im Lager, und beſorgte den Haushalt des Hofes. Die Geſandten wurden von hunniſchen Begleitern durch die Gegenden, die die Ströme Drákon, Tigas und Tiphäſas f) durchſchnitten, geführt, und mußten ſich einſt ein Nachtlager von einer Gemahlin des Bleda erbitten, die ihnen nicht nur Meth, Camus (ein Gerſtengetränk) und Hirſe, nebſt andern Speiſen, ſondern auch einige ihrer ſchönſten Aufwärterinnen, zuſandte. Dieſe Frau wohnte in einem Dorfe, welches aus hunniſchen Hütten beſtand, und ihr gehörte. Die Reſidenz des Königs war nicht ſehr weit von ſelbigem entfernt, und hatte im Ganzen nichts Glänzendes; den ſie hatte weder ordentliche Gaſſen, noch auch beträchtliche Gebäude. g) Der Geſchmack, nach welchem des

f) Hr. Stritter bemerkt, daß dieſe Flüſſe, die Drecca, der Tyras, der Dneeſter und die Theyß geweſen ſeyn können (p. 503. Tom. I.)

g) Hr. Pray vermuthet, dieſe Reſidenz ſey nördlich in Oberhungarn dieſeits des Theyß und nicht

des Königs und der Königinnen Paläſte aufgeführet waren, näherte ſich mehr der nordiſch-deutſchen als der römiſchen Weiſe; dennoch ſtand an dem Hauſe des vornehmſten Günſtlings Onegeſius ein römiſches Bad von pannoniſchen Steinen, welches durch einen römiſchen Werkmeiſter aufgeführet worden war. Das Haus des Attila war hoch, von Balken und hölzernen Tafeln ſehr künſtlich aufgerichtet, und oben mit einem kegelförmigen Thurme, rund umher aber mit einem bedeckten Gange verſehen. Inwendig ſtanden lange Bänke an beiden Wänden, und gegen der Thüre über auf einer Anhöhe ſahe man zwei Betten, eines zum Sitze, und das andere zur Ruhe des Königs. Den Palaſt umgab ein geräumiger Hof mit noch mehrern Häuſern; und an allen war ſo ſauberes Schnitzwerk und eine ſo feine Glätte, daß ſie ſelbſt von den erwähnten Geſandten bewundert wurden. Die Betten glichen den beſten griechiſchen Brautbetten. Auf dem Fußboden waren Teppiche ausgebreitet, und bei den Gaſtmälern gebrauchte man ſehr vieles Silbergeſchirr. Die hunniſchen Vornehmern ahmten die

nicht ſehr weit von der pannoniſchen Grenze geweſen (p. 130. Ann. Vet. Hunnor.) Andere ſuchen ſie in der Moldau.

die Hofpracht nach, und ihr Pferdeſchmuck war vorzüglich ſchön; denn an demſelben hatten die Künſtler das römiſche Gold und die erbeuteten Edelgeſteine gleichſam verſchwendet. Man fand faſt immer Römer und Griechen mit Koſtbarkeiten nach dem hunniſchen Hoflager eilen, entweder um ihre gefangenen Verwandten auszulöſen, oder auch um ausländiſche Sklaven, hunniſche Pferde und Lebensmittel einzuhandeln. Dieſe Leute mußten auſoniſch reden können, eine Sprache, die, ſo wie die heutige Frankenſprache im Morgenlande, aus einem Gemiſche von Latein und Deutſch entſtanden war, und das jetzige Walachiſche zu ſeyn ſcheint. Der Hof gebrauchte nur die hunniſche, oder auch, wiewohl ſelten, die gothiſche Sprache. Der König Attila ward von den Mädchen ſeiner Reſidenz mit einem hunniſchen Siegesliede eingeholet, und nahm vor dem Hauſe ſeines erſten Miniſters Oneſius auf dem Pferde eine Malzeit ein, bei welcher vier Knechte die Tafel auf den Häuptern trugen. Nachher veranſtaltete er für die Geſandten einige Feierlichkeiten, bei welchen jeder Anweſende durch einen beſondern Schenken bedient, und nach einer Rangordnung geſetzt ward. Man mußte zwiſchen jeder Veränderung der Speiſen auf des Königs Wohlergehen ſtehend trinken; und nach aufgehobe-

ner Tafel wurden die Hunnen bald durch zween Barden, welche ihre Thaten nach gothiſcher Weiſe in hunniſchen Geſängen rühmten, zu einer ſtillen Freude, die ſich durch Thränen äußerte, bald aber durch die Späße einiger auſoniſchen und hunniſchen Poſſenreißer zur ausgelaſſenſten Fröhlichkeit gebracht. Attila blieb bei allen dieſen Abänderungen ernſthaft, und beſchäftigte ſich mit der unangenehmen Prophezeihung eines ſeiner Wahrſager, daß mit ihm ſein neues Reich untergehen, und von ſeinen vielen Söhnen nur einer der jüngern ſein Geſchlecht fortpflanzen werde. Er geberdete ſich bei dieſem Schmauſe ſehr mäßig, ungeachtet er es nicht wirklich war; und überhaupt ſuchte er eine Größe in einer perſönlichen Entfernung von der griechiſchen Uippigkeit; denn er gebrauchte, wenn ſeine Gäſte auf Silber ſpeiſeten, für ſich hölzerne Becher und Teller, und hatte ein Kleid und Pferdezug, ſo wie es der ärmſte Hunne gebrauchte. Aus Demuth war er nicht ſo enthaltſam; denn er ließ ſich von dem übertriebenſten Ehrgeize ganz und gar regieren, und wollte auch dieſesmal die Gewaltthätigkeiten in den römiſchen Provinzen nicht eher einſtellen, bis daß die Kaiſer ihm Perſonen vom erſten Range (Konſulares) als Geſchäftträger zugeſandt haben würden. Sein Volk

verehrte ihn, und er regierte es gelinde, ließ jedem ſein Eigenthum, ohne es einmal mit Steuern zu beſchweren, hielt ſelbſt auf einem offenen Platze nach der Tafel Gericht, und bemühete ſich, jedem ſein Recht zuzuſprechen. Er war auch nicht unverſöhnlich. Denn als er die griechiſche Verſchwörung gegen ſich entdeckt, und vom Kaiſer einen Konſulargeſandten nebſt beträchtlichen Geſchenken erhalten hatte, ſo wurde er ſo treuherzig, daß er den Römern alles Land dieſſeits der Donau wieder geben wollte; und er würde dieſe Zuſage vielleicht erfüllet haben, wenn der Hof ihn durch Nachläſſigkeit im Bezahlen des Tributs nicht auf das Neue in Zorn geſetzet hätte.

Attila ſtrebt nach Italien.

Zu dieſer Zeit ward er im ganzen Europa als der mächtigſte Mann betrachtet, und viele ohnmächtige Fürſten riefen ihn um Hilfe gegen ihre Feinde an. Der wandaliſche König Genſerich erſuchte ihn um Hilfe gegen den weſtgothiſchen König Theoderich, der ihn in Africa zu beunruhigen gedachte; und von zween fränkiſchen Brüdern am Rhein, die ſich über ihres Vaters Reich entzweieten, gab einer ſich in ſeinen Schutz. Noch gefährlicher für die Römer war die Unternehmung der Prin-

zeſſin Honoria, der unvermählten Schweſter des abendländiſchen Kaiſers Valentinianus, die insgeheim ſich mit dem Attila verlobte. Der Kaiſer ſorgte zwar dafür, daß die Ehe nicht vollzogen werden konnte, und ſchloß die Prinzeſſin, weil ſie bald nachher ſich ſchwängern ließ, in ein Gefängniß ein. Allein Attila nahm dennoch von der Verlöbniß einen Vorwand, ihren Reichstheil zu fordern, und auf ihre Auslieferung zu dringen. Er ſandte zum Beweiſe ſeiner Ehe einen Ring, den ihm die Honoria zugeſchickt hatte, nach Rom; allein man antwortete ihm, daß dieſe Ehe nicht giltig ſeyn, und auch das römiſche Reich nicht auf Töchter vererbt werden könne. Dennoch beſtieg Honoriens Schweſter Placidia damals den konſtantinopolitaniſchen Thron, der durch des K. Theodoſius Tod eröffnet war, und hob ihren Gemahl Marcianus mit ſich auf ſelbigen. Marcianus, der mehr Muth als ſein frommer Vorgänger hatte, wollte dem Attila das Jahrgeld nicht eher zahlen, als bis es ohne Drohungen geſucht, und die Hunnen es durch friedfertiges und freundſchaftliches Betragen verdient haben würden. Eine ſolche Sprache war dem Attila ſo ungewöhnlich, daß er ſich entſchloß, mit ſeiner geſamten Macht in das römiſche Reich zu fallen. Nur wurde ihm die Wahl zwiſchen dem

morgenländiſchen und abendländiſchen Theile ſchwer. Endlich gab er 450. dem letzten den Vorzug, und, um den römiſchen Kaiſer ſicher zu machen, ſtellete er ſich, als wenn er blos, um ſeinen fränkiſchen Bundesgenoſſen zu Hilfe zu kommen, nach dem Rhein gienge.

Attila kömmt um.

Er zog, wie es ſcheint, nördlich an der Donau fort, und bekam von den nächſten deutſchen Völkern, die einer ſolchen Unternehmung nur gar zu gern beiwohnten, einen ſtarken Zulauf. Es begleiteten ihn viele oſtgothiſche und theuringiſche, rugiſche, turcilingiſche, ſcirriſche und andere Heerführer, wie auch Ardarich, der König der Gepiden. Am Rhein ſtießen Borukterer, Burgunder und Franken zu ihm, und mit dieſen gieng er im Lande der Franken über dieſen Strom. Hierauf erſchlug er den König der Burgunder Guadikar, und verheerte, außer vielen kleinen Oertern, die Hauptſtädte Metz, Trier und Tongern. Endlich aber ſtieß er auf das vereinigte Heer des weſtgothiſchen Königs Thiderich und derer Römer, welche ſein ehemaliger Freund Aetius als Beſchützer des jüngſten fränkiſchen Prinzen anführte. Dieſen lieferte er bei Chalons an der Marne eine ſehr blutige Schlacht, in welcher Aetius das

Feld behauptete, er aber ſo ſehr geſchwächt wurde, daß er nach ſeinem Vaterlande zurückwandern mußte. Dieſen Schimpf ſuchte er im folgenden Jahre 451. durch eine glücklichere Unternehmung auszulöſchen, und er veranſtaltete dieſe ſo geheim, daß er ſchon jenſeits der Alpen in Italien ſtand, als Aetius noch vermuthete, er werde den morgenländiſchen Kaiſer anfallen. Hier verfuhr er gegen Aquileia, Mailand und Pavia ſo wie im letzten Zuge gegen die galliſchen Städte; und weil man in Italien nicht in gehöriger Verfaſſung war, ſo mußte man zu Unterhandlungen ſeine Zuflucht nehmen, durch welche er mit vieler Mühe und großen Koſten bewegt ward, Italien mit großer Beute zu verlaſſen. Im folgenden Jahre ſoll er die Alanen in Gallien angegriffen haben, und vom weſtgothiſchen Könige Thorismund geſchlagen ſeyn. h) Darauf gedachte er die verweigerten Jahrgelder gewaffnet von Konſtantinopel zu holen; allein 453. befreiete ein ſehr

h) Dieſer Zug beruhet blos auf dem Zeugniß des Jornandes, welches noch mancherlei Zweifeln ausgeſetzet iſt. S. Muratori Geſchichte von Italien deutſcher Ausgabe III. S. 179. Auf dem erſten Rückzuge aus Gallien ſcheinen die daciſchen Thüringer ſich an der Donau im Nordgau und Franken niedergelaſſen, und das thüringiſche Reich geſtiftet zu haben.

ſehr unrühmlicher Tod die griechiſchen Römer von dieſer Gefahr. Er hatte ſich nämlich mit einem jungen Mädchen vermählt und im Trunke auf dem Beilager übernommen, und ſeine Bedienten fanden ihn am folgenden Morgen in ſeinem Blute erſtickt. Man beſchloß, ſeinen Leib recht prächtig zu begraben, und man that dieſes mit folgenden Feierlichkeiten. i) Zuerſt zerfetzten ſich die vornehmern Hunnen ihre Geſichter und verſchnitten ſich das Haar. Darauf erſchienen ſie bei dem Leichnam im größeſten Schmuck zu Pferde, und errichteten auf einem kleinen Hügel bei ſelbigem eine Strava oder ein Siegeszeichen aus römiſchen Waffen und Beutſtücken. Die hunniſchen Dichter ließen ſich mit vielen neuen Ehrenliedern hören, und vergaßen nicht ihren Attilas den Monarchen aller Deutſchen und den Zinsherren beider römiſcher Reiche zu nennen, und heftig zu beklagen, daß ein ſolcher Herr durch die verächtliche Todesart, die man nicht einmal rächen könne, umgekommen ſey. Auf den Geſang folgte ein Wettrennen um das Siegeszeichen, und endlich ein Gaſtmal auf dem Hügel. In der nächſten Nacht legte man den Leichnam in drei Särge, einen goldenen, einen ſilbernen und einen

i) Iornandes c. 49. ap. Muratorium S. R. Ital. T. I. p. 216.

einen eiſernen, die in einander geſchoben waren, und ſenkte ihn mit vielen Koſtbarkeiten, Reichsinſignien, feindlichen Waffen und prächtigen Pferdegeſchirren in ein Grab, deſſen Verfertiger ſogleich getödtet wurden, um den Begräbnißplatz für jedermann zu verbergen.

Die hunniſche Macht zerfällt. Verſchiedene hunniſche Staaten.

Attila hatte einem ſeiner ältern Prinzen Ellak ſeine Monarchie zugedacht; allein ſein Wille ward nicht erfüllet. Er hinterließ, nach dem Ausdrucke eines gleichzeitigen Schriftſtellers, ein ganzes Volk von Söhnen, und jeder von dieſen glich ihm an Herrſchbegierde und Bruderhaß. Daher entſtanden Widerſprüche, Zwiſtigkeiten und Händel. Die Nazion, die kein ausſchließendes Recht der Erſtgeburt bisher gekannt hatte, und die Vortheile deſſelben in Abſicht auf ihren ganz neuen Staat nicht einſahe, erklärte ſich für die Vertheilung der Länder durch das Loos, und man ſchritt zu dieſem Mittel, vermuthlich mit Ausſchließung der jüngern oder ſchwächern Geſchwiſter. k) Dieſe Handlung vernichtete auf einmal die hunniſche furchtbare Macht, die,

k) Jornandes cap. 50. ap. Muratori S. R. Ital. T. 1. p. 216.

die, weil ſie blos auf Waffen gegründet war, durch eine geringe Erſchütterung plötzlich wankte und in einander ſchoß. Die Veranlaſſung gab dazu Ardarich, der König der Gepiden, welcher dem Attila die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte, nun aber es nicht ertragen konnte, daß er gleich einem Knechte einem unberühmten Ausländer zugetheilt ward. Dieſer Prinz ſandte zu ſeinen deutſchen Nachbarn um Hilfe, und kündigte den Hunnen den Gehorſam auf. Die hunniſchen Prinzen brachten ein großes Heer zuſammen, und lieferten ihm an dem jetzt unbekannten pannoniſchen Strome Netad eine Schlacht, die ihr Schickſal völlig entſchied. Der gothiſche Schriftſteller Jornandes beſchreibt dieſes Treffen ſehr dichteriſch, und meldet, daß die kriegeriſche Wuth der Gothen, die kältere Tapferkeit der Gepiden, die ſo lange Wunden machten, bis ihr Gewehr im feindlichen Körper brach, die Geſchicklichkeit der ſveviſchen Fußvölker und der hunniſchen Wurfſpießwerfer, und die verſchiedene Fechtkunſt des ſchwerbewaffneten Alanen und des ganz leicht bedeckten Herulers, den Helden ein angenehmes Schauſpiel gegeben habe, welches erſt durch die Nacht geendiget ſey. Dreißigtauſend Hunnen wären nebſt dem Thronfolger Ellak auf dem Felde geblieben, und die übrigen der Nazionen hät-

hätten ſich durch die Flucht gerettet, und endlich unter der Anführung eines andern attilaniſchen Sohns Dengezik ein kleines Reich am Ufer des Pontus in der alten Heimath der Gothen errichtet. Dieſes ſcheint in Beſſarabien und in Kleinſcythien, oder innerhalb den Ausflüſſen der Donau gelegen zu haben. Hernak, gleichfalls ein Sohn des Attila, der mit dem Dengezik in einer Regierungsgemeinſchaft blieb, behielt den ſcythiſchen Theil. Zween ſeiner Vettern Emnedzar und Uzindur aber ſetzten ſich im Uferdacien oder Bulgarien weſtlich dem Iſker feſt; und aus dieſem Lande giengen nachher zwei andere hunniſche Prinzen Uto und Iſcalmus nach Romanien, wo ſie die Stifter der Sacromontiſier und Joſatiſier wurden. l)

Reich

l) Jornandes gebraucht (S. 217.) dieſen Ausdruck: Hernac quoque junior Attilae filius cum ſuis in extremo minoris Scythiae ſedes delegit, Emnedzar et Uzindur conſanguinei ejus in Dacia Ripenſi. Uto et Iſcalmus qui ea potiti ſunt multique Hunnorum paſſim proruentes tunc ſe in Romaniam dederunt. Einige Ausgaben haben für Uto et Iſcalmus die Worte Uto Dethiſco Almoque, und wieder andere Iſto Alivoque potiti ſunt. Man weiß alſo nicht, ob wirklich Uto und Iſcalmus von ihnen vertrieben ſind, oder ob hier nur die Rede vom Iſker und Almusſtrom iſt. Muratori erklärt ſich für die Perſonen, und

gegen

Reich der Gepiden.

Der gepidiſche König Ardarich blieb nicht blos in ſeinen ältern Beſitzungen bei Singidon und Sirmium, ſondern nahm auch etwas von Dacien, jenſeits der Donau zu ſich. Der morgenländiſche Kaiſer Marianus ſchloß einen Subſidientractat mit ihm, und er ſelbſt beförderte gegen die Gewohnheit ſeiner Landesleute den Handel, und ſchlug, wie es ſcheint, Goldmünzen (Ardaricos,) die noch nach ſeiner Zeit bei den Burgundern im An=

gegen die Ströme. Das Land des Dengizik hieß nach dem Jornandes Hunni war, oder Lager der Hunnen. Hr. Pray muthmaßet in Ann. Hunnorum p. 179. die Umzäunung (Vár in heutiger hungariſcher Sprache) beziehe ſich auf die Arme der Donau. Es kann aber auch der große Wall darunter verſtanden werden, der vermöge der kantemiriſchen Beſchreibung der Moldau (in Hr. O. C. R. Büſchings Magazin IV. B.) von Peterwaradein ab nach dem Gebirge Demurkapu und ferner über den Pruth und Botna bis Koſchan und an den Don läuft. Dieſer Wall iſt zweifach und ſein Graben iſt noch 24 Fuß tief. Kantemir hielt ihn für ein Werk des Trajanus. Allein da dieſer Herr weit nördlicher Kolonien angeleget hat, ſo kann er von ihm nicht herrühren. Vielleicht iſt er der oben angeführte Wall, den die Gothen bei dem erſten Einbruch der Hunnen aufwarfen.

Anſehen ſtanden. m) Seinem Beiſpiele folgten die übrigen neubezwungenen Völkerſchaften dieſſets und jenſeits der Donau, nämlich die Sarmaten in Illyrien bei Martena, einem unbekannten Orte, die größern Gothen oder Oſtrogothen jenſeits der Donau und Theyß, die kleinen Gothen oder Monſogothen in der nicopolitaniſchen Gegend am Fuſſe des Berges Hämus, die thraciſchen Rugier bei Bizia und Arkadiopolis (jetzt Burgara in Romanien,) die pannoniſchen Rugier an der Donau in Oeſterreich und Hungarn, die Sveven und Alamannen auf den Alpen in Tyrol, und die vereinigten Alanen, Scyren und Satagaren in Scythien und Möſien, oder in der dobruziſchen Tartarei. Zwiſchen dieſen Nazionen wohnten die Römer in den Grenzfeſtungen, und hin und wieder auch wohl in minder feſtern Städten, mehrentheils in großer Dürftigkeit, und von ihren Herren, den Kaiſern, verlaſſen.

Verfaſſung der Römer an der noriſch-pannoniſchen Donau.

Von der ſchlechten Verfaſſung, in welche die Donauprovinzen zu dieſer Zeit gerie-

m) Maſcov Geſch. der Deutſchen 10. B. S. 454.

riethen, findet man in einer gewiſſen Lebens-geſchichte, die ein pannoniſcher Mönch Eugyppius im Jahr 511. verfertiget hat, ſehr merkwürdige Nachrichten, die hier verdienen mitgetheilet zu werden, ungeachtet ſie mehr das heutige Oeſterreich als Hungarn betref-fen. Es hatte ſich nämlich kurz vor des Attila Tode ein africaniſcher, kluger, tugend-hafter und frommer Mann S. Severinus blos in der Abſicht in die Gegend von Wien begeben, um die ſehr vernachläſſigten römi-ſchen Beſatzungen im wahren Glauben zu er-halten, und die anwohnenden heidniſchen oder arianiſchen Völker zu ſelbigem zu ziehen. Dieſer Mann ward von einem durch Vor-ſicht und Weisheit gebändigten Muthe ge-lenkt, und beſaß ſehr viele Staatsklugheit, Erfahrung, Uneigennützigkeit und Tugend. Er hatte das Vermögen, künftige, oder in einer weiten Entfernung veranlaſſete Bege-benheiten zu wiſſen oder zu prophezeihen, und erwarb ſich dadurch eine ſolche Achtung unter den unbändigen benachbarten Tyrannen, daß er ſie nach ſeinem Gefallen lenkte, auch öfters von Grauſamkeiten abhielt, ungeachtet ſie ge-gen ſeine Empfehlungen des Chriſtenthums ih-re Ohren verſchloſſen. Er wagte es daher, zu Comagene (Zeiſelmaur zwiſchen S. Pölten und Mölk,) zu Caſturis (Stokerau,) zu Si-

ſerin-

ſeringe eine Meile von Wien, n) bei Paſſau und bei Lorch, Klöſter zu bauen, ſammelte von den chriſtlichen Gemeinen innerhalb Cucullum (Kuchel,) Juvavo (Salzburg,) Tiburnia (Villach,) Lauriacum (Lorch,) Batavium (Paſſau) und Faviana (Wien) Almoſen, Zehnten und Kleider für ausgeplünderte Arme, und verrichtete die Viſitazionsgeſchäfte eines Biſchofs, ungeachtet er dieſe Würde nicht hatte, auch nicht annehmen wollte. Er fand faſt in jedem Schloſſe eine Kirche und einen Prieſter, allein nur wenig wirkliche Chriſten; denn viele von denen, die öffentlich ſich zu der Gemeine hielten, dienten insgeheim den Götzen ihrer Vorfahren. Hin und wieder war zwar ein Biſchof, wie zum Beiſpiel in Tiburnia; allein dieſer wagte ſich nicht aus ſeiner Stadt, wurde vom Volk gewählet, und war öfterer ein abgelebter Kriegesmann, als ein Gelehrter. o) Die Städte und

n) Inchofer Ann. eccleſ. R. Hungariae T. II. p. 102. pr.

o) Der Tribunus der Beſatzung zu Comagene, Mamertinus, ward vermöge der Lebensgeſch. S. Severins Biſchof, ſo wie auch der geſtürzte occidentaliſche Kaiſer Glycerius. Eugyppii Vita S. Severini iſt an vielen Orten abgedruckt, aber nirgends ſo vollkommen, als in H. Pezii Script. rer. Auſtriacarum T. I. p. 62. u. f.

und Schlöſſer waren zwar in den erſten Zeiten vor den Feinden ſicher; allein da faſt täglich Alamannen, Heruler, Sveven, Rugier, Thüringer und andere Deutſche, ingleichen gewiſſe pannoniſche Räuber, die man Scamaras nannte, einzeln oder haufenweiſe über die Donau oder Alpen ſtreiften, das Land verheerten, und Menſchen und Vieh auffiengen und hinweg ſchleppten, ſo durfte ſich kein Mann ſicher aus ſeinen Mauern wagen, und es herrſchte in allen Feſtungen Mangel und öfters Hungersnoth. Die Bürger verſchiedener Städte trieben zwar vermittelſt der Donau einigen Handel mit den Rugiern in Pannonien, und mit den Alamannen in Schwaben; p) allein dieſer ward nur in den wenigen ruhigen Zeiträumen, und blos zu der Proviantirung der feſten Plätze geführet. Die Beſatzungen, die zum Theil aus naturaliſirten Ausländern beſtanden, wurden vom Kaiſer verlaſſen, und bekamen keinen Sold. Sie ſandten zwar einige Soldaten, um ihn zu holen, ab; allein dieſe verloren ihr Leben durch einige Freibeuter, ehe ſie einmal Italien erreichten, und ſie erhielten nichts. Daher ſchmolzen ſie ſo

p) Die Alamannen brachten vorzüglich feiſtes Hornvieh nach den bayeriſchen Städten. S. Caſſiodori Varia L. III. ep. 50.

ſo ſehr zuſammen, daß ſie ſich aus den kleinern Schlöſſern in die größern Städte ziehen mußten. Allein auch dieſe wurden nach ein Paar Jahren von ihren Einwohnern verlaſſen. Der paſſauiſche Cordon gieng ein, und faſt alle Römer dieſer Gegend wanderten nach Lorch.

Reich Rugiland an der Donau.

Die Rugier, welche zu dieſen Zeiten an der Donau nördlich in Oberhungarn und Oeſterreich, ſüdlich aber um Wien und in nächſten pannoniſchen Gegenden wohnten, und Arianer waren, behaupteten eine Oberherrſchaft über die noriſchen Gegenden oder vielmehr Wüſteneien. S. Severin bewegte ihren König Flaccitheus, ſich gegen die Einwohner um Lorch ſehr gütig zu bezeigen, und gab ihm manchen guten Rath, den er genau befolgte. Die Oſtgothen im niedern Pannonien hatten eine Lehnsherrſchaft über dieſen König und über das geſamte Rugiland, q) und ſuchten ihn in einen Hinterhalt zu locken, um ihn umzubringen und ſein Land an ſich zu ziehen: allein S. Severin warnte ihn vor der Gefahr, und er wich ihr aus. Der berühmte hunniſch-römiſche Regent

q) Eugyppius l. c. p. 21.

gent Oreſtes begab ſich damals aus Pannonien nach Rom, und ihm folgte Odoacer, der Sohn Aedekons, eines Anführers der pannoniſchen Scyren. Beide hatten nur die Abſicht, römiſche Kriegsbedienungen zu erlangen, und fanden Gelegenheit ſich auf den kaiſerlichen Thron zu ſetzen.

Reich der Scyrer.

Das römiſche abendländiſche Kaiſerthum näherte ſich zu dieſer Zeit mit den ſtärkſten Schritten ſeinem Untergange, weil es nicht mehr in der Gewalt eines rechtmäßig erwählten Mitbürgers, oder eines gebornen Thronerbens, ſondern eines jeden andern war, der Muth und Ungerechtigkeit genug beſaß, um es gewaffnet an ſich zu reißen. Nach dem Tode des Kaiſers Olybrius, warf ſich Glycerius 472. zum Kaiſer auf. Dieſen trieb ein dalmatiſcher Feldherr Julius Nepos nach Salona, wo er das Kaiſerthum mit der Biſchofsſtelle vertauſchte. Nepos beförderte den Oreſtes zu der vorderſten Ehrenſtelle, ward aber durch ihn vom Throne geſtürzt, und gleichfalls nach Dalmazien vertrieben. Den Oreſtes, oder vielmehr ſeinen unmündigen Sohn, den Kaiſer Romulus, verdrängte im J. Chr. 476. Odoacer, wel-

 cher

cher aber den Kaiſertitel nicht annahm, ſondern ſich mit dem Titel eines Königs, bald der Heruler und Gothen, bald aber der Turcilinger, Rugier oder Scirren begnügte. Dieſer Mann hatte die verſchiedenen Nazionen, die ihn als ihren König erkannten, zum Theil als Soldner bei dem römiſchen Heere in Italien angetroffen, theils aber durch Zulauf einzelner Abenteurer aus Pannonien und andern illyriſchen Donaugegenden zuſammengebracht. Er ſelbſt war ein Scyrer, und in einem pannoniſchen Beſatzungsplatze geboren. Die Scyrer oder Scirri gehörten zu den eigentlichen Deutſchen, ungeachtet viele von ihnen, wie oben bemerkt iſt, mit den Hunnen vermiſcht geweſen waren; denn ſie redeten deutſch, und wohnten im erſten Jahrhunderte am deutſchen Oſtſeeufer in Eſtland. r) Eine beträchtliche Menge von ihnen, die im Jahre 409. den Römern in die Hände fielen, waren in Aſien vertheilt. Andere, die die Angiſcirer genannt wurden, blieben unter der Hoheit des hunniſchen Fürſten Dengizik in Beſſarabien. Wieder andere waren bei den Sveven in Pannonien und

bei

r) Hr. von Suhm Hiſtorie om de fra Norden udvandrede Folk. 1. Band S. 460. u. f.

bei den Gothen in Thracien; und abermals andere gehorchten in Verbindung mit den Satagaren und den Alanen einem gewiſſen Candax, welcher mit ihnen Kleinſcythien und Niedermöſien eroberte. s) Vermuthlich war Odoacer einer von den Scyren, die erſt den Hunnen, und nachher den Gothen dieſſeits der Donau unterthänig geweſen waren. Er miſchte ſich in die rugiſchen Staatsbegebenheiten auf eine Weiſe, die eine alte Bekanntſchaft mit den Rugiern vermuthen läßt, und mußte alſo ein geborner Landsmann dieſer Nazion ſeyn.

Untergang des rugiſchen Reichs.

Der König der Rugier ſtarb früh und hinterließ zween Söhne, Fel theus oder Fava und Friederich. Der letztere erhielt Favianum (Wien), eine römiſche Stadt, die nach dem Ausdrucke des Eugyppius nur durch die Donau vom Reiche Rugiland abgeſondert

s) Jornandes C. 50. p. 217. Das Zeugniß dieſes Mannes, der zu dem gothiſch-königlichen Hauſe der Amalen gehörte, iſt hier deſto giltiger, da ſein Großvater des Candax, ſo wie er ſelbſt der Nachkommen des Candax, Kanzler geweſen iſt.

dert ward, und nebſt mehrern noriſchen Donauſtädten dem rugiſchen Könige Steuer bezahlte. Feletheus war mit einer tyranniſchen Prinzeſſin Giſa vermählt, welche ihn, ſeines guten Herzens ungeachtet, zu vielen Ungerechtigkeiten verführte. Dieſe hatte einen blinden Eifer für die Ausbreitung der arianiſchen Lehre, und ließ die römiſchen Kaufleute, Ackersmänner und Soldaten öfters auffangen und mit Gewalt umtaufen, oder wenn ſie zu vielen Widerſtand fand, entweder als Knechte verkaufen, oder auch ertränken. Sie liebte den Putz und goldenes Geſchmeide, und zwang die Goldſchmiede durch Gefängniſſe und Züchtigung, für ſie unbezahlt zu arbeiten. Sie beneidete und haßte ihren Schwager, den Prinz Friedrich ſo ſehr, daß ſie ihren Sohn Friedrich den Jüngern verleitete, ihn umzubringen, und ſich des ihm abgetretenen Landes zu bemächtigen. Dieſes geſchah den 8. Jäner 482. kurz nach dem Tode des heiligen Severin, t) und veranlaßte den König Odoacer, von Italien aus ſeine Waffen gegen den König Feletheus zu richten. Feletheus empfieng ihn den 14. November 487. wohlgerüſtet dieſſeits der Do-

t) Eugyppius p. 90.

Donau, ward aber nebſt ſeiner Gemahlin gefangen, und nach Italien geführt. u) Sein Sohn Friederich entkam, und wurde zwar von ſeiner Nazion als König erkannt: allein, weil er in Noricum ſtreifte, und Odoacer dieſe Provinz als einen Theil von Italien betrachtete, ſo ward er 488. durch ein neues odoaceriſches Heer unter der Anführung Arnolfs, eines Bruders des Odoacers, aufgeſucht und vertrieben. Er floh darauf zu dem oſtgothiſchen Könige Theodorich, und blieb zu Novas in Möſien oder unweit des Ozzams an der Donau in der Bulgarei. Seine Nazion ward zerſtört, und Rugiland gänzlich entvölkert. Schon zu den Zeiten des Feletheus lagen die vornehmſten römiſchen Städte und Schlöſſer im Norico in der Aſche, und ihre Einwohner hatten ſich etwa zwölf Jahre vor Rugilands Vernichtung nach Lorch geflüchtet. Der König Feletheus hatte dieſe in die Gegend von Wien führen wollen, um ſie als ſeine Unterthanen oder vielmehr Sklaven gebrauchen zu können. Allein er hatte den Bitten des H. Severins nachgegeben, und das Heer, welches ſie herbeiholen ſollte, abgedankt. Der König Odoacer fand,

u) Chronograph. a Caſpiniano editus Maſcov. a. D. XI. B S. 4.

fand, daß dieſe Republikaner eine große Neigung hatten, in ihr Vaterland zurückzukehren, und ließ ſie durch den Comes Pierius insgeſamt mit ihren Gütern, und ſelbſt mit der Leiche des H. Severin, nach Oberitalien bringen. v) Dadurch ward Pannonien jenſeits der Donau, ſo wie das nördliche Noricum, ſo ſehr öde, daß die ſtreifenden Räuber die alten Gräber eröffneten, um nicht ohne alle Beute zurückzukehren. Nach einiger Zeit ließen ſich die Longobarden, welche aus den lüneburgiſchen Elbegegenden und der Altenmark an der Elbe hinauf bis in Böhmen und Mähren gekommen waren, in dieſem Lande nieder. Allein ſie behielten es nur kurze Zeit, ungeachtet es fruchtbar war, und von ihnen gut genutzt ward. Darauf traten im Anfange des ſechſten Jahrhunderts die Heruler in ihren Platz, die zuvor anderthalbhundert Jahre lang unter gothiſcher

und

v) Unter Theodorich, dem oſtgothiſch-italiäniſche Könige, oder etwa zehn bis zwanzig Jahre nach dieſer Ausführung, müſſen neue Römer nach Noricum gegangen ſeyn, oder es ſind auch dieſesmal nur die nördlichſten noriſchen Römer abgeführt. Zu dieſer Anmerkung wird man durch des Caſſiodori Varia berechtiget, in welchen Lib. III. n. 50. ein Reſkript des K. Theodorich ad Provinciales Noricos gefunden wird:

und hunniſcher Hoheit in Polen gewohnt hatten, bald aber durch die Longobarden zu den Gepiden getrieben wurden.

Gothiſche Reiche in Hungarn.

Die Gothen, welche in Hungarn nach der Zerſtörung der hunniſchen Macht die mehrſte Gewalt beſaßen, waren zwar in allen Gegenden des morgenländiſchen und abendländiſchen Reichs zerſtreut, und herrſchten ſelbſt über dieſe Reiche als die vornehmſten Staats- und Kriegsbedienten; allein dennoch gab es zwo unabhängige Hauptnazionen, die mit dem griechiſchen Kaiſerthum ungefähr in dem Verhältniſſe ſtanden, in welchem zu unſerer Väter Zeit die mogoliſchen Chane mit den ſchineſiſchen Monarchen lebten. Der Kaiſer Leo der Aeltere, hielt ſich für den Herrn dieſer gothiſchen Horden, und gab ihren Anführern Ehrenſtellen bei ſeinem Heere in der Stadt: allein ſie ſonderten ſich ſtets von den übrigen Unterthanen ab, und lebten lieber in einer dürftigen Wildniß frei, als an dem wollüſtigen Hofe gebunden. Die, die in ihr Vaterland zurückgegangen waren, unterhielten ſtets ein geheimes Verſtändniß mit ihren Landesleuten am Hofe, und ließen ihre Leute aufſitzen, und ſich den Konſtantinopolitani-

 ſchen

ſchen Mauren nähern, ſo oft es ihnen einfiel, mehr Land oder größere Jahrgelder und Geſchenke zu genießen. Sie verachteten noch immer den Landbau und die Handwerke, und hielten es für ſo ſchimpflich, ſich mit dieſen nöthigen Künſten abzugeben, daß blos der Gedanke, daß ſie dazu durch Noth gezwungen werden könnten, ſie einſt in Verzweifelung ſtürzte. Dieſem ungeachtet kannten ſie weder Vaterlands- noch Nazionalliebe; denn kein einziger gothiſcher König, dem vom Hofe Sold für die Bezwingung anderer Gothen angeboten ward, machte ſich ein Bedenken, den Auftrag anzunehmen, und getreulich auszuführen.

Oſtgothiſche Könige.

Die kleinſte der gothiſchen Hauptnazionen war die Nazion des Biſchofs Ulfila, oder die der kleinern Gothen in Möſien und Thracien, deren König Theuderich, Triarii Sohn, oder der Schielende, entweder ein Frauenbruder, oder Frauenbrudersſohn, des viel vermögenden griechiſchen Patrizius und Magiſter Militum präſenzium Aſpars war. x) Die-

x) Maſcov Geſch. der Deutſchen X. B. S. 492.

Dieſe Vetterſchaft verſchaffte ihm beträchtliche kaiſerliche Jahrgelder, welche ein großes Mißverſtändniß zwiſchen ihm und den gröſſern oder daciſchen Gothen veranlaßten. Die drei Brüder, die die größere Nazion beherrſchten, konnten dergleichen nicht erlangen, und glaubten dennoch, daß ſie mehr als jener, Theuderich, dazu berechtiget wären, weil ſie, nicht aber dieſer, zu dem alten regierenden amaliſchen Hauſe gehörten.

Dieſe drei Brüder hießen Walemir, Theodemir und Widemir, und beherrſchten einen Theil des Landes Pannonien zwiſchen den Städten Wien und Sirmium, und zwiſchen Noricum, Rugiland, der Donau, dem Gepidenlande, Obermöſien und Dalmatien, welchen ihnen der Kaiſer nach dem Tode des Attila zum Aufenthalte angewieſen hatte. Sie begriffen leicht, daß ſie nur durch Eintracht ſich in ſelbigem würden behaupten können, und herrſchten, kriegten und negoziirten daher ſtets gemeinſchaftlich, ungeachtet Walemir das Land zwiſchen dem Scarniunga und dem ſchwarzen Strom (vermuthlich Sau und Drau), Theodemir das Land am Peiſo- oder Fertöſee, und Widemir das zwiſchenliegende Land eigenthümlich und abgeſondert, beſaß. Die Hunnen überfielen den König Walemir oder Valemeres, der ein Lehnmann

mann ihres Königs Attila geweſen war, wie es ſcheint, kurz nach dem unglücklichen gepidiſchen Treffen, und wurden mit ſolchem Nachdrucke empfangen, daß ſie bis an den Ausfluß der Donau flohen. y) Nach zwei Jahren, im J. Chr. 455., beſtieg Leo den morgenländiſchen Kaiſerthron; und da dieſer Monarch auf Aſpars betrieb, wie bereits geſagt

y) Jornandes c. 52. p. 217 quæ in fugam verſa eas partes Scythiæ perteret, quas Danubii (Danabri) amnis fluenta prætermeant, quæ lingua ſua Hunnivar appellant. Die zweifache Leſeart erreget hier eine Dunkelheit. Iſt das Hunnivar der vom alten Wall begrenzte ſüdliche Theil der Moldau und Walachei, ſo muß hier die Donau verſtanden werden. Uiberhaupt trägt Jornandes die Begebenheiten hier ſehr unordentlich vor. Vielleicht ereigneten ſie ſich folgendergeſtalt. Der König der Gepiden grif die Hunnen an und ſchlug ſie. Die Gothen, der Hunnen Hilfsgenoſſen, die bisher in Ungarn an der Theyß gewohnt hatten, mußten den Gepiden ausweichen, erhielten von den Römern einige Gegenden in Pannonien, und kündigten den Hunnen Gehorſam und Bündniß auf. Dieſe wollten ſie, ehe ſie ſich feſtſetzen könnten, demüthigen, wurden aber gänzlich aus Pannonien und Dacien vertrieben. Alles dieſes geſchah in einem Sommer. Das Jahr beſtimmet Jornandes durch die Geburt des großen Theodorichs, der gerade am Tage der Schlacht auf die Welt kam, und, wie man aus andern Nachrichten weiß, im Jahr 455. geboren iſt.

ſagt iſt, dem Könige Theuderich Vorzüge vor ihnen ertheilte, ſo rächten ſie ſich durch einen Einbruch in Illyrien, und durch die Einäſcherung vieler Städte. z) Der Kaiſer ſuchte ſie durch Gaben zu beſänftigen, und erbot ſich zu einem Jahrgeſchenke von 19 Pfund Gold, welches 463. angenommen ward. Zur Sicherheit des Vergleichs ſandte der König Walemir Thiderichen, den unächten achtjährigen Sohn ſeines Bruders Theodemir, nach Konſtantinopel als Geiſel: und dieſer Prinz hatte davon den Vortheil, daß er in allen Künſten und Wiſſenſchaften der Römer unterrichtet war. a) Die Oſtgothen fanden nach dem Frieden, daß die Einkünfte ihrer Aecker nicht zu ihrem Unterhalte zureichten, daher beſchloſſen ſie mehrere zu rauben. Neben ihnen wohnten im innern Pannonien die Sadaren, oder Satagen, welche vermuthlich zu der wenig bekann-

z) Priſcus de Legat. p. 74.

a) Jornandes nennet den Theodorich einen Sohn des Theodemirs; allein die ältern Griechen halten ihn für Walemirs Sohn, vielleicht weil Walemir ihn an Kindes ſtatt angenommen hatte. Dieſes wird daher wahrſcheinlich, weil Theodemir gegen ſeinen Willen den jungen Theodorich zum Geiſel geben mußte, blos weil es dem Walemir gefiel.

kannten ungariſchen Nazion der Satagaren in Kleinſcythien, oder der dobrucziſchen Tartarei gehörten, und ganz einträgliche Ländereien beſaßen. Dieſe wollten ſie angreiffen; allein die Satagaren riefen den hunniſchen Fürſten Dengezik oder Dintzio zu Hilfe, und bekamen von ihm einen Entſatz von Ulzinguren, Angiſciren, Burtuguren (Utiguren) und Bardoren, den er ſelbſt anführte Die Gothen erreichten dieſes Heer bei Baſiana (Bacs) am Sau in Servien, und verfuhren mit ihm nach alter Gewohnheit Die Hunnen flohen in ihre Heimat zurück. und die Satagaren wichen mit ihnen aus ihrem pannoniſchen Gebiete. Vielleicht wandten ſich viele von den letztern ſüdlich nach Italien: denn man findet in den italiäniſchen Jahrbüchern, b) daß der Patrizius Fl. Ricimer ein Heer eindringender Alanen bei Bergamo zu dieſer Zeit den 6. Februar 464 erlegt habe; und die Satagaren wurden öfters für Alanen gehalten, weil ſie mit dieſen genau verbündet waren.

Sve-

b) Caſſiodori Chron. im Maſcov. a. D. X. Buch 473. S.

Bald nachher fiel Hunimund, der Anführer derer Sveven, die zwiſchen den Thüringern, Franken, Burgundionen und Bajobaren, c) oder im heutigen Schwaben, wohnten, in Dalmatien ein, und ſein Heer verdarb nach deutſcher Weiſe auf dem Durchzuge durch das Gebiet der Gothen alle Wieſen und Anger, d) und kehrte endlich, nach-

c) Jornandes c. 55. Eugyppius meldet im Leben S. Severini S. 78. daß die Alemannen und Thüringer kurz nach einander Paſſau verheeret hätten, welches die Ausſage des Jornandes beſtärkt. Denn die Alemannen hatten ſich ſchon damals mit den Sveven vereinigt, ſaßen zugleich auf allen Alpen, wie Jornandes meldet, und mögen daher von den karniſchen Alpen herab nach Dalmatien gekommen ſeyn. In Pannonien waren neben ihnen noch viele alte unterdrückte Quaden und Markomannen, die zu den Sveven gehörten. Dieſe können ſie veranlaſſet haben, durch Pannonien zurückzukehren. Jornandes gebraucht den Ausdruck S. 118. quia Dalmatiis Suevia vicina erat nec a Pannoniis multum diſtabat, der völlig fehlerhaft iſt, wenn man nicht annimmt, daß er die Alpen mit zu ſeinem Schwaben rechnet. Denn daß hier von den ſpätern Schwaben in Sclavonien nicht die Rede ſeyn könne, zeigt der Umſtand, daß Hunimund, um in ſein Reich zu kommen, durch dieſes Land hindurch zog.

d) In einem Theile von Dalmatien hatte ſich im Jahr 462. Marcellinus, ein Römer, zum Un-

um-

nachdem es genug gewüthet und geraubet hatte, aus Dalmatien durch Pannonien zurück. Der oſtgothiſche König Theodemir brachte insgeheim ſeine beſten Kriegsleute zuſammen, überraſchte es in einer ſtürmiſchen Nacht am Peiſoſee, und bekam den König Hunimund, nach einem blutigen Gemetzel, nebſt vielen Sveven gefangen. Weil er glaubte, daß dieſe Begebenheit keine weitere Folgen haben werde, ſo ſetzte er den Hunimund nicht nur wider in Freiheit, ſondern nahm ihn feierlich zu ſeinem Sohn an, und ließ ihn in ſein Land zurückbringen. Allein Hunimund dachte nicht ſo großmüthig, wie es die damaligen Rittergeſetze erforderten, ſondern veranſtaltete einen Heereszug der Scyren, die wahrſcheinlich neben den Herulern, Rugiern und Gepiden in Oberungarn nördlich der Donau ſaßen. Die Gothen lieferten dieſen eine Schlacht, die zwar ihrem Könige Wal-

umſchränkten Herrn aufgeworfen, und von der Herrſchaft des abendländiſchen Kaiſers losgeriſſen. (Procopius de bello Vandal. L. I. c. 6.) Dieſer Mann half hernach dem abendländiſchen Kaiſer Anthemius gegen die Wandalen und nahm ihnen Sardinien ab, ward aber auf Sicilien durch Meuchelmord im Jahr 468. getödtet. Vielleicht kamen die Sveven auf Veranſtaltung des römiſchen Hofes nach Dalmatien.

Walemir das Leben koſtete, allein ſich mit einer gänzlichen Niederlage der Scyren endigte. Dieſe ſollte durch die ſcyriſchen Könige Edica und Wulfo gerächt werden, und die ſchwäbiſchen Könige Hunimund und Alarich, ſtieſſen nebſt einigen Rugiern und Gepiden, wie auch den ſarmatiſchen Königen Beuga und Babai, zu ihnen: aber der neuerwählte gothiſche Oberkönig Theodemir ſchlug dieſes verbundene Heer an dem unbekannten Strome Bollia in Pannonien, e) und zerſtreute es. Sowohl die Scyren, als auch die Gothen, baten den morgenländiſchen Kaiſer Leo um Unterſtützung, und der Kaiſer gab ſeinem illyriſchen Präfektus Befehl, den Scyren einige Hilfsvölker zuzuſenden. f)

Sarmaten in Servien.

Die Sarmaten, welche dieſesmal gegen die Gothen fochten, waren mit einigen Cemandrern und Hunnen kurz nach dem Tode des Attilas in die römiſche Feſtung Caſtra Martis

e) Hr. v. Suhm hält dieſen Strom S. 281. a. O. für den Strom Blawa unweit Leopoldſtadt.

f) Priſcus de Legat. p. 44.

Martis g) in der Bulgarei aufgenommen, und ſcheinen die letzten Nachkommen der alten Jazygen geweſen zu ſeyn. Sie zerfielen ſehr bald mit ihren Wohlthätern den Römern, erſchlugen einen römiſchen Dux Camundus, und ſetzten ſich in den Beſitz der Stadt Singidon an der Donau in der Gegend von Belgrad. Hiezu konnten ſie vielleicht eine gerechte Urſache haben; denn die römiſchen Feldherren glaubten, ſo wie ihr Kaiſer, daß Treue und Ehrlichkeit dem Staatsvortheil aufgeopfert werden müßte, und erhielten für dieſen Irrwahn den gewöhnlichen Lohn der Untreue.

Römiſch-hunniſcher Krieg.

Damals, als die Scyren und Sarmaten mit den Oſtgothen fochten, hofften die hunniſchen

g) Jornandes p. 217. Sauromatae vero, quos Sarmatas diximus, & Cemandri & quidam ex Hunnis in parte Illyrici ad Caſtrum Martenam ſedes ſibi datas coluere. Ex quo genere fuit Blivilas Dux Pentapolitanus, ejusque germanus Froilas, & noſtri temporis Beſſa patritius. Faſt alle Alterthumsforſcher halten Martena für Marchburg in Steyermark, aber ohne allen Grund. Es muß vielmehr Caſtrum Martis geweſen ſeyn, welches in der Bulgarei in der Gegend von Aritzar lag. Denn Babai eroberte Singidon, welches durch das Lan

niſchen Prinzen Dengezik und Irnach von dem morgenländiſchen Kaiſer beträchtliche Vortheile erlangen zu können. Daher forderten ſie unter der Drohung, ſich in den Zwiſt zu miſchen und den Römern mit Hilfe ihrer Verbündenen zu ſchaden, erſt einen Frieden, worunter ſie Jahrgelder für die Waffenruhe verſtanden, und dann einen Befehl an alle römiſche Kaufleute, daß ſie einen Stapel der nöthigen Waaren an der Donau zum Nutzen der Hunnen anlegen ſollten. Dieſer Antrag ward von dem Kaiſer verworfen, und Dengizik ergriff die Waffen, ungeachtet Irnach den Angriffskrieg für bedenklich hielt h). Der nächſte römiſche Präfektus des thraciſchen Donauufers Arnigiſcel forderte den Dengizik, nach damaliger Weiſe, feierlich zum Treffen auf. Allein er ſchlug dieſes aus, und ſandte einen Abgeordneten

Land der Gothen völlig von Marchburg getrennt war, von Arizar ab aber vermittelſt der Donau leicht überennet werden konnte. Ferner als Theodorich gegen Naiſſus zog, gieng er erſt über die Sau zu dem Schloſſe der Sarmaten und Römer, welches alſo da liegen mußte, wo Caſtra Martis wirklich lag.

h) Priſcus p. 45. S. Hr. Stritter Mem. Populorum ad Danub. incol. p. 537 u. f.

ordneten mit neuen Vorſchlägen an den ſchwa-
chen Kaiſer Leo, der nun, da er von Den-
giziks Rüſtung hörte, ſelbige bewilligte.
Dieſem ungeachtet ſtreifte ein beträchtlicher
Haufen Hunnen und Gothen, um Lebens-
mittel für das Heer zu rauben, in Thracien
und Möſien. Die vereinigten römiſchen
Feldherren Arnigiſcel, Baſiliſcus und Oſtro-
vius lockten dieſen in ein Thal und umzin-
gelten ihn plötzlich. Die hunniſchen Anfüh-
rer verſprachen, ſich den Römern zu erge-
ben, wenn man ſie mit Ländern zum Acker-
bau verſehen wollte; allein die Römer ga-
ben dieſen kein Gehör, boten ihnen nur ei-
nen Stillſtand an, und berichteten den hun-
niſchen Vorſchlag nach Hofe. Dieſes mußte
den Hunnen misfallen, weil ſie einen groſ-
ſen Mangel an Lebensmitteln hatten, keine
Zeit verlieren durften, und durch die Erwar-
tung der kaiſerlichen Antwort in Gefahr ge-
riethen zu erhungern. Sie drangen daher
auf die Beſchleunigung des Vergleichs. Die
römiſchen Feldherren verſprachen ihnen bis
zum Ablauf des Stillſtandes zureichenden
Unterhalt, und ſchlugen ihnen vor, daß ſie
ſich in ſo viel kleine Haufen vertheilen ſoll-
ten, als Cohorten bei dem römiſchen Heere
wären, damit jeder römiſche höhere Offizier
einen der Haufen zugleich mit ſeiner eigenen

Rotte

Rotte ſpeiſen könnte. Dieſes ward angenommen und in das Werk geſetzt. Chelchal, ein geborner Hunne und römiſcher Vorſteher einer Cohorte, wagte es, die Hinterliſt, die man bei dieſem Vertrage zur Abſicht hatte, auszuführen, und redete mit den Gothen, die ſich in dem Haufen, der zu ihm ſtieß, befanden, auf eine ſehr verſchmitzte Weiſe, um ſie zum Aufſtande gegen die Hunnen zu bewegen. Er ſagte ihnen, wenn der Kaiſer ihnen die verlangten Aecker bewilligte, ſo würden blos die Hunnen den Nutzen davon ziehen, weil die Gothen den Ackerbau nicht trieben, und die Gothen müßten alſo gleich Knechten für den einſeitigen Nutzen der Hunnen ihr Blut vergießen. Daher ſey eine jedwede Verbindung der Gothen mit den Hunnen ein großer Staatsfehler. Dieſes hätten die ältern Gothen ſchon eingeſehen, welche ihre Vorſteher eidlich verpflichtet hätten, keine ſolche Verbindung einzugehen. Allein dieſe wären meineidig geworden, weil die Noth ſie dazu gezwungen hätte. Jetzt ſey dieſe nicht mehr ſo groß, daß ſie nicht gehoben werden könnte, und es ſtände gegenwärtig in der Gothen Macht, ſich vom hunniſchen Joche zu befreien. Dieſe Bemerkung machte einen ſo ſtarken Eindruck auf die Gothen, daß ſie

auf die unvernünftigſte Weiſe über die Hunnen herfielen, und ihre Freunde zum Nutzen ihrer Feinde umbrachten. Die Römer ſtellten ſich bei dieſem Auflaufe in Schlachtordnung, und tödteten ohne Unterſchied jeden Gothen oder Hunnen, der bei ihnen Hilfe ſuchte. Die Gothen merkten endlich ihre Einfalt, ſchloſſen ſich, und griffen die Römer an. Allein ſie waren ſchon zu ſehr geſchwächt, und mußten insgeſamt ihr Leben laſſen. Dieſe Niederlage brachte den hunniſchen zweiten Fürſten Irnach in Zorn, und auf den Entſchluß, in Geſellſchaft des Dengizik ſie mit Feuer und Schwert zu rächen Allein Anagaſt oder Arnigiſcel war dieſen attilaniſchen Prinzen zu ſchlau, ſchloß die Hunnen ein, und erlegte 468. den König Dengizik, deſſen Haupt ſogleich nach Konſtantinopel gebracht, und vor einem Thor zur Schau auf einen Pfahl genagelt ward. Seit dieſer Zeit verſchwand der Name eines beſondern hunniſchen Reichs aus allen illyriſchen Gegenden, obgleich von dieſer plötzlich mächtig gewordenen und wieder geſtürzten Nazion ſich viele kleinere Haufen in Hungarn noch einige Jahrhunderte hindurch erhielten.

Der oſtgothiſche König Theodemir verlor durch dieſe Begebenheit einen mächtigen Feind, den er, ungeachtet ſeiner öftern über ihn erfochtenen Siege, noch immer gefürchtet hatte. Daher beſchloß er, etwas gegen die Schwaben, die ihm eben ſo gefährlich werden konnten, zu unternehmen. Er fand dazu aber erſt nach einigen Jahren eine bequeme Gelegenheit, als einſt die Donau gefroren war. Die zwiſchenliegenden großen Nazionen verſtatteten ihm zwar nicht, geradezu nach Schwaben zu gehen; allein er nahm einen ſehr großen Umweg, vermuthlich durch Böhmen und Franken, und kam endlich an die ſchwäbiſche Donau. An dieſer focht er 473. mit den vereinigten Alanen und Schwaben dies und jenſeits, und er brachte ihnen ſehr ſchwere Niederlagen bei, ungeachtet es ihm nicht gelang, ſich ihres Landes nach ſeiner Abſicht zu bemächtigen. i) Als er in ſein Reich zurückkam, wurde er von ſeinem Sohne Theodorich empfangen. Dieſer Prinz, der damals das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatte, war vom Kaiſer,

 aus

i) Jornandes C. 55.

aus Freundſchaft für ihn, der Geiſelpflicht entlaſſen, und hatte, um ſich ſeiner Nazion als einen würdigen Prinzen zu zeigen, ſechstauſend Gothen an ſich gezogen, und mit ſelbigen den Sarmaten die Feſtung Singidon abgenommen, ihren Heerführer Babai aber erſchlagen.

Theodorich der jüngere, König der Oſtgothen.

Dieſes war der erſte Auftritt eines Jünglings, der geboren war um eine ſehr große Rolle zu ſpielen. Die Römer, oder vielmehr die Griechen, die dieſen Prinz gebildet hatten, hofften, er werde ſich zur Unterthänigkeit gewöhnen laſſen, und mit ſeiner Nazion zu den römiſchen Sitten und Gebräuchen übertreten. Allein dieſer Gedanke war ſeinen Empfindungen ganz entgegen. Er hatte zwar gelernt zu gehorchen, aber er wünſchte dieſe Uibung zu endigen, und faßte von ſich eine ſo große Vorſtellung, daß er glaubte, ihm müſſe alles unterthänig ſeyn. Daher entwarf er tauſend Unternehmungen, erſt gegen die nördlichen Barbaren und ſchwächern benachbarten Landesleute, dann aber auch gegen die Griechen und Römer. Sein Ehrgeiz half ihm alle Gefahr verachten, und ſelbſt die gothiſche Treue und

Ehrlich

Ehrlichkeit, und die Geſetze ſeiner arianiſchen Prieſter übertreten. Daher ward er öfters grauſam und bundbrüchig, wenn ihm eine Gelegenheit zu Eroberungen aufſtieß; allein ſeine gute Anlage half ihm wieder auf die Bahn, wenn er geſiegt hatte, und dann war er ein gütiger, gerechter und weiſer Regent. Dieſes ſind die Hauptzüge ſeines Charakters, welche aus den nun folgenden Begebenheiten entlehnt ſind.

Ungeachtet er außer der Ehe erzeugt war, ſo beſtimmte ihn dennoch ſein Vater Theodemir und die Nazion zum Thronfolger. Dieſe Ausſicht ſchien ihm nicht groß genug zu ſeyn; denn die Nazion war arm und dürftig, und kam ihm als einem Prinzen, der unter den Wollüſten des Ippigſten und prächtigſten Hofes der damaligen Welt herangewachſen war, noch unbedeutender vor, als ſie wirklich war. Ihr Land hätte ihr einen Uiberfluß verſchaffen können; allein ihre kriegeriſche Verfaſſung und Abneigung gegen den Landhaushalt machte, daß ſie es nicht nutzte. Daher empfand ſie bald nach der Endigung des ſchwäbiſchen Krieges, Mangel an Lebensmitteln und an Kleidungsſtücken, und drang mit Ungeſtüm auf ihre Könige ein, um ſie zu neuen Zügen zu zwingen. Der Oberkönig Theodemir gehorchte endlich, und

 warf

warf mit ſeinem Bruder Widemir das Loos über die Gegend, in welche jeder von ihnen ſtreifen ſollte. Durch dieſes fiel dem Widemir der verabredete Zug nach Italien, und dem Theodemir die öſtliche Unternehmung zu k). Widemir ſtarb 473. auf dem Wege; allein ſein Sohn Widemir trat gleich in ſeinen Platz, und fiel den Kaiſer Glycerius an, der ihn aber durch Geſchenke beruhigte, und nach Gallien und Spanien ſandte, wo er ſich mit den Weſtgothen vereinigte.

Die Oſtgothen erhalten Pautalia.

Theodemir ſetzte über die Sau, rückte gegen einige ſarmatiſch-römiſche Feſtungen, die ſich ihm gleich ergaben, und ferner nach Naiſſus, der erſten römiſch-illyriſchen Stadt, die nach des Attila Tode wieder aufgebauet war. Sein Sohn Theodorich mußte ſich nach dem Kaſtrum Herculis wenden, und eroberte Ulpia Pautalia, eine päoniſch-macedoniſche Grenzſtadt am Urſprunge des Mamaraſtroms. Darauf fiel Heraclea und Lariſſa in Theſſalien, ferner Theſſalonich durch die Furchtſamkeit des römiſchen Vertheidigers Clarianus, eines Patrizii, dann Ceres, Pellas,

k) Jornandes C. 56.

las, jetzt Jenizzar l), Europa, Mediana, Petina, Bereum und Queſium, lauter macedoniſche Städte, in ſeine Gewalt. Die Griechen wurden 474. durch innere Unruhen abgehalten, ihm entgegenzugehen. Denn der Kaiſer Leo ſtarb gerade, als Theodemir in Macedonien rückte, und ein gewiſſer Zeno gab ihm ſeinen eigenen Sohn Leo den jüngern zum Nachfolger, ließ ſich von ſelbigem zum Cäſar ernennen, und folgte ihm, als er im zehnten Monate ſeiner Regierung verſchied, als Kaiſer. Ein gothiſcher Krieg hätte den Zeno ſehr leicht ſtürzen können; daher bewilligte dieſer neue Monarch dem Theodemir alles, was er verlangte, und überließ ihm die Provinz Pautalia mit den mehreſten vorerwähnten Städten. Er glaubte ſogar, daß dieſer Verluſt ſeinem Reiche nützlich ſey, weil durch Pautalia der Hauptweg nach Thracien lief, und der thraciſch-gothiſche König Theodorich Triarſohn nun in Gefahr gerathen konnte, von den pautaliſch-pannoniſchen Gothen auf einer, und den Griechen auf der andern Seite überwältigt zu werden, wenn er ſich unruhig bezeigte. m) Theodorich

l) Hr. Kammerherr v. Suhm a. O. S. 289

m) Malchus Excerp. de Legat. p. 79. Maſcov a. Orts S. 495. Pautalia wird von einigen

rich Triarſohn ſchien dieſer Meinung beizupflichten; denn er ſuchte ſich aus dieſer bedenklichen Lage durch eine Empörung gegen den Zeno zu ziehen, und trat 476. zu der Partei des orientaliſchen Gegenkaiſers Baſiliscus. Zeno ward dadurch zwar gezwungen, aus Konſtantinopel zu fliehen; allein der pautaliſche Theodorich, der kurz zuvor durch den Tod ſeines Vaters einziger Herr ſeiner Nazion geworden war, führte ihn zurück, und half ihm ſeinen Gegner überwältigen.

Begebenheiten der beiden gothiſchen Theodoriche.

Seit dieſer Zeit waren die beiden gothiſchen Theodoriche, nämlich der pautaliſche und der thraciſche, oder der Sohn des Triarius, in beſtändiger Fehde. Der erſte oder der jüngere Theodorich hatte damals Pannonien, Servien, einen Theil der Bulgarey und etwas von Macedonien, und wohnte

nigen in die Bulgarey, von andern aber in die Gegend von Theſſalonich geſetzt. Daß es aber da, wo ich es hingebracht habe, wirklich gelegen hat, zeigt der Zug des Theodorichs, der wahrſcheinlich auf der Heerſtraße fortgieng, (S. Haſens Charte von Hungarn 1744) und des Hierociis Synecdemus in der mittlern daciſchen Provinz.

te zu Novä an der Donau in Servien, nordoſtlich unterhalb Niſſa. n) Die ehemalige Übermacht des thraciſchen Theuderichs war ſchon 471. unter dem Kaiſer Leo durch die Ermordung ſeines Vetters, des konſtantinopolitaniſchen erſten Staatsbedienten Aſpars, gebrochen, und beruhete nunmehr blos auf dem Glücke ſeiner Waffen. Mit dem Aſpar waren auch ſeine Söhne hingerichtet, und daher forderte Theuderich Triarſohn, als nächſter Erbe, des Aſpars Vermögen, und eine Genugthuung für ſeinen Mord. Dieſe Anſprüche dehnte er nach einigen Jahren 473. noch weiter aus; denn er verlangte, daß ſeiner Nazion ein größeres Gebiet in Thracien, und ihm die militäriſchen Aemter des Aſpars gegeben werden ſollten. o) Der Kaiſer

n) Malchus meldet an einem Orte, die Reſidenz des Theodorichs ſey im Jahre 477 civitas Nova geweſen, und läßt an einer andern Stelle den Theuderich ſagen, Zeno habe ihn von der Grenze der Scythen weit außerhalb Thracien aufgeſucht, wo er in Ruhe gewohnet habe. Hätte Theodorich, oder ſein Vater in der Bulgarei, einige Beſitzungen gehabt, ſo würde die civitas Nova das Noviodunum am Kulugheriſtrom ſeyn können. Nun aber muß man ſie für das alte römiſche Nova und Scythien nach griechiſchem Sprachgebrauche für das überdonauiſche unbekannte Land halten.

o) Maſcov a. O. X. B. S. 492.

ſer Leo zauderte mit ſeiner Erklärung, bis daß es ihm gelang, Arcadiopolis und das platte Land um Philippopolis zu erobern. Dadurch ward der Kaiſer gezwungen, ihm für ſeine Anſprüche Geld, und die Stelle eines Dux über die zwei größten Heere der römiſchen geſamten Kriegesmacht zuzugeſtehen, auch mit ihm ein Hilfsbündniß zu ſchließen, wodurch er ſich verpflichtete, für ein Jahrgeld von 2000 Pfund Gold gegen alle Feinde des römiſchen Reichs, den einzigen wandaliſchen König Genſerich ausgenommen, zu fechten. Dieſer Vertrag war nicht mit gutem Herzen eingegangen, und daher hielt ſich der neue Kaiſer nicht für verpflichtet, ihn auf das genaueſte zu erfüllen. Man hoffte, dieſer Theuderich werde ſich durch den pautaliſchen Theuderich überwältigen laſſen, und forderte dieſen 477. auf, einen Verſuch zu machen, und ihn in Thracien anzugreifen. Theodorich der jüngere verlangte zu dieſem Zuge Wegweiſer und römiſche Hilfe, und man verſprach ihm nicht nur beides, ſondern gab ihm ſchriftliche Befehle, die an den Claudius, den Präfektus der römiſchgothiſchen geworbenen Soldaten, und an den Dux Thraciä zu ſeiner Unterſtützung gerichtet waren. Allein bald nachher verfiel man auf die Staatsliſt, daß man beide Theodoriche

durch

durch ihre eigene Waffen fallen, und ihrer Entkräftung ruhig zuſehen wollte, bis man von ſelbiger zu ihrer völligen Vernichtung Gebrauch machen könnte. p) Die Wegweiſer mußten daher den jüngern Theodorich in den Hinterhalt des thraciſchen Theuderichs führen, und die römiſchen Hilfsvölker blieben zurück. Dadurch fiel der jüngere Theodorich in ſeines Feindes Hände, und erhielt ſein Leben blos durch die Großmuth dieſes Mannes. Im erſten Zorn über dieſe Treuloſigkeit fiel der jüngere Theodorich in Macedonien ein, nahm den Römern 478. die Stadt Stobi, und verheerte alles Land bis gen Theſſalonich. Die römiſchen Feldherren hatten ihm ſchon zuvor Pautalia entriſſen, und er gebrauchte dieſe Ungerechtigkeit zum Vorwande, um eine Menge von Beute und Lebensmitteln in Macedonien zu rauben. Der ältere Theuderich Triarſohn verfuhr faſt noch grauſamer; denn er ermordete in Thracien alle Ackersleute, hieb den Fuhrleuten die Hände ab, und verleitete die römiſchen Soldaten zum Uiberlaufen. Zeno hatte mehr Neigung zu dem jüngern Theodorich, und bemühete ſich daher nur dieſen zu beruhigen, theils vermittelſt der Rückgabe der Stadt

Pautalia,

p) Malchus a. D. S. 94.

Pantalia, und einer beträchtlichen Kornlieferung für ſein Heer auf das nächſte Jahr, theils aber durch römiſche Ehrenſtellen, die er ihm beſtimmete. Theodorich, der bis zur Endigung ſeiner Unterhandlungen mit dem Kaiſer zu Heraklea ſtehen geblieben war, richtete plötzlich ſeine Abſicht auf Epidamnus oder Durazzo, und bat einen ſeiner Vettern Sidimunt, einen angeſehenen kaiſerlichen Kriegesbedienten, der in der Nachbarſchaft von Durazzo auf ſeinen Gütern wohnte, daß er ihm zum Beſitze dieſer Stadt und der Provinz Epirus verhelfen möchte. Hiezu war Sidimunt ſogleich geneigt, und die Einwohner und ſelbſt die ſtarken Beſatzungen der Städte wurden von ihm durch falſche Gerüchte und treuloſe Rathſchläge verleitet, daß ſie die Gegend verließen und auf die nächſten Inſeln flohen. Theuderich eilte, ſobald ihm Sidimunt von ſeiner Abſicht Nachricht gegeben hatte, nach dieſer Gegend, und eroberte erſt Lychnis, und dann ganz Epirus. Der Kaiſer bot ihm für dieſes Land Dardanien an; allein Theodorich wollte es nicht vor dem nächſten Sommer verlaſſen, dann aber Thracien dem ältern Theuderich abzugewinnen ſuchen, wenn der Kaiſer verſpräche, ihm dieſes Land als einen Dukatus zu laſſen, und zugleich ihm einige wichtige Ehrenämter zu ertheilen.

ertheilen. Vermuthlich würden dieſe Bedingungen angenommen ſeyn. Allein während der Unterredung der Friedensvermittler ereignete ſich ein Vorfall, der dem Kaiſer neuen Muth machte. Denn der römiſche Feldherr Sabinianus ſtieß auf einen Haufen von fünftauſend Gothen, der mit vieler Beute am Berge Kandabias unbewaffnet herzog, und bekam ſelbigen in ſeine Gewalt. Auf den Bericht von dieſem Glücke antwortete der Kaiſer, man ſollte nun den Krieg fortſetzen; allein ſein Feuer erkaltete ſehr bald, und Theodorich erhielt Pautalia und ein Jahrgeld.

Der ältere Theodorrich (Triarſohn) drang nun ſehr ernſtlich auf gleiche Geſchenke und auf die verſprochene Feldherrnſtelle; allein der Kaiſer ließ ſeine Forderung in einem Kriegsrathe unterſuchen und verwerfen, und hielt ihn eine Zeitlang mit leeren Hoffnungen auf. Theodorich wagte es nicht, die Waffen zu ergreifen; allein da nach einigen Jahren eine Empörung in Konſtantinopel gegen den Kaiſer ausbrach, ſo eilte er 479 mit einem Heere nach der Hauptſtadt unter dem Vorwande den Kaiſer zu retten. Der Kaiſer erſchrack über ſeine Ankunft mehr als über den Aufſtand, und überhäufte ihn mit Drohungen,

Ge-

Geſchenken und Verſprechungen, bis daß er ſich endlich entſchloß zurückzukehren.

Theodorich, K. der kleinern Gothen, kömmt um.

Die Ruhe, die nun in Thracien entſtand, dauerte kaum ein Jahr. Theuderich Triarſohn raubte den Unterhalt für ſein Heer von den benachbarten Landleuten. Zeno ließ ihm vorſtellen, daß er von ſeinem eigenen Vermögen anſtändig leben könnte, wenn er nur nicht der Pracht eines Regenten nachahmen wollte, ermahnte ihn dieſe fahren zu laſſen, und ſchenkte ihm die Beute, oder erließ ihm vielmehr die Anſprüche, die der kaiſerliche Hof an ſelbige machte. Theuderich war nicht geneigt, ſeine Leibwache abzudanken, und ſetzte aus Noth, wie er ſagte, oder um ſelbige ſpeiſen zu können, ſeine Gewaltthätigkeiten fort. Der Kaiſer bot den jüngern Theuderich gegen ihn auf, und verſprach ſelbigem ein kaiſerliches Hilfsheer unter der Anführung des Dux von Thracien. Dieſer muthige Prinz, der damals die Bulgarei neben ſeinen übrigen Ländern beſeſſen haben muß, weil er in Marcenopoli ſeine Leute verſammlete, rückte zu der beſtimmten Zeit im J. Chr. 481. in Thracien ein, und fand den ältern Theodorich am Gebirge Sondis in einer ſehr

gu=

guten Verfaſſung. Er wartete auf den Dux; allein dieſer rückte gar nicht in das Feld. Sein Gegner ritt an ſein Lager, redete mit ſeinen Gothen, machte ihm einen beträchtlichen Theil derſelben abſpenſtig, bekam ihn endlich ſelbſt in das Geſicht, und behandelte ihn vermittelſt ſcharfer Verweiſe wie einen muthwilligen Jüngling, der aus unüberlegter Hitze ſich verleiten ließe, zum Dienſte einer Nazion, die blos ſein Verderben ſuchte, gegen ſein eigenes Volk und Geſchlecht zu wüthen. Dieſes Verfahren machte einen Eindruck auf den jüngern Theodorich. Beide gothiſche Könige ſöhnten ſich aus, und ſandten Abgeordnete nach Rom; der ältere, um den rückſtändigen Sold und das Uibrige, was von des Kaiſers Leo Vergleich noch nicht erfüllet war, einzufordern; der jüngere aber, um auf eine Schadenerſetzung zu dringen. Der Kaiſer ſchickte anſtatt der Antwort ein Heer, welches muthig und tapfer genug war, allein plötzlich den Befehl nicht zu fechten erhielt, darüber mißvergnügt ward, und, um einer Empörung zuvorzukommen, entlaſſen werden mußte. Inzwiſchen ließ der jüngere Theodorich ſeinem Zorne alle Freiheit, und rächte ſich an den unſchuldigen thraciſchen Landleuten, die er ausplünderte, oder in die Gefangenſchaft brachte, oder niedermetzeln ließ.

Der ältere Theodorich gab ihm über dieſe unrühmliche That abermals eine väterliche Weiſung gebrauchte ſie aber in Konſtantinopel zu ſeinem Vortheil. Denn der Kaiſer Zeno, der nun ſich mehr vor ihm als dem jüngern Theuderich zu fürchten anfieng, und die Grauſamkeit des jüngern Theodorich zu ahnden wünſchte, gab ihm endlich des Aſpars Erbſchaft und die Befehlshaberſtelle über eine der kaiſerlichen Leibwachen zugleich mit den Aemtern und Beſoldungen, die der jüngere Theodorich bisher gehabt hatte, und nahm 13,000 Mann Gothen von ihm in Sold. Er näherte ſich darauf der Reſidenz, wie es ſchien, mit einer friedfertigen Geſinnung. Allein weil er eine Verſchwörung gegen ſein Leben entdeckt zu haben glaubte, wich er ſeitwärts nach Illyrien, und kam auf einer der erſtern Tagereiſen durch ſeine eigene Unvorſichtigkeit um. Nach ſeinem Tode gewöhnte ſich ſeine Nazion, die nun den Namen der kleinern Gothen führte, an den Ackerbau und die Viehzucht. Jornandes, der älteſte gothiſche Geſchichtſchreiber, fand ſie im Jahre 552 in einem ganz glücklichen Zuſtande. Denn ſie lebten ruhig in ihren Hütten, und genoſſen, was ihnen die ſchönen Gehölze, und Aecker, und die Viehzucht darboten, in völliger Zufriedenheit, ungeachtet ſie keine Schätze be-

beſaßen. Das Band der Religion, die gemeinſchaftliche Sprache, und die Schrift, die ihnen Ulfilas hinterlaſſen hatte, vereinigte ſie noch ſo genau, daß ſie eine beſondere Völkerſchaft ausmachten, die von den übrigen Einwohnern Möſiens und Thraciens völlig getrennt war.

Theodorich, K. der größern Gothen, wird Konſul.

Der Kaiſer Zeno mußte, vermöge des Todes des ältern Theuderichs, ſeine Staatsgrundſätze ändern, und ſich mit dem jüngern Theodorich ausſöhnen. Dieſes ſchien ein ſchweres Geſchäft zu ſeyn; denn der gothiſche Prinz war zu oft, und auf der einem Deutſchen empfindlichſten Seite beleidigt worden. Allein der unbegrenzte Ehrgeiz des Prinzen erleichterte die Arbeit. Der Kaiſer ernannte ihn zum Patrizius und Magiſter präſentis militiä, und gab ihm einen hohen Platz an ſeinem Hofe. Er nahm ihn nachher gar zu ſeinem Sohne an, und ließ ſein Bild zu Pferde vor ſeinem Palläſte aufrichten. Endlich fügte er 484. zu dieſen Vorzügen auch die Würde eines ordentlichen oder wirklichen Konſuls.

So lange dieſe Aemter und Ehrenbezeugungen noch neu waren, beſchäftigten ſie den

Prinzen ſo ſehr, daß er auf keine weit ausſehende Entwürfe gerieth. Allein ſchon zu der Zeit des Konſulats äußerte ſich bei ihm Uiberdruß der glänzenden Dienſtbarkeit, und die alte Herrſchbegierde erwachte vom Neuen. Er gab vor, es ſey einem gothiſchen Prinzen unanſtändig, in der Reſidenz im Uiberfluſſe zu leben, und ſeine Nazion, die damals ſich in Illyrien aufhielt, der Dürftigkeit zu überlaſſen. Der Kaiſer Zeno, der bei dem Untergange des römiſchen Kaiſerthums, deſſen Provinzen gerne mit ſeinen Staaten vereinigt hätte, und doch aus Furchtſamkeit den Odoacer nicht anzugreifen wagte, ermunterte ihn dieſen neuen König zu vertreiben, weil ſich bei ihm Muth, Nazionalmacht und konſulnariſche Befügniß, die Feinde der Römer zu vertilgen, und über Provizialen oder Römer, zu herrſchen, vereinigte. q) Wie es ſcheint, änderte der wankelmüthige Zeno dieſen Entwurf ſehr bald; denn Theodorich blieb gegen ſeine Neigung ruhig, und mußte nach einigen Jahren, da die Ermunterung des flüchtigen rugiſchen Prinzen Friederichs r) ſeine Begierde, Italien zu erobern, bis zu der höchſten Stufe gebracht hatte, viele Mühe an-

q) Procopius de bello Goth. L. I. cap. 1. ap Muratori S. R. Ital. T. o.

r) Ennodius Paneg. Theodoric ic d iɛlus, p. 28

anwenden, um von dem Kaiſer die Erlaubniß zum Zuge zu erhalten. Er ſtellte dem Kaiſer 488. vor, daß es ſeine kaiſerliche Pflicht ſey, das römiſche Reich dem Räuber Odoacer abzunehmen, und daß er jetzt die Bequemlichkeit habe, ohne Aufwand und Gefahr dieſe Pflicht auf die Gothen zu bringen. Würden dieſe ſiegen, ſo behalte er (Theodorich) das Reich als ein väterliches Geſchenk, und beſitze es durch die Gnade des Kaiſers. Lägen ſie aber unter, ſo ſey der Kaiſer wenigſtens gegen den Vorwurf der Nachläſſigkeit gerechtfertigt s)

Theodorich erobert das Reich der Gepiden, und Italien.

Der Kaiſer gab endlich ſeine Einwilligung, und entließ den nunmehrigen Exkonſul und Patrizius Theodorich mit großen Geſchenken, Dieſer reiſete zu ſeinen Gothen, und fand ſie ſo ſehr geneigt unter ihm zu fechten, daß ſie ihre Weiber und Kinder auf Wägen ſetzten, und den Hausrath, den ſie auf dieſe nicht packen konnten, gleichgültig verließen, um ihm zu folgen. Theodorich nahm 489. ſei-

s) Jornandes C. 57. p. 219.

ſeinen Weg gegen das adriatiſche Meer oder den joniſchen Meerbuſen, und hoffte in Epirus oder Dalmatien Schiffe anzutreffen. Allein da er dieſe nicht fand, ſo gieng er nach der Donau zurück, und kam ungefochten bis Sirmium und Singidon. Er erſuchte den König der Gepiden Traſtila um Erlaubniß zum Durchzuge, ward aber abgewieſen, und mußte den Gepiden am Fluſſe Ulca, oder Palus Hiulca ein ſehr blutiges Treffen liefern, in welchem blos Wuth und Verzweiflung ſeinen ausgehungerten Leuten den Sieg verſchaffte. Nachdem er in den gepidiſchen Städten und Vorrathshäuſern die Seinigen geſpeiſet und mit einem zureichenden Reiſevorrathe verſehen hatte, verließ er das gepidiſche Reich, ohne es in Anſpruch zu nehmen. Sein Heer kam endlich 489-490. in Italien, und nahm nach dreimaligen Siegen über den Odoacer nach und nach die Städte und Provinzen des römiſchen Reichs in Beſitz. Odoacer ward durch Hunger gezwungen ſich im März 493. zu ergeben, und verlor gegen das gegebene Wort ſein Leben. Bald darauf ſtarb der Kaiſer Zeno, und nun nahm Theodorich als unumſchränkter Herr den Titel eines Königs von Italien an. Er behauptete, daß ihm dieſes Reich vom Zeno mit aller Hoheit überlaſſen ſey; allein Zenos

Nach-

Nachfolger, der Kaiſer Anaſtaſius, wollte dieſes nicht zugeben, und betrachtete die gothiſche Eroberung als eine ſolche Unternehmung, die nur im Namem und zum Vortheil der Griechen hätte ausgeführt werden können.

Mit dem Theodorich war der rugiſche Prinz Friedrich und ſeine Nazion nach Italien gegangen, und dieſe hatte ſich mit den Gothen ſo genau verbunden, daß ſie den gothiſchen Geſetzen folgten, gleiche Vorrechte mit ihnen genoſſen, und blos durch Heirathen ſich abſonderten. Denn die rugiſchen Mädchen und Jünglinge wählten ihre Gatten nur aus ihrer Nazion, um den Namen derſelben zu erhalten. t) Theodorich achtete ſich vermöge dieſer Verbindung berechtigt, die rugiſchen Länder an der Donau in Anſpruch zu nehmen, und beſchloß zugleich auch ſein eigenes verlaſſenes Erbland in Pannonien den Gepiden zu entreißen. Dieſes geſchah ziemlich ſpät. Ein gewiſſer Mundus, ein Verwandter des hunniſchen Königs Attila, hatte ſich mit ſeinem Mutterbruder, dem Könige von Sirmium oder Gepiden Tranſarich, u) ent=

t) Procopius de bello Goth. L. III. c. 2. p. 303. edit. Murat. T. 1.

u) Theophanes und andere, in Hrn. Konrektor Stritters Memoriis popul. ad Danub. incolent. T. I. p. 268. Jornandes edit. Murat. p. 226. T. 1.

entzweiet, und war in die nördlichen Gegenden der Donau geflohen. Hier hatte er eine Menge Straßenräuber, Viehdiebe und ſogenannte Skamaros v) an ſich gezogen, und von ihnen den Königstitel angenommen. Er bemächtigte ſich endlich eines Thurms Hertha, den der Kaiſer Trajanus jenſeits der Donau hatte aufführen laſſen, und machte ſich durch den Schutz dieſer Feſtung allen Nachbarn fürchterlich. Daher gieng ihm der kaiſerliche Magiſter milizià Illyrici Sabinianus entgegen, und ſchloß ihn in ſeiner Feſtung ein. In dieſer Noth huldigte er dem Könige Theodorich, welcher ihn durch ſeinen Feldherrn oder Komes Petza entſetzen ließ, und über den Sabinianus einen Sieg bei Margus in Servien erfocht. Eben dieſer Petza trieb den gepidiſchen König Transarich über die Donau,

ero-

v) Die Skamari ſtreiften zu Odoacers Zeit bis in Noricum. Sie ſcheinen eine Geſellſchaft von Räubern aus mancherlei Nazion ausgemacht zu haben. Herr Severinus leitet den Namen vom ſlaviſchen Worte Kama, eine Höhle, ab (Pannonia p. 290). Mundus, der König der Skamaren, trat nach Theodorichs Tode zum Kaiſer Juſtinianus über, ward ſein Magiſter militià Illyrici, und focht mit großem Glücke gegen die Gothen und andere Feinde der Griechen in Dalmatien und Illyrien im Jahre 539.

eroberte deſſelben Reſidenz Sirmium, zerſtörte die römiſche Stadt Gratiana an der Donau, die unweit Margus in der gradiſkaiſchen Gegend lag, und unterwarf ſeinem Herrn faſt alles Land an der pannoniſch = möſiſchen Donau. x) Das Reich des Theodorichs begriff ſeit dieſer Zeit nicht nur Italien nebſt Sicilien, Rätien, Vindelicien, Noricum, dem Lande der Karner oder Kärnther und der Veneter, und den Provinzen Prävalis, (von Durazzo ab bis Montenegro,) Dalmatien, Liburnien und Jſtrien, welche bisher zum römiſchen Kaiſerthum gehört, ſondern auch Svavia oder Szlavonien, y) Si-

x) M. Aurelii Caſſiodori Senatoris Varia (in Operibus Genevae 1650. editis) L. XI. n. Maſcov Geſchichte der Deutſchen XIII. B. S. 134.

y) Procopius de B. Goth. I. 15. ed. Murat. p. 262. Trans ſinum Græci, Epirotæ dicti, primum locum obtinent ad urbem usque maritimam Epidamnu. Hinc ſe aperit Prebalis regio; ſequitur cui Dalmatie nomen eſt, & quæ cum ipſa occidentalis Imperii finibus comprehenduntur proxima Liburnia, huic Iſtria deinde regio Venetorum ad Ravennam urbem porrecta. Atque hi ſunt maris accolæ: ſupra quos Siſcii et Suabi (non illi, qui Francis parent, ſed ab iis diverſi) interiores terræ tractus obtinent. Ultra hos Carnii ſiti ſunt Noricique: ad quorum dexteram Dacae & Pannones habitant, ſuisque in urbibus Singindo

Siſcia in der Gegend von Siſſek, Pannonien, Möſia prima, Dacia (vielleicht mediterranea und ripenſis oder Servien) und ferner weſtlich von Italien einen großen Theil von Provence. Der Ruf von Theodorichs Macht verbreitete ſich bis an die Oſtſee, und die Könige der Heruler, Werner, Thüringer, Eſtier (in Preußen), Wandalen (in Afrika), Burgunder, Franken und Weſtgothen errichteten mit ihm Bündniſſe, die ſie zum Theil durch Vermählungen mit ſeinen Töchtern, zum Theil aber durch Geſchenke und

gidonum ac Sirmium numerant ad Iſtrum fluvium evadentes. Illis nationibus Gothi trans Ionium ſinum belli hujus initio imperabant. Daß das hier angeführte Svavien zwiſchen der Drau, Sau und Donau, nicht aber in Kärnthen, wie einige wollen, gelegen hat, erhellet nicht nur aus dieſer Stelle, weil Siſcia zwiſchen Kärnthen und Svavia geſetzt wird, ſondern auch aus einigen Briefen des Caſſiodors; denn Svavien hatte mit Dalmatien, nicht aber mit Iſtrien oder Liburnien einen gemeinſchaftlichen Herzog (Caſſiodori Varia IX. 8). Vermuthlich waren dieſe Svaven von den alten Quaden und Markomannen zurückgeblieben, wenigſtens ſagt Jornandes, Thiederich habe über alle Markomannen, Quaden und Sveven geherrſcht. Die gothiſchen Könige theilten ihre Unterthanen in Gothos, ſ. Barbaros, und Romanos oder Provinciales (Caſſiod. Var. X. 9. III. 24.) und ihr Reich in Italiam & Dalmatiam (ib, VII. 4.)

und Dienſte, zu befeſtigen ſuchten. Er hatte eine ſyſtematiſche Kenntniß der Staatsklugheit, und bemühete ſich, zwiſchen den nördlichen und weſtlichen deutſchen Völkern ein gewiſſes Gleichgewicht zu erhalten, nicht blos durch ſeine Theilnehmung an ihren Kriegen, ſondern auch durch Vorſtellungen und Unterhandlungen. z) Er behielt die deutſchen Sitten, und verbeſſerte ſie durch die griechiſche Kultur. Ungeachtet er weder ſchreiben noch leſen konnte, ſo war er dennoch ein großer Beſchützer der Wiſſenſchaften und Künſte. Er bekannte ſich zu der arianiſchen Kirche, aber dennoch beſchützte er die römiſch-katholiſche Geiſtlichkeit, und begabte ſie mit Vorrechten. Sein Hof war zu Ravenna, und glich an Pracht dem griechiſchen Hofe. Er behielt die römiſchen Hof- Staats- und Regierungbedienungen, ließ aber ſeine Nazion durch Beamte nach deutſchem Fuß in Ordnung halten.

Verfaſſung im gothiſchen Antheile von Illyrien.

In ſeinen illyriſchen oder dalmatiſchen Provinzen beſtellte er nach römiſcher Weiſe Principes, Komites ſakrarum Largizionum, und Defenſores; nach gothiſchem Gebrauche aber Komites, Sajones und Millenarios. Man findet unter den vom Caſſiodorus aufbehaltenen

z) Caſſiodori Var. III. 3.

tenen Reſkripten eines von ihm an Epiphanius, einen Vir ſublimis conſularis provinciae Dalmatiæ (über die Konfiſkazion der Erbſchaft einer unbeerbt verſtorbenen Frau V. 24); eine Beſtallung des Königs Athalarichs für Oſum, den Vir illuſtris, Comes Dalmatiarum atque Svaviæ Provinciarum IX. 8; eine Beſtallung eines Prinzipis Dalmatiarum (VIII. 24); und eine andere für einen Coloſſeus vir illuſter, regimen Pannoniæ zu Sirmium anvertraut ward (III. 23): aber keine Schrift, die einen Duzis in Pannonien oder Dalmatien erwähnte. a) Der Prinzeps Dalmatiarum war der oberſte Zivil, und Kriminalrichter und Polizeiaufſeher, b) dem Coloſſeus ward als Co-

a) Uiber Rhätien war ein Dux geſetzt, mit der Beſtallung ut milites & in pace regas, & cum eis fines noſtros ſolenni alacritate circumeas — ita tamen ut milites tibi commiſſi vivant cum provincialibus jure civili, aus welcher erhellet, daß er völlig römiſch geblieben war. Da die Griechen noch einige Grenzfeſtungen an der Donau hatten, ſo war vielleicht der Dukatus von Pannonien nicht in der Gewalt der Gothen, und Theodorich hielt es für überflüſſig, einen zweiten Dux zu ernennen. In Dalmatien iſt, weil die Provinz mitten im Reiche lag, wohl niemals ein Dukatus geweſen.

b) In der angeführten Beſtallung findet man folgende ſchwülſtige Ausdrücke. Magna inter collegas ſua prærogativa decoratur quisquis geri-

Komes Pannoniä Sirmium, der alte Sitz der Gothen (wie die Beſtallung bemerkt,) zum Aufenthalte angewieſen und befohlen, daß er als Defenſor und als Richter für Ruhe und Gerechtigkeit ſorgen, und ohne Rückſicht auf Nazion oder Verdienſte und Ehrenſtellen den eingeriſſenen Mißbrauch, ſeine Streitigkeiten durch den Zweikampf zu endigen, abſchaffen ſollte. Uiberhaupt aber wurden alle Komites angewieſen, das Recht in Zwiſtigkeiten zwiſchen Gothen oder Ausländern, nicht aber zwiſchen Provinzialien, zu ſprechen, außer wenn die Parteien aus Gothen und Römern zugleich beſtänden, in welchem Falle ſie aber einen römi-

gerit militiam nomine Principatus. — — *Hoc* etiam tui loci probatur exemplo, ſine quo nec Secretarii præſtatur acceſſus nec poſtulationis pompa peragitur, totusque illi judicis genius ita tibi legibus probatur creditus, ut ſine te nequeat eſſe prefectus. Comiti quidem provinciarum poteſtas data eſt, ſed tibi judex ipſe commiſſius eſt. Tu vitam tenes improbis minantem: tu diſciplinam inter jura cuſtodis: tibi inſolentiam perorantis fas eſt diſtringere, quam præſuli non licet vindicare: geſta quin etiam totius actus te ſubſcribente complentur, & conſenſus ſuus quæritur poſtquam voluntas judicis explicatur. Vielleicht waren noch Spuren der drei großen illyriſchen Gerichtshöfe vorhanden, die Plinius bemerkt, und der Prinzeps hatte in ſelbigen das Präſidium.

römiſchen Juriſten zu Rathe ziehen ſollten. c) Die Defenſores mußten für die Polizei und den Handel ſorgen, und ſich den Unterdrückungen, die die Hebungsbeamten verübten, widerſetzen. Allein ſie verwalteten ihr Amt ſehr ſchlecht; denn die Provinziales und Kapillati, oder wie ſie in einem andern Reſkript genannt werden, die Poſſeſſores oder Landeigenthümer, klagten über mancherlei Beſchwerungen, zu deren Abhelfung Theodorich und Athalarich zu verſchiedenen Zeiten den Vir illuſter Severianus nach Svavien und in beide Dalmatien ſandten. d) Severianus erhielt den Befehl, die Steuern und

c) Caſſiodorus VII. 3. Die römiſchen Richter heiſſen hier Cognitores per provincias. Die gothiſchen Comites waren in Kriegesſachen die erſten Beamten, in Zivilſachen aber ſtanden ſie unter dem Vikarius Prinzipis. Geiſtliche Perſonen waren gewiſſermaßen den Biſchöfen untergeordnet. Theodorich befahl dem Biſchof von Pola in Iſtrien, den Eigenthümern gewiſſe Sachen zurückgeben zu laſſen, die die Homines eccleſiae ihnen genommen hatten. Würde er das Verfahren der Kirchenmänner aber für rechtmäßig halten, ſo ſollte er einen Sachkundigen mit den Akten ad Comitatum noſtrum ſenden. Caſſiodor. IV. 44.

d) Caſſiodor. Var. IX. 8. 9. V. 14. 15. Severianus war nur ein Kommiſſarius; denn zugleich mit ihm ward vom K. Athalarich Oſum als Komes nach Dalmatien geſandt. Das erſtemal

und Kronabgaben, die die Vorgeſetzten den ärmern Landeigenthümern faſt allein aufgeleget hatten, auf die Güter nach Maßgabe ihrer Nutzungen, und auf die Perſonen nach Beſchaffenheit ihres Vermögens zu vertheilen. Er ſollte keinem verſtatten, ſich von den Abgaben loszukaufen, und von den Defenſoribus Kurialibus und Poſſeſſoribus die Reſtanten der letzten achten Auflage nach der neuen Vertheilung heben. Er ſollte unterſuchen, ob die Tabularii, die von der kaiſerlichen Kammer überſandten Geſchenke für die Kriegsleute richtig ausgezahlet hätten, und

ſtemal ſtellte er, noch in Theodorichs Namen, die Unterſuchung an. Die Uiberſchrift des erſten Reſkripts lautet alſo (Caſſiod p. 173.) Univerſis poſſeſſoribus in Svavia conſtitutis Theodoricus Rex. Hievon weicht die Uiberſchrift der Beſtallung des Fridiladus, qui in rectorem univerſis provincialibus Svaviae civitatis praeficitur, IV. 49. p. 158, ab; denn ſie heißt: Univerſis provincialibus et capillatis defenſoribus et curialibus Svavia conſiſtentibus Theod. Rex. Dieſem Fridlad wird aufgegeben, die Abactores animalium zu züchtigen, die Diebſtähle zu ſtrafen, die Todtſchläge zu hindern, welches nebſt dem Ausdrucke: quietosque vos a ſceleratis auſibus reddat, quos nunc praeſumptio iniqua dilacerat. Vivite bonis moribus inſtituti, nullum natio nullum promeritus honor excuſet, zeigt, daß die innere Verfaſſung in Szlavonien damals ſehr ſchlecht geweſen ſeyn müſſe.

und die Domeſtikos des Comizis Gothorum und Vicedomini zwingen, das abgepreſſete oder entwandte Gut dem wahren Herrn wider zu geben. Endlich ſollte er auch den Poſſeſſoribus bekannt machen, daß ein römiſcher Judex auf ſeiner jährlichen Reiſe durch das Land in jedem Munizipio nur drei Tage lang mit Speiſe und Fütterung verſehen werden, und die Judices Provinziä, Kuriales und Defenſores nur eingeſchränkt den Dienſt der Poſſeſſoren zum Fortſchaffen der Befehle und landesherrlichen Sachen, oder zu anderm Behuf, gebrauchen ſollten. Wie es ſcheint, wurden die Gothen und andere Ausländer damals von der Beſteurungslaſt befreiet, ungeachtet ſie ein Drittheil aller Landgüter beſaßen; denn Severianus erhielt den Beſcheid, daß die alten Ausländer oder Barbaren von den Gütern, die ſie mit Römerinnen erheirathet hätten, allerdings die Steuer bezahlen müßten. Vermuthlich genoſſen ſie dieſen Vorzug, weil ſie dem Staate als beſtellte Landesvertheidiger mit ihrem Blute dienten, wenigſtens hatten ſie andere Vorzüge in dieſer Rückſicht. Denn nur aus ihnen wurden die vornehmſten Hofbedienten und zwo Gattungen von Leibwachen, welche Nobiles und Viri bellikoſi genannt wurden

den und unſerm Adel glichen, e) genommen. Man vertheilte ſie nicht in Legionen, ſondern in Tauſende, daher ihre vornehmſten Kriegesbeamte Millenarien hießen. Dieſe ſtanden unter den Thiuphaden. Eine beſondere Gattung von Bedienten waren die Sajones, von welchen mehrere zugleich ſich in einer Stadt bei höhern Beamten aufhielten. An dieſe wurden die königlichen Kabinetsbefehle zur geſchwindeſten Vollſtreckung gerichtet. Daher findet man in den Verordnungen des Caſſiodorus, f) daß ſie die Gothen

e) Der Adel dieſer Leute mußte ſehr angeſehen ſeyn, und ſich auf gewiſſe vorzügliche Rechte gründen, weil ſelbſt abweſende Könige ſich unter des Königs Lehnleute begaben. Ein ungenannter König der Heruler ward von Theodorich durch die Waffen zum Sohn angenommen, welches, wie aus der norwegiſchen Alterthumswiſſenſchaft erhellet, eine perſönliche Lehnspflicht veranlaſſete. In dem Patente (Caſſiodorus IV. 2.) findet man dieſe Beſchreibung der Vortheile der Arrogazion. Damus quidem tibi equos, enſes, clypeos et reliqua inſtrumenta bellorum: ſed quae ſunt omnimodis fortiora, largimur tibi noſtra Judicia. Summus enim inter gentes eſſe crederis qui Theodorici ſententia comprobaris. Sume itaque arma mihi tibique profutura.

f) Z. E. nach der Genfer Ausgabe von 1656, S. 26, 57, 64, 143, 145, 155, 156 u. f.

Gothen muſterten und ihre Kriegsübungen beurtheilten, daß ſie Bürgen von ihrer Bürgſchaftspflicht entledigten, Seehäfen ausbeſſerten, und auf die Ausführung der Landesprodukte Acht gaben, daß ſie gerichtliche Ausſprüche über Viehweiden fälleten, und konfiſzirte Güter für die königliche Kammer in Beſitz nahmen, und überhaupt, daß ſie ſich in alle Geſchäfte miſchten.

Urſprung und erſte Thaten der Bulgaren.

In dem morgenländiſchen oder griechiſchen Kaiſerthum regierten zu Theodorichs Zeit zween Kaiſer, Anaſtaſius bis zum Jahr 518, und dann Juſtinus bis zu Theodorichs Tode. Illyrien litt unter dieſen beiden Monarchen ſehr viel, ungeachtet die Donau noch immer durch Grenzbeſatzungen bewachet ward; denn aus dem ſogenannten großen Scythien, oder aus den Gegenden am Dneeſter, Dneper, Don und Wolga kamen immer neue, wilde und zahlreiche Nazionen über die Donau, gegen welche die griechiſchen Beſatzungen zu ſchwach waren. Es zeigten ſich Bulgaren, eine ganz unbekannte Völkerſchaft, der es nach einem Jahrhunderte gelang, den größten Theil von Illyrien an ſich zu reißen. Dieſe

Bulga-

Bulgaren waren etwa 462. durch die Sabiren von dem nördlichen Ufer des kaſpiſchen und Aralſees vertrieben, und hatten ſich über die Wolga nach Europa gezogen. Wie es ſchien, gehörten ſie zu den ugriſchen Stämmen, und waren demnach näher mit den heutigen Ungarn als mit den Hunnen verwandt, mit welchen ſie öfters verwechſelt wurden. g) Unter dem Kaiſer Zeno waren ſie ſchon 489. in Dacien gekommen; denn Theodorich traf auf ſeinem Zuge nach Italien, h) einen König der Bulgaren (Buſa) in Servien an, und ſchlug

g) S. Hr. Prof. Thunmanns Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtlichen Völker 1. Th. Leipzig 1774, S. 31 u f. Agathias nennet die Bulgaren Burugunder, ſo wie Priſcus Urogen. Andere Namen findet man in Hr. Konrektor Stritters Mem populor. T. II. P II. p. 442. Hr. Thunmann bemerkt, daß die Araber die Bulgarei Borgan und Borgian nennen, welches Wort mit dem Namen Burugund oder Borgund übereinzuſtimmen ſcheint. Der Name Bulgar ſoll vom Bulgan- oder Wolgaſtrom entlehnt ſeyn, unweit welchem in der uſſiniſchen Tartarei noch Ruinen einer Stadt Bulgar vorhanden ſind.

h) Hiſtoria miſcella ap. Muratorium Script. rer. Ital. T. I. p. 100. Muratori Geſch. von Italien deutſcher Uiberſetz III. Th. S. 316. 328. Den bulgariſchen Einfall vom Jahr 493 meldet Marcellini Chron. ap. Scaligerum Theſ. Tem-

ihn auf das Haupt. Ein neuer Haufen Bulgaren tödtete 493. den Magiſter miliziä Julianus in Thracien bei einem nächtlichen Gefechte. Wieder neue Bulgaren erlegten 498. den Duktor miliziä Illyrici Ariſtus am Zurtaſtrom in Thracien, ließen ſich aber durch Geld bewegen zurückzukehren. Nachher im J. Chr. 501 und 502. fielen dieſe oder andere bulgariſche Freibeiter faſt alle Jahr in Thracien ein; und weil die griechiſchen Tribunen ihre Art zu fechten nicht verſtanden, und daher geſchlagen wurden, ſo ſchrieb der Kaiſer ihnen eine große Zauberkraft zu, ſuchte ſie durch Geſchenke zu beruhigen, und führte 507. zum Schutz ſeiner Hauptſtadt die berühmte thraciſche Mauer mit großen Koſten auf. Etwa ſechs Jahr ſpäter, im J. Chr. 514, holte Vitalianus, der die Rechtgläubigen gegen den Kaiſer und die Eutychianer vertheidigte, und auf eine kurze Zeit den Kaiſertitel annahm, Hunnen und Bulgaren durch Scythen (oder die

Temporum p. 46, verglichen mit der Hiſt. miſcella p. 101, und dem Jahr 498 in Marcellini Chron. Man ſiehet alſo, daß die griechiſchen Schriftſteller (Stritter l. c. p. 495,) welche behaupten, daß man die Bulgaren von dem Jahre 501 nicht dieſſeits der Donau geſehen habe, irren.

die dobruczische Tartarei, Möſien und Thracien gegen Konſtantinopel, welche Anchialus und Odyſſopolis eroberten, und, nachdem ſie Geſchenke erhalten hatten, über die Donau zurückkehrten. i)

Heruliſches Reich in Pannonien.

Jenſeits der Donau in Oeſterreich, Mähren und Ungarn ſchwärmten zu dieſer Zeit Heruler herum, welche, wie es ſcheint, erſt kürzlich aus Norwegen in dieſe Gegenden gekommen waren, und aus mancherlei norwegiſchen Nazionen, wie zum Beiſpiel den Granniern, Aganzern, Unixern, Ethelrugern und Arochirannern beſtanden. Ihr König hieß Rudolf, und ſchien durch den Ruf von Theodorichs Thaten aus Norwegen gelockt zu ſeyn. k) Wenigſtens verſichert Jornandes, ein faſt gleichzeitiger Schriftſteller, Ru-

 dolf

i) Theophanes und andere Schriftſteller beim Hr. Stritter II. p. 497. In Thracien waren zu dieſer Zeit noch Gothen, auch Beſſer, als abgeſonderte Nazionen, wie Theophanes bei dem Jahre 504 bemerket.

k) Jornandes c. 3. Maſcov. Anm. S. 45. Jener ſagt, die Heruler wären von den Dänen vertrieben, woraus zu erhellen ſcheint, daß ſie in Schonen, Halland und Wigen gewohnt haben. An dieſe Länder grenzen bekanntlich die Gauten

volf ſey durch die Dänen ſeines Landes beraubt, und habe ſeine Zuflucht zum König Theodorich genommen. Dieſe Heruler unterſchieden ſich durch viele beſondere Gebräuche von allen ſogenannten Barbaren, die man bisher in Jllyrien geſehen hatte. l) Sie waren der gröbſten Abgötterei ergeben, opferten den Götzen Menſchen, verachteten das Leben, und forderten von den Weibern eine ſtrenge Keuſchheit. Wenn ſie durch Krankheit oder Alter Unbequemlichkeiten verſpürten, ſo mußten ſie ihre Verwandten um die Wohlthat hingerichtet zu werden bitten,

Gauten oder Gothen, welche nach ihrer Rückkunſt in ihr Vaterland ihnen einige Landſchaften überließen. Die Namen der Grannier, Aganzier u. ſ. w. hat Herr Juſtizrath Schönning in ſeiner Norges Riges Hiſtorie 1. Th. S. 155 erläutert. Ob dieſe Heruler zu denen gehört haben, welche ſchon im Jahr 267 in Polen anſäſſig waren, bis nach Niſſa in Servien ſtreiften, und nachher den Oſtgothen am ſchwarzen Meere zinsbar wurden, oder ein ganz anderes Volk geweſen ſind, läßt ſich nicht beſtimmen. Unter dem römiſchen Heere in Italien waren ſchon lange Heruler geweſen, und von allen jetzt genannten Herulern ſcheinen noch andere verſchieden zu ſeyn, deren König Grothes im Jahr 527 zu Konſtantinopel getauft ward, und gegen die Perſer fochte. Euagrius IV. c. 19.

l) Procopius de bello Goth. L. II. c. 14. edit. Murat. T. I. p. 286.

bitten, und dieſe ſchafften Holz und Speiſe zu der Beerdigungsfeierlichkeit auf ihre Koſten an. Man erbauete einen großen Scheiterhaufen, brachte den Entkräfteten hinauf, und ließ ihn durch einen gedungenen Heruler erſtechen. Dann ward der Scheiterhaufen angezündet, und die Ehegattin mußte ſich erhängen, wenn ſie ſich nicht der Rache der Erben ihres Mannes ausſetzen wollte; denn das Uiberleben des Weibes ward für eine Beſchimpfung des Mannes gehalten. Die rudolfiniſchen Heruler ſetzten ſich neben den Longobarden, und machten ſich zwiſchen 489 und 491. dieſe und einige andere Nazionen zinsbar. Allein die Thronbeſteigung des Kaiſers Anaſtaſius hinderte den Fortgang ihrer Eroberungen auf eine jetzt unbekannte Weiſe, und ihr König Rudolf legte daher die Waffen nieder. Die Ruhe, die darauf erfolgete, ward ihnen bald unerträglich, und nach drei Jahren erregten ſie einen Aufſtand, nahmen ihren König zwiſchen ſich, und behandelten ihn nicht nur mit Schimpfwörtern, ſondern auch mit Maulſchellen ſehr übel, um, wie ſie ſagten, ſeine weibiſche Furchtſamkeit zu vertreiben. Rudolf, der nun auf Feindſeligkeiten denken mußte, fand kein Volk, dem ſeine ſchwache Nazion etwa

gewachſen ſeyn möchte, außer den Longobarden. Daher fieng er an, ſich gegen dieſe zu rüſten. Die Longobarden ſuchten dem Kriege auszuweichen, und verlangten die Urſachen des heruliſchen Unwillens zu wiſſen. Allein ſie konnten keine andere Erklärung von den Herulern erhalten, als dieſe, man wolle ſich ſchlagen. Sie giengen daher 495. den Herulern entgegen, und veranlaſſeten unter ihnen ein ſolches Blutbad, daß der König mit dem größeſten Theil der Nazion auf dem Platze blieb, und nur wenige entrannen. Dieſe Schlacht ward auf einer großen Ebene (Feld) geliefert, welche, wie man glaubt, das Marchfeld in Niederöſterreich an der ungariſchen Grenze geweſen iſt. Die übergebliebenen Perſonen des königlichen Stammes und die Vornehmſten der Nazion beſchloſſen, mit ihrem Anhange in ihr Vaterland zurückzukehren, durchirreten das Land der Sclaviner in Mähren und Polen, dann groſe Wüſteneien, und endlich das Land der Warner (Meklenburg) und Dänen, ſchifften über das Meer und kamen nach Thule (Tillemarken oder Norwegen,) wo die Gothen ihnen Wohnungen einräumten. Die übrigen Heruler ſchwärmten an der Donau umher, ſetzten ſich in einen Theil des öden

rugi-

rugiſchen Landes, und baten die Gepiden, da ſie der Hunger beugſam machte, um Wohnungen und Unterhalt. Beides ward ihnen gegeben. Allein ſobald ſie nur ihre Kräfte wieder erlanget hatten, fiengen ſie an, ihre Wohlthäter zu berauben, und ihre Töchter zu entehren. Die Gepiden ſuchten ſie an beſſere Sitten zu gewöhnen; allein ſie ergriffen die Waffen, lagen unter, und wurden 512. über die Donau getrieben. Hier nahm ſie der Kaiſer Anaſtaſius zwar auf, aber weil ſie unter den Griechen ſich eben ſo ſchlecht betrugen, als unter den Gepiden, ſo entſtanden neue Zwiſtigkeiten, und der gröſſeſte Theil von ihnen ward in einer Schlacht getödtet. Einige nahmen zu der Gnade des Siegers ihre Zuflucht, verſprachen als Bundesgenoſſen im kaiſerlichen Heere treu zu dienen, und bekamen Aecker in Dalmatien oder vielmehr Servien, unweit Singidon. Man hoffte, daß dieſe durch die öftere Beſtrafung ihrer Ausſchweifungen geſitteter und behutſamer werden würden; allein man fand, daß es ihnen ganz unmöglich ſey, ihre Wildheit abzulegen. Denn ſie weigerten ſich zu dienen, ergaben ſich der widernatürlichen Unzucht, und raubten in Thracien und Illy-

 rien

rien. m) Der Kaiſer Juſtinianus gebrauchte die Schärfe, befeſtigte den Ort Singidon, den die Gepiden geſchleift hatten, um ſie zu zähmen, und zwang ſie zum Kriegsdienſt. Sie nahmen darauf die chriſtliche Religion an; allein ſie blieben dennoch ihren Laſtern getreu. Ihr König Ochon oder Hakon hatte eine ſehr eingeſchränkte Gewalt, und ſchien ſein Amt nur darum zu beſitzen, damit ein jeder freier Heruler nach Gefallen bei ihm eſſen und ſeinen Witz oder Unwillen über Regierungsgeſchäfte durch Vorwürfe und Grobheiten

m) Procopius III. 33. Die Zeitrechnung dieſer Begebenheiten läßt ſich nicht wohl beſtimmen. Da die Heruler beim Anfang der Regierung K. Anaſtaſii ruhig geworden ſind, und drei Jahr nachher die unglückliche Schlacht gewaget haben, ſo muß dieſe etwa 495. geliefert ſeyn. Hr. v. Suhm ſetzt (a. O. S. 439) das Jahr 512, in welchem Anaſtaſius die Heruler aufnahm (Marcellinus h. ann.) und vermuthet, daß ſie diejenigen Heruler ſind, welche neben den Warnern Thüringern ein mächtiges Reich beherrſchten, und im Jahr 506 vom italiäniſchen Könige Theodorich einen Brief erhielten. Iſt dieſes gewiß, ſo muß Procopius ſich geirret haben, und die Schlacht muß nach 506 vorgefallen ſeyn. Ich bin noch nicht überzeugt, daß die rudolfiniſchen Heruler jene Nachbarn der Warner ſind, und habe daher die Zahlen des Procopius und Marcellinus Komes behalten, welches auch Muratori in den Scriptor. R. Ital. T. I. p. 416, nota 141 gethan hat.

heiten an ihm auslaſſen könnte. Weil ſie fanden, daß die königliche Würde bei dieſer Beſchaffenheit unter ihnen überflüſſig ſey, ſo kamen ſie auf den Einfall, ihren König todt zu ſchlagen, und eine ariſtokratiſche Verfaſſung unter ſich einzuführen. Dieſer wurden ſie auch überdrüſſig. Daher beſchloſſen ſie wieder einen König zu wählen, und ſandten Leute nach Norwegen, welche ihnen unter den Prinzen ihres ehemaligen regierenden Hauſes einen neuen König ausſuchen ſollten. Dieſe Abgeordneten vollführten den Auftrag, verloren den König auf dem Wege an einer Krankheit, und kehrten zurück, um einen neuen heruliſchen Monarchen zu holen. Ihre lange Abweſenheit veranlaſſete einige Heruler, ſich nach Konſtantinopel zu wenden, und den Kaiſer Juſtinianus um einen Anführer zu bitten. Der Kaiſer ſandte ihnen einen alten und getreuen Kriegsbedienten aus ihrer Nazion Suartuas, welchen ſie mit Freuden annahmen. Bald hernach erhielten ſie die Nachricht, daß ihre norwegiſchen Abgeordneten ſich mit dem zweiten König Todaſius mit einer Begleitung von zweihundert vornehmen heruliſchen Jünglingen ihrem Lande näherten. Suartuas beſchloß dieſen Nebenbuhler außerhalb ſeinem Gebiete anzugreifen,

ſen, und führte ihm ſeine Heruler entgegen. Allein dieſe äußerſt wankelmüthigen Leute giengen zu dem Todas über, und Suartuas mußte nach Konſtantinopel zurückkehren. Der Kaiſer wollte ſeinen König mit einem römiſchen Heere unterſtützen. Allein die Heruler, welchen dieſes verkundſchaftet ward, begaben ſich, um der Gefahr auszuweichen, unter die Gepiden. Suartuas erhielt anſtatt der Krone das Amt eines Magiſter militum in Präſenti, und die Heruler wurden bei einer andern Gelegenheit von dem Kaiſer gezüchtiget.

Kaiſer Juſtinianus tritt die Regierung im J. Chr. 527 an.

Der Kaiſer Juſtinianus, welcher dem Juſtinus, ſeinem väterlichen Oheim, auf dem Kaiſerthron gefolgt war, ſtammete aus thraciſch-deutſchem Geblüte, und war ein Dacier von Geburt. Sein Oheim hatte ſich aus dem niedrigſten Kriegsdienſte durch Tapferkeit und Klugheit emporgebracht, und erhielt das Kaiſerthum nach des Anaſtaſius Tode durch die Macht der Leibwache, deren Führer er war. Sein Vater Iſtocus (Stock,) oder griechiſch Sabatius, wohnte zu Achrida (Ochſenried) oder Taureſia in der Unterprovinz

vinz Bederina. Er ſelbſt erhielt bei der Taufe den Namen Uprauda, und durch die Arrogazion ſeines Oheims den Namen Juſtinianus n) Er herrſchte ſo glücklich, daß unter ihm die alte Würde des römiſchen Reichs wieder aufzuleben ſchien, und vereinigte mit ſeinem Throne faſt alle Staaten, die ſeinen Vorfahren ſeit Konſtantinus des Großen Zeit entriſſen waren.

Gothiſch-kaiſerlicher Krieg. Juſtinian erhält Dalmatien.

Kurz vor dem Antritte ſeiner Regierung ſtarb Theodorich den 30. Auguſt 526. der

groſ-

n) De Ludewig Vita Juſtiniani M. atque Theodorae Auguſtorum p. 125. Procopius ſagt im Werke de Aedificiis Juſtiniani Oratione IV. daß Tauresium zu der Provinz Dardanien gehöre, woraus, ſo wie aus andern Gründen, die Weſſeling in den Anmerkungen zum Synecdemus Hieroclis S. 653 angeführet hat, erhellet, daß er nicht, wie man gemeiniglich glaubt, bei Lychnidus, ſondern in der Gegend von Niſſa gelegen hat. Die Uiberſchrift der eilften Novelle giebt Pannonia ſecunda zu der Provinz von Tauresium oder Juſtiniana prima an, allein durch einen Mißverſtand; denn die Novelle ſelbſt redet von Dacia mediterranea, welches wieder auf Niſſa zutrifft, in deſſen Nachbarſchaft noch ein unbedeutender Ort Juſtiniana oder Giuſtandil vorhanden iſt.

große Monarch der Oſtgothen und Römer, und ihm folgte Athalarich ſein zehnjähriger Tochterſohn, welcher nach acht Jahren als ein Jüngling verſchied. Amalaſvinth, die Mutter dieſes Prinzen, trat in ſeinen Platz, und nahm einen ihrer Vettern Theodehat zum Mitregenten an, der ſie gefangen nehmen und erdroſſeln ließ. Dieſe Bosheit diente dem Juſtinianus zum Vorwande, das oſtgothiſche Reich anzufallen. Denn er hatte beſchloſſen, alle Arianer zu unterdrücken, welches nicht vor der Vertilgung der arianiſchen deutſchen Monarchen und vorzüglich der Oſtgothen geſchehen konnte, und hoffte die Oſtgothen durch den unüberwindlichen Beliſarius bezwingen zu können. Beliſarius war damals Magiſter militiä Orientis, und ein Landsmann des Kaiſers; denn er war zu Germana im mittlern Dacien, in der Gegend von Niſſa geboren. Sein Muth vereinigte ſich mit Erfahrung und Scharfſinn, und er ſchien gleichſam zu der Uiberwältigung der zuvor unbezwinglichen Deutſchen beſtimmet zu ſeyn, weil dieſe ihm gerade zu den bequemſten Zeiten (535.) Gelegenheit gaben, ſich mit ihnen einzulaſſen, und dann ſtets unterlagen. Er ſandte den illyriſchen Magiſter militum Mundus, der aus dem gothiſchen in den kaiſerlichen Dienſt getreten war, bei dem Anfange des gothiſchen

Feld-

Feldzugs vor ſich auch nach Dalmatien, und erhielt durch ſelbigen die Stadt Salona. Theodehat bat um Frieden, und erbot ſich, des Kaiſers Lehnshoheit zu erkennen. Allein weil es ſeinen Leuten gelang, Salona wieder zu erobern, ſo nahm er ſein Verſprechen zurück. Die Hoffnung, die er nun bekam, verſchwand ſehr bald; denn noch vor Ablauf des Jahrs bekamen die Kaiſerlichen Dalmatien nebſt Salona abermals in ihre Gewalt, und ſetzten ſich auch in Liburnien feſt. o) Der Kaiſer brachte inzwiſchen ein Bündniß mit den Königen der Franken Childebert, Chlothar und Thedebert zu Stande, welche, nicht nur weil ſie mit Juſtinianus zu einer Kirche gehörten, und die Verfolgung der abweichenden Glaubensgenoſſen für Pflicht hielten, ſondern auch um den Tod der Königin Amalaſvinth ihrer nahmen Verwandtin zu rächen, und die vom Kaiſer angebotenen Hilfsgelder zu bekommen, ſich leicht zum Kriege gegen die Gothen überreden ließen. Dieſe Fürſten fielen zuerſt 536. in Provence, bald aber auch in Rhätien, Vindelicien und Noricum, und erlangten, wie es ſcheint, auch etwas von Pannonien,

o) Maſcov Geſch. der Deutſchen XII. B. S. 93. und ferner.

nien, p) welches ihnen im folgenden Jahre von dem oſtgothiſchen Könige Witiges feyerlich abgetreten ward. Witiges, welcher gegen den Theodehat in Italien gewählet war, und den Theodehat getödtet hatten, ſchmeichelte ſich mit

p) Die Gepiden warfen dem Kaiſer im Jahr 549 vor, daß er den Franken, Herulern und Longobarden viele Städte und Landſchaften abgetreten haben (Procop. de bello Goth. III. 34;) und da die Franken den Gothen Noricum abnahmen, ehe es der Kaiſer beſeſſen hatte, ſo muß ſich dieſes wohl auf pannoniſche Grenzörter beziehen. In dem Briefe des fränkiſchen Königs Theodebert an den Juſtinianus (ap. du Cheſne Script. rer. Francic. T. I. p. 862) iſt folgende Stelle, die dieſe Meinung zu beſtätigen ſcheint. — Deoque propitio Wiſigothis qui incolebant Franciae ſeptentrionalem plagam, Pannoniam cum Saxonibus Euciis qui ſe nobis voluntate propria tradiderunt, per Danubium et limitem Pannoniae usque in Oceani littoribus — dominatio noſtra porrigitur. Die Saxones Eucii, die nirgends außer in dieſer Stelle gefunden werden, werden von den Gelehrten für Bewohner eines angeblichen weſtphäliſchen pagi Aetia gehalten. (S. Herr Hofr. Böhme Abhandlung de Saxonibus euciis.) Allein da ſie in einer Verbindung mit Pannonien ſtehen, ſo ſind ſie vielleicht ein unbekannter Stamm ſolcher Sachſen, welche mit ihren Nachbarn den Longobarden an die Donau gekommen waren, und ſich am Kahlenberge niedergelaſſen hatten. In dieſem Falle müßte in der Urſchrift Saxones cetii geſtanden haben,

mit der Hoffnung, den Kaiſer zum Frieden zu bewegen, einmal, weil er ehedem mit ihm in perſönlicher Freundſchaft gelebt hatte, und ferner weil Theodehats Ermordung den Vorwurf der ungeahndeten Erwürgung der Königin hinwegräumte. Allein der Kaiſer ſahe nur auf die Vertilgung der Arianer und auf die Vergrößerung ſeines Reichs, und wies den Antrag der Gothen ab. Sein Feldherr Beliſarius eroberte am Schluſſe des Jahrs Rom. Witiges bemühete ſich, Dalmatien, Svavien und die umliegenden Provinzen wieder zu erlangen, konnte aber dieſe Länder nicht behaupten. Er ſuchte zu gleicher Zeit 539. bei dem perſiſchen Könige Coſroes, und bei dem longobardiſchen Könige Waches Hilfe, und bewegte jenen zum Angriff der öſtlichſten Grenzen des Kaiſerthums. Aber dieſer weiſen Veranſtaltung ungeachtet, ließ er ſich durch eine Liſt hintergehen, und vertraute ſich dem Beliſarius an, der ihn 540. als einen Gefangenen dem Kaiſer überbrachte. Man glaubte nunmehr die Gothen bezwungen zu haben. Allein die Mächtigern, welche Beliſarius durch das Vorgeben, er wolle ſich gegen den Kaiſer empören und ſich dann zum abendländiſchen Kaiſer aufwerfen, hintergangen hatte, glaubten, daß ihr Vergleich ungültig ſey, und wählten einen Prinzen Ildebald zum König. Dieſer

ſer erneuerte den Krieg, kam aber ſogleich durch die Hände ſeiner Bedienten um. Ihm folgte Erarich, den die Rugier erwählt hatten, und ein Gothe aus Nazionalſtolz meuchelmörderiſch enthauptete. Darauf trat Totilas, und nach deſſen Tode Teja als König auf; und unter dem letztern ward endlich die gothiſche Regierung nach einem zwanzigjährigen Kriege völlig vernichtet.

Neue Verfaſſungen in Illyrien.

Die Beſiegung der Gothen gab dem Kaiſer eine größere Freiheit in Betrachtung der illyriſchen Länder, und er ſorgte auf die angelegentlichſte Weiſe für ihre Sicherheit und ihren Wohlſtand. Er erneuerte die vom Attila zerſtörten Thürme und Schanzen an der Donau, und verwandelte ſie in größere Feſtungen. q) Vorzüglich aber befeſtigte er in Dacien oder Servien Viminiacum, r) Zanes und ad Pontes, zwo Feſtungen bei den Bruchſtücken der trajaniſchen Brücke; in Bulgarien, Bur-

q) Procopius de Aedificiis Juſtiniani, Oratio IV.

r) Viminiacum hatte Juſtinianus nebſt den beiden Feſtungen jenſeits der Donau, Recidua und Litterata kurz vor 535, wie es ſcheint, den Gothen abgewonnen. Novella XI.

Burgus, Securiſca, Arx Quintorum, Transmariſca und Daphne, letzteres jenſeits der Donau; und endlich in Kleinſcythien, S. Cyrillus, Ibeda, Ulmiton und Aegiſſus. Im Lande erbauete er die Mauren um Sardica, Naiſſupolis, Germana, Pautalia und Palmatis in Möſien. Unweit Securiſca legte er eine neue Stadt an, die er zum Andenken ſeiner Gemahlin und Mitregentin Theodoropolis nannte. Die verwüſtete Stadt Ulpianum, jetzt Prisrendi in Servien am weißen Drilo vergrößerte er, und nahe dabei führte er eine neue Stadt auf, der er den Namen Juſtinopolis zur Ehre ſeines Oheims; ſo wie Ulpiano die Benennung Juſtiniana ſekunda gab. Vorzüglich aber wandte er ſein Augenmerk auf ſeinen Geburtsort Achrida; denn dieſen ſchloß er in eine Mauer mit vier Thürmen unter dem neuen Namen Quadriturrita ein, und hart daran führte er eine Menge von Paläſten, Bädern, öffentlichen Gebäuden und Kirchen auf, aus welchen endlich Juſtiniana prima die Hauptſtadt des ganzen Illyriens entſtand. In dieſe Hauptſtadt verlegte er 535. den Sitz des Präfektus Prätorio Illyrici, und des neuen Erzbiſchofs und Aufſehers aller biſchöflichen und andern Kirchen der Provinzen Dacia mediterranea und ripenſis, Triballia, Dardania, Möſia ſekunda, Prävalis, Ma-

cedonia ſalutaris, und des Theils vom zweiten Pannonien, der zu der Stadt Baca oder Bacs jenſeits der Donau gehörte. s) Er ſtiftete auch für dieſe Diözes ein neues Biſchofthum zu Aquis in Dacia ripenſi, welche Provinz zuvor unter dem Biſchof des mittlern Thraciens gehört hatte. Der erſte Erzbiſchof und Metropolit von Juſtiniana hieß Catellianus, und ſeine Gewalt ward nachher der Macht des damaligen römiſchen Erzbiſchofs gleich gemacht, den er aber ſo wenig als dem konſtantinopolitaniſchen Patriarchen untergeordnet ward. t) Das erſte Pannonien nebſt Savien und Valerien ſchien zum Erzbiſchofthum Lorch zu gehören, und Dalmatien hatte ſeinen beſondern Erzbiſchof.

Die

s) Novella XI data Conſ. Beliſario. Der jetzige Erzbiſchof der Bulgaren, der zu Chiprovaz ſeinen Sitz hat, hält ſich für den Nachfolger der Erzbiſchöfe zu Juſtiniana, und führt den Titel: Archiepiſcopus et patriarcha Juſtinianae primae et Achreidon, Bulgariae, Serviae, Albaniae, Macedoniae, Moldaviae et Hungariae. Einer dieſer Erzbiſchöfe hat 1736 einen erdichteten Stiftungs- und Wappenbrief, den K. Juſtinian ſeinem Erzſtifte im Jahr 530 ertheilet haben ſoll, abdrucken laſſen. S. Hr. Pray Diſſ. hiſt. Criticas in Ann. Vet. Hunnorum p. 86.

t) Novell. 131.

Die Gepiden breiten ſich aus.

Ungeachtet jene Grenzfeſtungen die Donau faſt überall einſchloſſen, ſo thaten ſie dennoch ihrer Beſtimmung nicht völlig Genüge. Denn es gelang den Bulgaren, Hunnen, Sclavinen, Anten und andern nördlichen Völkern sehr oft, in Illyrien zu ſtreifen. Einigermaſſen rührte dieſer Unfall von den Gepiden in Oberhungarn und Siebenbürgen her; denn der Kaiſer unterließ nach der Bezwingung des gothiſchen Pannoniens die gepidiſche Grenze gehörig zu beſetzen, und daher war Illyrien von der pannoniſchen Seite her offen. Die Gepiden bedienten ſich dieſer Blöße, um ihre Anſprüche auf Sirmium, welche ihnen die Gothen entriſſen hatten, zu erneuern, und verheerten mit einer Wuth, die man von ihnen als arianiſche Chriſten nicht erwartet hatte, alle benachbarte pannoniſche und möſiſche Gegenden. Der Kaiſer entzog ihnen zu einer Strafe die Hilfsgelder, die ſie bisher genoſſen hatten, und nahm eine chriſtliche ausländiſche Nazion, nämlich die Longobarden, in Pannonien und in die römiſchen Donaufeſtungen auf. Die Gepiden wurden dadurch ſehr eingeſchränkt; denn ſie hatten bisher nicht nur das alte Dacien und den brauchbaren Theil von Rugiland, ſondern, wie es ſcheint,

auch vieles in Noricum und Pannonien beſeſſen. Wenigſtens findet man, daß der Erzbiſchof von Lorch und die ſieben ihm untergeordneten Biſchöfe unter ihrer Hoheit geſtanden haben. u)

Herkunft der Longobarden.

Die Longobarden, von welchen bereits Erwähnung geſchehen iſt, ſtammten aus dem Herzogthum Lüneburg, der Mark Brandenburg und den benachbarten magdeburgiſchen Gegenden her. v) Ihre Vorfahren, die ſchon im

u) Maſcov Geſch. der Deutſch. XIII. B. S. 134. Die Gepiden oder Gepäden waren Arianer. Ihr Land ſcheint das heutige Hungarn, Oeſterreich und Mähren begriffen zu haben.

v) Der älteſte Geſchichtſchreiber der Longobarden, Paulus Warnefridi, ſchrieb im achten oder neunten Jahrhunderte, und mußte ſeine älteſte Geſchichte aus Überlieferungen und Liedern nehmen. Daher iſt dieſe voll von Fehlern und Mährchen. Er erzählet, daß ſeine Nazion aus Scanzia durch Gotland, Anthaib, Bathaib, und Burgondaib nach Rugiland gezogen ſey, und man weiß nicht, ob Gotland, Preußen oder Moldau, Anthaib das Land der Anten in der Moldau, oder ein ganz unbekanntes Reich, und Burgondheim das burgundiſche Reich im fränkiſch-bayeriſchen Kreiſe, oder ein Land der Morogunder oder Bulgaren unweit des ſchwarzen Meeres ſey. Daß die Longobarden nur zwiſchen der Elbe und Ems gewohnt haben, be-

im erſten Jahrhunderte an der Elbe wohnten, hatten ſich unter dem Könige Marobod in Böhmen, und unter dem cheruſciſchen Regenten Arminius in Weſtphalen hervorgethan.

bezeugt Tacitus, Strabo und Ptolemäus. (Maſcov V. Buch §. 14. n. 7. Grupen de primis Francorum ſedibus origiuariis p. 219 u. f.) An der Elbe war auch ihr Hauptland oder der Bardengau, der das Fürſtenthum Lüneburg und die alte Mark begriff. Die Wörter, die man in den longobardiſch-italieniſchen Geſetzen in Muratori Script. rer. Ital. T. I. findet, ſind platdeutſch, und noch in der lüneburgiſchen Landſprache anzutreffen. Am Bardengau grenzten die Sachſen, und dieſe werden von Paulus L: II: c. 6. als alte Nachbarn der Longobarden erkannt. Auch forderten die italiäniſchen Longobarden gewiſſe Sachſen, die im anhältiſchen und halberſtädtiſchen Fürſtenthume wohnten, 567 als ihre alten Landsleute und Grenznachbarn zu ſich. Alles dieſes erweiſet, daß die Longobarden nicht aus Scanzia oder Dänemark und Norwegen hieher gekommen ſeyn können. Das Land Maurimgania, in welchem die Longobarden vor ihrem Eintritt in Gotland ſich aufgehalten haben ſollen, war die Wüſte innerhalb der Oſtſee, Elbe, Weichſel und pannoniſchen Grenze. Anon. Ravennas L. IV. c. 18. Wahrſcheinlich zogen ſie von Magdeburg an der Elbe hinauf in Mähren und Oberhungarn und die Anten, zu welchen ſie kamen, waren diejenigen Slaven, die die Heruler auf ihrer Flucht durch ihr Land geleiteten, und der Lage nach in Mähren oder Polen gewohnt haben müſſen.

Im Jahre 169. waren einige von ihnen ſchon über die Donau gekommen. Allein der Hauptſtamm, der jetzt in Pannonien erſchien, hatte ſein Vaterland erſt am Ende des dritten Jahrhunderts verlaſſen, und ſich lange in den Wüſteneien und Wäldern zwiſchen der Elbe, Weichſel und Donau aufgehalten. Nach dem Tode ihrer beiden Heerführer wählten ſie ſich einen König (Agilmund) aus dem edeln Geſchlechte der Gungincorum, welcher nach einer drei und dreißigjährigen Regierung von den Bulgaren erſchlagen ward. Unter ihrem fünften Könige Gedehok ereignete ſich 488. der Untergang des rugiſchen Reichs, und ſie nahmen den gebirgigen Theil dieſes nun öde gewordenen Landes, welches zwiſchen Gran und Linz in Hungarn, Oeſterreich und Mähren gelegen zu haben ſcheint, in Beſitz. Ungeachtet ſelbiges ſehr fruchtbar war, ſo verließſen ſie es dennoch nach einigen Jahren, und begaben ſich in das Feld oder die Ebenen, die näher an der Donau und an der March in Niederöſterreich lagen, und jetzt das Marchfeld heißen. In dieſem Lande waren ſie drei Jahre den Herulern ſchatzpflichtig. Allein der Sieg ihres König Tato über den heruliſchen König Rudolf befreiete ſie 495. von dieſer Dienſtbarkeit, und verſchaffte ihnen ein größſeres Gebiet. In dieſem bekamen ſie die Ge-

piden zu Nachbarn, mit welchen ſie ſehr bald zerfielen. Die Veranlaſſung zu dieſem Zwiſte war dieſe. x) Nach des Königs Tato Tode verdrängte Wacho, ein Edler aus dem lithingiſchen Geſchlechte, den Kronprinzen Riſiulf vom Throne, und veranſtaltete, wie es ſcheint, daß die Warner (im Herzogthum Meklenburg,) zu welchen er geflohen war, ihn tödteten. Riſiulf hinterließ einen Sohn Ildegiſal, der bei den Sclavinen Schutz ſuchte, und da er von dieſen nicht zureichend unterſtützt ward, ſich zu den Gepiden begab. Dem König Wacho folgte 539. ſein Sohn Walthari, und dieſem nach ſieben Jahren Audoin. y) Der Kaiſer, der zu dieſer Zeit von den arianiſchen Gepiden beleidiget ward, und von den katholiſchen Longobarden einen treuen Dienſt erwartete, nahm die Longobarden in Pannonien auf, gab ihnen außer beträchtlichen Geldſummen

x) Procopius de bello Goth. L. III. c. 35. Maſcov a. O. XIII. S. 135. und Anmerk. S. 147.

y) Wacho lebte noch im Jahre 539, und war ein ſo getreuer Bundesgenoſſe des Kaiſers, daß er allen gothiſchen Reizungen zum Einbruch in Illyrien widerſtand. Procop. B. Goth. II. 22. III. 33. Audoin herrſchte 548. Zwiſchen dieſen Jahren fallen die ſieben Regierungsjahre des Walther. Paulus ſetzt alſo irrig das Jahr 527 für die Zeit, in welcher Pannonien den Longobarden zugefallen iſt.

men die Stadt Noricum, z) und einige andere feſte Plätze im Lande und an der Donau, und vermählte 548. ihren König mit der Tochter des thüringiſchen Königs. Die Longobarden verließen ihr Land jenſeits der Donau, und ſetzten ſich in Pannonien feſt. Allein ſie ahmten dem Beiſpiele der ehemaligen Beſitzer dieſes Landes nach, und raubten Menſchen, Vieh und Koſtbarkeiten aus Illyrien und Dalmatien, ſo weit es den Gothen gehöret hatte. Sie unterſtanden ſich ſogar, die, die ihnen entronnen waren, im griechiſchen Gebiete aufzuſuchen, und ſolche, weil ſie als römiſche Bundesgenoſſen des römiſchen Rechts theilhaftig waren, gleich entlaufenen Knechten gerichtlich in Anſpruch zu nehmen. Dieſes duldete der Kaiſer, entweder weil die unglücklichen Dalmatier den Gothen und der arianiſchen Kirche geneigt waren, oder auch aus Furcht vor dem Könige der Franken Theodebert, welcher ſich bemühete, die Gepiden und

z) Procopius III. c. 38. Die Lage der Stadt Noricum läßt ſich nicht genau beſtimmen. Vielleicht war dieſe Stadt nicht weit vom Urſprunge der Drau. Wacho hatte die Sveben, die ihn jenſeits der Donau (vermuthlich in der Oberpfalz) angriffen, geſchlagen. Vielleicht ſollte dieſe Stadt ihm zu einer Grenzfeſtung gegen dieſe Nazion dienen.

und Longobarden gegen ihn in die Waffen zu bringen. a)

Gepidiſch-longobardiſcher Krieg.

Wie es ſcheint, hatte der Kaiſer Sirmium, die ehemalige Hauptſtadt des ganzen Illyriens am Einfluſſe des Boſſut in die Sau, den Longobarden zum Aufenthalte angewieſen, und die Gepiden wurden daher aus ſelbiger und einigen Oertern in Dazien durch die Longobarden vertrieben. Dieſe Feindſeligkeit und der Schutz, den der longobardiſche Thronerbe Ildegiſal bei den Gepiden fand, veranlaſſete ſtete Befehdungen und Kriege. Unter dieſen ſtarb der gepidiſche König Elemund. Thorismund, ſein Nachfolger, brachte den Longobarden eine ſo große Niederlage bei, daß ſie den Kaiſer um Beiſtand anriefen. Eben dieſes thaten die Gepiden, welche ſich zugleich erboten, der kaiſerlichen Entſcheidung ihres Zwiſtes zu gehorchen. Die letztern fanden keine Freunde am Hofe, und mußten daher entweichen. Den Longobarden ſandte der Kaiſer zehntauſend Reiter und 1500 Heruler, letztere unter der Anführung eines gewiſſen Phile-

a) Agathias Lib. I. c. 5.

lemuth. Dieſe hatten den geheimen Auftrag, die dreitauſend Heruler, die den König Suartuas verlaſſen und ſich zu den Gepiden begeben hatten, zu ſtrafen; und ſie thaten dieſes mit ſolchem Nachdruck, daß ein großer Theil nebſt Aord, dem Bruder des heruliſchen Königs auf dem Platze blieben. b) Als das gepidiſche und longobardiſche Heer aufeinander ſtießen, überfiel beide eine ſolche Furcht, daß ſie vor dem Anfange des Gefechtes flohen, und ihre Könige verließen. Dieſe ſahen ſich dadurch gezwungen, einen Stillſtand von zwei Jahren zu errichten, welchen ſie gebrauchten, um bei den benachbarten Völkern um Hilfe zu werben. Die Gepiden ſtanden noch in einer alten Freundſchaft mit den Hunnen und Szlaven oder Slaven, und dungen 549. aus beiden Nazionen eine beträchtliche Macht zu ihrer Unterſtützung.

Urſprung der Wenden.

Die Slaven oder Sclavinen gehörten nebſt dem Volke der Anten zu der ältern bekannten Völkerſchaft der Wenden, die ſchon im erſten Jahrhunderte neben den Fennen und Sarmaten,

b) Procopius III 34.

ten, innerhalb dem Ausfluſſe der Donau und der Oſtſee, in gebirgigen Gegenden und Wäldern ſich aufgehalten hatte. c) Es dauerte lange, ehe dieſe Wenden ſich in eine ſolche Geſellſchaft vereinigten, die das Anſehen eines Volks hat; und daher kömmt es wohl, daß ſie erſt ſo ſpät ſich an dem Ufer der Donau zeigten, wohin doch ſeit wenigſtens fünf Jahr-

c) Tacitus de Mor. Germ. c. 45. Ich habe oben bemerkt, daß nach der Entdeckung des Herrn Prof. Büttner zu Göttingen die ſkolotiſchen oder ſcythiſchen Wörter ſich in der ſzlavoniſchen Sprache findet (Guthrie und Gray Weltgeſch. 9. B. S. 289,) und daß die Wenden wohl von dem im 341. Jahr vor Chriſti Geburt zerſtörten ſkolotiſchen Reiche zurückgeblieben ſeyn können. Cromerus bemühete ſich im 1. Buch 12. Cap. ſeiner Orig. et rer. geſt. Polon. zu erweiſen, daß ſie Sarmaten geweſen ſind. Allein Tacitus und Plinius die dieſer Meinung nicht abgeneigt waren, erklärten ſie doch endlich für keine Sarmater, weil ſie weder die Kleidung noch die träge Lebensart der Sarmaten, und ihre Karren und Pferde hatten. Auch bezeugt Procopius, der die Sarmaten, oder Jazygen und Wenden genauer kannte, daß beide Nazionen verſchieden geweſen ſind. Andere wollten, daß man die Wenden zu den alten Pannoniern, Venetern und Heneten zählen ſoll. Allein ihre Gründe beruhen auf Wortableitungen, die allezeit unſicher, hier aber noch außerdem unnatürlich zu ſeyn ſcheinen. S. Hr. Severini Comment. de veteribus incolis Hung. cisdanubianae Soproniì 1767. p. 87. Cap. 7.

Jahrhunderten alle neben ihnen wohnende Nazionen gleichſam wie im Sturme geeilet waren. Ihre älteſte Beſchäftigung beſtand darin, daß ſie zu Fuß dem Wilde nachliefen, und in Hütten ihren Fang geruhig genoſſen. Ptolemäus, der Geograph des zweiten Jahrhunderts fand ſie nicht weit vom Ausfluſſe der Weichſel in Preußen zwiſchen der Oſtſee und Ruſſe, und neben ihnen in Schalauen die Stavanen oder Slavanen; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Stavanen die vorgedachten Slavinen ſind, und daß die Anten bald nach der Entſtehung dieſes Stamms ſich von der Hauptnazion abgeſondert haben. Jornandes, der im Jahree 552 ſchrieb, meldet d), daß die windiſche Na-
zion

d) C. 5. ap. Muratorium T. I. p. 194. Von den Sclavinen ſagt Jornandes: Sclavini a civitate nova et Sclavino Rumunnenſe et lacu qui appellatur Muſianus usque ad Danaſtrum et in Boream Viſcla tenus commorantur. Hi paludes ſilvasque pro civitatibus habent. Antes vero qui ſunt eorum fortiſſimi, qui ad Ponticum mare curvantur, a Danaſtro extenduntur usque ad Danubium. Einige Ausgaben haben für civitate nova et Sclavino, die Worte Novi et unenſe. Dennoch ſcheint hier nicht von Novidunum am Ausfluſſe der Donau, ſondern von Novi in Servien die Rede zu ſeyn, weil der Lacus Murſianus bei Eſſek oder Murſa dieſer Stadt näher liegt. Das Sclavinum Rumunnenſe kann das Land im Gebiet der Rö-
mer

zion ſehr volkreich ſey, daß ſie ſich vom Norden bis an Dacien und den Urſprung der Weichſel ausgebreitet habe, und daß ſie zwar in viele Unterſtämme, deren jeder ſeinen eigenthümlichen Namen führe, vertheilet ſey, vorzüglich aber aus Sclavinen und Anten beſtehe. Er bemerkt ferner, daß die Anten kriegeriſcher als die Sclavinen wären, und eignet ihnen das kleine Land zwiſchen dem Dneeſter, der Donau und dem ſchwarzen Meere oder Beſſarabien, den Sclavinen aber einen Theil von Oberhungarn, Siebenbürgen, Polen und Schleſien bis an die Quelle der Weichſel zu. Procopius, e) der die Wanden und Anten bei ihrem Eintritte in Illyrien kennen lernte, giebt von ihnen folgende Schilderung. Sie waren insgeſamt groß, ſtark, nicht ſehr weiß, und dennoch rothhaarig. Man merkte an ihnen keine Neigung zur Falſchheit oder Argliſt. Ihre Sitten

mer ſeyn, in welchem Wenden aufgenommen waren. Neben den Anten am Pontus wären die Bulgari, wie Jornandes gleich hinter jener Stelle ſchreibt. Es könnte alſo wohl das Wurgondaib und Anthaib der Longobarden das moldauiſche und tatariſche Gebiet ſeyn, woraus zu erhellen ſchiene, daß ſchon im vierten Jahrhundert die Anten und Bulgarien an den Dneeſter gekommen ſind.

e) Procopius de bello Goth. III. 4.

ten hatten einige Aehnlichkeit mit den hunniſchen Sitten, auch hielten ſie ſich eben ſo unreinlich und ſchmuzig als die Hunnen. Sie waren keine Freunde vom Reiten, und griffen den Feind ſtets zu Fuſſe mit großem Muth an, mehrentheils nackt, öfters aber durch einen kleinen Schild, einem Mantel und Beinkleid gedeckt, und mit ein Paar Spießen bewaffnet. Sie wohnten in einigen ſchlechten Hütten, welche ſie einzeln in Wäldern oder Moräſten aufrichteten, und nach einiger Zeit wieder abbrachen, um ſie an einem andern Ort, der ihnen beſſer gefiel, aufzuſchlagen. Sie duldeten keine Oberherrſchaft und keinen König, ſondern theilten den Verluſt und Gewinnſt gemeinſchaftlich. Bei einer nahen Gefahr thaten ſie ein Gelübde, welches ſie treulich nach ihrer Abwendung erfülleten. Ihr Hauptgott war der Gott des Blitzes und Donners, oder der einige Herr der Welt, und dieſem brachten ſie ein Opfer von Ochſen. Dennoch verehrten ſie auch Flüſſe, Nymphen und andere Schutzgötter. Die Anten f) konnten ſich gleichfalls an keine Unterthänigkeit gewöhnen, und ihre Abneigung gegen die Knechtſchaft gieng ſo weit, daß ſie ſelbſt ihren Kriegesgefangenen nur ein kurze Zeit zum Dienſt

f) Mauritii Strategicon L. II. c. 5.

Dienſt beſtimmeten, und nach deren Ablauf ihnen freiſtelleten, ob ſie in gleicher Freiheit unter ihnen ſich aufhalten, oder nach Bezahlung eines Löſegeldes in ihr Vaterland zurückkehren wollten. Sie verehrten die Gaſtfreiheit als die erhabenſte Tugend, und bewirtheten einen jeden Reiſenden, der zu ihnen kam, mit der treuherzigſten Freigebigkeit. Bei ſeinem Abzuge begleiteten ſie ihn bis zu ihrem nächſten Nachbar; und litte er in dem Gebiete dieſes Mannes einigen Schaden, ſo befehdete ſein voriger Wirth den Nachbar, wenn auch gleich der Unfall des Reiſenden ohne des Nachbars Verſchulden ſich ereignet hatte. Sie trieben die Viehzucht und den Ackerbau, und ſchütteten einen großen Vorrath von Weizen und Hirſe auf. Ihren Uiberfluß und Raub verſcharreten ſie in die Erde. Von ihren Weibern forderten ſie eine ſtete Keuſchheit, und den Selbſtmord, wenn der Mann verſtarb. Sie lebten, gleich gebornen Kriegsmännern, ſtets mißtrauiſch und aufmerkſam auf Gefahr, und zum Hunger und Froſt gewöhnt. In ihren Häuſern hatten ſie viele Thüren, um bei einem Uiberfalle entweichen zu können; und außerdem baueten ſie dieſe nur in ſolchen Wäldern und Moräſten, in die kein Feind ohne Wegweiſer kommen konnte. Ihre Kriegskunſt beſtand in

dem hinterliſtigen Angriffe, und keine Nazion wußte ſo geſchickt als ſie in hohlen Wegen und verwachſenen Moräſten Vortheile zu erlangen. Auch hatte kein Ausländer ſo viele Geduld und Geſchmeidigkeit als der Ante, der ſeinen Leib hinter einen Buſch oder Stein unglaublich zuſammenziehen, und dem, den er übermannen wollte, viele Stunden lang in der unbequemſten Stellung unverdroſſen auflauern konnte. Auf ebenen Flächen entfiel ihnen im Gegentheil der Muth, ungeachtet ſie ſchwere Schilder, ein Paar Spieße, einen hölzernen Bogen, und vergiftete Pfeile zu ihrer Vertheidigung bei ſich hatten. Konnten ſie ihrem ſtärkern Feinde nicht ausweichen, ſo warfen ſie ſich rückwärts in das Waſſer, und holten durch aufeinandergeſtelltes hohles Binſenrohr Luft, eine Liſt, die ſelten vom Feinde entdeckt ward. In Reihen und Gliedern, oder nach dem Befehle eines Anführers konnten ſie ſich nicht gewöhnen zu kämpfen. Siegten ſie, oder fanden ſie irgendwo keinen Widerſtand, ſo überließen ſie ſich der viehiſchſten Wuth aller verwilderten Menſchen, und beluſtigten ſich an den Martern der Unglücklichen, die in ihre Hände fielen. Dann ſchnitten ſie den Gefangenen Riemen aus dem Rücken, und warfen ſie nachher lebendig in ein großes Feuer. Oder ſie ſpießten ſie, um

ſie

ſie einige Tage lang ſterben zu ſehen. Oder ſie banden ſie ausgeſpannt zwiſchen vier Pfählen, und tödteten ſie mit Knüttelſchlägen. Oder ſie trieben ſie auch, insbeſondere wenn es ihnen an Zeit zum Peinigen fehlte, mit dem Viehe, welches ſie nicht hinwegführen konnten, in Ställe und Scheuern, und ließen ſie mit ſelbigen verbrennen. Sie ſchonten keines Alters und keines Geſchlechts, und faſt bei jedem Einbruch der Wenden ward Illyrien mit ſo vielen unbegrabenen Leichen bedeckt, daß die Luft vergiftet, und das Land mit den hineingelockten Raubthieren faſt aller umliegenden Gegenden angefüllet wurde. Dieſe Verheerungen fiengen 527. in Illyrien oder dem römiſchen Lande zwiſchen der Donau und Griechenland mit der Regierung des Kaiſers Juſtinianus an, g) und wurden ſehr oft fortgeſetzet, weil die Gepiden der Wenden Freunde waren und ſie über die Donau ließen. Der Kaiſer Juſtinianus verordnete ſeinen Vetter Germanus zum Magiſter militum von Thracien, und erhielt durch ſelbigen über ein großes Heer Anten einen Sieg, welcher vielleicht die Veranlaſſung gab, daß er den Ti-

g) Procopius Hiſt. arcana c. 18. S. Hr. Stritters Memoriae pop. ad Danub. incol. T. II. P. 1. p. 25

tel Anticus annahm. Bald nachher kamen aber neue antiſche, ſlaviſche und hunniſche Heere über die Donau, und wütheten ſehr arg. Der Kaiſer ſuchte unter ſeinen Hofbedienten einen gewiſſen Chilbudius aus, weil er eine außerordentliche Abneigung gegen den Eigennutz hatte, und übertrug ſelbigem, in Rückſicht auf dieſe Eigenſchaft, das vom Germanus ehedem bekleidete Amt. Chilbud folgte 530. dem Beiſpiele des Germanus, und trieb die ſchwärmenden Völker nicht nur aus Illyrien, ſondern ſuchte ſie auch öfters in ihrem Lande jenſeits der Donau heim, bis daß er endlich 533.? in einen Hinterhalt gerieth und erſchlagen ward. Kurz nachher zerfielen die Anten mit den Sclavinen, und litten von dieſen eine ſchwere Niederlage. Ein gewiſſer Ante, der Chilbuds Namen führte, gab ſich für jenen thraciſchen Magiſter militum aus, und ward von den Anten zum Anführer auserſehen. Der Kaiſer beſtätigte ihre Wahl, verſetzte ſie mit h) ihrem neuen Herrn nach Turris,

h) Procop. de bello Goth. III. 14. p. 312. edit. Murat. Dieſes Turris war vielleicht Turris literata in der Gegend von Novi. Die Slaven, die in dieſem Turris wohnten, waren wohl die obengedachten Sclavini Rumunnenſes, von welchen der Kaiſer im Jahr 537 einen beträchtlichen Haufen in Italien gebrauchte. Dieſe letztern beſtanden aus Sclavonien und Anten.

ris, einer vom Trajanus angelegten Schanze jenſeits der Donau, und befahl ihnen, daſelbſt in einer geſittetern Verfaſſung gleich ſeinen übrigen Unterthanen ruhig zu leben. Dieſes wurde von ihnen angelobet. Chilbud kam dem kaiſerlichen Feldherrn Narſes nach etwa ſechszehn Jahren verdächtig vor, ward verrathen, und mußte als ein Betrüger ſich nach Konſtantinopel zur Beſtrafung bringen laſſen. Seine Unterthanen aber blieben in ihrer neuen Verfaſſung.

Einfälle der Hunnen und Bulgaren.

Die Bulgaren und Hunnen, die faſt immer mit den Wenden, wenn es auf einen großen Zug über die Donau ankam, vereinigt waren, verſuchten ihr Glück zuweilen auch allein. Bulger und Drogo, oder, nach andern Berichten, zween bulgariſche Könige und ein gewiſſer Drungo, fielen 538. in Kleinſcythien, i) erſchlugen den Magiſter militum von Möſien Juſtinus, vertrieben den ſcythiſchen Magiſter militum Blandarius, und ſtreiften bis in Thracien. Hier wurden ſie zwar von Acum, einem getauften Hunnen und

i) Hiſt. Miſcell. L. 15. Theophanes und andere beim Hrn. Stritter II Th. S. 497.

und Magiſter Illyrici, mit Hilfe gewiſſer Hunnen eingeſchloſſen, und gröſtentheils niedergemacht. Allein ein anderes Heer Bulgaren rächte ihre Niederlage, und bekam den Acum oder Hako gefangen. Dieſer Vorfall eröffnete 539. den Hunnen den freien Uibergang über die Donau, und ſie erſchienen im nächſten Jahre in einer ſolchen Menge, daß kein römiſcher Feldherr ihnen entgegen zu gehen wagte, und ſie bis an die Vorſtädte von Konſtantinopel ſtreiſten. Einige Haufen von Bulgaren verſuchten, den Magiſter militum von Illyrien Mundus in einem engen Wege aufzuheben; allein ſie wurden mit einer ſolchen Tapferkeit empfangen, daß ſie über die Donau flohen, und ſeitdem ſich in geraumer Zeit kein Bulgar wieder über den Strom wagte. Die Hunnen waren dreiſter, ſtreiſten im folgenden Jahre 540. durch Möſien und Thracien über Abydus bis in Aſien, und kamen mit vieler Beute durch Thracien in ihr Vaterland zurück.

Die Cuturguren fallen in Illyrien.

Dieſe Hunnen waren Aſiater oder Ungren, und mochten vielleicht mit europäiſchen Hunnen oder den Begleitern Ellaks, des attilaniſchen Prinzen, der vor den Gepiden bis an den Don geflohen war, untermiſcht

ſeyn,

ſeyn, weil die Griechen ihnen den hunniſchen Namen beilegen. Sie theilten ſich in zween Hauptſtämme oder in die Uturguren (Utriguren) jenſeits, und die Cuthurguren (Kutriguren) dieſſeits des Ausfluſſes des Don. Die Uturguren hatten ſich mit den tetraxitiſchen Gothen vereinigt, welche chriſtlich, und dem Kaiſer Juſtinianus ſehr ergeben waren. k) Die Cuthurguren wurden einigermaßen durch zwo Feſtungen, die auf der krimiſchen Halbinſel lagen, in ihrer Achtung gegen den Kaiſer erhalten, und ſtanden zum Theil im kaiſerlichen Solde. Allein ſie konnten der Verſuchung nicht widerſtehen, die ihnen die Bitte der Gepiden darbot, und giengen 548. unter dem Fürſten Chimal nach der Donau, um gegen die Longobarden zu fechten. l) Die Gepiden hatten ſie ſo frühe nicht erwartet, und wollten nicht gern ein Heer von 12000 Mann während des mit den

k) Hr. von Suhm angef. Orts, welcher S. 328 bemerkt, daß dieſe Gothen ihr Land in der Krim Sphetzia genannt haben, und daß noch im Jahr 1721 ihre Nachkommen unter einem beſondern gothiſchen Biſchofe bei Kapha vorhanden geweſen ſind.

l) Procopius de bello Goth. L. IV. c. 18. u. f. Maſcov Geſch. der Deutſchen XIII. Buch S. 136. Hr. Pray Annales Hunnorum p. 194.

den Longobarden getroffenen Stillſtandes ohne Nutzen ernähren. Daher erlaubten ſie ihnen über die Donau zu gehen, und in das kaiſerliche Gebiet zu fallen. Der Kaiſer wandte ſich an Sandil, den ihm getreuen Fürſten der Uthurgurer, unterſtützte ihn mit Geld, und überredete ihn, mit 2000 chriſtlichen Gothen das Land der Cuthurguren zu verheeren. Auf der andern Seite gab er den Cuthurguren Geſchenke, um ihren Rückzug zu beſchleunigen. Durch dieſe Liſt gelang es ihm, Illyrien von den Barbaren zu befreien, und dieſe durch ihre eigene Waffen aufzutreiben. Die Uturguren litten bei dem Gefechte mit den Cuthurguren außerordentlich, und der Kaiſer nahm, um ſie einigermaßen ſchadlos zu halten, zweitauſend von ihnen unter ſein Heer, und wies ihnen Wohnplätze in Thracien an.

Wendiſche Verheerungen.

Nachdem dieſe Gefahr abgewandt war, ſchloß der Kaiſer ein Bündniß mit den gepidiſchen Abgeſandten, und ließ es durch zwölf Senatoren beſchwören. Seine Abſicht war nicht ſeine Glaubensgenoſſen, die Longobarden zu verlaſſen, ſondern nur die Gepiden zu verpflichten, daß ſie die Hunnen, Wenden und andere Ausländer von ſeinen Provin-

vinzen abhielten. Die Wenden, oder vielmehr die Sclavinen ſtreiften 547. kurz vor dem Einfalle der Cuthurguren bis Durazzo, und verheerten alle Wohnungen, und tödteten alle Menſchen, die ihnen vorkamen. Die Gepiden, die ihnen widerſtehen ſollten, ließen ſie 549. kurz nach dem Bündniſſe wieder in Illyrien; und dieſesmal verfuhren ſie noch grauſamer, ſandten einen beſondern Haufen zum Plündern, Morden und Beſetzen der feſten, aber verlaſſenen Schlöſſer, voraus, und deckten dieſen durch ein Beobachtungsheer von 15000 Mann. m) Sie eroberten ferner die große Stadt Topirus (Puſio) in Thracien am Rhodope, und äſcherten alle dalmatiſche Seeörter ein. Von der mächtigen Stadt Epidaurus entkamen nur wenige

m) Procopius III. 29. Der Kaiſer Conſtantinus Porphyrogenneta hat die Nachricht vom Urſprung der Stadt Raguſa im Werke de Administr. Imperii c. 29. allein aufbehalten. Er, oder vielleicht auch nur der erſte Abſchreiber, begeht den Fehler, daß er die Begebenheiten um hundert Jahr zu alt macht. Denn er ſagt, Raguſa ſey 500 Jahr vor Verfertigung des Buchs errichtet. Allein damals, oder im Jahr 449 waren noch keine Slaven über die Donau gekommen. S. Hr. Stritter Mem. I. c. p. 1; auch beſtimmet der vom Conſtantin hinzugefügte Umſtand, daß damals die Avaren in Pannonien geweſen, das Jahr 549.

Bürger, welche ſich auf einem unzugänglichen Felſen zuerſt verbargen, nachher aber anbaueten. Aus dieſer Kolonie von Unglücklichen entſtand die nachher mächtige Stadt Rauſium, oder die Republik Raguſa. Im nächſten Jahre 550. giengen 3000 Sclavinen über die Donau nach Thracien und ſeitwärts nach Illyrien, welche, nachdem ſie zwei kleine griechiſche Heere erlegt hatten, unglaubliche Grauſamkeiten an den Gefangenen ausübten, und das Land gleichſam mit Leichen und Bruchſtücken der eingeäſcherten Städte überſäeten. Ein neuer Schwarm ſtürmte im folgenden Sommer 550. auf Theſſalonich ein, gieng aber aus Furcht vor dem Prinz Germanus, dem ehemaligen ſclaviniſchen Beſieger, über Naiſſus weſtlich nach Dalmatien. Germanus ſtarb während den Zurüſtungen, die er gegen dieſen machte, zu Sardica, und darauf kehrte er ſogleich zurück, und verheerte Illyrien, Griechenland und Thracien in dreien abgeſonderten Haufen. Dieſe überwältigten einige römiſche Feldherren, insbeſondere den Scholaſticus bei Adrionopel, und zogen mit der erbeuteten Fahne nach Konſtantinopel. Die Griechen empfiengen ſie bei der anaſtaſianiſchen Mauer, und brachten ihnen eine ſchwere Niederlage bei: allein ſie konnten ihnen

nen die Beute nicht abjagen, welche ſie auf dem Rückzuge mit ſich über die Donau nahmen.

Gepidiſch-longobardiſcher Krieg.

Dieſe ſlaviniſchen Verheerungen waren zum Theil durch die gepidiſche Untreue veranlaſſet. Daher hielt der Kaiſer den neugeſchloſſenen Bund gewiſſermaßen für ungültig, und machte ſich kein Bedenken, den Longobarden im Kriege mit den Gepiden beizuſtehen. Er nahm ein longobardiſches Hilfsheer in Sold, welches er dem Narſes nach Italien zum Bewingen der Gothen zuſandte. Er ließ ferner durch den Magiſter Militum in Präſenti und ehemaligen heruliſchen König Suartuas, und verſchiedene andere römiſche Feldherren, ein beträchtliches Heer Hilfsvölker den Longobarden zuführen. Allei dieſes Heer fand 551. auf dem Wege eine wichtigere Beſchäftigung, und blieb zu Ulpiana oder Priſrendi in Servien, um eine Empörung und Zwiſtigkeit verſchiedener ungleicher Religionsverwandten dieſer Gegend zu dämpfen. Ein einziger römiſcher Dux gieng mit ſeinem Haufen zu den Longobarden, nämlich der thüringiſche Prinz Amalafrid, welcher zu dieſer That eine beſondere Verpflichtung hatte, weil er des longobardiſchen Königs Audoin

Schwe-

Schweſter Mann war. Dieſer Prinz und Audoin erfochten einen blutigen Sieg über die Gepiden, der aber keine wichtige Folgen hatte, weil Juſtinianus, der das Gleichgewicht zwiſchen dieſen Nazionen erhalten mußte, ſich ihnen zum Friedensſtifter aufdrang. Die Longobarden ſchienen ſeine Vermittelung nicht gern zu ſehen, und machten dem Kaiſer Vorwürfe über die Zurückbehaltung des ſuartuaſiſchen Heeres, welches ſie für ihre Leute, die ſie ihm zum italiäniſchen Zuge geliehen hatten, gleichſam eingetauſchet hatten. Die Gepiden klagten über die Bundbrüchigkeit. Dieſe wurden durch die ſlaviniſchen Begebenheiten zum Stillſchweigen gebracht. Jene aber mußten ihren Unwillen fahren laſſen, weil ihr nach Italien geſandtes Heer ſo unbändig war, und ſich vom Morden, Brennen und Schänden des Frauenzimmers ſo wenig abhalten ließ, daß es Narſes 552. mit einer ſtarken Bedeckung als untauglich ihnen in ihr Land zurückſenden mußte. n) Der Hauptzwiſt der Gepiden und Longobarden betraf den longobardiſchen Kronprätendenten Ildigiſal, der itzt in kaiſerlichen Dienſten als Führer einer Rotte der Leibwache ſtand, und ferner einen gewiſſen Uſtrogoth, den Sohn des gepidiſchen Kö-

n) Procopius IV. 33.

Kön'gs Clemunds, welcher zu den Longobarden geflohen war. Der gepidiſch-longobardiſche Frieden ward bald geſchloſſen. Ildigiſal fürchtete ſich vor der Auslieferung, und begab ſich zu den Gepiden. Er ſowohl als Uſtrogoth konnte nach den Grundſätzen der deutſchen Gaſtfreiheit nicht zurückgegeben werden, und man ſtand alſo von dieſer Forderung ab. Allein beide Nazionen ſorgten nachher dafür, daß dieſe Prinzen umkamen, um eine jede Gelegenheit zum künftigen Kriege hinwegzuräumen.

Urſprung der Avaren.

Nicht lange nach dieſer Begebenheit zeigte ſich ſchon wieder eine neue oder in Europa unbekannte Nazion an den daciſchen Grenzen. Dieſe hieß das Volk der Avaren oder Abaren, o) und ward in die wahren und in

o) Hr. Stritter Mem. populor. ad Danub. incolent. T. I. p. 626. 642. Die älteſte Nachricht giebt Priſcus de Legationibus innerhalb den Jahren 457 und 461. Der Name Avar ſoll von einem Könige dieſes Namens herkommen, wie Paulus Warnefridi in der Geſchichte der Longobarden verſichert. Neue leiten ihn vom hungariſchen Worte Avar, ein dürrer Acker, ingleichen von Varos und Var, ein umzäunter Platz, her; Hr. Severini Com. hiſt. de vet. anc.

in die unächten Avaren von den Griechen getheilt, von jenen findet man die erſte Nachricht in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, in welcher ſie von den Türken, wie es ſcheint, aus der Steppe des Irtiſch vertrieben wurden, auf die Sabiren fielen, und dieſe veranlaſſeten drei ugriſche Völker, nämlich die Saraguren, Urogen und Onoguren aus ihrem Lande an der Wolga zu verdrängen. Dieſe griffen die akazìriſchen Hunnen oder Chatzaren an, und kamen zwiſchen dem kaſpiſchen und ſchwarzen Meere an die Grenze der Griechen, deren Schutze ſie ſich unterwarfen. Etwa hundert Jahr darnach erhielten zwei ogo-

Inc. Hung. p. 177, und wirklich war der Avaren Land im achten Jahrhunderte in dergleichen Mar vertheilt. Die Herrn de Guignes und Pray, letzterer in den Annalibus Hunnorum, Avarum et Hungarorum P. 2. halten die Avaren mit jenem Paulus für Hunnen, und glauben, ſie unter dem Namen Geou-gen in der Geſchichte der Schineſen gefunden zu haben. Dieſe Geou-gen gehörten zu den mogoliſchen Tatarn, und ſollen ſich nach 310 in zwei Hauptborden getheilt und aus Korea nach Sibirien gezogen haben. Ein gewiſſer Tulum machte ſich unabhängig, nahm den Ehrentitel Khacan oder Kan an, und herrſchte (etwa 402 nach Hr. de Guignes Meinung über einen Theil des nordlichen Sibirien zwiſchen Korea, dem Ili und Irtiſch und der hamiliſchen Wüſte.

ogoriſche Völker oder die Var und Chuni zufällig den avariſchen Namen bei folgender Gelegenheit. Die Türken, welche ſich bis an das kaſpiſche Meer ausgebreitet hatten, brachten ihnen eine ſchwere Niederlage bei, und zwangen ſie ſich ihnen zu unterwerfen. Viele von ihnen flohen aus ihrem Vaterlande, kamen, nachdem ſie lange umhergeirret hatten, zu den Alanen, und baten den alaniſchen Anführer um Empfehlung bei den Griechen. Dieſer ließ ſich bewegen, und ſandte ſeine und ihre Abgeordnete an den kaiſerlichen Statthalter in Lazica oder Mingrelien, und ferner nach Konſtantinopel. Der Kaiſer gab ihnen, was ſie forderten, nämlich Geſchenke uud Subſidien, und befahl ihnen, einige aſiatiſche Völker von ſeinen Grenzen abzuhalten. Dieſer Auftrag war ihrem Geſchmacke gemäß, und ſie überfielen ſogleich die Sabiren, und die Quiguren oder eitaſaliſchen Hunnen, die ſie für die alten Avaren hielten, und ſich daher unter ihr Joch beugten. Sie beſchloſſen darauf den Irrthum zu unterhalten, und gaben ſich nun ſelbſt den avariſchen Namen. p) Nachher wanderten ſie

p) Theophil. Simocatte B. VII. c. 8. Dieſe Veranlaſſung des avariſchen Namens iſt ſehr unwahrſcheinlich; allein ich wage es nicht, den

ſie zu den kurturgiſchen Hunnen jenſeits dem Don, und zogen immer weiter nach Oſten. Auf dem Wege verſuchten ſie ſich mit allen Völkern, auf die ſie ſtießen; und endlich geriethen ſie an diejenigen Alanen, die in Beſſarabien ſtanden, durch deren Bezwingung ſie ſich den Weg zum Uibergang über die Donau bahnten.

Ein gewiſſer Vorfall, der ſich kurz zuvor zwiſchen den Wenden und doniſchen Hunnen zu-

den Griechen hier zu verlaſſen. Die Pſeudoavaren waren Unterthanen der Türken, ſo wie die ächten Avaren. Die Pſeudoavaren gehörten zum Stamm der Oguren, und wurden doch von dieſen für ein ganz fremdes Volk gehalten. Endlich die Pſeudoavaren ſchickten als Avaren Geſandte an den griechiſchen Kaiſer, und bekamen dennoch erſt nachher den avariſchen Namen. Alles dieſes widerſpricht ſich. Wie, wenn die Türken, die die Avaren beſiegten, nicht, wie ſelbſt Hr. Thunmann glaubt, vom Gebirge Altai, ſondern aus dem turkomaniſchen Lande gekommen wären? Dann wären die wahren Avaren da, wo ihre Nachkommen die heutigen Avari noch jetzt wohnen, von ihnen bezwungen worden, und die Pſeudoavaren müßten Reliquien der alten Avaren mit Ungern oder Varchumiten vermiſchet geweſen ſeyn; damit wäre es allerdings möglich geweſen, daß die Uguren ihre Landsleute für Avaren gehalten, und dieſe von zween gleichmäßig gültigen Nazionalnamen, die ſie zuvor ohne Unterſchied zugleich gebraucht hatten, dem avariſchen den Vorzug gegeben hätten.

zugetragen hatte, erleichterte ihnen den Zug q). Zabergan, der Anführer der kuthurguriſchen Hunnen oder Ungern dieſſeits dem Don, oder, wie andere Nachrichten anzudeuten ſcheinen, ein Chan der Sabiren, führte Kuthurgurer und Wenden im Winter 559. über die gefrorne Donau in Scythien, Möſien, Thracien und bis vor Konſtantinopel. Der Kaiſer beſchwerte ſich bei Sandlich, dem ihm ſtets treuen Heerführer der Uturguren, über ſeine Trägheit, und drohete ihm die Jahrgelder zu entziehen, wenn er nicht die Kuthurguren durch Verheerung ihres Landes zum Rückzuge zwänge. Zu gleicher Zeit gieng der alte Präfektus Prätorio Orientis Beliſarius dem nächſten Haufen der Hunnen entgegen, und erfocht über ſelbige einen ſehr glänzenden Sieg, der ihm den Neid aller römiſchen hohen Beamten zuzog. Die geſchlagenen Hunnen flohen zu dem zweiten Heere des Zabergan oder Zamergam, welcher ſich bis an die Donau zurückzog, allein ſeiner Schwäche ungeachtet nicht eher aus Ilyrien gieng, bis er vom Kaiſer Geſchenke oder ein Löſegeld für die Gefangenen, und ein eben ſo großes Jahrgeld, als Sandilch zu be-

q) Agathias L. 5.

bekommen pflegte, ertrotzet hatte. Sandilch ergriff inzwiſchen die Waffen, und empfieng den Zabergan in ſeinem Lande mit ſolcher Tapferkeit, daß ihm alle Beute zu Theil ward. Dieſes Unglück ſchmerzte die Kuthurguren ſo ſehr, daß ſie nicht eher aufhörten zu fechten, bis daß ſie und ihre Feinde gänzlich vernichtet waren. Der Kaiſer gewann durch dieſes veranſtaltete Gemetzel zwar ſehr viel, weil die furchtbare Nazion der Hunnen und Oguren durch ſelbiges hinweggeſchafft ward. Allein da die Avaren den Uiberreſt an ſich zogen, und dadurch Gelegenheit an die Donau zu kommen erhielten, ſo ward die gebrauchte Staatsliſt ihm durch die Folge ſchädlich. Sobald die Avaren 563. die Donau erreicht hatten, ſchickten ſie abermals Abgeordnete nach Konſtantinopel, und verlangten Land, welches ſie ſich ſelbſt auswählen wollten, Waffen und Subſidien. Der Dux Juſtinus, der aus Lazien nach Thracien verſetzt war, warnete den Kaiſer, ſich nicht zu übereilen, weil die Avaren vielen Geiz, eine große Schlauigkeit und Argliſt, und einen unerſchrockenen Muth beſäßen.

Dieſer Rath veranlaſſete den Kaiſer, die avariſchen Geſandten lange aufzuhalten, und dem Juſtinus insgeheim Befehl zu geben, ihnen die Waffen, die ſie in Konſtantino-

tinopel gekauft hatten, abzunehmen. Der Kaiſer wollte den Avaren die Gegend des zweiten Pannoniens, die den Herulern ehedem gehöret hatte, einräumen. Allein ſie waren geneigter in Scythien jenſeits der Donau zu bleiben, und nahmen einen Theil deſſelben, wie es ſcheint, in der Moldau und in Siebenbürgen, den ältern Einwohnern ab. Juſtinus vollſtreckte den Befehl des Kaiſers, und erregte durch Hinwegnehmung der Waffen, eine ſehr große Abneigung der Avaren gegen alle Griechen und Römer. Dennoch unternahmen ſie keine beträchtliche Feindſeligkeiten, ſo lange Juſtinianus lebte.

Zerſtörung des Reichs Gepidien.

Jener Juſtinus, der dem Juſtinianus ſeinem Oheim 565. im Kaiſerthum folgte, beſchloß, ſich ihnen mit Nachdruck zu widerſetzen, und wies ihr drohendes Geſuch um größere Jahrgelder mit ſo harten Ausdrücken ab, daß ſie erſchraken und zurückkehrten. Weil es ihnen nicht möglich war, ſich ruhig zu verhalten, ſo wandten ſie ſich gegen Weſten, und fielen in Thüringen, zu welchem Reiche damals noch Franken, vielleicht auch die Oberpfalz gehörte. Der Frankenkönig Siegebert, der ſie nebſt ſeinen Brüdern drei

Jahr zuvor in eben dieſem Lande geſchlagen
hatte, r) gieng ihnen muthig entgegen, war
aber dieſesmal unglücklich, und mußte ſie 565.
durch Geld und Lebensmittel zum Rückzug
in ihr Gebiet bewegen. s) Bald nachher
bekamen ſie eine Gelegenheit, ſich näher an
der Donau in Dacien feſtzuſetzen. Dieſes
gab ihnen der longobardiſche König Alboin,
welcher entweder aus Ehrgeiz, oder auch um
einer Prinzeſſin Roſimund, die ihm ihr Va-
ter der gepidiſche König Kunimund verſagte,
t) theilhaftig zu werden, beſchloſſen hatte,
das gepidiſche Reich zu ſtören. Weil die
Lon-

r) Menander in Exc. de Legationibus p. 101, und Hrn. Stritters Avarica in den Mem. Pop. T. I. p. 667. u. f.

s) Gregor Turoneſ. IV. 23. Paulus Warnefridii II. 10. Gregorius und faſt alle abendländiſche Schriftſteller, nannten die Avaren bald Abaren, bald aber Hunnen, zogen aber endlich die letzte der erſten Benennung vor. Vielleicht geſchah dieſes daher, weil die Kathurgurer und Uturgurer Hunnen, den größten Theil der Unterthanen des Bajan oder Chan ausmachten. Als die Avaren ihr Vaterland in der Nachbarſchaft der Türkeu verließen, waren ſie nur 20,000 Mann ſtark (Menander p 106), und von dieſen kam eine beträchtliche Menge in den Kriegen mit den Hunnen, Anten und andern Nazionen, noch ehe ſie die Donau berührten, um.

t) Hr. Stritter angef. Orts I. 386. Meuander S. 119.

Longobarden zu dieſer Unternehmung zu ſchwach waren, und der Kaiſer Juſtinus dem Könige Kunimund durch den Dux Badikar Hilfsvölker, damit er die Entführung ſeiner Tochter an dem Alboin rächen könnte, zugeſandt hatte, ſo mußte Alboin die Unterſtützung der Abaren um einen jeden Preis, den ſie nur forderten, erkaufen; und die Abaren waren eigennützig genug, um dieſen ſo hoch, als möglich war zu ſetzen. Ihr Chan ſtellete ſich, als wenn er es nicht wagen dürfe, den Kaiſer zu beleidigen, und Alboin mußte ſeine ganze Beredſamkeit erſchöpfen, um ihn zu überführen, daß der Kaiſer ein heftiger Feind der Abaren ſey. Er fügte zu dieſer Vorſtellung das Verſprechen, ſeine gepidiſchen Eroberungen mit ihm zu theilen. Allein der Chan verwarf dieſes Anerbieten, weil es zu geringe war, und Alboin mußte ſich entſchließen, ihm ſogleich ein Zehntheil alles lebendigen Viehes der Longobarden zu geben, und ihm die Hälfte der Beute nebſt dem ganzen Reiche Gepidien zu verſprechen. Darauf ward 567. Kunimund von den Avaren und Longobard en an zwo Seiten angegriffen, und bald nachher in einer entſcheidenden Schlacht überwältiget und getödtet. Er fiel durch die Fauſt des Königs Auboin, welcher ſein.n Hirnſchä-

ſchädel nach den barbariſchen Grundſätzen der Ehre entfleiſchen ließ, und als ein Siegeszeichen bei Gaſtmälern anſtatt eines Bechers gebrauchte. Die Prinzeſſin Roſimund wurde Audoins Ehegattin, und die Beute war ſo groß, daß die Longobarden ſchon durch ihre Hälfte reich genug wurden, um größere Entwürfe ausführen zu können. Den Avaren fiel alles Land und der Uiberreſt der unglücklichen Gepiden, die dem Schwerte entronnen waren, zu. Nur ein kleiner Haufen Gepiden begab ſich unter der Anführung eines gewiſſen Usdibad oder Asbado in das kaiſerliche Gebiet, und ward gegen die Anſprüche des avariſchen Chans geſchützet. u)

Die Longobarden gehen aus Pannonien nach Italien.

Die Longobarden rüſteten ſich ſogleich zu einem neuen Kriege, und warben viele Sachſen

u) Paul. II. 27. Maſcov Anmerk. S. 144. Einige Gepiden ließen ſich doch unter den Longobarden nieder, und erhielten den Nazionalnamen in Pannonien noch bis in das achte Jahrhundert. Auch errichteten im Jahr 626 viele Hunnen, Slaven, Bulgaren und Gepiden ein Bündniß mit dem perſiſchen Monarchen Choſroes gegen den Kaiſer (Hr. Stritter S. 388), woraus erhellet, daß die Gepiden, ungeachtet ſie keinen Kö-

ſen, Bulgaren, Sclavinen, Gepiden und Abaren, um mit ſelbigen Italien zu erobern. Man weiß nicht, wie ſie ſo plötzlich auf dieſen Anſchlag verfielen; und es ſcheint nicht ganz ungegründet zu ſeyn, daß Narſes der kaiſerliche Feldherr in Italien ſie dazu ermuntert hat, um ſich für den Undank, womit ihm ſein Hof belohnte, zu rächen. v) Sie brachen am erſten April 568. oder dem nächſten Tage nach Oſtern auf, zündeten ihre Häuſer durch ganz Pannonien an, x) und wanderten nach Italien, deſſen obern Theil bis an die Alpen, Etſch und Arſia in Iſtrien ſie dem griechiſchen Kaiſer ohne großes Blutvergießen abnahmen. Pannonien und Illyrien ließen ſie völlig aus ihrer Acht, und das erſte Land gaben ſie ſogar den Avaren, mit der Bedingung, es für ſie ſo lange zu verwahren, bis daß es ent-

nig hatten, doch noch in einer abgeſonderten Nazionalverfaſſung ſtanden.

v) Daß Narſes die Veranlaſſung zum Zuge gegeben, iſt von alten Schriftſtellern deutlich geſagt; aber noch verſchiedenen Zweifeln unterworfen. Maſcov Anmerk. S. 136. Von dem italiäniſchen Kriege und deſſelben Zeit handelt Maſcov XIV. p. 179., und Hr. Pray in Annal. Hunnorum und den Diſſertatt. p. 327.

x) Marius ap. du Cheſne Scr. rer. Franc. T. I. p. 315.

entſchieden ſeyn würde, ob ihnen das Glück der Waffen jenſeits der Alpen günſtig ſey. Auf dieſe Weiſe verlor Hungarn eine Nazion, die ſeine Vorzüge verkannte, und ihm bei ihrem kurzen Aufenthalte vermittelſt des romantiſchen Krieges gegen die Gepiden, und durch Entvölkerung und Vertilgung eines ſchon ziemlich geſitteten Staates einen großen Nachtheil zugefügt hatte. Dieſe Longobarden waren zwar, überhaupt genommen, ſchon ehe ſie in Pannonien kamen, chriſtlich; aber dennoch hielten ſich unter ihnen viele Heiden auf, die in Italien verſchiedene Chriſten durch Mord und andere Strafen zu ihrer Abgötterei zu ziehen ſuchten. Dieſe hatten ein ſehr ſonderbares Opfer; welches darin beſtand, daß ſie den Kopf einer Ziege dem Teufel weiheten, und durch Tänze, Lieder und kniende Anbetung verehreten, dann aber ſich bei der Verzehrung des geopferten Fleiſches der ausgelaſenſten Freude überließen. y) Die longobardiſche Verfaſſung war blos kriegeriſch, und daher erhielten einige Geſchlechter, welche viele berühmte Helden aufzuweiſen (Fará) hät-

y) Gregorii M. Dialogi L. III. c. 27. 28. Die longobardiſchen Könige und Vornehmſten waren damals arianiſch, wenigſtens ſeit 563.

hatten, einen erblichen Vorzug, von der Art, wie ihn der heutige Adel hat. Man theilte die Nazion in Optimaten, Nobiles, Freie und Knechte, und vertrauete die Vertheidigung der feſten Plätze den Gaſtalden und Duzibus, die Entſcheidung der Zwiſtigkeiten aber nach den alten Gebräuchen, den Richtern und Sculdhaizen an. Man ſuchte ſich von allen übrigen Nazionen ſo ſehr zu unterſcheiden, daß man die uralten leinenen weiten Kittel mit breiten gefärbten Säumen behielt, den Gebrauch der Hoſen verwarf, die Haare und den Bart in das Geſicht gewöhnte, und das Hinterhaupt beſchor, z) damit ein Longobarde gleich bei dem erſten Anblick kenntlich ſey.

Durch den longobardiſchen Zug wuchs die Macht der Avaren und Hunnen, die unter der Hoheit eines Chagan vereinigt waren; und daher ward das größere Illyrien nunmehr ein Schauplatz avariſcher, ſlaviniſcher und griechiſcher Verheerungen, Scharmützel und Schlachten. Der Chan der Avaren oder vielmehr Pſeudoavarer Bajan beherrſchte faſt ganz Dacien oder Oberhungarn und Siebenbürgen, und hatte eine

z) Hr. v. Suhm angef. Orts S. 614.

Schatzhoheit über die ſclaviniſchen Völker, die in der Moldau, Polen, Mähren und Böhmen an Dacien und Pannonien grenzten. Die nördlichern Gegenden waren entvölkert, und größtentheils in unbewohnte Einöden verwandelt. Die fränkiſchen Monarchen, deren Reich Thüringen an ſeine Schutzverwandten grenzte, hatten ſeine Uibermacht empfunden, und mußten das geſchloſſene Bündniß ihrer eigenen Sicherheit wegen zu erhalten ſuchen. Die Bulgaren, die an der Donau umherzogen, hatten ſich völlig unter ſeinen Schutz begeben. Seine alten Feinde die Turkomanen bemüheten ſich zwar 568. den kaiſerlichen Hof gegen ihn aufzubringen, und droheten, ihn in Europa aufzuſuchen und zur Unterthänigkeit zurückzuführen. Allein ſie waren ſo weit von ihm entfernt, daß er von ihnen nichts zu befürchten hatte. Sein einziger gefährlicher Nachbar war demnach nur der griechiſche Kaiſer, und gegen dieſen richtete er alle ſeine Entwürfe. Muth und Ehrgeiz hieſſen ihn hoffen, daß er dieſe ausführen könnte; allein innere Schwäche, Unwiſſenheit in der griechiſchen Kriegskunſt und Mangel an mächtigen Bundesgenoſſen vernichten die meiſten Verſuche, die er machte.

Die Avaren verlangen Pannonien vom Kaiser.

Die Longobarden hatten ihm Pannonien übertragen, oder genauer zu reden, ihm ihre Rechte an dieſes Land überlaſſen. a) Allein daß ſie ihm dieſes nicht ſogleich einräumen wollten, vermuthlich aus Beſorgniß, es von ihm nicht wieder zu bekommen, wenn ſie Italien nicht erlangen könnten, zeigt die Einäſcherung ihrer pannoniſchen Wohnungen. Ungeachtet er ein Land beſaß, welches für ſeine Nazion ſchon zu groß war, ſo hatte er dennoch eine heftige Begierde, Pannonien ſobald als möglich zu erhalten, vermuthlich weil er aus dieſem Lande nach Gefallen in Noricum und Illyrien ſtreifen konnte, und ſich nicht, ſo wie jetzt, da ſeine Leute keine Brücken und Schiffe zu bauen ver-

a) Daß Pannonien den Avaren ſchon 567. abgetreten ſey, leugnet Hr. Severini in ſeiner Pannonia p. 321, und behauptet Hr. Pray in den Annal. Hunnor. Es iſt gewiß, daß die Avaren 569 in Pannonien geweſen ſind; allein wahrſcheinlich nur auf einer Streiferei. Die Longobarden beſaßen die römiſchen Grenzfeſtungen in Pannonien nicht allein, und konnten ſie alſo auch den Avaren nicht einräumen. Daher iſt es nicht wahrſcheinlich, daß die Avaren haben Pannonien beſetzen können. Die folgenden Begebenheiten zeigen auch deutlich, daß die Avaren dieſſeits der Donau vor des K. Mauritius Regierung nicht anſäſſig geweſen ſind.

ſtanden, ein Ziel durch die Donau ſetzen laſſen durfte. Er bat daher 568. den Kaiſer um Pannonien, und erhielt eine abſchlägige Antwort. Er forderte ferner die gepidiſchen Heerführer Aſbad mit denen Gepiden, die der Kaiſer in ſeinen Staaten aufgenommen hatte, als Beſieger und Herr des gepidiſchen Reichs; und fand auch in Betracht dieſer Zumuthung kein Gehör. Darauf beruhigte er ſich zwar zum Schein, nahm aber einige Gegenden diſſeits der Donau im nächſten Jahre insgeheim in Beſitz. Nach etwa fünf Jahren, im J. Ch. 573, ſandte der Kaiſer ſeinen Vetter Tiberius mit einem Heer an die Donau, um ihn und die Avaren aus ihren Beſitzungen dieſſeits des Stroms zu treiben. Allein Tiberius, der mehr Neigung zur Ruhe, als zum Fechten damals hatte, vermittelte bis zu der Genehmigung des Kaiſers einen Vergleich, vermöge deſſen der Chan behalten ſollte, was er an ſich geriſſen hatte, und dem Kaiſer die Söhne ſeiner vornehmſten Bedienten zu Geiſeln und Bürgen ſeiner künftigen Friedfertigkeit geben ſollte. Dieſer Vergleich ward in Konſtantinopel verworfen. Tiberius verlor eine Schlacht, veranſtaltete aber eine neue Friedensunterhandlung, die ſich mit dem Rück-

zu-

zuge der Avaren über die Donau endigte. Die Avaren mußten ungeachtet ihres Sieges ſehr geſchwächt ſeyn; denn ſie büßten auf dem Wege nach Dacien durch die Skamaren oder Freibeuter einen großen Theil der Beute ein, und mußten den Tiberius erſuchen, ihnen ſelbige wieder zu verſchaffen, weil ſie ſelbſt nicht Kräfte genug dazu hatten.

Die Abaren bezwingen die Sclavinen.

Im nächſten Jahre, im J. Chr. 574, litt der Kaiſer eine ſchwere Niederlage durch die Perſer, und das Gerücht von derſelbigen ermunterte den Chan Bajan, einen neuen Verſuch zu machen. Er rückte daher über die Donau und berennte Sirmium am Boſut in Szlavonien, eine noch immer wichtige Feſtung, die die Longobarden ſowohl als Kunimund, der letzte gepidiſche König vergeblich vom Kaiſer zu erhalten geſucht hatten. Bonus, der Präfektus dieſer Stadt, wußte, daß der Chan die Belagerungskunſt nicht verſtand, überzeugte den Chan von ſeiner Ohnmacht, und ſchlug ihm vor, ſeine Abſichten oder Wünſche dem Kaiſer durch Geſandte vorzutragen. Dieſes geſchah, und die Avaren forderten Sirmium als eine ehmalige gepidiſche Stadt, ferner den oftgenann-

nannten Aſbad, und endlich das kaiſerliche Jahrgeld, welches die Kuturguren und Uturguren ehedem genoſſen hatten. Der Kaiſer nahm den Antrag um deſto ungnädiger auf da die Kuturguren und Uturguren eigentlich durch kaiſerliche beſoldete Schutzvölker überwältigt waren, und der Chan nur den entkräfteten Uiberreſt unter ſeine Gewalt gebracht hatte. Sein Zorn ward durch den ſtolzen und drohenden Vortrag der Avaren noch mehr vergrößert, und daher fertigte er dieſe mit einer abſchlägigen Antwort und einem Verweiſe für den Bonus, daß er ihm ſo unverſchämte Leute zugeſandt habe, ab. Der Chan ließ darauf die Kuthurguren nach Dalmatien gehen, und kehrte, nachdem ihn der illyriſche Präfektus durch Geld beſänftigt hatte, mit vieler Beute über die Donau zurück. Wie es ſcheint, gab man ihm zu der Rückkehr Schiffe; denn gleich im nächſten Jahre (J. Chr. 575) lief eine avariſche Seeräuberflotte aus der Donau, und verheerte einige thraciſche Ufer. b) Dieſer Zug veranlaßte einen Vergleich mit dem Kaiſer, der nun merkte, daß

b) Joh. Biclarienſis Chron. ap. Scaligerum Theſ. Temp. p. 14. Wie es ſcheint, haben die Avaren auf dieſem Zuge ein Jahrgeld von 80,000 Aureis bekommen. Pray S. 210.

daß er die Avaren gelinder behandeln müßte, und ſo lang er lebte, die Freundſchaft mit ihnen unterhielt. Der Kaiſer verlangte vom Chan, daß er die Sclavinen oder Wenden von ſeinem Reiche abhalten ſollte, und er nahm dieſen Auftrag willig an. Um ihn erfüllen zu können, ſuchte er die Sclavinen zu unterjochen. Daher befahl er dem freien ſclaviſchen Fürſten Lauritas, ihm einen Zins zu zahlen. Dieſe Zumuthung beleidigte die ſtolzen Sclavinen, die ſich für die Vornehmſten aller Völker hielten, ſo ſehr, daß ſie ſeine Geſandten ermordeten. Dadurch ward der Chan veranlaßt, gegen ſie einen Zug zu unternehmen, zu welchem ihn ohnehin der Kaiſer Tiberius ermunterte, deſſen Staaten von ihnen damals (581.) verheert wurden. Der Kaiſer ließ den Chan mit 15000 Reitern c) in Pannonien über die Donau holen, und darauf an der Donau hinunter nach Scythien bringen. Die Sclavinen zogen ſich zeitig über den Strom, und der Chan folgte ihnen auf kaiſerlichen Schiffen, befreite viele tauſend gefangene Griechen, und ließ, weil die Sclavinen ſich in Wälder und Höhlen verbargen, ſeine Rache an ihren elenden Hütten

aus,

c) Menander p. 124.

aus, die er nebſt dem, was er ſonſt antraf, verheerte. Nachher ſetzte er dieſen kleinen Krieg öfters fort, und jagte manchem ſclaviſchen Freibeuterhaufen die römiſchen Gefangenen und die Beute, die er über die Donau geholt hatte, ab.

Die Abaren erobern Sirmium; ingleichen Einaidon, Viminiacum.

Der Kaiſer Tiberius ward durch dieſen Dienſt ſo treuherzig gemacht, daß er ſich von ihm auf eine eben nicht feine Art hintergehen ließ; denn ungeachtet der Kaiſer als Statthalter in Thracien ihn und ſeine Geſinnung genau genug hatte kennen lernen, und auch wußte, daß ihn nur der Mangel der Schiffe vom Einbruche in Illyrien abhielt, ſo ließ er ſich dennoch überreden, ihm griechiſche Zimmerleute zuzuſenden, die er unter dem Vorwande, daß ſie ihm ein Badhaus aufbauen ſollten, begehrt hatte. Dieſe Leute mußten dann eine Brücke über die Donau iu der Gegend von Belgrad ſchlagen, über welche er ſogleich ein Heer im Geſichte von Eingidon führte. Der Präfektus von Singidon Sethus wollte ſich ihm widerſetzen; allein er ſchläferte ihn durch die Erdichtung ein, daß er zum Dienſt des Kaiſers gegen die Sclavinen, und

fer-

ferner nach Italien ziehe. Dieſes Vorgeben fand bei den Sethus zuerſt keinen Glauben; allein er beſtätigte es durch einen Eid, den er auf die Bibel ablegte, und durch die härteſten Verfluchungen, die er gegen ſich ſelbſt ausſprach, wenn er jetzt hinterliſtig handelte. Er zog ſogar ſein Schwert aus, hieb damit in die Luft, und rief laut aus, ſein Gott ſollte ihn und ſeine Nazion durch Blitz, Erdbeben und Uiberſtrömung der Sau vertilgen, wenn er die Brücke zum Schaden der kaiſerlichen Länder gebrauchen würde, und gieng in ſeiner Verſtellung ſo weit, daß er den Kaiſer um Schiffe bat, damit er noch einmal die Sclavinen in ihrem Vaterlande heimſuchen könne. d) Jenen Schwur brach er, ſobald es

d) Der Kaiſer lehnte den Antrag ab, unter dem Vorwande, daß der türkiſche Chan, der damals Cherſon belagerte, zu nahe ſey, und ſich der Sclaviner annehmen werde. (Menander S. 127.) Man ſieht hieraus, daß der Bajan wieder durch Möſien und Scythien, oder das dobruczkiſche Land, nach Sclavinien, und erſt auf der Rückkehr nach Rom hat ziehen wollen. Einige Geſchichtſchreiber verſtehen den Menander auf eine andere Art, und ſuchen die Sclavinen, die Bajan demüthigen wollte, zwiſchen der Sau und den Alpen. Aber dann wären die griechiſchen Schiffe auf der Donau nicht nöthig geweſen, weil Bajan ſchon über die Brücke in Pannonien gekommen war, als er um ſolche bat. Die Frage, warum Bajan nicht gleich aus ſeinem Lan-

es ihm gelungen war, ſich auf dem dieſſeitigen Ufer feſtzuſetzen, und nun zeigte es ſich, daß ſeine wahre Abſicht geweſen war, Sirmium zu erobern. Denn er ſchloß dieſen Ort ſo genau ein, daß die Einwohner durch Hunger gezwungen wurden, ihm, wiewohl mit Vorwiſſen des Kaiſers, der ihnen nicht helfen konnte, die Thore zu öffnen, und ſich 582. entblößt und ausgeplündert nach Dalmatien zu begeben. e) Der Chan forderte nun

Lande auf die Sclavinen fiel, ſondern durch die griechiſchen Provinzen gieng? läßt ſich nicht beantworten. Vielleicht ſollte er erſt die Sclavinen, die in Thracien und Möſien umherſtreiften, vertreiben. Vielleicht geſchah es, damit das avariſche Heer bequemer vom Kaiſer geſpeiſt werden könnte. Vielleicht waren die Römer oder Wlachen jenſeits der Donau ſchon zu mächtig, und konnten den Chan aufhalten. Vielleicht auch war der Zug dieſſeits der Donau geſchwinder, als jenſeits, wo mehrere Ströme ihn aufhielten, zu vollenden.

e) In der Geſchichte der Unterhandlungen über Sirmium findet man etwas von dem Hofſtaate des Chans Bajon. Er ſprach nämlich mit den kaiſerlichen Geſandten auf einer Inſel, kam zu Pferde auf ſelbiger an, ſetzte ſich auf einen Seſſel, ließ über ſich einen mit Edelgeſteinen geſchmückten Thronhimmel halten, und bedeckte Bruſt und Geſicht mit einem Schilde. (Menander S. 131.) Einen andern Geſandten, der ihm ſeine Treuloſigkeit vorwarf, und ihm das Gewiſſen über den Spott mit der göttlichen Strafe rühr-

nun ſein rückſtändiges Jahrgeld von drei Jahren, und der Kaiſer Tiberius mußte durch dieſes und die feierliche Abtretung der eroberten Stadt den Frieden von ihm erkaufen. Gleich darauf kam Mauritius zum Kaiſerthum, und nun glaubte der Khan mit mehrerer Sicherheit etwas gegen die kaiſerlichen Länder unternehmen zu können, weil er dieſen Herrn für keinen muthigen Kriegsmann hielt. Daher forderte er zu Konſtantinopel Dinge, die wie er vermuthete, ihm abgeſchlagen werden würden, blos in der Abſicht, den Kaiſer zum Zorn und zum Friedensbruche zu reizen. Zuerſt verlangte er Geld und Kleider, darauf Elephanten, dann ein aus Goldfaden gewirktes Bett, und da er alles dieſes erhielt, noch eine Zulage von 20,000 Pfund

rührte, ließ er gefangen nehmen, allein die vornehmſten Avaren hinderten ihn, ſelbigen zu tödten. Es ſcheint, daß Bajans Regierungsverfaſſung nach der attelaniſchen eingerichtet geweſen ſey. Bajan war überhaupt dem Attila gleich, und that faſt mehr als dieſer. Dennoch iſt ſein Name vergeſſen, und Attila iſt den ungelehrteſten Leuten noch jetzt bekannt; vielleicht weil Attila ſich den Römern, die damals die einzigen Schriftſteller waren, in Italien zeigte, Bajan aber dieſſeits den Alpen blieb. Bajan erſchreckte den Kaiſer ſo ſehr, daß er mit den konſtantinopolitaniſchen Bürgern Europa verlaſſen, und nach Aſien ziehen wollte. So etwas that Attila nicht.

Gold, zu dem gewöhnlichen Jahrgelde von 80,000 Pfunden. Der Kaiſer bewilligte ihm jenes in der Hoffnung, von ihm eine beträchtliche Hilfe gegen die Perſer zu erhalten, allein die letzte Zumuthung wies er ab, weil er merkte, daß ſie doch nicht die letzte ſeyn würde.

Sobald der Chan von dieſer Weigerung Nachricht erhalten hatte, gieng er 583. vor die ſchwach befeſtigten und mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen ſchlecht verſehenen Donaufeſtungen, Singidon, Auguſta und Viminiacum, welche ihm gleich zufielen, und brach darauf in Thracien ein. Der Kaiſer ſandte ihm kein Heer, ſondern Friedensboten entgegen, die ihm im Herbſte f) zu Anchialus am ſchwarzen Meere das geforderte Jahrgeld von 100,000 Pfund zugeſtanden. Im nächſten Winter (J. Chr. 584.) ermunterte er die moldauiſchen Sclavinen zum Einfall in Möſien und Thracien, und gab ihnen die nöthigen Waffen. Dieſe theilten ſich in zwei Haufen, und ſtreiften bis an die lange Mauer. Aber Commentiolus, der Scriba Cuſtodum Corporis, ſchlug einen am Erginoſtrom, und den andern, den ein gewiſſer Adragaſt anführte, in der Nachbarſchaft des Schloſſes Euſi-

f) Hr. Pray a. O. S. 216.

Euſinum in der thraciſchen Provinz Aſtice. g) Darauf ruhte er ein Jahr; allein im zweiten Frühlinge verheerte er Möſien und Scythien, und eroberte die Donaufeſtungen Bononia, Ratiaria, Acys, Doreſtolos, (Siliſtria) Saldapa und die Landſtadt Marcenopolis. Der Kaiſer, der dadurch gezwungen ward, ſeine Macht zu gebrauchen, gab dem Commentiolus ein beträchtliches Heer, um die verlornen Städte wieder in Beſitz zu nehmen. Dieſer geſchickte Feldherr verfuhr ſehr vorſichtig, verſchanzte ſich mit dem Hauptheere bei Marcianopel, und ſandte den Caſtus und Martinus, jeden mit zweitauſend ausgeſuchten alten Kriegsmännern gegen die avariſchen ſtreifenden Haufen aus. Beide fochten ſehr glücklich. Der erſte ſiegte bei Tzaparda am Fuſſe des Hämus, und der zweite (Martinus) hatte das Glück, den Chan mit ſolchem Nachdruck unweit Tomi zu ſchlagen, daß er mit der größten Beſtürzung floh, und ſich auf einer Donauinſel verbarg. Commentiolus entwich aus einer unbekannten Urſache von ſeinem Lager in die Stadt Marcianopel, und ſetzte dadurch die beiden Feldherren Martinus und Caſtus, bei der Rückkunft in das öde Lager in eine große Verlegenheit. Dieſe konn=

g) Simocatta I. 7.

konnten auch nicht erfahren, wohin er ſich begeben hatte, und giengen alſo aufs Neue gegen die Avaren. Der Chan der Avaren, der ſeine zerſtreuten Völker inzwiſchen geſammelt, und ſich von ſeinem Schrecken erholt hatte, machte Anſtalt, über die Donau zurückzukehren, und veranlaßte dadurch die Trennung der beiden ſiegenden Feldherren. Er lockte ferner den Caſtus durch verſtellte Flucht in einen Hinterhalt, kehrte darauf plötzlich um, bekam den Caſtus mit ſeiner ganzen Schaar gefangen, und verwüſtete alle thracischen Gegenden, die er zuvor nicht berührt hatte. Commentiolus ſchlich ſich in die Wälder des Hämus, und entwarf einen Anſchlag, durch welchen er den Chan in der Gegend der langen Mauer aufzuheben gedachte. Dieſer ward in einer finſtern Nacht ausgeführt, allein durch einen Zufall vereitelt. Ein Laſtthier warf nämlich das Gepäcke ab, und ward flüchtig. Sein Herr ſchrie ihm nach, und die nächſten Soldaten, die dieſes Geſchrei für ein Warnungszeichen hielten, ſetzten es fort, bis daß es im ganzen Heere allgemein ward. Jeder, der es vernahm, ſuchte ſich in Sicherheit zu ſetzen, und eben dieſes thaten auch die Avaren, welchen man ſchon ſo nahe gekommen war, daß ſie das Lärmen hören konnten. Von den Flüchtlingen ſammelten

ſich

ſich die Avaren zuerſt, und der Khan erhielt durch einen andern Zufall neuen Vortheil in der Gegend des Donauſchloſſes Apperia im öſtlichen Bulgarien. Seine Leute fiengen nämlich einen Soldaten dieſes Orts Buſas auf, und brachten ihn vor das Schloß, um ein Löſegeld für ihn zu heben. Buſas, der als einer der tapferſten Männer bei der Beſatzung bekannt war, bat die Einwohner auf das flehentlichſte, das Geld für ihn zu zahlen; allein ein angeſehener Bürger, der mit ſeinem Eheweibe insgeheim Unzucht trieb, überredete ſeine Mitgenoſſen, ihn nicht zu hören, und die Avaren mit allerlei Beſchimpfung abzuweiſen. Dieſe wollten ihn nun niederhauen, allein nicht ſowohl die Furcht vor dieſem Tode als vielmehr die Rache gegen ſeine undankbaren Freunde veranlaßte ihn, ſich das Leben durch den Unterricht in der römiſchen Belagerungskunſt zu erkaufen. Er verfertigte ſogleich einen Sturmbock, und half den Avaren, bis daß ſie die apperiſchen Mauern durchbrochen und erſtiegen hatten. Sie nutzten darauf dieſe neuerlernte Kunſt noch bei mehrern Feſtungen, bekamen dadurch eine große Beute, die man vom platten Lande in ſelbige gebracht hatte. Einige größere Städte, vornämlich Veroe, Diocletianopolis, Adrianopel und Philippopel wurden belagert, und ſchlugen die

Stürme mit Mühe ab. Endlich gelang es dem kaiſerlichen Hypoſtrategus oder Unterfeldherrn Drocto einem Longobarden, die Avaren beim Entſatz der Stadt Adrianopel nach einem großen Blutvergießen ſo zu zerſtreuen, daß ſie das Land dieſſeits der Donau verlaſſen mußten. Der Chan wagte ſeit dieſer Niederlage in einigen Jahren nichts Neues; allein er ſandte an alle nördliche und öſtliche Völker, um ein großes Heer durch ihre Hilfe zu bekommen. Einige Sklavinen h) ſtreiften über die Donau, wurden aber ſehr bald zurückgeſchlagen. Andere Wenden, die ſehr weit von ihm gegen Nordweſt an der Oſtſee wohnten, ſchlugen ihm die Hilfe ab, weil ſie auf dem Zuge zu ihm achtzehn Monate gebraucht haben würden; aber er gerieth darüber in einen ſolchen Unmuth, daß er ihre Geſandten zurückbehielt. Der König der italiäniſchen Longobarden überließ ihm einige Schiffbauleute, die für ihn eine kleine Flotte auf der Donau verfertigten. Als dieſe vollendet war, veranſtaltete er 591. zu Konſtantinopel, durch die For-

derung

h) Theophylactus III. 4. gebraucht hier den Ausdruck: Getæ ſeu quod idem eſt Sclavini, woraus man ſiehet, wie wenig man die Gothen deswegen für Gethen halten kann, weil alte Geſchichtſchreiber ihnen dieſen Namen geben.

derung einer neuen Zulage zu ſeinem Jahrgelde, einen Friedensbruch. Denn da der Kaiſer ihn abwies, ſo ſetzte er über die Donau, verheerte die Gegend um Murſium oder Eſſek, ſchloß Singidon, welches von den kaiſerlichen Feldherren wieder befeſtiget und beſetzt war, enge ein, und eroberte durch die longobardiſchen Schiffe eine Inſel in Thracien i) Einer ſeiner ſtreifenden Haufen wurde vom Priſcus dem Dux der Thraciſchen Provinz Europa erlegt, und er ſelbſt mußte die Belagerung der Stadt Druzipara an der Quelle des Melas und am Fuſſe des Gebirges Rhodope aufheben, weil die Bürger ſeine Werkzeuge vernichteten. Er trieb zwar darauf den Priſcus in die Feſtung Tſchiurli, die den Zugang zu Konſtantinopel deckte; allein er ließ ſich durch eine erdichtete Nachricht von einer ſich nähernden kaiſerlichen Flotte hintergehen, und ſo ſehr ſchrecken, daß er für ein ſehr geringes Geſchenk den Frieden ſchloß, und nach ſeinem Lande zurückwanderte.

i) Paulus Warnefridi IV. 21. Die Inſel lag vielleicht in der bulgariſchen Donau; denn die Bulgarei wurde in dieſen Zeiten öfters mit zu Thracien gerechnet.

Die Griechen fallen in Sclavinien.

Eine der vornehmſten Bedingungen dieſes Friedens war, daß die Ufer der Donau die Grenzen zwiſchen Avarien und dem Kaiſerthum ſeyn, und weder der Chan, noch auch die Griechen über dieſen Strom kommen ſollten. Dieſe Verabredung ward vom Priſcus ſogleich gebrochen. Denn da die moldauiſchen Sclavinen unaufhörliche Verwüſtungen in Thracien anrichteten, ſo hielt es Priſcus für nöthig, ſie in ihrem Lande aufzuſuchen, und führte daher ſein Heer bei Siliſtria über den Strom. Der Chan beſchickte ihn, ehe dieſes geſchahe; allein er gab ihm die Verſicherung, daß er den Avaren nicht nahe kommen wollte, vollführte ſeinen Vorſatz auf das geſchwindeſte, und 592. auf einen ſclaviniſchen Heerführer Ardagaſt, k) dem er eine beträchtliche Beute, welche dieſer aus Möſien und dem Uferdacien geraubt hatte, abjagte. l) Darauf vertheilte er ſein Heer, um mehrere Gegenden aus-

k) Hr. Pray vermuthet in den Annal. Hunnor. p. 123, daß dieſer Ardagaſt, der obengenannte avariſche Bundesgenoſſe Andragaſt ſey.

ausplündern laſſen zu können, und gieng über einen jetzt unbekannten Strom Helibakia. Die Sclavinen verkrochen ſich nach ihrer Weiſe in die Wälder und Brüche, oder Moräſte voll Unterbuſch. Eine der ausgeſandten kaiſerlichen Schaaren gerieth in einen ſolchen Moraſt, und würden gewiß erleget ſeyn, wenn die Sclavinen in der Nähe geweſen wären. Dieſe Gefahr veranlaßte den Priſcus zum Rückzuge. Allein ein chriſtlicher Gepide, der alſo zu ihm kam, überredete ihn abermals vorwärts zu gehen, und führte ihn über den unbekannten Fluß Paſpyrius dreißig römiſche Meilen weit zu dem Hoflager des wendiſchen Königs Muſurgius oder Muſokius. Dieſes erreichte er, ſo wie der Gepide es gewünſcht hatte, in der Nacht, und ſogleich fiel er auf den König, der im vollen Schmauſe ſeines Bruders Leiche verbrennen ließ. Der König und die Reichſten und Vornehmſten der Nazion die ſich hier pflichtmäßig verſammlet und betrunken hatten, taumelten und ſchliefen bereits. Da-

1) Theophylactus, Theophanes, Anaſtaſius. bei dem Herrn Stritter T. I. p. 711. T. II. P. I. 56.

Daher ward es den Griechen leicht, ihre Landesleute an den Wenden durch ein grauſames Gemetzel zu rächen. Der große Vorrath von Lebensmitteln und Schätzen, der an dieſem Orte erbeutet ward, veranlaßte eine ſehr große Unordnung unter den Siegern. Denn dieſe ergaben ſich der Unmäßigkeit, und wurden dadurch ihrem Verderben ſo nahe geführt, daß ſie in die größte Gefahr geriethen, und Priſcus ſie nicht ohne Verluſt und mit vieler Mühe über die Donau zurückbringen konnte. Im folgenden Jahre, J. Chr. 593., beſuchte Priſcus die Sclavinen mit gleichem Glück; und er würde wahrſcheinlich die Nazion vertrieben oder ſich völlig unterwürfig gemacht haben, wenn ſeine Soldaten zu bewegen geweſen wären, den Winter jenſeits der Donau zuzubringen. Im dritten Jahre, J. Chr. 594., verfuhr er auf gleiche Weiſe; aber da die Sclavinen ſich in ihre unzugänglichſten und geheimeſten Schlupfwinkel verſteckt hatten, und er keinen Feind finden konnte, ſo kehrte er bald wieder zurück. Der konſtantinopolitaniſche Hof, der nach großen Thaten begierig war, tadelte ebenfalls ſeine Weiſe, die Wenden zu behandeln, und der Kaiſer hatte die Schwachheit ihm ſein Amt zu nehmen, weil er, wie er vorgab, nur zum kleinen Kriege, der den Grie-

Griechen unanſtändig ſey, nicht aber zu groſſen Unternehmungen gebraucht werden könnte. Priſcus, der dieſen Vorwurf heben wollte, eilte, ehe ſein Nachfolger eintraf, über die Donau; allein er erlangte nur Beute und Gefangene, nicht aber den geſuchten Ruhm, den Sklavinen eine entſcheidende Schlacht geliefert zu haben. Der Chan der Avaren, der ſich bisher ihm nicht hatte widerſetzen mögen, gieng ihm auf dem Rückzuge mit einem beträchtlichen Heere jenſeits der Donau entgegen, und erlangte für die Erlaubniß, daß er durch das Land der Avaren unangefochten gehen dürfte, die erbeuteten ausländiſchen Gefangenen, die Priſcus ihm auch laſſen mußte.

Die Avaren fechten mit den Franken, im Jahr Chr. 595.

Petrus, der Bruder des Kaiſers Mauritius, welcher den Priſcus ablöſete, verließ die Hauptſtadt mit einer großen Erwartung; allein gleich ſeine erſte ausgeſandte Schaar von tauſend Mann ſchlug dieſe nieder, weil ſie bei dem erſten Anblick einer ſclaviniſchen Räuberbande von ſiebenhundert Mann zwiſchen Aquä und Skopi (an der ſerviſch-bulgariſchen Grenze) die Flucht nahm, und die-

ſe

ſe Sclavinen mit großer Beute und vielen Gefangenen über die Donau zurückgehen ließ. Der avariſche Chan war zu dieſer Zeit ſeinen Zinsleuten im Wendenlande an der Mur zu Hilfe geeilet, und rettete dieſe nicht nur, ſondern erlegte auch zweitauſend Bayern, die, vermuthlich auf Befehl des fränkiſchen Königs, dieſe Wenden oder Sclavinen hatten unterjochen wollen. m) Er wandte darauf die Waffen gegen die Franken ſelbſt, die damals durch den Tod des Königs Childebert unter die Herrſchaft zweener minderjährigen Prinzen Theudebert und Theuderich gerathen waren, und fiel 596. aus Pannonien in Thüringen ein. Allein die Regentin Brunichild ſtillte ſeinen Zorn durch Geld. n) Der kaiſerliche Feldherr Petrus gieng mit ſeinem Heere nach Novi, um einige wendiſche Räuber aufzuſuchen, und fand einen friedfertigen Haufen Bulgaren, den er ungeachtet der Vorſtellung, daß die Bulgaren Schutzverwandte des Kaiſers wären, angriff, aber nach einer großen Niederlage verlaſſen mußte. Die Bulgaren forderten den Chan als ihren Oberherrn zur Rache auf, und dieſer eilte von einem ſo günſtigen Vorfall Vortheil zu zie-

m) Paulus Warnef. IV. 11.
n) Ibid. IV. 12. p. 457. edit. Murat. Pray Ann. Hunn. p. 228.

ziehen. Petrus war ſo wenig geneigt, ſich dem Chan zu widerſetzen, daß er zu einer unanſtändigen Erdichtung ſeine Zuflucht nahm, und den avariſchen Geſandten betheuerte, daß die Beleidigung der Bulgaren ohne ſein Wiſſen geſchehen ſey. Dieſe Entſchuldigung that dem Chan kein Genüge. Daher gab ihm Petrus alle Beute, die er von den Sclavinen erhalten hatte, welche ihn endlich zum Schweigen brachte. Darauf ſetzte Petrus über die Donau, und ſchlug und erſchoß den ſclaviniſchen Heerführer Peiragaſt, der ſich ihm am Ufer widerſetzte. Die Sclavinen verbargen ſich, und er verheerten alles nahe gelegene Land. Endlich verirrte ſich eine ſeiner Schaaren am Fluſſe Helikakkios, und ward von den Sclavinen überwältigt. Dieſer Unfall zwang ihn zum Rückzug, und ſein Bruder, der Kaiſer, der nun merkte, daß Priſcus ein beſſerer Mann für dieſe Gegend ſey, rief ihn zurück, und ſetzte den Priſcus wider in ſein ehemaliges Amt eines Dux von Thracien ein.

Die Avaren ſuchen Dalmatien zu erobern.

Der Chan erhielt zu dieſer Zeit, J. Chr. 597., zehntauſend neue Unterthanen aus den Völkerſchaften der Tarniachen, Katzagaren (Cha-

(Chaſaren), Var und Chunni und Zabender, die von den Türken aus den Gegenden am ſchwarzen Meere und der Wolga vertrieben worden waren. o) Priſcus fand das Heer, das er vor kaum anderthalb Jahren in einem ſehr guten Zuſtand verlaſſen hatte, außerordentlich geſchwächt und muthlos. Dennoch trieb ihn der Ehrgeiz an, den jetzt ſo ſehr geſtärkten Chan Bajan zum Kriege aufzufordern, um durch ihn Lorbeern und einen noch größern Vorzug vor dem abgedankten Dux Petrus zu erlangen. In dieſer Abſicht führte er ſein Heer plötzlich bei dem obern Novi über die Donau an die jetzige hungariſch-walachiſche Grenze und in das Gebiet des Chans. Der Chan, der ſich vor ſeiner Einſicht in Kriegsſachen fürchtete, beſchwerte ſich bei ihm über dieſen Friedensbruch; aber er behauptete, er ſtehe auf alten griechiſchen Boden, und habe blos die Abſicht ſich mit der Jagd zu beluſtigen. Die vortheilhafte Stellung des Priſcus machte es dem Chan bedenklich ihn anzugreifen, und er beſchloß ihn durch einen Einbruch in das kaiſerliche Gebiet über die Donau zurückzubringen. Daher überfiel er die Stadt Singidon, und ſchleiſte, da ſie ihm geöffnet wor-

o) Theophylactus VII. 8.

worden war, ihre Mauern. Dieſem ungeachtet blieb Priſcus auf ſeinem Platze. Der Chan ſchlug eine perſönliche Unterredung bei Conſtantiola vor; aber dieſe vergrößerte nur den Zwiſt, den ſie dämpfen ſollte. Priſcus ſagte ihm mit allem römiſchen Stolze, daß er mit größter Undankbarkeit ſich eines alten römiſchen Landes anmaße, in welches der Kaiſer aus Mitleiden ihn als einen vertriebenen aſiatiſchen Flüchtling aufgenommen habe; und der Chan antwortete mit Drohungen, und verſicherte, daß er ſogleich funfzig römiſche oder griechiſche Städte in die Aſche legen wolle. Er beſetzte darauf Singidon mit Bulgaren, und zog mit ſeinem Heere nach dem ioniſchen Meere oder in die Gegend von Durazzo. Priſcus warf die Bulgaren aus Singidon, und beſchäftigte ſich mit der Wiederaufbauung der Mauern dieſer Stadt. Allein der Chan vollführte ſeine Drohung und zerſtörte 598. die dalmatiſche vornehmſte Stadt Balben oder Blachina, nebſt vierzig umliegenden feſten Oertern. p) Er vereinigte

p) Die ältern Schriftſteller (ſ. Hr. Stritter Mem. T. I. p. 722, und Hiſt. Miſcell. ap. Muratori I. 119.) nennen die Hauptſtadt Bagleis, Balcha, Balben, Baleam und Blachina, lauter Na-

nigte ſich ferner mit den longobardiſchen und fränkiſchen Königen, wie auch einige Sclavinen, und verheerte mit dieſen Iſtrien. q) Die dalmatiſche reiche Beute ſandte er unter einer Bedeckung von 2000 Mann nach Dacien, er ſelbſt aber wollte ſich in Dalmatien völlig feſtſetzen. Sein Gegner Priſcus ſchien dieſes alles ungerührt anzuſehen; allein plötzlich zeigte ſich Gudoin einer ſeiner ausgeſandten Tribunen mitten in den dalmatiſchen Gebirgen, und hob jene Bedeckung mit aller Beute auf. Dieſes Unglück erſchreckte den Chan ſo ſehr, daß er eilfertig in ſein Reich zurückgieng.

Frieden mit den Avaren.

Priſcus hoffte im folgenden Jahre J. Chr. 599, den Chan zu einer Schlacht jenſeits der Donau zu zwingen; allein der Chan blieb bei ſeinem Entwurfe, gab ihm gleichſam das avariſche Reich preis, wandte ſich nach dem zweiten Möſien und Scythien, und belagerte die Stadt Tomi. Das Heer des

Namen, die unter ſich ſo ſehr als von dem Namen der wahren Hauptſtadt Salona abweichen. Vielleicht ſoll Blachina, Blandona (jetzt Zara Vecchia) ſeyn.

q) Paulus Warnefridi IV. 25. p. 461. edit. Murat.

des Priſcus war zu einer Eroberung des avariſchen Reichs zu ſchwach, und alſo mußte Priſcus ſich zurückziehen. Er folgte daher dem avariſchen Heere und lagerte ſich neben demſelben vor Tomi, weil er nicht einmal Volk genug hatte, um dieſen Ort zu entſetzen. Er errichtete mit dem Chan zur Feierung des Oſterfeſtes einen Stilſtand, und der Chan ſchenkte ihm dazu vierzig Wägen mit Speiſe und Getränke, an welchen es ihm ſehr mangelte. Die Belagerten hatten ihre Hoffnung auf ein anderes Heer, welches ihnen Commentiolus zuführte, geſetzt; allein der Chan ſchlug dieſes bei Drizipera, und Commentiolus floh. Dieſe Niederlage vernichtete alle Anſtalten, die man zu Konſtantinopel gemacht hatte, ſo ſehr, daß das Volk und der Hof in Furcht und Schrecken gerieth und den ſeltſamen Anſchlag faſſete, die Reſidenz zu verwüſten, und in Kleinaſien eine ſichere Reichshauptſtadt aufzubauen. Der Kaiſer erholte ſich endlich von ſeiner Verzweiflung, und rückte mit den Leuten, die er zuſammenbringen konnte, bis vor die lange Mauer; und die Bürger erhielten nachher auch Muth, ſetzten aber die innern Zwiſtigkeiten der beiden Rotten, in welche ſie ſich ſchon lange getheilet hatten, fort, und vergaßen, daß ſie der

großen Gefahr, in welcher ſie kurz zuvor zu ſeyn glaubten, noch gar nicht entronnen wären. Endlich verſchafften die natürlichen Folgen eines Krieges, der auf ſtraßenrauberiſche Weiſe geführet war, dem Reiche den Frieden, den es durch die Waffen wohl ſchwerlich erhalten konnte. Aus der vorgedachten Hungersnoth entſtanden nämlich anſteckende Krankheiten, an welchen der Chan ſieben Söhne verlor. Dieſer Trauerfall beugte den Chan ſo ſehr, daß er den Friedensvorſchlägen Gehör gab, und endlich den Frieden auf ziemlich billige Bedingungen zu Drizipera abſchloß. Er genehmigte, daß die Donau die Grenze des römiſchen Reichs bleiben ſollte, und geſtand den Römern das Recht zu, über dieſen Strom zu gehen, wenn ein Zug gegen die Sclavinen es nöthig machte. Der Kaiſer verpflichtete ſich zu einem neuen Jahrgelde von 20 oder 30,000 Aureis; allein zu der Auslöſung der Gefangenen wollte er ſich nicht verſtehen, ungeachtet der Chan den Preis eines Kopfs bis auf vier Ceratia (ungefähr 14 Ggr. Convenzionsmünze) herabließ. Dieſe Härte koſtete den Unglücklichen insgeſamt das Leben, r) wurde aber

r) Theophanes, Cedrenus und Zonaras bei dem Herrn Stritter a. O. I. Th. S. 731. Einige Gelehr-

aber vom Kaiſer für eine gerechte Beſtrafung verabſäumter Kriegspflicht gehalten. Der Chan merkte, daß ihn dieſe Grauſamkeit in ein übles Gerücht brachte, und ſuchte die Veranlaſſung deſſelben auf den Commentiolus zu ſchieben. Er erreichte auch ſeinen Zweck ſo weit, daß Commentiolus vom illyriſchen Heere der Verrätherei beſchuldiget ward. Allein der Kaiſer hemmete den Fortgang ſeiner Liſt durch ein niedergeſetztes Gericht, welches den Commentiolus nach einer ſcharfen Unterſuchung frei ſprach, und ſandte den Commentiolus als Dux zum Priſcus an die Donau. Zugleich gab er insgeheim beiden Befehl, den avariſchen Frieden zu brechen.

Neuer Krieg. Die Anten werden vertilget.

Commentiolus begab ſich, um ſeinem Herrn zu gehorchen, bei Viminiacum oder Uipalanka in Servien über die Donau, ward aber ſiech, und blieb 600. auf der Inſel, die vor dieſem Orte lieget. s) Der Chan ſandte, ſobald er dieſes hörte, eine ausge-

 ſuchte

Gelehrte zweifeln an der Aufrichtigkeit dieſer Geſchichtſchreiber. S. die Allgemeine Weltgeſch. nach dem Plan W. Guthrie und J. Gray 13. B. S. 577.

s) Hr. Pray II. Buch S. 234. Griechiſche Schriftſteller bei dem Hrn. Stritter I. Th. S. 733.

ſuchte Schaar Avaren an die Donau, unter der Anführung vier ſeiner Söhne. Allein die Römer, deren Tapferkeit durch Nachbegierde und Zorn angeflammet ward, ſchlugen ihre Feinde vom Ufer hinweg, und verſchanzten ſich im avariſchen Gebiete. Priſcus, der erſt nachher zu ihnen kam, lenkte ihren Muth mit ſo vieler Geſchicklichkeit, daß alle Verſuche des Chans, dieſe Schanze zu erobern, nicht nur vergeblich waren, ſondern auch ihm viele Leute koſteten. In den erſten drei Tagen ſeiner Angriffe ward er jedesmal mit großem Verluſte abgeſchlagen. Am vierten ward ſein Heer in einen See getrieben, in welchem nebſt vielen andern auch ſeine vier Söhne ertranken, er aber entkam kaum bis an die Theiß. An dieſer ſammelte er die Flüchtigen und viele neue Kriegesleute. Allein Priſcus ſuchte ihn auf, und zerſtreuete das Heer am ſiebenten Tage nach einer ſchweren Niederlage. Darauf ſandte Priſcus viertauſend Mann über die Theiß, welche auf drei epidiſche Dörfer ſtieſſen, deren Einwohner nach alter deutſchen Sitte ein Feſt im Schmauſe feierten, ohne ſich durch die Gefahr ſchrecken zu laſſen, und nun in ihrer Völlerei bei dem Anbruch des Tages niedergehauen wurden. Fünf Tage ſpäter oder am zwölften Tage

nach

nach der erſten Verſchanzung der Römer, wagte der Chan ein neues Treffen an der Teyß, welches ihm 3000 Avaren, 6200 Gepiden und andere Schutzverwandte, 8000 Slaven, die insgeſamt gefangen wurden, ohne die Getödteten, koſtete. Dieſe Gefangenen wurden ſogleich nach Tomi geſandt. Allein der Chan brachte die Avaren durch Liſt wieder in ſeine Gewalt. Denn er ſandte nach Konſtantinopel, und forderte dieſe Leute mit vielen Drohungen zurück, und der Kaiſer Mauritius, der von den Siegen ſeines Heeres nichts wußte, ließ ſich hintergehen, und gab dem Priscus Befehl, die avariſchen Gefangenen auszuliefern. Seit dieſer Zeit im Jahre Chr. 602. trat Petrus, Prätor von Europa in Thracien, (des Kaiſers Bruder,) abermals auf den Schauplatz; allein er hielt ſich den Sommer über ganz ruhig im Lager bei Palaſtolus. t) Der Chan verſammelte ein Heer bei den Waſſerfällen der Donau, und wollte ſolches durch ſeinen Feldherrn Abſich in Illyrien ſenden; dieſes ver-

t) Palaſtolus ſcheint ein Schreibfehler zu ſeyn, und Durostolum oder Siliſtria anzudeuten. Conſtantiola iſt vielleicht das Conſtantiniana jenſeits der Donau in der Gegend von Trakislow, und die Waſſerfälle der Donau ſind die Ruinen der trajaniſchen Brücke in Servien.

anlaſſete den Petrus, ſich im Herbſt nach der dardaniſchen Grenze zu ziehen, um den Uibergang zu hindern. Abſich erſuchte ihn um ein Geſpräch am Ufer der Donau, und that Friedensvorſchläge, die dem Petrus gefielen. Der Chan zog ſich, um dieſen unvorſichtigen Kriegsmann treuherzig zu machen, nach Conſtantiola, und Petrus gieng darauf nach Thracien zurück. Gleich darauf ſchlich ſich der Chan über die Donau, und faßte den Anſchlag Konſtantinopel unerwartet zu überfallen. Der Kaiſer, dem dieſes verkundſchaftet ward, befahl dem Petrus ſogleich zurückzueilen, unterwarf ihn den Befehlen eines höhern Feldherrn Bonoſus, und ſandte eine Flotte unter der Führung des Seduin in die Donau. Dieſe ſetzte des Petrus Heer im nächſten Sommer im J. Chr. 603. über den Strom, und blieb, bis die Wenden geſchlagen und ausgeplündert waren. Der Chan rächte die Niederlage dieſer Bundesgenoſſen an den Anten, u) welche im römiſchen Schutze ſtanden, und ſchwächte dieſe Nazion, die vermuthlich noch in der Moldau wohnte, ſo ſehr, daß ſie gänzlich aufhörte. Allein eine beträchtliche Menge ſeiner Kriegsleute verließ ihn

u) Hr. Stritter I. 739. Einige Schriften haben Arten für Anten, aber nur durch einen Schreibfehler.

ihn, und gieng zu dem kaiſerlichen Heere über. Dieſes ſollte vermöge des kaiſerlichen Befehls im Wendlande überwintern; allein die Soldaten ſchützten die Kälte, die Unſicherheit, den Mangel der Pferde und Fütterung, und andere Dinge vor, und weigerten ſich jenſeits der Donau zu bleiben. Ihre Hartnäckigkeit war ſo groß, daß Petrus ſie aus Furcht verließ, und zwanzig Stunden weit hinter dem Lager in Möſien ſein Standquartier nahm. Er bemühete ſich, ſowohl ſie als auch den Kaiſer von ihrem Entſchluſſe abzubringen; allein er kam nicht zum Zweck. Der Kaiſer wollte die Fütterung und Speiſe, die ſie aus ſeinem Magazin empfangen mußten, ſobald ſie dieſſeits der Donau ſtanden, erſparen, und das eigenwillige Heer war nicht geneigt, in Unruhe zu einer Zeit zu ſeyn, in der es keine Beute machen konnte. Das letztere warf einen gewiſſen Phokas zu ſeinem Anführer auf, gieng vor Aſema über v) nach Clariſca, vernichtete daſelbſt einige Wohnungen der Ausländer, bauete ſich Schiffe, ſetzte mit ſelbigen über die Donau, kam nach

v) Hr. Stritter II. 70. Aſema ſcheint Anſamus, und Clariſca Securiſca zu ſeyn. Beide Oerter waren im zweiten Möſien oder in der Bulgarei. Jener in der Gegend, wo der Lom in die Donau fließet, dieſer am Somnovikerſee.

Konſtantinopel, nahm den Kaiſer Mauritius gefangen, und ſetzte ſeinen Führer Phokas im Anfange des Novembers auf den kaiſerlichen Thron. Der avariſche Chan folgte ihm und verheerte Thracien, bis daß Phokas ihm ein ſo großes Jahrgeld verſprach, als er forderte.

Dalmatien wird von den Avaren erobert.

Seit dieſer Zeit fieng der Chan an, ſich in die italiäniſchen Begebenheiten zu miſchen, und es ſcheint, daß er kurz vorher zu dem völligen Beſitze Dalmatiens durch folgende Begebenheit gekommen ſey, von der wir das eigentliche Jahr nicht wiſſen. x) Die dalma-

x) Der Kaiſer Conſtantinus Porphyrogenneta giebt in ſeinem Werke von der Regierung des römiſchen Reichs zweimal, c. 29 und 30, Nachricht von dieſer Begebenheit, weicht aber in den Erzählungen bei Nebendingen öfters ab. Die Begebenheit ſoll geſchehen ſeyn, ehe die Chrobaten nach Dalmatien kamen, und nachdem die Sklaven ſchon alle dem Chan gehorchten. Einige ſetzen ſie in das Jahr 598., da der Chan wirklich Dalmatien eroberte, aber auch wieder verließ. Aber damals war keine ſolche Ruhe an der Donau, daß die saloniſchen Wachen unbemerkt im Lande der Avaren rauben konnten. Vielmehr ſtand da, wo dieſes geſchehen ſeyn ſoll, Priſcus mit ſeinem Heere. Uiber-

matiſchen Beſatzungen pflegten alle Jahr tauſend Reiter nach Dioclea (unweit Raguſa) zu ſenden, welche von dort aus am Oſterfeſt an die Donau rückten, und andere tauſend Mann, die die Wächter des vorigen Jahrs geweſen waren, ablöſeten. Dieſer Gebrauch blieb, nachdem Dioclea verwüſtet war; nur wurde der Sammelplatz nach Salona verlegt. Von hierab pflegten die Grenzbewahrer nach Clauſura oder Kliſſa zu ziehen, und dann einzelne Partheien an die Donau zu ſchicken. Dieſe glaubten, daß das nächſte Land eine Wüſtenei ſey, weil ſie keine Häuſer ſahen, und die Avaren vermutheten eben dieſes von dem gebirgigen Dalmatien. Die Avaren trenneten ſich

Uiberhaupt hat aber die ganze Erzählung das Anſehen einer Sage oder Volksüberlieferung. Dioclea gieng im Jahr 598. an die Avaren über, und ward wahrſcheinlich gänzlich zerſtört und verwüſtet. Cliſſa war ſehr weit von der Donau, und zum Standquartier eines Beobachtungsheeres nicht ſehr geſchickt, weil es dieſſeits der Gebirge lieget. Nach dem neuern Bericht des Archidiakonus von Spalatro, welcher im 13ten Jahrhundert ſchrieb, (Hr. von Schwandtner Script. rer. Hungar. T. III. p. 545.) flohen die Salonitaner, welche dem avariſchen Schwerte entrinnen konnten, auf die Inſeln, kehrten aber bald nachher in die alten Paläſte des K. Diocletianus zurück, in welchen ſie alle Plaz hatten. Die neue Stadt, die daraus entſtand, behielt den Namen Palatium, und heißt jezt Spalatro.

ſich daher im Sommer von ihren Weibern und Kindern, ließen dieſe für die Fütterung ſorgen, und giengen auf gutes Glück und Raub aus. Die ſalonitaniſchen Wächter wurden von einer Neubegierde angetrieben, das Land jenſeits der Donau zu unterſuchen, und ſtießen auf einige Wohnungen oder Meiereien, welche ſie ausplünderten und verheerten. Im Herbſte kehrten die Männer zu ihrer Heimath zurück, fanden die Verwüſtung, und konnten nicht erfahren, wohin ihre Weiber gekommen waren. Sie faßten daher den Anſchlag, im nächſten Sommer ſich zu verbergen, und auf die Räuber zu warten. Dieſes geſchahe. Die neue römiſche Wache kam wieder über die Donau, und ward von den Abaren aufgehoben. Die Abaren kleideten ſich in den erbeuteten Anzug, preſſeten den Gefangenen die geheimen Wahrzeichen ab, kamen zu der beſtimmten Ablöſungszeit als Römer zurück, wurden in Kliſſa und nachher in Salona eingelaſſen, und nahmen dieſe Feſtungen nebſt allen dalmatiſchen Oertern, auſſer den Seeſtädten Raguſa, Spalatro, Trau, Zara und den Inſeln, Arbe, Viglia und Oſorno, in Beſitz.

Die Avaren fechten im J. Chr. 605. in Italien.

Dieſe Eroberung machte die Abaren und Longobarden abermals zu Nachbarn. Der longobardiſche König Agilulf zog von dieſem Umſtande einigen Nutzen; denn er erhielt vom avariſchen Chan einige ſclaviſche Hilfsvölker, mit deren Hilfe er den Griechen in Italien verſchiedene Oerter, unter andern Cremona und Mantua abgewann. y) Aber bald nachher änderte ſich die Geſinnung des Chans; denn der Chan brach 610. mit einer ſehr großen Macht in Oberitalien ein, und erlegte den longobardiſchen Herzog Giſulf von Friaul. z) Die geſchlagenen

y) Paulus Diaconus de geſtis Longob. VI. 29. edit. Murat. I. 462.

z) Ib. IV. 38. p. 466. Die Veranlaſſung dieſes Uiberfalles ſcheint von den Sclaven herzurühren, von welchen einige durch die Herzoge von Friaul unterjocht waren. Dieſen gehörte die ſogenannte wendiſche Mark oder das Land zwiſchen den Flüſſen Gurk, Kulp und Sau. Giſulfs Söhne herrſchten über das Land Zellia bis Medaria, oder nach Hr. P. Cäſar Auslegung in Annal. Ducat. Styriae T. I. Sect. VII. von Zilley bis an das Mednitzerthal, welches damals vielleicht mit zu der wendiſchen Mark gerechnet ward. Da der Chan der Avaren einiger Oberherr aller damaligen Sclaven war, ſo konnte ihm die Errichtung der wendiſchen Mark nicht gleichgültig ſeyn.

nen Longobarden retteten ſich in ſieben feſte Plätze, welche der Chan nicht anzugreifen wagte. Nachdem er alles platte Land verheeret hatte, zog er vor die Stadt Friaul, um zu verſuchen, ob er ſelbige nicht erobern könnte. In dieſer Feſtung hielt ſich Romhild des Herzogs Wittwe mit ihren Kindern auf, und die Neubegierde verleitete dieſe Prinzeſſin öfters in das Feld zu ſehen, um ihren Feind kennen zu lernen. Seine Jugend a) und Größe nahm ſie bald ſo sehr ein, daß ſie ſich bis zur Unvernunft verliebte, und ihren Trieben und Begierden ihre Kinder und Unterthanen aufzuopfern beſchloß. Daher ließ ſie dem Chan insgeheim die Ehe unter der Bedingung der Oeffnung der Stadt antragen. Der Chan gab ihr Gehör, ward eingelaſſen, machte alle Einwohner zu Sklaven, und legte die Stadt in die Aſche. Darauf führte er die Gefangenen nach der Donau, und täuſchte ſie mit der Hoffnung, daß er ihnen in ihrem alten Vaterlande Pannonien Wohnungen

a) Dieſer Chan war nicht jener Bajan; denn deſſen Name wird ſeit 582. bei keinem Schriftſteller gefunden. Weil die Abendländer den Ehrentitel Chagan oder Chan für einen Namen hielten, ſo gaben ſie die Nachfrage nach den wirklichen Namen aus der Acht gelaſſen.

gen anweiſen wollte. Allein er verfuhr gegen die Verrätherin und gegen die Verrathenen gleich treulos. Jene nahm er auf eine Nacht in ſein Bette, übergab ſie nachher einigen Soldaten zum Muthwillen, und ließ ſie endlich lebendig ſpießen. Die gefangenen Männer und Jünglinge ließ er in einer Gegend, die das heilige Feld hieß, umbringen, und die Frauen, Mädchen und Kinder verkaufte er. Dennoch entrannen drei Söhne des Herzogs, die nachher ihre Nazion an ihm rächten.

Der Chan ſucht zum erſtenmal Konſtantinopel zu erobern.

In Konſtantinopel hatte inzwiſchen ein großer, muthiger und kriegeriſcher Feldherr, Heraklius, den Phokas geſtürzt, und das Reich an ſich gebracht. Der Chan beſchloß zu verſuchen, ob es ihm nicht möglich ſey, ein Reich zu erobern, welches eine Zeit her nur dem Stärkern ohne Rückſicht auf Erbfolge oder freie Wahl zugefallen war. Hiezu dachte er ſich einen liſtigen Entwurf aus, der ihm beinahe gelungen wäre. b) Er erſuchte 619. den Kaiſer um die Erneuerung des Freundſchaftsbündniſſes, und bat um eine Unterredung mit ihm zu Heraklea. Der

Kai=

b) Hr. Stritter I. Th. S. 741.

Kaiſer, der alle ſeine Gedanken auf die Uiberwindung der Perſer richtete, bewilligte beides ſehr gerne, und machte große Zurüſtungen zum prächtigen Empfange des Chans in Heraklea. Er ließ ſogar Anſtalten zu Schauſpielen und Wettrennen machen, welche alles, was man in der Reſidenz bisher geſehen hatte, übertreffen ſollten, und zog im kaiſerlichen Schmuck mit einem großen Gefolge der Reichſten und Mächtigſten des Reichs dem Chan bis Heraklea entgegen. Zu ſeinem Glücke merkten einige aus der Begleitung, daß in den Wäldern, durch die er ziehen mußte, Avaren verſteckt lägen, und gaben ihm davon Nachricht. Er begriff ſogleich die Gefahr, und die Abſicht des Chans, verkleidete ſich geſchwind, und jagte auf das eilfertigſte zurück. Die Avaren fielen ein wenig zu ſpät aus dem Hinterhalte, und verfehlten zwar den Kaiſer, bekamen aber alle kaiſerliche Kleidungen und Geräthſchaften, die theatraliſchen Maſchinen, und eine große Menge der reichſten konſtantinopolitaniſchen Einwohner, die, aus Begierde die Feierlichkeiten zu ſehen, nach Heraklea eilten, in ihre Gewalt. Die Avaren hieben nach ihrer Weiſe viele von dieſen unglücklichen Vorwitzigen nieder, nahmen über 270,000 Perſonen gefangen, und

eilten

eilten nach Konſtantinopel, um mit den Flüchtigen in die Stadt zu kommen. Dieſe Abſicht wurde durch die Beſatzung vereitelt, daher begaben ſie ſich zurück, und zogen mit ſehr groſſen Schätzen nach ihrem Lande. Der Kaiſer war ein ſo großer Staatsmann, daß er die Rachbegierde dem Staatsnutzen aufopferte, und durch Geſandte an einem dauerhaften Freundſchaftsbunde arbeiten ließ. Der Chan ſchien ſich zu ſchämen, verſprach eine Genugthuung für ſeine Treuloſigkeit, und vollzog den Bund. Von dieſem hoffte der Kaiſer, daß er dauerhaft ſeyn werde. Daher hörte er auf, in Betracht ſeiner europäiſchen Staaten beſorgt zu ſeyn, und gieng nun mit ſeiner ganzen Macht nach Perſien. Um die Sicherheit an der Donau auf das vollkommenſte zu befeſtigen, lieferte er dem Chan viele vornehme griechiſche Kinder und ſelbſt ſeinen natürlichen Sohn zu Geiſeln aus, verſchrieb ihm ein Jahrgeld von 200,000 Aureis, und empfahl ihm
621. die Beſchützung ſeines Thronfolgers während ſeiner Abweſenheit aus Europa.

Des Chans zweiter Verſuch. Das avariſche Reich wird ſehr geſchwächt.

Der Chan hielt ſich nun vier Jahre hindurch ruhig, nicht ſowohl aus Ehrlichkeit und Treue, als aus Noth; denn er hatte

mit den Böhmen zu kämpfen, die ſich ſeiner Hoheit entzogen. Am Ende dieſer Friſt wandte ſich der perſiſche König an ihn und die Bulgaren, Sclaven und Gepiden, c) und bat, die kaiſerliche Reſidenz von der europäiſchen Seite alsdann anzugreifen, wenn ſein eigner Feldherr, Sarbarus, ſie von der Seeſeite belagern würde. Sarbarus kam im nächſten Jahre bis Chalcedon, und ſchloß dieſe Stadt ein, weil ſie ihn vom Uibergange nach Europa abhielt. Der Chan führte 626. 30,000 Mann auf ausgehöhlten Bäumen über die Donau, hinterließ einen Theil derſelben vor Melantias in Thracien am See Marmara, und berennete mit dem andern am 29. Julius Konſtantinopel. Am dritten Tage darnach ſtellete er eine Menge nackter Sclavinen oder Wenden um die Stadtmauer, hinter dieſe einige Glieder gewaffneter Männer, und endlich ſeine geſamte avariſche Kriegsmacht, in der Hoffnung, die Bürger entweder durch Schrecken zu der Uibergabe, oder auch zu einer Schlacht zu verleiten. Da ihm dieſes nicht gelang, führte er die damals gewöhnlichen Belagerungsthürme auf, und that öfters den Belagerten den Vorſchlag, ihm ihre Güter zu übergeben, wogegen er ſie frei zum Sarbarus geleiten, und dort für ihre Si-

c) Chronicon paſchale, Theophanes u. a. beim Herrn Stritter I. Th. S. 745. N. 71.

Sicherheit ſorgen wollte. Die Bürger, welche wußten, daß ihr Kaiſer überall ſiegte, und die Treuloſigkeit des Chans kannten, auch noch keine große Gefahr ſahen, wieſen ſeine Abgeordnete ab, und demüthigten ihn durch Liſt und Tapferkeit. Er hatte den Sclavinen befohlen, die Stadt, ſobald er auf einem gewiſſen Thurme ein Zeichen durch angezündetes Feuer geben würde, an der Waſſerſeite zu ſtürmen; allein der Patrizius Bonoſus, der die Vertheidigung der Stadt übernommen hatte, erfuhr den Anſchlag, ließ das Zeichen zu früh geben, und bekam die Sclavinen insgeſamt gefangen, oder ſegelte ſie in den Grund. Gleich darauf mußten andere Sclavinen einen ähnlichen Verſuch machen, der aber eben ſo unglücklich für ſie ausfiel, nur mit dem Unterſchiede, daß diejenigen, die an das Ufer kamen, zum Theil den armeniſchen Hilfsvölkern der Griechen in die Hände fielen, zum Theil aber im Lager der Avaren auf Befehl des ergrimmeten Chans niedergehauen wurden. Der Chan begriff endlich, daß er die Stadt nicht werde erobern können, und verließ ſie mit großen Drohungen. Allein er konnte dieſe nicht erfüllen, weil mit dieſem Zuge die avariſche Macht gänzlich gebrochen wurde. Viele ſchatzpflichtige Nazionen, die, weil der Kaiſer die Perſer durch viele Niederlagen demüthigte, eine Zuverſicht zu dem

Glück der griechiſchen Waffen bekamen, kündigten ihm die Unterthänigkeit auf, und er konnte ſie nicht zum Gehorſam zurückführen. Sein Reich hatte bisher alles Land zwiſchen dem dalmatiſchen Meere, dem Montenegro, dem Drino und Sau, den Alpen, der Kulp, der noriſchen Grenze, der Donau, und der heutigen oberpfälziſchen, fränkiſchen, obe = ſächſiſchen und lauſitziſchen Grenze, ferner das Meiſte von Polen, etwas von Rußland und das tatariſche Land zwiſchen dem Don und ſchwarzen Meere begriffen; allein nun riſſen ſich von ſelbigem alle ſclaviniſche Völker in Böhmen und Mähren ab. Andere Sclavinen nahmen ihm Szlavonien, Boſnien und Dalmatien. Die hungariſchen, ſiebenbürgiſchen und moldauiſchen Sclavinen entzogen ſich der Schatzpflichtigkeit, giengen zum Theil tiefer im Norden hinein, wo ſie nachher das ruſſiſche Reich ſtifteten, und die Kutriguren oder Unnogonduren begaben ſich unter den Kaiſer. Die Avaren behielten daher nur Pannonien, Hungarn und Siebenbürgen, und wurden ſo ſehr entkräftet, daß ſie gegen den griechiſchen Kaiſer nichts weiter unternehmen konnten.

Die Böhmen und Sorben machen ſich frei.

Die wendiſche Empörung brach zuerſt in Belo Chrobatia, oder dem weißen und großen

Kroa=

Krpatien, welches jetzt Böhmen heißt, aus. Die Avaren, die nach der Weiſe aller ungeſitteten Menſchen eine Größe in der Härte des Jochs ſuchten, welches ſie ihren Unterthanen auflegten, pflegten jeden Winter im Lande der Chrobaten oder Hruaten zuzubringen, und dann ſich aller Weiber und Töchter zu bemächtigen, bis daß ſie ſich geſättiget hatten, und mit den eingetriebenen Schatzgeldern zurückkehrten. Sie achteten ferner die Sclavinen ſo geringe, daß ſie ſie, ſo wie noch in der letzten konſtantinopolitaniſchen Belagerung geſchehen war, an gefährlichen Oertern allein fechten ließen, und erſt zutraten, wenn ſie merkten, das ihre Niederlage zu ſtark werde. d) Sie gaben ihnen ſogar den romaniſchen Spottnamen Biſulci (Ochſentreiber,) ſagten den Kaiſern bei ihren Unterhandlungen öfters öffentlich, ſie wollten ihr Reich durch ſolche Leute verwüſten laſſen, deren Verluſt, wenn ſie erſchlagen würden, den Avaren ſehr unwichtig ſey, und ſandten, wenn ſie die Drohung erfülleten, blos Sclavinen über die Donau. Die öſtlichen Sclavinen in der Walachei und Moldau rächten ſich an ihnen bei jeder Gelegenheit durch Weigerung des Zinſes; allein die weſtlichen in Böhmen und Mähren waren geduldiger. Aus der Vermiſchung der Avaren mit den böh-

d) Fredegarius c. 48. Hr. Pray l. c. p. 242.

böhmiſchen Frauen entſtand ein neues Geſchlecht unehlicher Kinder, die von den avariſchen Vätern verkannt und von den Anverwandten der Mutter gehaſſet wurden. Dieſe rotteten ſich zuſammen, und brachten endlich alle Hruater in die Waffen. Mitten unter den Zurüſtungen zum Zuge gegen die Avaren, kam ein fränkiſcher oder brabandiſcher Handelsmann Samo nach Böhmen, welcher ſich erbot, die unerfahrnen Kriegsleute in der fränkiſchen Kriegskunſt zu unterrichten, und ſelbige ſo geſchickt anführte, daß die Avaren alle Schlachten verloren. e) Die Hruater er-

e) Das Reich des Samo wird von einem alten Schriftſteller, der aber wenigſtens zweihundert Jahr nach Samos Tode geſchrieben hat, in Kärnthen, von einigen neuern im Gegentheil in Pommern geſucht. Die letzte Meinung gründet ſich auf den Namen eines Schloſſes des Samo, Wogaſt, welches einige für Wolgaſt in Pommern halten, von andern aber, weil es an der ſlaviſch-avariſchen Grenze lag, richtiger in Steyermark, Kärnthen, oder Oeſterreich geſucht wird. Kärnthen mag nördlich der wendiſchen Mark wohl zu Samos Reich gehört haben; allein da dieſes Reich an die Alemannen, Bayern, Franken, Thüringer, Sachſen und Sorben grenzte, und Kräfte genug hatte, dieſen Völkern und den Königen der Avaren und Franken zu widerſtehen, ſo muß es mehr als Kärnthen, und wenigſtens Böhmen und Mähren, in ſich gefaſſet haben. Mehrere Gründe für dieſen Satz hat Hr. Gercke im Verſuch in der alten Geſchichte der Slaven, beſonders in Deut-

erwählten 623. dieſen Mann aus Dankbarkeit zu ihrem König, und er fochte in den fünf und dreißig Jahren, in welchen er herrſchte, unaufhörlich und mit großem Glücke, bald gegen die Avaren, bald aber gegen die Longobarden, die Könige der Franken, und der letztern Unterthanen oder die Sachſen, Thüringer und Alemannen. Viele wendiſche Völkerſchaften wurden durch ſeine Thaten mit einer ſo großen Hochachtung gegen ihn erfüllet, daß ſie ſich ihm unterwarfen. Vorzüglich aber verſtärkte ſeine Macht Derwan, ein Fürſt der Sorben oder Surben, die in der Lauſnitz und zwiſchen der Elbe und Pleiße in Oberſachſen wohnten, und bisher fränkiſche Unterthanen geweſen waren.

Deutſchland S. 50 u. f. beigebracht. Daß Böhmen, oder, wie es K. Conſtantin nennt, Weißkroatien, ſchon im J. 495 den Wenden gehört, nach Norden und Weſten zu aber mit unbewohnten Wüſten umgeben geweſen iſt, lehrt des Procopius Nachricht vom Rückzuge der Heruler. Damals ſchienen auch noch keine Sorben oder Sürben allhier vorhanden geweſen zu ſeyn, die vielleicht ſpäter durch Polen gekommen ſind, und von den Serviern abſtammen mögen, die Plinius und Ptolemäus an der Wolga und dem azobiſchen Meer ſetzen. S. Schöttgen und Kreyſig Diplomat. und curieuſe Nachleſe der Hiſt. von Oberſachſen II Th. S. 177.

Zwiſchen 623 und 641. Urſprung des Reichs Kleinkroatien in Dalmatien. Urſprung des Reichs Szlavonien.

Wie es ſcheint, gab es doch zwiſchen 623 und 641, einige unter Samos Unterthanen, die ſeiner Herrſchaft überdrüſſig wurden; denn es meldeten ſich erſt Kroaten, nachher auch Serbier, bei dem Kaiſer Heraklius, und baten um Aufenthalt in ſeinem Reiche. f) Die kroatiſchen Koloniſten wurden von fünf Brüdern, Klukas, Lobelos, Koſentzes, Muchlo und Chobat, und zwoen Schweſtern, Tuga und Buga, angeführt, und bemächtigten ſich mit den Waffen, die ihnen der Kaiſer gab, des Theils von Dalmatien, der jetzt noch Kroatien heißet, und zum Theil verwüſtet, zum Theil aber mit Avaren beſetzt war. Dieſe Avaren wurden bis auf diejenigen, welche ſich ihnen unterwarfen, ausgerottet. Allein es zeigte

f) Conſtantinus Porphyrog. de Adminiſtrando Imp. c. 30. 31. Dieſe Wanderung geſchahe zu K. Heraklius Zeit, und nachdem die weißen Kroaten ſich von den Avaren losgeriſſen hatten. Der Kaiſer ſagt zwar, Chrobati heißen in ſlaviſcher Sprache, Leute die viel Land beſäßen; allein Banduri und andere wendiſche Gelehrte leugnen dieſes, ſ. Hr. Stritter a. D. II. B. 1 Th. S. 389, und behaupten, der Name, der eigentlich Hrouati oder Hryati geſchrieben werden müſſe, habe gar keine Bedeutung. Im Jahr 1086 fanden ſich noch einige Diſtrikte oder Gauen in Böhmen, die dieſen Namen führten.

zeigte ſich bald ein neuer Feind, nämlich der König der Franken, der gewaffnet ſeine Hoheitsrechte über die Kroaten behauptete, und ihnen fränkiſche Statthalter vorſetzte. Dieſe verfuhren gegen die dalmatiſchen Kroaten nicht nur ſtrenge, ſondern tyranniſch; denn ſie tödteten bei einer unbekannten Veranlaſſung viele von ihnen, und warfen ihre Säuglinge Hunden zur Speiſe vor. Die Kroaten rächten ſich durch eine allgemeine Empörung und Ermordung aller fränkiſchen Beamten. Dieſen Aufſtand ſuchten die fränkiſchen Könige durch Schlachten zu dämpfen und zu ahnden. Allein das Glück war auf der kroatiſchen Seite. Der fränkiſche Heerführer Gozilin blieb, und die Kroaten ſiegten in einem ſiebenjährigen Kriege ſo oft, daß die Franken ihre Anſprüche aufgeben mußten. Darauf wandten ſich die Kroaten an den Kaiſer Heraklius, und verlangten chriſtliche Lehrer. Dieſer ließ vom Pabſte zu Rom Biſchöfe, Prieſter und andere Geiſtliche, wie auch einen Erzbiſchof für ſie weihen, und ſie, nebſt ihrem Fürſten Porin, wie auch deſſen Sohn und Nachfolger Porga, taufen. Sie betrugen ſich darauf gleich den eifrigſten Chriſten, und giengen in ihrer Frömmigkeit ſo weit, daß ſie ſich dem Schutz des Apoſtels Petrus unterwarfen, und dem Pabſte die beurkundete Verſicherung gaben, ſich aller Räuberei zu enthalten, und gegen keinen außer-

halb den Grenzen ihres Gebiets zu fechten. Durch dieſe Einrichtung ward ihr Reich der erſte wendiſche Staat, der nicht blos auf Krieg gegründet war, ſondern ſeine Stärke durch bürgerliche Nahrungszweige zu erhalten trachtete. Sie legten ſich auf die Handlung, baueten zweierlei Gattungen von Schiffen, und beſuchten mit ſelbigen die griechiſchen und serviſchen Handelsſtädte und Inſeln. Sie ſorgten zugleich für die Wiederherſtellung der verwüſteten Oerter ihres Bezirks, und wohnten in den Städten Nona, Belgrad oder Zaravechia, Bekitzin, Scardona, Chlebena, Stolp bei Biſtriza, Tenen, Karin und Klaboka oder Klapaz. Nachher theilten ſie ihr Land in eilf Provinzen oder Zupanien, und dehnten es ſoweit aus, daß es von der Zentina und Chlebena an, bis zu der Stadt Albona in Servien am Meere, und nördlich von Servien bis an die Drau und bis in Kärnthen oder in wenig über die griechiſch-iſtriſche Provinzialgrenze am Gebirge reichte. g) Ihr Fürſt ſtand unter dem Schutz des

g) Diejenigen Kroaten, die in den nachfolgenden Zeiten durch die Griechen oder Seeſtädter, Venetianer und andere Eroberer vom Seeufer in das Gebirge zurückgetrieben wurden, heißen jetzt Morlachen oder Moro-Uläh (Edle vom Meere.) Eine andere Kolonie dieſer dalmatiſchen Kroaten ſcheint die wendiſche Nazion der Dalmatier oder Daleminzier in Deutſchland zu ſeyn.

des Kaiſers, und war mehrentheils ein Bundesgenoſſe der Bulgaren. Eine Schaar ſeiner Unterthanen, welche zwiſchen der Drau und Sau im alten Pannonien oder Schwabenland und Szlavonien ſich ſetzte, wählte ſich zwar einen beſondern Fürſten; allein dieſer war nicht unabhängig, ſondern erkannte bei ſeiner Erhebung den kroatiſchen Fürſten durch eine beſondere Geſandtſchaft feierlich für ſeinen Schutzherrn. h)

Urſprung des Reichs Servien.

Die Serbloi, Sürben oder Servier, welche ſich nach Dalmatien begaben, wurden durch einen Thronfolgerzwiſt aus ihrem Vaterlande getrieben. i) Zween Brüder zankten ſich

ſeyn, welche ſchon in dem Jahre 856 (Annales Fuldenſes h. Ann.) in Meißen zwiſchen den Böhmen und Sorben gefunden wird. S. Schöttgen und Kreyſig a. O. III Th.

h) Conſtantinus Porph. 30.

i) Conſtantinus c. 32. Dieſer Kaiſer nennt das deutſche Sorbenland das große oder weiße Serbloi, und alſo hieß das hungariſche Servien vermuthlich das ſchwarze Serbloi, nach der Weiſe anderer aſiatiſchen Völker, die einen größern Theil den weißen, und einen kleinern den ſchwarzen nennen Die Wortableitung des Kaiſers von Serbula, einer Art Schuhe die die Knechte tragen, iſt offenbar falſch, zumal, da das Land Serblia oder Srbſka, und die Einwohner Srbgli, ehedem genannt ſind.

ſich um die Beherrſchung des weißen Serblia, welches in Boici oder Böhmen, zwiſchen Großkroatien und Frankenland, nach dem Berichte der griechiſchen Schriftſteller lag, und alſo das Sorbenland im heutigen Oberſachſen war. Der ſchwächere glaubte mit ſeiner Partei, nachdem der ſtärkere den Thron behauptet hatte, nicht mehr im Norden ſicher zu ſeyn, und flohe faſt mit der Hälfte ſeiner Nazion zum Kaiſer Heraklius, welcher ihm eine Gegend im theſſalonichiſchen Thema anwies, die nun Serblia genannt ward. Nach einiger Zeit bekamen dieſe Serblier eine Sehnſucht nach ihrem Vaterlande, und der Prinz begab ſich mit Vorwiſſen des Kaiſers wieder zurück. Dieſer nahm zwar die mehreſten ſeiner Nazion mit ſich; allein einige verſagten ihm den Gehorſam, k) blieben in der neuen Stadt Servia oder Serviza, und wurden nachher die Stammväter der Druguwiten und Sagudaten. Kaum war der Prinz mit ſeinen Leuten über die Donau gekommen, als ihn die Reue antrat; und da ſein Volk ſich gleichfalls nach Griechenland zurückſehnte, ſo wandte er ſich an den Prätor von Belgrad, um durch ſelbigen die kaiſerliche Erlaubniß, ferner in Griechenland wohnen zu dürfen, zu erhalten. Der Kaiſer ließ ſich bewegen, gab aber dem Prinzen nicht ſein macedoniſches Gebiet wieder,

k) Hr. P. Thunmann a. O. 1 Th. S. 334.

der, ſondern wies ihm das heutige Servien, Boſnien und Dalmatien, ſoweit es neuerlich von den Avaren verwüſtet, und von den Kroaten noch nicht beſetzt war, zu ſeinem Aufenthalte an. Vermuthlich geſchahe dieſes unter der Bedingung des Uibergangs zu der chriſtlichen Kirche. Denn der größte Theil der Serblier ließ ſich ſogleich taufen, und zwar durch Prieſter, die von Rom deswegen berufen wurden, weil das Land ehedem zum abendländiſchen Kaiſerthum gehöret hatte.

Paganen.

Die Nazion theilte ſich entweder ſogleich oder doch innerhalb einer ſehr kurzen Friſt in fünf abgeſonderte Völkerſchaften, nämlich die eigentlichen Servier, die Paganen, die Zachlumen, die Terburnier, die Kanaliter und die Diocleater, welche aber insgeſamt mit dem Tode des Kaiſers Heraklius ſich der kaiſerlichen Hoheit entzogen, und freie unabhängige Leute wurden. Die Paganen blieben Heiden, und ſollen ihren Namen dem lateiniſchen Beinamen Paganus, welcher zuweilen einen Heiden anzeigte, zu verdanken haben. 1) Die Griechen nannten ſie Arentaner, weil ſie

Arenta

1) Der Abbate Fortes verſichert in ſeiner Reiſe in Dalmatien deutſ. Ueberſetz. Bern 1776 II Th. S. 148, daß Paganini in illyriſcher Sprache einer Heiden andeute. Pagania heißt jetzt ſlaviſch Primorie.

Arenta oder Narenta beſaßen. m) Außer dieſer hatten ſie noch mehrere Städte; nämlich Mokro, Berullio, Oſtrog und Labinetza, nebſt den Inſeln Brak (Brazza,) Pharia (Lezzina,) Karkar (Kurzola) und Melita (Melada.) Sie waren aber böſe Nachbarn, und raubten auf den benachbarten Inſeln ſo arg, daß die Griechen dieſe verlaſſen mußten.

Zachlumer. Terbuniater. Diokleater.

Die Zachlumen n) und Terbuniaten o) ſtießen bei der Stadt Raguſa zuſammen, deren Bürger beiden einen jährlichen Zins für gewiſſe Weinberge außerhalb den Mauren bezahlen mußten. Die Zachlumen wohnten weſtlich, und berührten die Paganen, Kroaten und Servier. Ihre Städte waren Stagno, Mokriſcik, Joſle, Gaſlumaenik, Dobriſkik und Bona. Die letzte dieſer Städte ſtand auf einem Hügel (Chlumo oder Cholm,) und gab Veranlaſſung zu ihrem Namen, welcher nach der griechiſchen Uiberſetzung Leute hinter dem

m) Conſtantinus c. 36. Im Leben Baſilii Macedonis c. 38. werden zu den Nazionen in Dacien und Pannonien, die ſich nach K. Heraklius Tode dem Kaiſerthum entzogen haben, auch Ekütoi, Phämi oder Phimi und Rentanoi genannt, dagegen fehlen die Pagani.

n) Conſtantinus c. 30.

o) Ib. c. 34.

dem Hügel andeutete. Die Terbuniaten hatten ihren Namen von der slaviſchen Benennung einer Feſtung (Terbunia); denn ihr Land war mit feſten Plätzen angefüllet. Ein Theil ihres Landes hieß Canale von einer ſchönen römiſchen Waſſerleitung, die vor ihrer Zerſtörung gutes Trinkwaſſer zwanzig Meilen weit nach Epidaurus oder Raguſa geführet hatte. Die Landſchaften Canale und Terbunia hatten einen gemeinſchaftlichen Zupan oder Vorſteher, dem die Städte, Terbunia (Trebiger,) Ormor, Rizano, Lukabete und Zetlaba, wie auch alles Land von Dekatera bis an das Gebirge gehorchten. An die Terbuniaten ſtießen die Diokleer oder Diokleater, p) welche zwiſchen Kataro, dem Meere, dem Hafen Durazzo und dem Lande Servien wohnten, und die Städte Dekatera (Kataro,) Antivari, Helcynium (Dulcigno,) Cliſſus (Aleſſio,) Lontodokla, Nugrede, Gradetai und Dioklea beſaßen. Von dieſen iſt der Hauptort Dioklea, der zwiſchen Raguſa und Rizano ſeitwärts im Lande am Ingniſteriſchen See lag, jetzt zum Theil durch Waffen zerſtört, zum Theil aber in den See herabgeſtürzt.

Bulgariſchavariſcher Krieg.

Die Avaren wurden bald nach dem Verluſte der wendiſchen Länder durch innere Un-

p) Conſtantinus c. 35.
q) Fredegarii Chron. c. 72.

ruhen noch mehr geſchwächt. q) Sie hatten 630. ihren Chan verloren, und wollten einen neuen aus ihrer Nazion erwählen. Dieſes mißfiel den Bulgaren, die eben ſo ſtark zu ſeyn ſchienen als die Avaren, und daher für dieſesmal die Wahl auf einen Mann ihres Stammes zu leiten ſuchten. Beide Nazionen beſtanden auf ihrem Entſchluß, und es ward zugleich ein avariſcher und ein bulgariſcher Chan ernannt. Der avariſche hatte das Glück ſeinen Gegner zu überwältigen, und der beſiegte nahm mit achttauſend Männern, Weibern und Kindern ſeine Zuflucht zum fränkiſchen Könige Dagobert. Dieſer Monarch vertheilte die Flüchtlinge in Bayern, und veranſtaltete, daß jeder Wirth ſeine Gäſte in einer beſtimmten Nacht umbrächte. Etwa ſiebenhundert hatten das Glück zu entrinnen, und ſich unter der Führung eines gewiſſen Altiaus in die wendiſche Mark zu retten, in welcher ſie der ehrlichere wendiſche Fürſt Wallaco aufnahm, ſchützte und verſorgte.

Avariſche Befeſtigungen

Die Abſicht der Bayern, durch dieſe nicht zu entſchuldigende That alle Gelegenheit zum Kriege mit den Avaren abzuwenden, wurde nicht erfüllet; denn die Avaren ſtreiften nach alter Weiſe unaufhörlich in ihr Land; und ungeachtet der bayeriſche Herzog Theodo ſie öfters

q) Fredegarii chron. c. 12.

öfters ſchlug, ſo breiteten ſie ſich dennoch bis an die Ens aus, und verwandelten die ſteiermärkiſchen Gegenden an dieſem Fluſſe in eine Einöde, die kein Menſch betreten durfte. r) Auf den Plätzen, auf welchen vorher volkreiche Städte und Dörfer geſtanden hatten, wuchs nun ein Wald und ein Dickigt, durch die kein Wandersmann dringen konnte; und die Avaren gaben ſorgfältig acht, daß keiner ſich an dieſem Gehölze vergriffe. Dieſe Art von Landwehre gab ihrem Lande zwar gegen Bayern eine hinlängliche Sicherheit, aber ſie beruhigten ſich nicht mit ihr, ſondern führten einen koſtbaren und mühſamen Bau auf, von dem man kein Gegenbild in den alten und neuen Geſchichten findet, nämlich ein Werk, durch welches Steyermark, Oeſterreich, Hungarn und Siebenbürgen gleichſam in eine einzige Feſtung verwandelt wurde. Dieſe große Anſtalt wird von den fränkiſchen Zerſtörern derſelben folgendermaßen beſchrieben. Ihr ganzes Gebiet war in lauter Kreiſe vertheilt, welche die Franken Gehäge (Hegin) und Ringe (Rhingos,) die Longobarden Kampe, ſie aber wahrſcheinlich Var oder Läger nannten. Der Durchmeſſer eines der größten Ringe war der Entfernung von Zürch

r) Hanſiz Germ. ſacra T. I. p. 105.

Zürch bis Koſtniz (ſieben geographiſche Meilen) gleich. s) Der vorderſte Ring lag von dem nächſten zwanzig deutſche Meilen ab, und neun ſolcher Ringe fülleten das ganze Avarenland aus. Zwiſchen den Ringen ſtanden Dörfer und Häuſer, und zwar ſo nahe bei einander, daß man in jedem den Ton einer Poſaune aus verſchiedenen Dörfern zugleich hören konnte. Der Bau der Ringe oder Wälle war ſehr ſinnreich angegeben und auf folgende Art verfertiget. Man hatte viele Ständer in der Höhe von zwanzig Fuß verſchränkt und genau verbunden, aufgerichtet und wohl befeſtiget, dann die innern Lücken mit Stein und Kreide ausgefüllet, und endlich den Körper an den Abdachungen mit Erde beworfen, mit Raſen bekleidet und mit allerlei weichem Holz bepflanzet. Die Kappe hielt zwanzig Fuß. Vor dem äußern Fuß war ein tiefer Graben gezogen, und der Zugang

s) Leben Karls des Großen von einem Mönch v. S. Gallen in Hahnii Collect. Monum. Vol. II. p. 568. Herr Severinus bemerkt in ſeiner Pannonia p. 337, daß man 1751 zu Presburg dieſe Ringe auf einer in Kupfer geſtochenen Charte zu beſtimmen geſucht habe. Zu Karl des Großen Zeit zerſtörte man dieſe Ringe mit ſolcher Aemſigkeit, daß keine Spur davon übrig blieb. Dennoch kann der bekannte Wall am Zuſammenfluſſe der Theyß und Donau, den man den Römern gewöhnlich zuſchreibt, wohl einer dieſer Ringe ſeyn; ab Eckhart Comm. de reb. Franciae oriental. T. I. p. 774

gang war ſehr enge und ſchmal. Innerhalb dieſen Ringen lagen die wichtigſten Dörfer und Landgüter ſehr nahe bei einander; denn die Nachbarn konnten ſich abrufen. Einer der größeſten Ringe ſchloß die Wohnung des Chagans mit einem unermeßlichen Schatze in ſich. Zween kleinere aber, die vielleicht nicht mit zu jenen größern neun Gehägen gehörten, deckten die Donau, und waren Grenzfeſtungen gegen die Deutſchen, die die Avaren für ihre gefährlichſten Feinde hielten. Außer den deutſchen oder vielmehr den fränkiſchen Unterthanen waren ihnen die Longobarden furchtbar. Dieſes ſah man, als 662. der longobardiſche vertriebene Thronerbe Bertarid ſeine Zuflucht zu ihnen nahm; denn ungeachtet ſie dieſen Prinzen bei ihren Götzen Sicherheit und Unterſtützung verſprochen, und dem Anerbieten des Königs Grimoald einen Scheffel voll Goldſtücke t) für ſeine Auslieferung zu zahlen widerſtanden hatten, ſo wagten ſie es dennoch nicht, ihm mit den Waffen zu helfen, und nöthigten ihn endlich 670, da ein longobardiſcher Krieg unvermeidlich zu ſeyn ſchien, ſie zu verlaſſen. u) Bald nachher half der Chan dem Könige Grimwald bei der Bezwingung ſeines aufſätzigen Herzogs von Friaul Lupus; und da er nach deſſen Beſiegung ge-

 neigt

t) Paulus Diac. IV. 53. p. 474.
u) Paulus V. 19. Hr. Pray p. 261.

neigt war, Friaul zu behalten oder auszuplündern, ſo ließ er ſich dennoch durch longobardiſche Drohungen zu einer geſchwinden Rückkehr bringen. Dem griechiſchen Kaiſer wagten die Avaren nach der Demüthigung der Perſer nicht mehr nahe zu kommen, ſondern ſie ſuchten 634. vielmehr die Freundſchaft der Griechen zu erhalten, als zu brechen. Daher ſandte der Chan die Prinzen des kaiſerlichen Hauſes, die bei ihm als Geißel waren, gegen ein Geſchenk zurück, und nachher, da die Siege über die Araber oder Saracenen den Griechen noch eine größere Achtung verſchafften, bat er 677. nebſt vielen andern abendländiſchen benachbarten Königen, Herzogen, Fürſten, Gaſtalden und Nazionalälteſten um Erneuerung der Friedensverträge. Dieſe wurde ohne Anſtand bewilliget, v) und der Kaiſer vergaß nicht in den Urkunden ſich den Titel eines Herrn dieſer Fürſten beizulegen. Bald nachher ward die Verbindung der Griechen und Avaren durch eine neue Nazion, die ſich zwiſchen ihnen drängete, völlig aufgehoben.

Reich des ungariſchen Königs Kuvrat.

Dieſe Fremdlinge aus Aſien gehörten zu den Bulgaren oder Wolgaern, und wohnten,

v) Theophanes p. 296.

ten, ehe ſie an die Donau kamen, im alten Lande der Avaren. Ihr König Kuvrat oder Kovrat beherrſchte verſchiedene Stämme, und hieß daher König der Hunnogundurer oder Ungarn, der Kotragorer oder Kuturgurer und der Bulgaren. Dieſer Mann ſtand anfänglich in einer ſo genauen Verbindung mit dem avariſchen Chan, daß dieſer ihm die Herrſchaft über ein gewiſſes Volk anvertrauete; allein er ward 634. der avariſchen Hoheit überdrüſſig, vertrieb dieſes Volk aus ſeinem Lande, x) vielleicht um die Bulgaren, welche von den Avaren vier Jahr zuvor aus ihrem Lande verjaget worden waren, zu rächen, ließ ſich taufen, und trat in ein Bündniß mit dem Kaiſer Heraklius. Seine Söhne erhielten von ihm beim Sterben zwiſchen 660 und 678. abgeſonderte Reichstheile und den Rath in ihrem Lande zu bleiben, ſich gemeinſchaftlich gegen jede auswärtige Gewalt zu vertheidigen, und ſich in keine Lehenspflicht zu begeben. Dieſe Lehren wurden von den feurigen Jünglingen verachtet, und nur die beiden älteſten Söhne blieben im väterlichen Lande an dem Ufer des Don. Der fünfte Sohn begab ſich nach Ita-

x) Hr. Prof. Thunmann vermuthet, dieſes Volk könnten die Slaven geweſen ſeyn, welche zu dieſer Zeit nach dem Norden hinabzogen, und die nordländiſchen Ruſſen überwältigten. S. ſ. Unterſuchungen 1. Th. S. 97.

Italien. Der vierte kam über die Donau in das avariſche Pannonien, und wurde des Chans Unterthan oder Bundesgenoſſe. Der dritte (Aſparich) ſchiffte vor den Ausflüſſen des Dneepers und Dneſters über, und ſetzte ſich zwiſchen dem Hoglon, Onklon- oder Onglonſtrome und Dneſter nördlich der Donau, in einer Gegend, die durch Moräſte, Flüſſe und Berge unzugänglich gemacht wurde. y)

Urſprung des moldauiſchen und bulgariſchen Reichs.

Der Prinz Aſparuch behielt den bulgariſchen Nazionalnamen, und daher werden ſeine Leute in der Geſchichte nicht Ungren, ſondern Bulgaren genannt. Er fiel, ſobald er ſich am Onklon (Pruth) niedergelaſſen hatte, in Thracien ein, und verheerte dieſes Land auf die grauſamſte Weiſe. z) Der Kaiſer Konſtantinus glaubte ſeine Feindſeligkeiten mit der größeſten Schärfe ahnden zu müſſen, und führte ihm 678. ſein Heer, welches erſt kürzlich die furchtbaren Araber oder Sara-

y) Ein neuer Beweis, daß die Sclavinen kurz zuvor nördlicher gerückt waren. Im Jahre 657 bezwang Konſtantin die Sclavinen und führte viele Ausländer mit ſich in ſein Reich (Theophanes p. 288. franz. Ausg.) Vielleicht gab dieſes Unglück eine Nebenveranlaſſung zur Entweichung von der Donau.

z) Cedrenus I. p. 440. Hr. Stritter Mem. T. II. P. I. p. 506.

Saracenen gezähmet hatte, mit einer großen Flotte entgegen. Dieſe Macht ſchien für ihre Beſtimmung zu groß zu ſeyn, und der Prinz Aſparuch ward ſchon durch das Gerücht von ihrer Ankunft ſo ſehr erſchreckt, daß er ſich mit allen ſeinen Schätzen und Unterthanen eilfertig zurückbegab, und in einem feſten Orte im Gebirge verſchanzte. Der Kaiſer folgte ihm, und ſchloß den Ort ein. Allein weil die Belagerung langweilig zu werden ſchien, und er heftige podagriſche Anfälle bekam, ſo befahl er dem Feldherrn der Feſtung mit Nachdruck zuzuſetzen, und gieng, um ſeiner zu pflegen, nach Meſembria (Miſſevitia,) dem nördlichſten thraciſchen Seehafen zurück. Seine Abreiſe verbreitete eine ſo thörichte Furcht unter der griechiſchen Reiterei, daß ſie, ohne den Feind geſehen zu haben, in Unordnung über die Donau flohe. Das übrige des Heeres folgte ihr; die Bulgaren ſetzten den Flüchtlingen nach, und ſchloſſen die Stadt Barna oder Varna, in welche ſich vermuthlich die mehreſten retteten, ein. Dieſe Stadt hatte ſowohl von der See- als Landſeite eine ſolche Stärke, daß ſie den Angriffen einer in der Belagerungskunſt ſo unwiſſenden Nazion ſehr leicht widerſtehen konnte. Die Bulgaren merkten ſehr bald, daß ſie keine Zeit verlieren durften, um ihren Sieg vollkommen zu machen,

hoben die Belagerung auf, und wandten ſich zu den Sclavinen und Seberern, welche in Scythien, Möſia ſekunda und dem Uferdacien ſaßen. Die Sclavinen beſtanden aus ſieben Stämmen, und ließen ſich von ihnen weſtlich und ſüdlich vom beregabiſchen engen Wege ab, a) bis an die abariſche Grenze verſetzen, wo ſie mit den Serbiern zuſammenſtießen. Die Seberenſer, welche von den ſogenannten ſabiriſchen Hunnen am kaſpiſchen Meere und kaukaſiſchen Gebirge abſtammeten, und bereits unter dem Kaiſer Heraklius an der Donau im griechiſchen Gebiete wohnten, b) unterwarfen ſich den Bulgaren gleichfalls, und bekamen das Land öſtlich dem bere-

a) Der Paß der Beregaber muß die ſogenannte Pforte des Trajans, nicht weit vom Urſprunge des Iskers, ſeyn. Denn dieſer iſt der älteſte und bekannteſte Weg durch den Hämus. Nahe bei ſelbigem ſetzt Antonini Itinerarium eine Stadt Burburaca, deren Einwohner wahrſcheinlich den Namen Beregaber veranlaſſet haben.

b) Die Saberer oder Saviren waren ſchon im Jahr 516 mächtig und angeſehen (Hr. Stritter a. O. I. 578.) und dienten bald den Griechen, bald aber den Perſern. Die Abaren bezwangen ſie im Jahr 558. Die Donau-Saberer oder Severier waren vielleicht Nachkommen gewiſſer Schaaren der Hauptnazion, die ſich 578 dem Kaiſer ergaben. Der Fürſt dieſer Donauſeverier erhielt, ſeines Dienſtes gegen die Perſer wegen, vom K. Heraklius das Vorrecht, unter einem Thronhimmel im Lager Gehör zu haben. S. Hr. Thunmann a. O. I. 108.

beregabiſchen Paſſe und dem Iſker. Darauf drangen die Bulgaren in Thracien ein, und verwüſteten dort alle Städte und Dörfer mit einer ſolchen Wuth, daß der Kaiſer, der zu gleicher Zeit in einen neuen perſiſchen Krieg verwickelt wurde, und daher ſich ihnen nicht genug widerſetzen konnte, den Frieden unter der harten Bedingung eines Tributs 680. erkaufen mußte. Sein Nachfolger Juſtinianus hob nach ſechs Jahren dieſen Frieden auf, und verſuchte das Glück der Waffen; allein dieſes entſprach weder ſeinem Muthe, noch ſeiner Einſicht. Im erſten Feldzuge ſchlug er zwar die Bulgaren und Sclavinen, und führte 687. von den letztern viele, die theils gefangen waren, theils aber ſich ihm freiwillig unterworfen hatten, nach Macedonien in die Gegend von Strymon und über Abydus nach Kleinaſien. Allein auf dem zweiten Zuge verlor er 688. im Gebirge eine entſcheidende Schlacht, und die Bulgaren blieben im Beſitze ihres Landes, welches noch ihren Namen führt, ungeachtet es jetzt von ſlaviſchſprechenden Nazionen allein bewohnet wird. Die griechiſchen Kaiſer konnten dieſes Land nie wieder erobern, und entſchloſſen ſich daher, eine neue Provinz Thracien dieſſeits des Hämus zu errichten, und in ſelbiger einen beſondern Prätor zu beſtellen.

Avariſch-fränkiſche Feindſeligkeiten zwiſchen 725. und 737.

Die Avaren verſuchten nun ihre Grenzen gegen Deutſchland auszubreiten, und überfielen den Fürſten der Kärnthenwenden Boruth, der ſie aber mit Hilfe des bayeriſchen Herzogs Hugbert zurücktrieb. Der Tod dieſes Herzogs veranlaſſete ſie zu einer neuen Unternehmung, und auf dieſer gelang es ihnen 736, die Stadt Lorch, welche bisher allen Angriffen widerſtanden hatte, gänzlich zu zerſtören. c) Der lorchiſche Erzbiſchof rettete ſich zeitig, und flohe zu dem Biſchof von Paſſau, daher es geſchahe, daß die erzbiſchöfliche Aufſicht dem Biſchofe von Paſſau nachher zu Theil ward. Wie es ſcheint, gelang es den Bayern innerhalb den nächſten zehn Jahren einige Gegenden des Grenzwaldes an der Ens auszuhauen und anzubauen. d) Allein Kärnthen blieb noch in Gefahr; denn es ſtreiften 750, die Ungern oder Hungaren durch dieſes Land bis in das Graubündnerland, und ſtifteten ſich ein Denkmal durch die Niedermetzlung der Mönche des Kloſters Diſſentis. e) Dieſe Feindſelig-

c) Hanſiz Germ. ſacra T. I. p. 121.
d) Spuren vom Jahr 746 und 778 in Hr. Pray Ann. Hunnor. p. 266.
e) Acta Sanctorum ad d. XI. Jul. p. 239. Hr. Thunmann a. O. 1. Th. S. 234.

ſeligkeit war die erſte, die den Deutſchen
von den Hungaren widerfuhr, und vermuth-
lich gehörten dieſe damals im Weſten noch
unbekannten Leute, zu den Anhängern des
obengedachten fünften Sohns des Königs
Knorat, der ſich unter den Schutz des ava-
riſchen Chans begeben hatte. Auch ſcheint
es, daß dieſe Hungarn oder Ungarn 782.
einen beſondern Theil der Nazion, ſo wie
zuvor die Hunnen, ausgemacht haben. Denn
als die Avaren es für nöthig hielten, f)
ſich mit dem fränkiſchen Könige Karl auszu-
ſöhnen, ſo ward eine Geſandtſchaft im Na-
men des Chagans und Jugurrus abgeferti-
get, von welchen der letztere vielleicht der
Fürſt der Ugurer oder Ungern, ſo wie der
erſte das Haupt der Avaren war. Dieſe
Geſandtſchaft erhielt ihren Zweck ſehr leicht;
allein ihre Herren änderten bald nachher
ihre Geſinnungen, und verbanden ſich 788.
mit dem bayeriſchen Herzog Taſſilo gegen
den König Carl. Carl entdeckte dieſe Ge-
fahr zeitig genug, und nahm den Herzog
gefangen, ehe er etwas unternehmen konn-
te. Allein die Avaren ließen ſich nicht irre
machen,

f) Ann. Franc. ap. du Cheſnium S. R. Franc. T. II. p. 32. Der Jugurrus heißt in einigen Handſchriften Juguregus. Hr. Pray hält ihn S. 266 für Igur, einen Fürſten einer hunniſchen Horde.

machen, ſondern fielen zu der verabredeten Zeit in zwei abgeſonderten Heeren in die Mark Friaul, zu der damals Kärnthen gehörte, und in Bayern. Beide wurden geſchlagen, und zwar das letztere bei Hiboſa oder Ibs, hart an der avariſchen Grenze, die damals bei Mölk vorbeilief. g) Die Avaren wollten die Niederlagen rächen; allein da ſie in einer neuen Schlacht am Ufer der Donau zehntauſend Mann einbüßten, ſo beruhigten ſie ſich, und fiengen mit dem Könige Carl friedfertige Unterhandlungen über ihre Grenzen an.

Carl der Große erobert Avarenland.

Dieſe Grenzen hatten ehedem die Ens berühret; allein die Bayern hatten ihre verlornen Beſitzungen erſt bis an die Erlaf, nachher aber faſt bis an die Kam und Traſen wieder erobert. Die Avaren konnten ſich nicht überwinden, dem verlornen Lande zu entſagen; Carl aber war begierig, ſie 790. noch weiter nach Oſten auszubreiten. Daher mußte endlich die Entſcheidung den Waffen anvertrauet werden, die Carl im folgenden Jahre ergriff. Dieſer Herr, der größte Feldherr ſeiner Zeit, machte einen unverbeſſerlichen Entwurf zu der Eroberung aller avari-

g) Regino und Ann. Egoliſm. ad Ann. 788.

avariſchen Länder, und ließ zwei Heere nördlich und ſüdlich neben der Donau und zwiſchen denſelben auf der Donau eine bayeriſche Flotte mit Lebensmitteln, nach Avarien gehen. h) Er ſelbſt blieb bei dem ſüdlichen Heere, und eröffnete den Feldzug im September 791. bei Regensburg mit einem dreitägigen Faſten und Gottesdienſte. Die beiden avariſchen Donaufeſtungen in Kamp, oder am Einfluſſe der Kamp in die Donau, und in Chumberg, oder in der Gegend der niederöſterreichiſchen Stadt St. Andrea, waren verlaſſen und wurden geſchleift. Ein Sieg, der gleich darauf erfolgte, öffnete den Weg bis an die Rapha oder Raab, und der Kaiſer ließ, weil nur Weiber und Kinder in dieſem Theile Pannoniens gefunden wurden, die Gegenden zwei und fünfzig Tage lang verheeren, einige Ringe ſchleifen, und alles Lebendige in die Gefangenſchaft, oder vielmehr in weſtlichere Gegenden führen. Pipin, des Kaiſers Prinz, drang zu gleicher Zeit von Friaul aus durch Kärnthen bis in Szlavonien, erfocht ſchon am 23. Auguſt einen ſehr großen Sieg an der Sau, zerſtörte einige Ringe oder Befeſtigungslinien in Pannonien oder Szlavonien, deſſen

h) Annales Laurisham ad Ann. 791. Regino und andere Annaliſten, von welchen man Auszüge bei Hr. Pray S. 270 u. ſ. antrifft.

deſſen wendiſche Einwohner damals den Avaren gehorchten, und kehrte durch Dalmatien und Illyrien zurück. Eine Pferdeſeuche, die in dem fränkiſchen Hauptlager ausbrach, und die vielen Moräſte und Flüſſe, die unaufhörlich im Zuge hinderten, veranlaſſeten den König Carl nach Regensburg in die Winterquartiere zurückzukehren, und den Feldherren des nördlichen Heeres Meginfrid und Theodorich den Befehl zu ertheilen, durch Böhmen nach Sachſen und Friesland zurückzukehren. Dieſer glückliche Feldzug ſchreckte nebenher die nördlichen und weſtlichen wendiſchen Nachbarn der Avaren, und verſchaffte, wie es ſcheint, dem K. Carl eine gewiſſe Hoheit über Kroatien und einen Theil von Dalmatien. Der König ſann in Regensburg eine Art von Brücken aus, die man aus einander nehmen und bequem fortbringen konnte, und hoffte durch ſelbige im nächſten Sommer ganz Avarien zu bezwingen. i) Allein eines Theils hinderten ihn die Avaren durch eine Empörung, die ſie unter den Frieſen und Sachſen im nördlichen Niederlande und Weſtphalen erregten; andern Theils aber zwang ihn ſein natürlicher Sohn Pipin durch eine Verſchwörung gegen ſein Leben, die avariſche Unternehmung ruhen

i) Ab Eckart Comm. de reb. Franc. orient. T. I. p. 745 ſequ. 775 ſequ.

ruhen zu laſſen. Im dritten Jahre 793. brach der ſächſiſche allgemeine Aufſtand durch die Ermordung des Grafen Thiderichs, der das ſächſiſche Reichskontingent nach Bayern führen ſollte, aus, und Carl mußte mit dem Heere zur Züchtigung der Sachſen nach dem Norden gehen. Dennoch ſetzte eine Schaar Bayern die Verheerung der avariſch-pannoniſchen Gegenden fort. Im nächſten Jahre 794. focht Erich, der Herzog oder Markgraf von Friaul, im Hunnenland oder Avarien dieſſeits der Donau, und ſein Zug wurde durch einen bürgerlichen avariſchen Krieg begünſtiget. Dieſer unweiſe innere Zwiſt entſpann ſich durch eine Kette von Ungerechtigkeiten, die Eigennutz und Geiz der reichern Avaren veranlaſſet hatte. k) Die avariſchen Richter unterdrückten die Aermern durch ungerechte Ausſprüche, verkauften ihre Urtheile, nahmen öfters die eingeklagten Güter für ſich ſelbſt in Beſitz, und bemüheten ſich, aus Begierde nach Sporteln, die Streitigkeiten zu vermehren. Gegen gerechte Urtheile ſetzten ſich die mächtigern Verurtheilten mit Gewalt, und trieben auch wohl die Vollſtrecker der Sentenzen mit dem Schwert von ſich ab. Der Geſchmack am Weine und die Völlerei nahm überhand, und veranlaſſete eine

k) Suidas Eclogae hiſt. de rebus Byzant. p. 37. 38.

eine Menge von Beleidigungen, Ahndungen, Schlägereien, Befehdungen und Mordthaten. Die Nazion verwandelte ſich aus Kriegesmännern in Kaufleute, und ſtudirte die Kunſt zu hintergehen ſo ämſig, bis daß ſie endlich alle Treue und Ehrlichkeit vertilget hatte. Und überhaupt war nur derjenige Avare in einer erträglichen Verfaſſung, der das Vermögen hatte, ſich Anhänger durch Gaben, und Gönner durch Beſtechungen zu erkaufen. Der Groll, der unter einzelnen Leuten von ſolchen Geſinnungen entſtand, ward bald allgemein; und es thaten ſich Parteien hervor, die nur gegen ſich arbeiteten, und ihr Reich, Land und Freiheit den feindſeligen Nachbarn preis gaben. Der Chan der Avaren Thudun, der das Haupt einer dieſer Parteien war, trat mit ſeinem Anhange zum friaulischen Herzog über, und nahm 795 mit ſeinem Anhange den chriſtlichen Glauben an. Im nächſten Jahre 796. breitete ſich der innere Krieg noch mehr aus, und einer der beiden Chane, oder der Jugurro, ward von ſeinen Leuten getödtet. Der Herzog von Friaul und der wendiſche Fürſt von Kärnthen Wonomir, zogen im Frühjahre nach Avarien, eroberten einen der wichtigſten Ringe, und erbeuteten einen unermeßlichen Schaz, von dem Carl vielen Kirchen, treuen Bedienten und ta[illegible]fern Männern ſo große

Summen

Summe gab, daß die fränkiſchen Schriftſteller verſichern, ihre Nazion ſey vor der avariſchen Eroberung arm geweſen, ungeachtet ſie ſich für reich gehalten habe. Im Sommer folgte Carls Sohn, der italiäniſche König Pipin, dem friauliſchen Herzog, und vollendete die avariſche Eroberung. Denn er ſchlug den neuerwählten Chan Karam oder Kajam, der nach der Hinrichtung verſchiedener Partei-Chane erwählet war, erlegte den größten Theil der Mächtigern und Edlern der Nazion, ſtürmte einen ſehr wichtigen Ring zwiſchen dem Drau und Raab, erbeutete den zweiten Theil des alten Nazionalſchatzes, zerſtörte die Reſidenz des Chans, und verfolgte die flüchtigen Avaren bis über die Theyß.

Stiftung avariſch-ſclavoniſcher Biſchofthümer.

Der König Pipin hatte von ſeinem Vater den Befehl erhalten, das eroberte Land in eine Provinz zu verwandeln, und ſorgte daher für neue Pflänzbürger, die das im eigentlichſten Verſtande entvölkerte Hunnien und Avarien bewohnen ſollten. Dieſe nahm er vorzüglich aus den Bayern und Kärnthern, zum Theil aber auch aus heidniſchen andern benachbarten Nazionen. Er errichtete für das Land zwiſchen dem Peliſſa (Neuſiedler-)

See, der Donau, der Drau und dem oberſten Arme des Raabſtromes eine beſondere Diözeſe, deren Aufſicht er dem Erzbiſchof Arn von Salzburg anvertrauete, und verordnete 798 für Sclavonia, l) oder das wendiſche Land weſtlich und ſüdlich der Donau und des Draues, einen zweiten Biſchof Thiderich, der den dortigen wendiſchen Fürſten und Vorſtehern vom Erzbiſchof Arn und Grafen Gerold mit großer Feierlichkeit zum Schutz übergeben ward. Die nördlichere Diözeſe, oder das heutige Niederhungarn, wurde vom Erzbiſchof Arn dem neuerwählten Biſchof Urolf von Paſſau anvertrauet, und gerieth dadurch unter ein anderes Erzſtift. Denn Urolf machte von den Urkunden und Vorrechten

l) Hiſtoria Converſ Carenth. in Flacii Catalogo Teſt. veritatis L. IX. und du Cheſne Scr. rer. Francic. II. p. 220. Dieſe Stelle enthält die älteſte Spur des Namens Szlavonien, der bis jetzt ſich erhalten hat. Die ſpätern griechiſchen Kaiſer fiengen ſeit dieſer Zeit an, die ganze dalmatiſche Seeküſte mit dieſem Namen zu belegen. Vor Karls des Großen Zeit war Sclavinien das Land zwiſchen der Donau, der Aluta und dem Dneper. Der neue Biſchof von Szlavonien heißt in jener Hiſtoria Converſionis, Epiſcopus Carenthanorum, und ſeine Diözeſe oder Szlavonien wird von den ſpätern Griechen auch wohl mit dem Namen Franko-Chorion, oder Frankenland, beleget. Sein und das pannoniſche neue Biſchofthum ward vom Kaiſer Karl im Jahre 803 beſtätigt.

ten des zerſtörten Erzbiſchofthums Lorch Gebrauch, und erhielt vom Pabſte die erzbiſchöfliche Würde. Er bemühete ſich darauf, die vernichteten ſieben biſchöflichen Kirchen, die zum Erzſtifte Lorch gehöret hatten, wieder herzuſtellen, und ſtiftete vier neue Biſchofthümer, nämlich das Speculuniſche und Nitraver in Mähren, und das Faviani̇ſche (Wieneriſche) und Vetvariſche in Pannonien. m) Dieſe Biſchofthümer erhielten Güter, aber keine Zehnten; denn Karl unterließ nach dem Rathe ſeines gelehrten Rathgebers Alcuins die Einführung der Zehnten, weil die Verſuche, die

m) Hanſiz Germ. ſacra I. p. 147. Speculunum wird für Olmüz, Nitravia für Neutra in Oberhungarn, und Wetvar bald für Altenburg bei Petronel, bald für Veſzprun, für Wetaw in Mähren und für Weliſrad bei Hradetz (dem nachherigen mähriſchen erzbiſchöflichen Siz) gehalten. Hr. Pray Ann. Hunnor. T. I. p. 147. Inchofer Ann. eccleſiaſt. R. Hung. p. 37. Das fünfte Biſchofthum der lorchiſchen Diözes ſoll zu Oragitura oder Turnau, das ſechſte in Pannonien, und das ſiebente in Möſien geweſen ſeyn. Man hat eine Bulle des Pabſtes Eugenius vom Jahr 826, die wahrſcheinlich ächt, und dem Epiſcopo Favianenſi, S. Speculi, Iuliacenſi ſive Soriguturenſi, Nitravienſi et Vetvarienſi, imgleichen Tutundo ac Moymaro, ducibus et optimatibus exercitibusque plebis Hunniae quae et Avaria dicitur et Moraviae, zugeſandt iſt. In dieſer findet man die Beſtätigung des Urolphs als Erzbiſchofs von Lorch und ſeiner Aufſicht über Avaria, Moravia, Pannonia und Möſia.

man in Sachſen mit ſelbiger gemacht hatte, unglückliche Folgen hinterließen. Die Avaren waren zwar zum Chriſtenthum getreten, aber nicht aus Uiberzeigung, ſondern aus Furcht. Daher begab ſich der Chan Thudun 799. wieder zum Heidenthum zurück, ſobald er glaubte, Karl werde im Kriege mit den Sachſen unterliegen. Dieſes geſchah mit vieler Vorſicht; denn er veranlaſſete verſchiedene Verſchwörungen gegen die tapferſten karoliniſchen Feldherren. Durch dieſe kam zu gleicher Zeit der friauliſche Herzog Erich zu Terſato in Liburnien, und der bayeriſche Markgraf Gerold n) bei der Muſterung im Angeſichte ſeines Heeres, um. Gerolds Heer ward zwar dem Thudun, entgegen geführt, zerſtreuete ſich aber nach einer ſchweren Niederlage. Dieſe rächte Karl, nachdem er erſter Kaiſer des abendländiſch-römiſchen Reichs geworden war, durch verſchiedene Feldzüge, in welchen Thudun nach dem Ausdruck gleichzeitiger Schriftſteller, nach Verdienſt geſtraft ward. Zodan, ein anderer avariſcher Fürſt von Pannonien, der hartnäckigſte Verfechter ſeiner Nazion, ſah ſich endlich 803. gezwungen, mit vielen vornehmen Avaren und Sclaven ſich vor des Kaiſers Thron niederzuwerfen, und um Gnade zu bitten. Aber der Kaiſer wollte ſich auf ihn und ſeine Nazion nicht

n) Eginhard Vita Caroli M. c. 13.

nicht mehr verlaſſen, und vertheilte das eroberte pannoniſche Land nach fränkiſcher Weiſe in fünf Grafſchaften. o) Vier avariſche und ſlaviſche Fürſten, Prinniſlaauga, Ceincias, Hroymar und Elgar, die in Avarien blieben, wurden den Grafen untergeordnet, und mußten unter ihren Fahnen den kaiſerlichen Lehndienſt leiſten. Allein nicht lange nachher fielen die Länder dieſer Fürſten an den Kaiſer, und wurden in drei bayeriſche Grafſchaften verwandelt, die endlich nebſt den übrigen Landſchaften einigen Markgrafen der avariſchen Grenze zur Oberaufſicht unterworfen wurden. Man machte einen Unterſchied zwiſchen Avaria und Hunnia, nannte aber beide Provinzen zuſammen das Reich der Hunnen. p) Das

o) Dieſe Einrichtung ſcheint Gelegenheit zu den heutigen hungariſchen Comitatibus oder Geſpannſchaften gegeben zu haben: wenigſtens hatten die fränkiſchen Grafen eine Beſtallung, die denen der hungariſchen Obergeſpanne ähnlich war. In dem Pannonien, worin Karl fünf Grafen ſetzte, ſind jetzt eilf Geſpannſchaften.

p) Pez Script. rer. Auſtriac. Diſſ. II. p. 21. Hr. Bray S. 286. Zuweilen ward Hunnia faſt bis an den Kahlenberg ausgedehnet; denn man hat Urkunden, in welchen auch Wien und Tuln dazu gerechnet iſt. Im Jahr 979 heißt Oeſterreich terra quondam Avarorum, (Hr. P. Cäſar Ann. Ducatus Styriae T. I. p. 322.) 985 aber Orientalis plaga et Marca und Bavaria orientalis, imgleichen Oſtarrichi. Avarien bekam endlich ſeinen alten Namen Pannonia wieder, welchen

auch

eigentliche Hunnien begriff faſt das ganze heutige Oeſterreich, und wurde von der Ens, Donau und Erlaf eingeſchloſſen. Avarien im Gegentheil war das öſtlichere Oeſterreich und Hungarn bis an die Donau, vielleicht auch bis an die Theyß.

Die Mähren und Bulgaren erobern das öſtliche und nördliche Avarien. Pannonien und Szlavonien wird eine bayeriſche Provinz.

In dem Lande der Avaren nördlich der Donau und öſtlich der Theyß ſchwärmten noch einige kleine avariſche Fürſten oder Chane umher, die aber von den böhmiſchen und mähriſchen Wenden auf einer, und dem bulgariſchen Chan Krumus auf der andern Seite bekriegt, und bei den fortdauernden innern Zwiſtigkeiten leicht überwältiget wurden. Der bulgariſche Chan fand die unterjochten Avaren ſo geſittet, daß er ihre Kleidung bei ſeiner Nazion einführte, und nach dem Rathe einiger avariſchen Gefangenen die erſten bulga-

auch die hungariſchen Könige noch einige Jahrhunderte lang beibehielten. Zu dieſem Pannonien ward in einigen Urkunden auch jenes Tuln gerechnet. Die ächten Hunnen, die mit den Avaren aus dem kuthurguriſchen Lande gekommen, zum Theil aber von Attilas Zeit noch übrig geblieben waren, verſchwinden mit dem Namen Hunnia im achten Jahrhunderte, und haben ſich vermuthlich unter die Slaven und Hungarn gemiſchet.

garischen Geſetze entwarf. q) Lecho, ein Fürſt böhmiſcher Sclaven, oder richtiger, ein Anführer der Wenden, die an der Morawa wohnten, überfiel 805. den chriſtlichen avariſchen Chan Theodorus, und vertrieb ihn aus dem Lande der Hunnen, welches vermuthlich Oeſterreich nördlich der Donau war. r) Allein der Kaiſer ſtrafte ihn durch ſeinen Sohn Karl, welcher ſein Heer in Böhmen von dreien Seiten her zugleich einbrechen ließ, den Lecho tödtete, und das platte Land vierzig Tage lang verwüſtete. Dem Theodor gab der Kaiſer zwar nene Wohnplätze zwiſchen Sabaria und Carnuntum, oder Stein am Anger und Petronell in Hungarn. Allein der Chan ſtarb, ehe er ſie iu Beſitz nehmen konnte. Seine Nazion wählte einen neuen Chan, welcher durch Abgeordnete um die kaiſerliche Beſtätigung bat, von dem Kaiſer nach dem alten avariſchen Gebrauch feierlich eingeſetzet ward, und ſich unter dem Namen Abraham zu Fiſcha unweit Paſſan taufen ließ. Die Böhmen wurden im nächſten Jahre 806. noch einmal vom kaiſerlichen Heere feindlich beſucht, und ver-

q) Svidas Ecl. hiſt. de rebus Byzant. p. 38. Die bulgariſche Eroberung erſtreckte ſich wahrſcheinlich durch Siebenbürgen und Hungarn öſtlich der Theyß, und ward zwiſchen 803 und 813 gemacht. In dem leztern Jahre gebraucht der bulgariſche Chan ſchon ſeine Avaren und Sclavinen gegen den Kaiſer Leo.

r) Annales Metenſ. ad An. 805.

verhielten ſich darauf ruhig, ungeachtet ſie noch immer auf einen Theil des avariſchen Reichs Anſpruch machten. Der Kaiſer ſandte 811. Leute, die die hunniſchſclaviniſchen Grenzirrungen beilegen ſollten, mit einem Heere nach Pannonien, s) und hoffte durch dieſe das böhmiſche Mißvergnügen zu tilgen; aber dieſe Leute fanden ſo viele Schwierigkeiten, daß ſie nichts entſcheiden wollten, ſondern die Fürſten der Avaren, nämlich die Chane Zauchus und Thudun, nebſt den Vornehmſten der Donauwenden mit ſich nach Aachen nahmen, wo der Kaiſer Karl ſelbſt ihre Grenzen beſtimmete. Avarien und Hunnien wurde nunmehr ein Theil des Herzogthums und Königreichs Bayern, deſſen Hauptſtadt Regensburg das Stapelrecht des avariſchen Handels erhielt. t) Der Kaiſer legte dieſes 806. ſeinem Sohn, dem italiäniſchen Könige Pipin, bei, welcher es, ſo lange er lebte, beſaß. Nach K. Karls Tode (814.) gab es Kaiſer Ludewig erſt ſeinem ältern Sohne Lothar, darauf aber (817.) nebſt Böhmen, Kärnthen und allen dalmatiſchen Slaven, dem jüngern Prinzen Ludewig, der es in der Erbthei-

s) Annales ap. Pray l. c. p. 288.

t) Capitulare Caroli M. de An. 805. Cap. 9. Lorch ward in dieſem Capitulari zum Grenzhandelsort für die Sclaven angewieſen; allein es konnte ſich von der letzten Zerſtörung nicht wieder erholen.

theilung zu Verdün (843) bis auf Kroatien und Dalmatien behielt, und alles Land innerhalb der Donau, Drau und Sau, nebſt der wendiſchen Mark und Liburnien zu ſeinem neuen Königreiche Oſtfranken oder Deutſchland legte. Ludewigs älterer Sohn Karlmann, trennete es von dieſem (876,) und beſas Pannonien, Kärnthen und Szlavonien als einen Theil des Königreichs Bayern, welches ihm in der Theilung zufiel. Aber ſein Nachfolger und Bruder, Kaiſer Karl der Dicke, vereinigte es mit der geſamten karolingiſchen Monarchie und den Ländern Kroatien und Dalmatien, die er 887. von des Kaiſers Lotharius Nachkommen als Zubehöre des italiäniſchen Reichs ererbt hatte. Unter ihm herrſchte Arnolf, Karlmanns Sohn, über Kärnthen als Lehnherzog; und dieſem Prinzen gelang es, nach ſeiner Stürzung, das deutſche Reich mit Pannonien und allen öſtlichen karolingiſchen Beſitzungen an ſich zu bringen.

Dalmatien kömmt zum Theil an das abendländiſche Kaiſerthum. Kaiſer Ludwig bringt ſerviſche Wenden unter ſeine Hoheit.

Mit der Errichtung des abendländiſchen Kaiſerthums war die völlige Abſonderung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche verbunden, welche einen groſsen Einfluß auf die Verfaſſung der illyriſchen Provinzen hatte. Der Pabſt, der ſeit dem Jahre 726 mit dem griechiſch-

k

aiſerlichen Hofe und deſſen Patriarchen über die Verehrung der Bilder und Reliquien zerfallen war, verdammete die griechiſche Kirche, und der abendländiſche Kaiſer gab ſeinen Excommunicationen durch die Waffen ein Gewicht. Durch dieſe wurden die dem morgenländiſchen Kaiſer getreuen Unterthanen aus Italien vertrieben, und viele von denen, die in Dalmatien noch nicht von den Kroaten und Sorben unterjocht waren, ſo ſehr geſchreckt, daß ſie ſich freiwillig unter Kaiſer Karls Schutz begaben. Ein gewiſſer Willerus, der ſich zum Herzog von Venedig aufgeworfen hatte, und wie es ſcheint, mit der Seeſtadt Jadera oder Zara in Verbindung war, trat, als des Kaiſers Nicephorus Flotte 805. im adriatiſchen Meere erſchien, in Geſellſchaft der dalmatiſchen Abgeſandten oder des jaderiſchen Herzogs Paulus und Biſchofs Donatus auf dem Reichstage zu Diedenhafen unter Kaiſer Karls Hoheit. Die griechiſche Flotte war noch glücklich, und Karl blieb im Beſitz des zaraiſchen Gebiets. Er brachte zu ſelbigem auch Liburnien, Iſtrien und das übrige Dalmatien, bis auf die Seeſtädte, deren Hoheit er vermöge eines Bündniſſes, welches er 812. mit dem griechiſchen Kaiſer ſchloß, nicht in Anſpruch nahm. u)

Durch

u) Eginhart Vita Caroli M. c. 13. de Eckhart Comm. de reb. Franciæ orient. T. II. p. 40.

Die

Durch dieſes Bündniß bekam der griechiſche Kaiſer, wie es ſcheint, Zara zurück; allein es beſtimmte die Grenzen zwiſchen den griechiſchen und fränkiſchen Sclaven nicht genau genug. Daher entſtand ein neuer dalmatiſcher Grenzzwiſt, deſſen Entſcheidung dem friauliſchen Herzog Chadolach 817. aufgetragen ward. x) Dieſer Mann fand 818. Gelegenheit, bei der Unterſuchung drei ſlaviſche Nazionen von der bulgariſchen zu der fränkiſchen Hoheit zu bringen, nämlich die Timozianer und Guduſkaner in Bulgarien und Servien am Timoch, Mhauna= und Moravaſtrom, und die Abotriten oder Präcenecenten näher an der Donau. Dieſe Nazionen hatten einen gewiſſen Borna zum Anführer, welcher bald darauf dem Kaiſer Ludwig bei der Demüthigung eines gewiſſen Rebellen Liudewits half. Liudewit war des Kaiſers Dux und Rektor von Niederpannonien oder Szlavonien, und gerieth in Mißvergnügen gegen ſeinen Herrn, weil dieſer ihm in einem Zwiſte mit dem Herzog Chadolach abfiel. Er beſchuldigte nämlich den Herzog vieler Beleidigungen und Grauſam=

kei=

Die Seeſtädte waren Juſtinopolis in Iſtrien, Tragurium, (Trau) Spalatro, Raguſa und die Wohnplätze auf den liburniſchen Inſeln. Lucius de Regno Dalm. edit. Schwandtner. p. 89. Jadera war 821. wieder griechiſch, und hatte auch einen kaiſerlichen Dux mit einer Flotte.

x) ab Eckhart Comm. de rebus Fr. Orient. T. II. p. 135. Lucius l. c. p. 85.

keiten, und der Kaiſer ließ ſeine Klage unterſuchen, und fand, daß ſie ungegründet ſey. Liudewit ergriff darauf die Waffen, ward von einem kaiſerlichen Heere unter Baldrichs, des ſlaviſchen und friauliſchen Markgrafens, Anführung am Drau geſchlagen, und ſtieß an der Kulp auf ein neues Heer jenes Borna, der kurz zuvor zum Herzog von Dalmatien und Liburnien erhoben war. Er fand Gelegenheit, die Guduſkaner zur Flucht zu bewegen, und ſchlug darauf den Borna. Borna wandte ſich gegen die Guduſkaner, holte ſie ein, und zwang ſie auf das Neue zum Gehorſam. Liudewit verwüſtete des Borna Land; aber Borna zog ſeine Unterthanen mit ihren Gütern in ſeine Feſtungen, fiel aus ſelbigen unvermuthet auf Liudewits Leute, und tödtete 821. von ihnen in einem einzigen Winter über dreitauſend Mann. Bald nachher ſtarb Borna, und das Volk wählte zu ſeinem Nachfolger ſeinen Enkel Ladaſclav, den der Kaiſer beſtätigte. Liudewit war ſo ſehr geſchwächt, daß er dem Kaiſer 822. Friedensvorſchläge that, die aber nicht angenommen wurden. Ein dreifaches kaiſerliches Heer, welches aus Italien, Oberpannonien und Kärnthen auf ihn eindrang, veranlaßte ihn, zu dem Fürſten der Sorben zu fliehen, der einen beträchtlichen Theil vom damaligen Dalmatien, oder das Meiſte vom heutigen Serbien, vielleicht

auch etwas von Bosnien beſaß. Dieſer Fürſt nahm ihn in ſeine feſteſte Stadt auf, ward aber für ſeine Freundſchaft ſehr ſchlecht belohnt, denn ſein Gaſt ermordete ihn, und machte ſich zum Herrn der Stadt. Weil er dieſe nicht behaupten konnte, floh er 823. zum Liudemuſlus, einem Vetter des Borna in Dalmatien, und der Erfolg zeigte, daß er ſehr unvorſichtig hiebei verfuhr: denn Liudemiſl nahm ihn auf, und erſchlug ihn, um ſeinen Vetter zu rächen. Sein Tod erſchreckte viele wendiſche Nazionen, die ſich mit ihm eingelaſſen hatten, und nicht nur die ſüdlichen oder predenecentiſchen Abotriten, pannoniſchen Avaren und Böhmen, ſondern auch die Sorben, Wilſen und meklenburgiſchen Abotriten, fanden ſich mit Geſchenken bei dem Kaiſer ein, und baten um Gnade.

Die Bulgaren fallen in Pannonien.

Die predenecentiſchen Abotriten riefen den Kaiſer gleich darauf (J. Chr. 824.) um Hilfe gegen die Bulgaren an, weil dieſe ſie wieder unter ihre Gewalt zu bringen ſuchten. Der Kaiſer befahl dem pannoniſchen Markgrafen Baldrich und Gerholt genau auf die Bulgaren acht zu geben, und von der geringſten Bewegung derſelben auf das geſchwindeſte ihm Nachricht zu geben. Aber die Markgrafen

verſicherten im folgenden Jahre, man habe nichts zu befürchten. Gleich darauf kam plötzlich eine große Schaar Bulgaren zu Schiffe auf der Drau in Pannonien, und zwang die dortigen Wenden, gewiſſe Herzoge von ihnen als ihre Herren anzunehmen, und dem bulgariſchen Chan zu huldigen. Der Kaiſer beſtrafte 827. jene Markgrafen für ihre Sorgloſigkeit mit der Abſetzung, vertheilte das Herzogthum Friaul, welches Baldrich gehabt hatte, in vier Grafſchaften, und vertrieb die bulgariſchen Fürſten durch den öſterreichiſchen Markgraf Ratbod.

Mähriſche Begebenheiten.

Gegen Norden hatte Pannonien zu dieſen Zeiten Feinde, die durch den Fall den Avaren plötzlich groß und mächtig wurden. Dieſe, die Mähren, ſcheinen ein von den Böhmen oder weißen Chrobaten abgeſonderter wendiſcher Stamm geweſen zu ſeyn, und hatten ihren Namen von dem jetzigen hungariſchen Grenzſtrom Morava erhalten. Man findet ihren Namen zuerſt in der Urkunde, in welcher die obengenannten zwei neuen mähriſchen Biſchofthümer 825. beſtätigt ſind, und die Lage des einen dieſer Biſchofthümer zu Neitra zeigt, daß die Mähren damals ſchon außer dem jetzigen Markgrafthum Mähren auch Nieder-

derhungarn nördlich der Donau beſeſſen hatten. y) In ihrem Lande herrſchten damals zween Fürſten. Woymar, welcher Herzog der weſtlichen Moraver, und ein Freund der Bulgaren war, und Priwina, der Herzog der öſtlichen Moraver. Der letzte hielt ſich zu den Franken, nahm 828. die Taufe mit dem Namen Bruno an, z) und ward vom Kaiſer dem pannoniſchen Markgrafen Ratbod empfohlen. Dieſer Fürſt, der mit ihm in alter Feindſchaft lebte, ſchilderte ihn bei Hofe mit ſo widrigen Farben ab, daß der Kaiſer ihm ungnädig ward. Er floh daher zu Salacho, dem Markgrafen an der Sau, welcher ihn aufnahm, des Kaiſers Unwillen hob, und ihm von ſelbigem ein Land an der Saane zwiſchen der Drau und Sau in Niederpannonien auswirkte. Seit dieſer Zeit ſorgte er für die Ausbreitung des Chriſtenthums, den Anbau ſeines Landes, und die Sicherheit der abendlän-

y) Peſſina de Czechorod fängt im Marte Moravico die mähriſche Geſchichte mit dem Jahre 690 an, und dehnt das mähriſche Gebiet über ganz Polen, Pannonien und Dacien aus. Allein gleichzeitige Urkunden enthalten nicht nur nichts von dem, was er vorbringt, ſondern widerſprechen ihm vielmehr. Die Urkunde von 826, die wahrſcheinlich ächt iſt, findet ſich am richtigſten in Hanſiz Germ. ſacra T. I. p. 148.

z) Hiſt. de Converſ. Carenthanor. ap. du Cheſne Script. rer. Franc. T. II. p. 221. Hr. P. Cäſar a. O. S. 323.

ländiſchen Reichsgrenze, und ſtiftete 850. ſiebenzehn Kirchen, von welchen eine in Petau, eine zu Fünfkirchen, und drei in ſeiner neuen Reſidenzſtadt im Fluſſe Sellede (Mosburch) waren. Die weſtlichen Mähren oder Moraver ſuchten ſich 846. der kaiſerlichen Hoheit zu entziehen, allein der Kaiſer demüthigte ſie, ſetzte Moymaren ab, und verordnete deſſen Enkel Raſtices an ſeiner Statt zum Herzog. Dieſer war eben ſo ungetreu als Moymar, ſchützte ſich 855. durch einen großen Wall, den die kaiſerlichen Völker nicht erſteigen konnten, und verheerte Pannonien. Der Kaiſer mußte die Ahndung eine geraume Zeit hindurch zwar ausſetzen, überfiel ihn aber nach neun Jahren unvermuthet, und zerſtörte 864. ſeine Hauptſtadt Dovina, die man für das jetzige Dievina oder Teben in Hungarn hält. Raſtices rächte ſich im folgenden Jahre durch einen Zug, auf welchem er den öſtlich-mähriſchen Fürſt Priwina tödtete, und trat nebſt den Böhmen und ſächſiſchen Sorben zu dem mißvergnügten kaiſerlichen Prinzen Ludwig, der ſich damals gegen ſeinen Vater auflehnte, Dieſer Bund ſtürzte ihn; denn er ward 869. geſchlagen, und hatte das Mißvergnügen, daß ſein Enkel Zwentibald 870. dem kaiſerlichen Prinzen Karlmann huldigte. Dieſes geſchah nicht freiwillig; denn Karlmann hatte den Zwentibald durch Verheerung ſeines Reichs

da-

dazu gezwungen. Dennoch gerieth Raſticer darüber in einen ſo heftigen Zorn, daß es ihm nach dem Leben trachtete. Zwentibald, der dieſes merkte, bemächtigte ſich ſeiner durch Liſt, und ſandte ihm den Kaiſerlichen, die ihn blendeten.

Urſprung des illyriſchen Gottesdienſtes und der cyrilliſchen Schrift.

Raſtices war kein blinder Verehrer ſeiner Nazionalvorurtheile, ſondern ſtrebte vielmehr nach dem Ruhme, ein feſtes Reich gegründet, und eine noch rauhe Nazion geſitteter gemacht zu haben. Er bemerkte die großen Vortheile, die ein Regent und überhaupt die Staatsverfaſſung aus der chriſtlichen Religion zog, und bemühte ſich dieſe in ſeinem Reiche einzuführen. Der Pabſt und die Abendländer hatten zwar ſchon für zween mähriſche Miſſionsbiſchöfe geſorgt. Allein da dieſe bei ihren Lehren und dem Kirchendienſte nur die lateiniſche Sprache gebrauchten, die den Wenden unverſtändlich war, und da ſie ferner von dem abendländiſchen Kaiſer ſeinem gefährlichſten Feinde abhiengen, und ihm ſchädlich werden konnten, ſo nahm er ſich ihrer nicht an, ſondern bat vielmehr 863. den griechiſchen Kaiſer um einen gewiſſen verdienſtvollen Lehrer Conſtantinus oder Cyrillus, welcher durch die

Bekehrung der Chazaren berühmt geworden war, und gezeigt hatte, daß er fähig ſey, eine fremde Landesſprache zu lernen und Unterricht darin zu ertheilen. Der Kaiſer ſandte dieſen Mann zugleich mit ſeinem Bruder Methodius, der einen eben ſo großen Eifer für das Chriſtenthum als er ſelbſt äußerte; und Cyrillus wandte den größten Fleiß auf die Erfüllung der Pflicht, die er übernommen hatte. Er überſetzte die Kirchengeſänge und Texte in die wendiſche Sprache, ſann für die den Wenden eigenthümlichen Töne beſondere Buchſtaben aus, die er zu dem griechiſchen Alphabete ſetzte, und brachte die erſte Kenntniß des Leſens unter die Wenden. Gewiſſe unbekannte Urſachen veranlaßten ihn, ſich 867. dem Pabſte zu unterwerfen, und in Rom die biſchöfliche Weihe und Beſtätigung zu ſuchen. Dieſe wurde ihm ohne Anſtand verliehen; und der Pabſt befahl ſogar im zwölften Jahre nachher, daß ſein wendiſches oder illyriſches Offizium in allen mähriſchen Kirchen giltig ſeyn, und das lateiniſche vertreiben ſollte. Der Fürſt der öſtlichen Moraven an der Saane Chozil gab dieſem gleichfalls den Vorzug, und führte es auch in ſeinem Gebiete in Krain, Zilley, Steyermark, Sclavonien und Niederhungarn am Drau ein. Dieſes mißfiel dem Erzbiſchof von Salzburg, zu deſſen Stiftsſprengel er ſich bisher gehalten hatte. Allein der Pabſt wies

dieſen Prälaten ab, und unterwarf das öſt-liche oder ſzlavoniſche Mähren dem vorgedach-ten Cyrillus.

Mähriſch-pannoniſche Kriege.

Jener Herzog Zoentibold, der den Ra-ſtices in die Gefangenſchaft gebracht hatte, fiel gleich nachher in den Verdacht einer Un-treue gegen den abendländiſchen Kaiſer, und ward vom Könige Karlmann gleichfalls in ein Gefängniß eingeſchloſſen. Er vertheidigte ſich aber 871. ſo wohl, daß man überführt ward, es ſey ihm unrecht geſchehen. Daher ließ man ihn nicht nur frei, ſondern gab ihm auch ein Heer, um einen gewiſſen Sclagemar, den die Mähren inzwiſchen zum Herzog erwählt hatten, zu unterdrücken. a) An dieſem Heere ließ er ſeine Rache aus: denn er hieb es nie-der, ſobald er mit ſelbigem in des Raſtices Burg gerückt war, und es in ſeine Gewalt be-kommen hatte. Die Bayern und der Kaiſer konnten dieſe Grauſamkeit nicht ahnden, ſon-dern mußten ihm 874. nach einem dreijähri-gen Kriege das Land nordoſtlich der Donau bis gegen den Ausfluß der Drau über abtre-ten, und ſich mit einem geringen Zins begnü-gen. Sie verordneten zwar zween mähriſche

a) v. Jordan de Origin. Slavicis T. II. p. ...

Markgrafen, die das pannoniſche Donauufer verwahren ſollten. Allein dieſe veranlaßten vielmehr, daß Pannonien gleichfalls dem Zventibold zufiel; denn da dieſe Markgrafen geſtorben waren, und ihre Kinder 884. die Markgrafſchaften zu erben und den neuverordneten kaiſerlichen Markgrafen Arbo zu vertreiben ſuchten, nahm Zwentibold ſich des Arbo, ſo wie der kärnthiſche Herzog Arnolf der Kinder an. Er ſetzte daher über die Donau, und verheerte Pannonien öſtlich dem Raab mit ſo großer Grauſamkeit, daß er den Gefangenen die Hände und andere Glieder abſchneiden und die Augen ausſtechen ließ, um ſie die Wirkungen ſeiner Wuth ihr ganzes Leben hindurch empfinden zu laſſen. Der Herzog Arnolf reizte zwar die Bulgaren zum Einbruch in ſeine öſtlichſten Länder, allein er ſchlug ſie und ihn. Endlich kam der Kaiſer Karl 885. ſelbſt an die Donau, und Zwentibold, der nur um einen kaiſerlichen Markgrafen dem Vorgeben nach bei ſeinem Amte zu ſchützen die Feindſeligkeiten verübt haben wollte, ward von dem Kaiſer als Freund aufgenommen, mit dem Herzog Arnolf ausgeſöhnt, und als Lehnmann verpflichtet. b) Herzog Arnolf ver-

b) P. Hanſitz glaubt nicht ohne Grund in Germ. ſacra T. I. p. 165, daß Zwentibold ſeit dieſer Zeit ganz Pannonien als ein Reichslehn beſeſ-

verordnete ſchon ein Jahr zuvor den oſtmähriſchen Fürſten Brazlaw, der vermuthlich d.s vorgedachten Chozils Sohn war, zum pannoniſchen Vorſteher oder Markgrafen gegen die Hunnen oder Hungarn, und mit dieſem Fürſten ſtarb nachher der öſtlich-moraviſche Stamm aus.

Mähren wird mit Böhmen verbunden: Zerſtörung des erſtern: Urſprung des hungariſchen Reichs:

Der Fürſt Zventibold trat nunmehr in eine o enge Freundſchaft mit Arnolfen, daß dieſer von ih m einen ſeiner unehlichen Prinzen aus der Taufe heben ließ, und ihm 890, da er ſich zum deutſchen König gemacht hatte, das Herzogthum Böhmen gab. Dieſes war ein groſzer Staatsfehler und bewies, daß Arnolf ſich nicht auf die Wirkungen des Stolzes und Ehrgeizes verſtand. Die Böhmen geriethen in heftigen Zorn, weil ihnen kein Fürſt aus ihrer Nazion vorgeſetzt ward; aber Zventibold verachtete dieſen, und hoffte durch die ver-

ſeſſen habe. Dennoch waren Liutpeld und Arbo ja ſelbſt Hr. Arnolf zu gleicher Zeit Markgrafen in Pannonien, welches ſich mit der Hanſiziſchen Muthmaßung nicht wohl vergleichen läßt. Brazlaw heißt in dem Additamento Annal. Fuldenſium ad ann. 884: Præfectus univerſæ Pannoniæ & Urbis Paludarum. Der letzte Ausdruck ſoll wohl Mosburch, die vom Privinna erbaute Stadt und Feſtung, anzeigen.

einigte böhmiſch = mähriſche Macht ſich unabhängig zu machen. Er äußerte ſchon im erſten Jahre ſeiner böhmiſchen Regierung einen Ungehorſam gegen den König Arnolf, ward aber ſogleich durch eine Verheerung des mähriſchen Herzogthums gedemüthigt. Im zweiten Jahre (892) machte er einen neuen Verſuch, und der König Arnolf bot gegen ihn den mähriſch = pannoniſchen Herzog Braziſlav, den bulgariſchen König Laudimir und die Hungaren oder Magyaren auf. Dadurch ward er dieſesmal, und da er gleich wieder ſich empörte, auch im folgenden Jahre (892 u. 893) zum Frieden gezwungen. Dennoch verlor er den Muth nicht, und da ihn der Tod gleich nachher 894. übereilte, ſo bemühte er ſich auf dem Sterbbette ſeinen drei Söhnen die Einigkeit, Fortſetzung ſeiner Unternehmungen, und Ausführung ſeines Entwurfs recht ſehr an das Herz zu legen. c) Dieſe Prinzen ſuchten die Böhmen, welche ſich ſogleich einen Nazionalherzog wählten, unter ihre Herrſchaft zu bringen; allein Arnolf, der nun 897. Kaiſer geworden war, eilte den Böhmen zu Hilfe, und die Hungarn verheerten das moraviſche Reich auf der andern Seite ſo ſehr, daß

c) Conſtant. Porphyrogen. de Adminiſt. Imp. c. 41. In dieſer Stelle wird Großmoravia ſehr weit nach Süden ausgedehnt, nämlich bis an Sirmium und Belgrad.

daß die Prinzen den Kaiſer zu beſänftigen ſuchen mußten. Der älteſte dieſer Prinzen Moymir ſtrebte nach der einzigen Gewalt, die er bisher nur getheilt mit ſeinen Brüdern beſeſſen hatte, und trieb den jüngſten Bruder Zventobolch in eine feſte Stadt. Die Bayern und der Kaiſer nahmen ſich des bedrängten Jünglings 898. an, ſtreiften einigemal in Mähren, eroberten und verbrannten die Stadt, in welcher Zwentobolch verwahrt ward, und nahmen dieſen Prinzen mit ſich. Die Mähren rächten ſich zwar und zerſtörten 899. alle Kirchen und Häuſer durch ganz Pannonien; allein ſie konnten ſich gegen ihre öſtlichen und weſtlichen Nachbarn nicht vertheidigen. An die weſtlichen oder die Bayern verloren ſie, wie es ſcheint, das jetzige Oeſterreich nördlich der Donau; und ſie bequemten ſich endlich 901, wiewohl zu ſpät, zu einem Friedensvertrage mit dem Kaiſer Ludwig, Arnolfs Sohn, weil ihnen die Madgiaren oder Hungarn zu ſchwer wurden. Dieſe Nazion hatte im nächſt vorhergehenden Jahre das moraviſche Reich mit ſo vieler Grauſamkeit verheert, daß es größtentheils in eine Einöde verwandelt ward, und die Einwohner, bis auf einige wenige, die noch jetzt in Hungarn unter dem Namen der Slaven vorhanden ſind, das Land verließen und 899. zu den nächſten Kroaten und Bulgaren flohen. Sie hatten ſchon zuvor

Slavonien oder Oſtmähren öde gemacht, breiteten ſich nun auch in Ober und Niederpannonien aus, und giengen endlich 900. auch nach Italien. Die Deutſchen, die ſie zuerſt durch ihr Bündniß gegen die Mähren in die weſtlichſten illyriſchen Gegenden gelockt hatten, verloren durch ſie alle wendiſchen und pannoniſchen oder hungariſchen Beſitzungen öſtlich dem Leytaſtrom, und geriethen nachher öfters in Gefahr, gänzlich von ihnen überwältigt zu werden. Die neuen Biſchofthümer in Kärnthen, Niederhungarn und Oeſterreich verſchwanden, und mit ihnen verlor das Biſchofthum Paſſau ſeine lorchiſche erzbiſchöfliche Würde. Von Mähren blieb kaum ein Viertheil in ſeiner alten Verfaſſung und wurde dem böhmiſchen Herzogthum einverleibt. Das alte regierende mähriſche Haus aber wurde im Weſten und Oſten gänzlich vertilgt.

Die römiſche Herrſchaft über Dalmatien geht unter.

Der ſüdliche Theil des alten Illyriens oder Dalmatien litt in dieſer Zeit eine eben ſo groſſe Veränderung, obgleich in ſelbigem nicht ſo vieles Blut als in Pannonien vergoſſen ward. Die griechiſchen Kaiſer hatten noch einige Gewalt in den großen Inſel- und Seeſtädten Spalatro, Zara, Oſorno, Arbe und Veglia, und hielten zu Zara einen Dux oder Prätor, der von allen dalmatiſchen Einwohnern

nern überhaupt ein Jahrgeld von 710 Goldſtücken für den Kaiſer hob. Allein die Kroaten und narentaniſchen wendiſchen Seeräuber ängſtigten dieſe Oerter ſo ſehr, daß der Kaiſer ihnen erlaubte, das Jahrgeld den Kroaten und übrigen wendiſchen Dalmatiern für den Schutz zu geben, und ſich nur mit einer geringen Abgabe, die ein Zeichen der Anerkennung ſeiner Hoheit ſeyn ſollte, begnügte. d) Die öſtlichen Seeſtädte hatten ſich ſchon zuvor, 827. mit den Kroaten, Serbiern, Zachlumen, Tribuniaten, Diokleaten und Paganen oder Narentanern von der griechiſchen Hoheit zu einer dazu ſehr bequemen Zeit losgeriſſen, da nämlich der griechiſche Kaiſer ſeine Flotte aus ihren Gewäſſern abrufen, und gegen die Saracenen ſenden, der römiſche Kaiſer aber mit den Bulgaren in Pannonien fechten e) mußte. Dieſe Empörung brachte die Herrſchaft des adriatiſchen Meeres gewiſſermaßen aus der griechiſchen in die dalmatiſch-venezianiſche Gewalt; denn auf dieſem Buſen erſchienen ſeitdem nur Geſchwader unter venezianiſcher und raguſaniſcher Flagge. f) Nicht lange nachher

 ſchien

d) Conſtant. de Admin. Imp. c. 29.

e) ab Eckhart Com. de reb. Franciæ oriental. T. II. p. 215.

f) Lucius de reg. Dalm. ed. Schwandtner p. 89. Venedig entſtand zufällig im fünften Jahrhunderte aus den Flüchtlingen, die aus der Pro-

ſchien eine africaniſch-ſarazeniſche Flotte dieſe Hoheit zerſtören zu wollen; denn ſie warf 867. die Anker vor Budua, Roſſa und Kataro, und nachdem ſie dieſe Städte erobert hatte, auch vor Raguſa. Die Raguſaner flehten den griechiſchen Kaiſer Michael um Hilfe an, und erhielten ſelbige im fünfzehnten Monate der Belagerung von deſſelben Nachfolger Baſilius dem Großen. Sobald dieſe erſchien, hoben die Sarazenen die Belagerung auf, ſegelten nach Neapoli, und brachten Bari in ihre Gewalt. g) Die dalmatiſchen freien Städte und wendiſchen Völker begriffen nun, daß ſie durch eigene Kraft ſich nicht erhalten konnten, und unterwarfen ſich daher dem Kaiſer Baſilius mit ſolchem Eifer, daß diejenigen Nazionen, die bisher noch Heiden geweſen waren, durch die Taufe zum Chriſtenthum traten. Darauf folgten ſie dem Kaiſer auf raguſaniſchen Schiffen nach Neapel, und halfen ihm bei der gänzlichen Verjagung der Sarazenen

Provinz der Veneter ſich auf die Inſeln gerettet hatten. Es war im Jahr 726 ſchon mächtig genug, um für ſeinen Kaiſer Ravenna zu erobern, und erhielt darauf einen griechiſchen Dux. Seine Flotte bekam das Uibergewicht, da die Griechen den Hafen von Ravenna im Jahre 752 wieder einbüßten.

g) Conſtantinus c. 29. Hr. Stritter a. O. T. II. P. I. p. 90.

zenen aus den europäiſchen Gewäſſern. Dieſes war der letzte Blitz, den die verlöſchende griechiſch-römiſche Herrſchaft in dieſen Gegenden von ſich gab. Denn nicht lange nach dieſer Begebenheit ward der konſtantinopolitaniſche Hof ſo ſehr entkräftet, daß die Dalmatier von ſeinem Schutze keine Sicherheit weiter erwarten konnten. Daher warfen ſie das Joch abermals ab, und in der folgenden Zeit verſuchten die Hungarn, die Venezianer und die Türken es ihnen wieder aufzulegen, welches ihnen nach vielerlei Abwechslungen endlich gelang.

Das größere Illyrien wurde, nachdem es über neunhundert Jahre unter mannigfaltigen Gefahren ſich als einen großen und abgeſönderten Theil der römiſchen Monarchie und des ganzen Europens erhalten hatte, endlich ein Raub einer aſiatiſchen Nazion, die nicht wie die Römer ihm die Kultur mittheilte, ſondern vielmehr ſie von ihm empfieng. Dieſe Nazion hat es jetzt faſt ſo lange wie die Römer beſeſſen, und, wo nicht weiſer und menſchenfreundlicher, wenigſtens ruhiger beherrſcht. Sie iſt zwar öfters in Gefahr geweſen, von den Türken verſchlungen zu werden, und hat auch durch innerliche Unruhen ſich öfters dem Verderben faſt eben ſo nahe als die Griechen, Ungren und Mähren gebracht.

Allein Nazionaltugend und Güte ihres Charakters, Weisheit der Regenten und der Wille der Vorſicht haben die Gefahr abgewendet, und der Verfaſſung des Reiches eine ſolche Stärke gegeben, daß man ſich noch eine lange Dauer deſſelben verſprechen darf.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ende des 50ſten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 50

Troppau (1788)

H.un. 699 h-50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034576-8
VD18 80027032